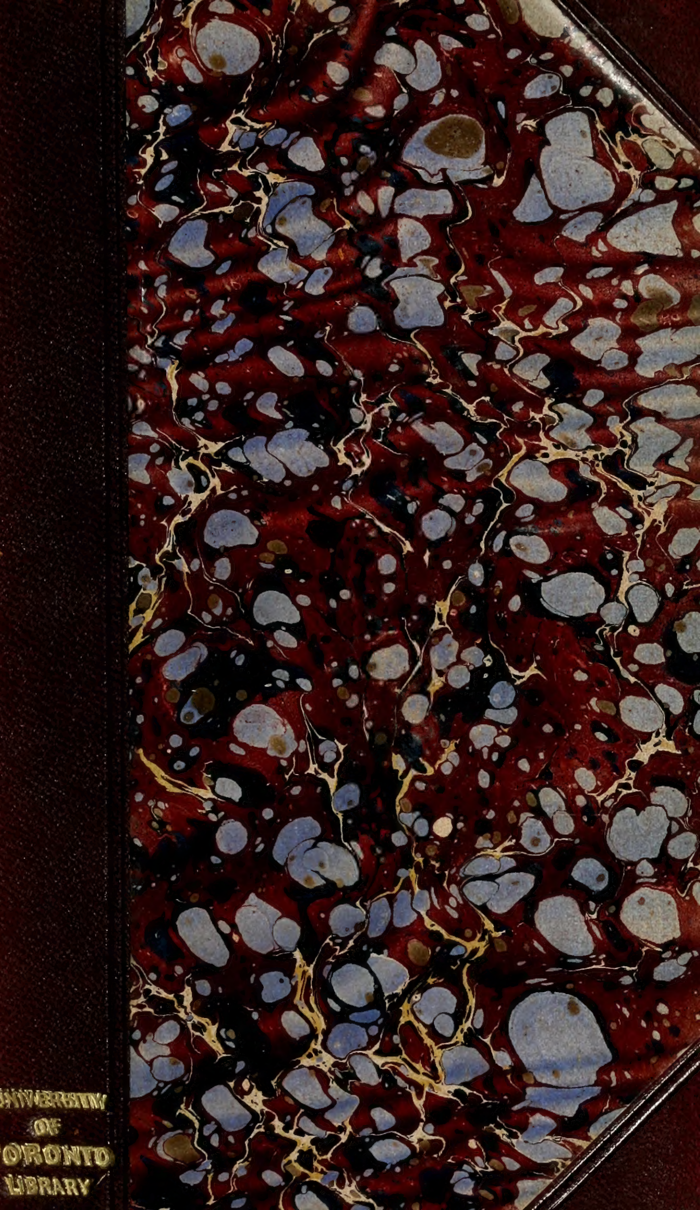
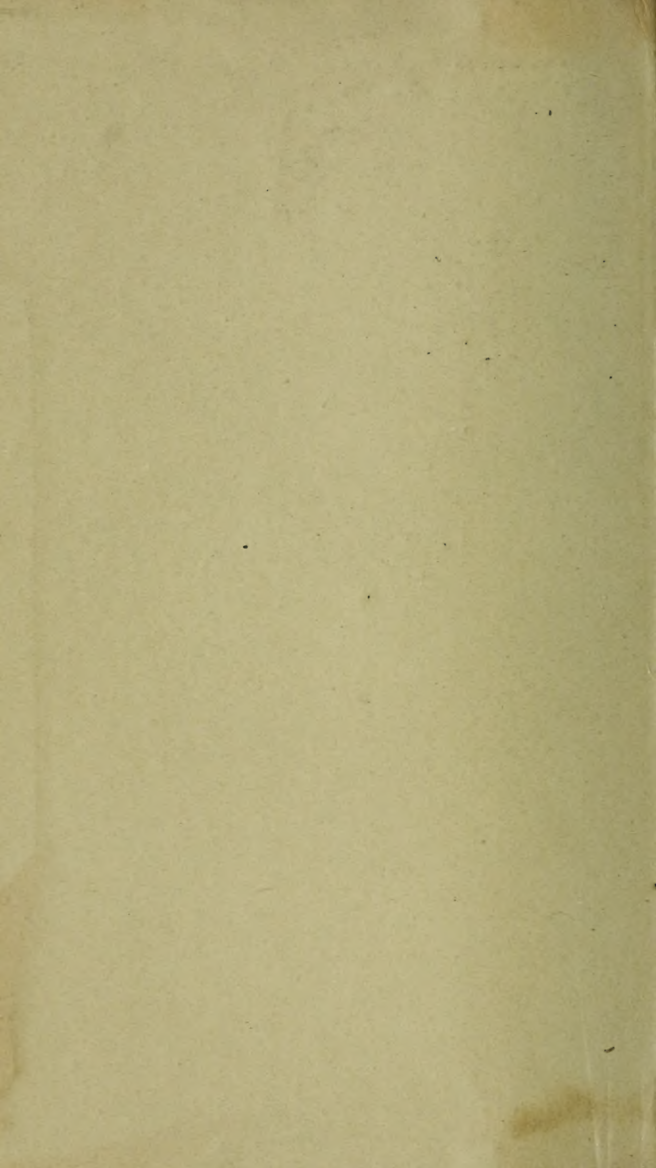
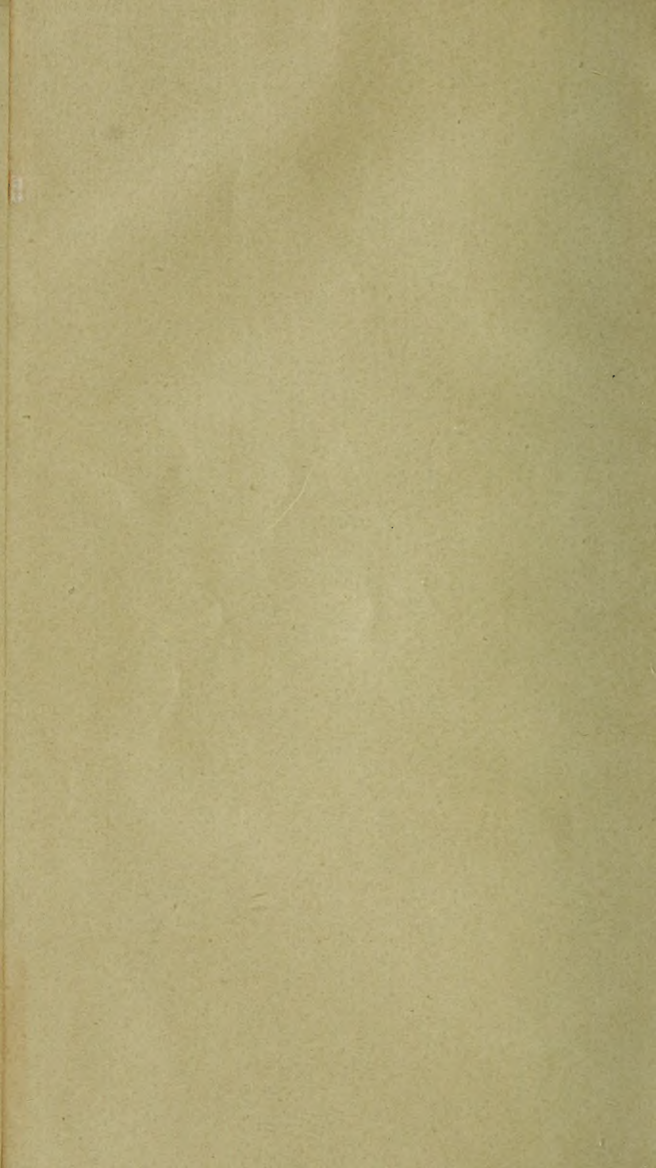

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







Abraham a St. Clara's,

weiland k. k. Hofprediger in Wien,

Sämmtliche Werke.

Zweiter Band.

Passau 1835.
Verlag von Friedrich Winkler.
(Wien, bei Karl Gerold.)

Judas der Erzschelm

für ehrliche Leut',

oder

eigentlicher Entwurf und Lebensbeschreibung

des

Iscariotischen Böswicht.

Von

P. Abraham a St. Clara,

Baarfüsser, Kayserlichem Prediger rc.

Zweiter Band.



Passau 1835.

Verlag von Friedrich Winkler.

(Wien, bei Karl Gerold.)

Judas Iscarioth war Anfangs ein stiller, aber ein subtiler Dieb, mit der Zeit aber ist er ein Haupt-Dieb worden.

Nachdem Judas Iscarioth von Christo dem Herrn als Pagator und Zahlmeister der apostolischen Kassa, wie auch Procurator des heiligen Collegii erwählt worden, hat er sich Anfangs gar wohl und ruhmwürdig verhalten, mit jedermann bescheiden und bescheid umgangen, beinebens als ein exemplarischer Mann mit gutem Exempel bei den Leuten eine große Auferbaulichkeit verursachet; weßwegen er in solches Ansehen kommen, daß die jüdischen Knaben und hebräischen Mägdlein auf der Gasse allerseits zu ihm geloffen, ihm Hand und Rock küßt und für einen hl. Mann gehalten. Ja wenn forchtsame Leut' bisweilen etwas wollten von Christo dem Herrn auswirken, so nahmen sie ihre Zuflucht bei dem Juda, bittend, er wolle doch mit seiner Vermögenheit sie bei dem Herrn recommandiren. Es ist aber eine kleine Zeit angestanden, so ist aus diesem Gras ein Heu worden, so ist dieser Baum wurmstichig worden, so ist dieser Bach trüb worden, so ist Judas ein Dieb worden rc. Aber anfangs ein kleiner, subtiler, forchtsamer, scrupuloser[1])

1) der sich allerlei Bedenken macht.

Dieb; dann er erstlich nur einen Groschen gemaust, was wollt' das seyn! nachmalens zwei Groschen gefischt, das ist ein Bagatell! nach und nach drei Groschen gezogen, das gehet hin! mit der Weil vier Groschen ertappet, folgends mehr und mehr, bis er endlich allemal von zehen Gulden einen gestohlen, von hundert Gulden zehen entfremdet, auf die Letzt gar um das Geld Jesum das höchste Gut verkauft! — Wer also kleine Mängel nit achtet, der wird bald in große Laster fallen.

Ich weiß eine Sau, die hat keine Augen, keinen Rüßel, keinen Kopf, keinen Fuß, und ist doch eine Sau, das ist wunderlich! ich weiß eine Sau, die hat keine Haut, keine Borsten, kein Fleisch, keinen Speck; ist doch eine Sau, das ist seltsam! Ich weiß eine Sau, die lebt nit und frißt doch mehr, als eine ganze Heerde Säu, das ist artig! Ganges ist ein vornehmer Fluß in India, Parfolus ein vornehmer Fluß in Lydia, Jordanus ein vornehmer Fluß in Palästina, Nilus ein vornehmer Fluß in Aegypten, Coaspes ein vornehmer Fluß in Persien, Euphrates ein vornehmer Fluß in Armenia, Mosel ein vornehmer Fluß in Niederland, Donau ein vornehmer Fluß in Deutschland, Moldau ein vornehmer Fluß in Böheim, Savus, auf deutsch die Sau, ein vornehmer Fluß in Sclavonien. Diese Sau hat kein Maul, lebt nit, und frißt doch viel: da beißt sie ein Stuck Acker hinweg, dort eine Reihe Wiesen, anderwärts eine große Gstädte, an einem andern Ort ein halbes Dorf, unterhalb eine ganze Au! Ei, du grobe Sau! Wo diese Sau entspringt, ist sie so klein, daß ein

jähriges Kind darinn ohne Forcht eines Schiffbruchs tändlen kann und scherzen, wie in einem Badwandel, etlich Spannen breit, ein halbe Spann tief; und dannoch — wann sie eine Weile rinnt und lauft, wird aus einem so kleinen Wässerl ein so großer Fluß, aus einer kleinen Sau mit der Weile eine großmächtige Sau!

Die Menschen, und forderist die lasterhaften Menschen seynd mehrestentheil gesittet und gesinnt, wie dieser Fluß Savus, die Sau. Keiner — ist gewiß — keiner — glaub du mir — keiner — du wirst es nit läugnen — keiner wird auf einmal eine grobe Sau, eine unzüchtige Sau, ein wilder Saumagen, sondern er fängt an erstlich von kleinen Fehlern, und so man die kleinen Unvollkommenheiten nicht achtet, so wird man sich mit der Zeit unfehlbar in große und abscheuliche Laster stürzen: „Qui modica spernit, paulatim decidet.“ Den Judas um Bericht: Adam auf dem damascenischen[1]) Acker aus einer rothen Erde, wie die mehrsten Scribenten davor halten, von den Händen des Allmächtigen erschaffen, war in das Paradies gesetzet worden, als ein König: massen ihm Alles den Gehorsam mußte leisten und unter seiner Botmäßigkeit leben. Ihm Adam hat allweg dieser folgender Titul gebühret: Adamus der erste dieses Namens, mächtigster König des ganzen Erdbodens, durchlauchtigster Erz-Herzog des Paradies, Herzog des damascenischen Gebiets, Graf zu Freudenthal, Herr zu Allegro ꝛc. Adam stund dazumalen in solcher

---

[1]) von Damascus, der Stadt in Syrien, also genannt.

Glückseligkeit, daß, wann er nit Adam heißte, hätte er billig sich Felix, Faustus oder Fortunatus[1]) nennen können. Ihm manglete nichts an Reichthum, nichts an der Gesundheit, nichts an der Schönheit, nichts an der Ehr' und Reputation. Er hatte einen ansehnlichen Hofstaat, der ihn nach allem Wunsch bediente. Seine Kammer-Herren waren die vier Elemente, seine Kammer-Diener waren die vier edlen Complexiones[2]), seine Lakeien waren die Löwen, Tieger, Hirsche ꝛc., so alle ihm aufs Beste aufgewartet; seine Hof-Musikanten waren die Vögel der Luft: der Rab war sein Bassist, die Amsel war der Tenorist, der Fink war der Altist, die Nachtigal war der Discantist, der Gimpel spielte auf der Viol de Gamba, die Elster auf dem hölzernen Gelächter, der Baumhäckel auf dem Hackbrettel ꝛc.; seine Licht-Kammer war die Sonn, sein Hof-Tapezier war der mit Blumen gestickte, gespickte Erdboden. Ueber alles dieses hat ihn Gott mit einer solchen Prinzessinn verheirathet, welche da nit schöner konnte mit dem Pinsel des Apelles[3]) entworfen werden, nicht anderst, als wär' sie von der Schönheit selbst, als einer Mutter geboren, nicht anderst, als wär' sie von der Holdseligkeit selbst als einer Amme gesäuget worden, nicht anderst,

---

1) heißen alle drei glücklich.

2) d. i. so viel als die 4 Temperamente, d. h. das Edlere von den sämmtlichen, gewöhnlich in 4 Hauptarten geschiedenen Gemüthsbeschaffenheiten der Menschen, nicht einseitig die eine oder andere davon.

3) ein sehr berühmter Maler des alten Griechenlands.

als wär' sie von der Freundlichkeit selbst als einer Kindswärterinn erzogen worden. Er und sie, sie und er, beede stunden in größter Glückseligkeit. — Aber gedenke! diese zwei glückseligen Kreaturen seynd bald hernach ins größte Elend gerathen, aus dem Paradies verbandisirt worden, und ihnen anstatt des Scepters nachmalen der Krampen[1]) eingehändigt worden: das ist ein Unstern! wie ist es hergangen? also und nicht anderst: Sie haben von kleinen Fehlern angefangen, nachmals also spöttlich gefallen. Die Eva hat vorwitziger Weis' zum Paradies hinaus geschaut, das war ein kleiner Fehler; die Eva hat ein unnütz Gespräch gehabt mit der Schlange, mehr eine kleine Unvollkommenheit; die Eva hat den Apfel abgebrochen, wieder eine kleine Sünd; der Adam hat ihr derentwegen keinen Verweis geben: es war auch das nit Recht; endlich seynd alle beede so spöttlich gefallen in das größte Verderben, um weilen sie kleine Mängel nit geacht. — Wer keine Funken nit achtet, der hat zu förchten eine große Brunst; wer die kleinen Dachtropfen nit achtet, der hat mit der Zeit zu förchten den Untergang des Hauses; wer ein kleines Löchel nit achtet in dem Schiff, der hat zu förchten, daß er nach und nach das Schiff versenke; der ein kleines Sandkörnlein nit achtet in einem Pulver-Stampf, der hat zu förchten, auf daß nit Alles in dem Rauch aufgehe: wer auch die kleinen Mängel

---

1) der Rand des Hutes, an dem man diesen anfaßt, um andern seine Unterwürfigkeit zu beweisen.

nit achtet, der hat zu förchten, daß er nicht bald in große Laster falle. Dann vom kleinen fängt man an.

Des egyptischen Joseph seine Brüder seynd alle von dem Haushalter für Ausraumer, für Bankfischer, får Tischleerer, für "Dieb' gehalten worden; als hätten sie Ihro Hochfürstlichen Gnaden dem Joseph einen Becher entfremdet: Quem furati estis. Aber, aber, aber —. es ist dem Ruben Unrecht geschehen; der Simeon war kein Dieb; der Levi war ein redlicher Kerl; dem Juda geschieht hierinfalls eine Injuri[1]); der Nephtali hat solche Schmach wohl zu empfinden; der Isaschar hat sein Lebtag nit also krumme Finger gemacht; der Gad gibt keinen Mauser ab; der Dan, ob er schon nit der beste ist, so ist er doch dießfalls unschuldig; der Zabulon thät sich schämen, wenn er einmal nur einer Nadelgroß hätte gestohlen; der Aser eben deßgleichen; von dem ehrlichen und wohlerzognen Benjamin ist gar kein Argwohn zu schöpfen. O mein lieber alter Tätl Jacob, so soll es dir in deinem väterlichen Herzen also Wehe thun, wann du hören sollst, daß man deine Söhne Dieb nennet! Pfuy! Dieb? Herr Haushalter, gemach mit der Braut, halt das Maul! was meint ihr, soll der fromme Vater Jacob lauter Dieb an seinen Kindern erzogen haben? das nit, das gar nit, nichts weniger als dieß!

Aber leider! wie viel werden Eltern angetroffen, welche an ihren Kindern die Schand' erleben, da sie solche am hell-lichten Galgen sehen hängen? Es seynd

1) Unrecht.

aber Vater und Mutter selbst die eigentliche Ursach des Untergangs ihrer Kinder; dann hätten sie solche bei Zeiten mit scharfer Ruthe gezüchtiget, wie sie die kleinen Ding' geklaubt haben, so würden nie solche Haupt-Dieb daraus erwachsen seyn. Vom Kleinen fängt man an: Qui modica spernit, paulatim decidet!

In einer vornehmen Stadt hat sich einst ein Haupt-Dieb aufgehalten, welcher unterschiedliche Diebstähl' durch seine Arglist begangen. Unter anderen ist Folgendes sehr denkwürdig gewesen: Er begab sich in bemeld'ter Stadt zu einem sehr reichen und wohlbegüterten Kaufmann, von dem er die gewisse Nachricht eingebracht, daß er innerhalb zwei Tagen werde auf einen vornehmen Jahrmarkt verreisen. Bittet demnach denselbigen Handelsmann, er wolle doch sammt seinen Waaren ihm auch eine Truhe mitnehmen, worin sehr kostbare Sachen; verspricht nit nur allein alle Reis'- und Fuhr-Unkosten abzustatten, sondern noch darzu eine beliebige Gratifikation [1]) zuzusetzen, sobald er in fünf oder sechs Tagen auch dahin werde abreisen. Der gute und ehrliche Kaufmann wollt ihm diese Bitt' nit abschlagen, zeigt sich in allweg ganz willfährig, mit dem Verlaut, er wolle die Truhen nur lassen herbeibringen. Das war nun dem Erz-Schalk eine gewünschte Sach': welcher sich dann bald durch ihrer Zwei gleichen Gelichters hat lassen einsperren in ein große Truhe oder Verschlag, und folgends in das Gewölb gedachten Handelsmanns tra-

1) Erkenntlichkeit in Geld 2c.

gen lassen, welcher des guten Glaubens war, als seyen hierin vornehme Waaren verschlossen. Indem nun die finstere Nacht herbeikommen, und das Handels-Gewölb allerseits versperret und verrieglet war, da sucht dieser Haupt-Dieb, wie er möcht' aus diesem hölzernen Arrest heraus kommen, und den Kaufladen ausraumen. Weilen er aber, nach Gewohnheit der Handelsmänner, alle Nacht pflegte einen wachsamen Hund in das Gewölb zu sperren, und solcher das Geräusch in dieser Truhe vermerkt, hat er mit ungestümmem Beißen und Bellen den Dieb verrathen. Wie dann bereits derenthalben Alle im Haus' erwacht und unverweilt in das Gewölb herunter gestiegen, da sie mit Verwunderung den Augenschein eingenommen, wie ungewöhnlich und gleichsam ganz rasend der Hund gegen diese fremde Truhen sich verhalte. Indem nun solches der Anwesenden Gedanken zu unterschiedlichen Argwohn veranlasset, hat der verschmitzte Bösewicht in dieser seiner Noth die Arglist erdenket: ganz in der Stille zwei Schlüsseln aus dem Sack gezogen, und dieselben zwölfmal auf einander geschlagen, welches allen Gegenwärtigen den gefaßten Argwohn benommen, forderist, weilen der Handelsmann der gänzlichen Meinung war, als seyen neben anderen Sachen auch kostbare Uhrwerk in dieser Truhen, wie sie dann bereits haben hören 12 schlagen. Damit nun der Hund wegen solcher Uhrwerk nit fernere Ungelegenheit mache, und allen den Uebrigen Schlaf benehme, ist solcher treue Melampus[1]) aus dem Gewölb' geschafft worden, welches dem schlimmen Ge-

---

1) ein öfter vorkommender Hunde-Namen, hier für Hund überhaupt.

sellen ein gewünschter Handel war: wie er dann bald hernach aus dieser Truhen heraus geschloffen, und um viel tausend Gulden aus dem Gewölb geraubt. Das war ja ein Haupt-Dieb, der einen besonderen Galgen verdienet. Aber glaubst du, daß er auf einmal ein so großer Dieb worden? O nein! Nemo repentè fit pessimus[1]). Er hat, wie alle andern großen Diebe, mit kleinen Sachen angefangen. Anfangs stiehlt man einen Federkiel, vom Federkiel kommt man zum Federmesserl, vom Federmesserl kommt man zum Federbusch, vom Federbusch kommt man zum Federbett ꝛc. allzeit weiter. Anfangs stiehlt man einen Handschuh, vom Handschuh kommt man zum Handtuch, vom Handtuch kommt man zum Handbeck, vom Handbeck kommt man zum Handpferd ꝛc. allzeit weiter. Gleichwie man pflegt in andern Sachen zu steigen. Z. B. Anfangs ist einer ein Schüler, nachmals ein Student, nachmals ein Baccalaureus, nachmals ein Magister, nachmals ein Licentiat, nachmals ein Doctor[2]). Erstlich ist einer ein Lehr-Jung, alsdann ein Gesell, alsdann ein Meister, alsdann ein Bürger, alsdann ein Rathsherr ꝛc. Erstlich ist einer ein Pikenirer, mit der Weil ein Gefreiter, mit der Zeit ein Fähndrich, mit der Zeit ein Hauptmann, mit der Zeit ein Obrister. Deßgleichen steigt auch der Mensch in den Untugenden. Anfangs ist er ein kleiner Dieb, steht nit

---

1) Niemand wird auf einmal ein Erzschelm.

2) Baccal., Magist., Licent. und Doctor sind die verschiedenen academischen Würden, die man sonst stufenweise von unten an durchzumachen hatte.

lang an, so wird er ein grösserer; wart' eine Weile, so wird der größte Dieb daraus! Solchergestalten ist der Mensch, wie einer, der durch einen tiefen Fluß waten will. Erstlich geht er in das Wasser bis auf die Kniee, nachgehends bis auf den Nabel, alsdann bis unter die Arme, mit der Weil gar, bis ihm das Wasser in das Maul rinnet. Auf gleiche Weis' wird sich keiner gleich in die größten Laster stürzen, sondern nach und nach. Erstlich stiehlt er eine Nadel, nach sechs Tagen stiehlt er ein Nähkissen, nach sechs Wochen stiehlt er mehr, nach sechs Monaten wird er ein rechter Dieb, nach sechs Jahren wird er gehenkt. Qui spernit modica, paulatim decidet!

Wie der Herr Jesus von dem Berg Tabor herabgestiegen, allwo er seine himmlische Glorie in etwas entworfen, hat er unter dem häufigen Volk daselbst einen jungen Menschen angetroffen, welcher von Kindheit auf vom bösen Feind besessen war. Dieses armen Tropfen leiblicher Vater war gegenwärtig und klagte mit allen Umständen den müheseligen Zustand seines Sohnes, sagte beinebens, wie tyrannisch dieser höllische Geist den armen Menschen tractire: „Frequenter eum in ignem misit:“ ja der Teufel habe ihn schon zum öftern in das Feuer geworfen. Worüber sich Jesus erbarmet, der satanischen Larve ernstlich befohlen, daß sie unverzüglich von dannen weichen solle, wie es dann geschehen. Nit nur einmal einer, nicht nur zehnmal zehne, nicht nur dreißigmal dreißig, nicht nur sechzigmal sechzig, nicht nur hundertmal hundert, nicht nur tausendmal tausend, sondern mehr, viel mehr, wer wills zählen, wer kanns

zählen? unzählbar mehr und mehr werden auf dieser verkehrten, bethörten, verschrten Welt gefunden, die eines gleichen Zustands seynd, wie dieser arme Tropf. „Frequenter eum in ignem misit.“ O wie viel er und sie, wie viel Pauli und Paulinä, wie viel Franzisci und Franziscä, wie viel Christiani und Chrstinä werden angetroffen, welche alle vom bösen Feind öfters, gar oft ins Feuer geworfen werden! Ist leicht zu erachten, was für ein Feuer: Luxuria oder Lux urens[1]), die Unzucht hat die Welt, die mehresten Länder in der Welt, die mehresten Oerter der Länder in der Welt spöttlich angezünd't. O wie stinkende Flammen, weit über die, so von Sodoma und Gomorrha empor gestiegen! Die Astrologi[2]) schreiben wohl, daß die sieben Planeten weit von uns entfernet seyn. Sie schreiben, daß der Mond als ein Planet fünfzehn tausend sieben hundert und fünfzig Meil von uns sey; sie schreiben, daß der Mercurius als ein Planet sieben tausend acht hundert sieben und siebenzig Meil ober dem Mond sey; sie schreiben, daß Venus als ein Planet sieben tausend acht hundert und siebenzig Meil ober dem Mercurio sey. Sie schreiben also, wir aber anderst; nemlich, daß Venus[3]) ganz nahe bei uns sey, mitten unter uns. Weßwegen recht der hl. Joannes gesprochen: Mundus in maligno (id est, in malo igno) positus est[4]). Das

1) deutsch: Ueppigkeit oder ein brennendes Licht.

2) Sterndeuter.

3) Venus ist auch die Göttinn und Beschützerinn der Liebe, so wie aller Ausschweifungen in derselben s. ob.

4) deutsch: die Welt liegt im Argen, d. h. — sagt P.

sehen alle Tag die Augen, das hören alle Tag die Ohren, das redet alle Tag die Zunge, das schreiben alle Tag die Händ', das denkt alle Tag das Herz bei vielen, bei dem Samson nit allein, bei dem Salomon nit allein, bei dem Sichem nit allein, bei dem Ruben nit allein, bei dem Abimelech nit allein, bei dem Ammon nit allein, bei der Rahab nit allein, bei dem David nit allein, sondern auch bei Reginas, Christinas, Sabinas, Marinas, Lidwinas ꝛc., bei viel Fridericos, Rodericos, Ericos, Ludovicos, Emericos, Udalricos ꝛc. Der hl. Philippus Nereus hat allemal die Nase zugehalten, wann er bei einem solchen unzüchtigen Menschen vorbei gangen. Wann er der Zeit noch lebete, so müßte er fast alleweil mit dem Tüchel die Nase verstopfen.

Was kann erschrecklicher seyn, als was Delrio erzählet? In Flandern waren drei Sauf-Brüder, welche mit Schlemmen und Schlimmem die mehreste Zeit vertrieben. Weilen aber Weinbär und Weiber nur einen Buchstaben von einander, und Bachus und Bauchus in bester Verwandtschaft und Bekanntschaft mit der cyprischen Dama[1]); also waren gedachte Gesellen sowohl große Trinker als große Stinker — verstehe unzüchtige Böck' und geile Mistfinken. Ein jeder hatte seine Concubin[2]) und unverschämte

---

Abrahami — in einem bösen argen Feuer (ein Wortspiel, das im Deutschen nicht nachgeahmt werden kann). —

1) Dieß ist die Venus. Sie wird so genannt, weil auf der Insel Cypern ihr erster Tempel war und sie daselbst auch ganz besonders verehrt wurde.

2) Beischläferinn.

Fettl[1]), mit welchen sie ohne Gewissen, ohne Forcht, ohne Scheu, ohne Ehr einen solchen üblen Wandel führeten. Einsmals bei erwachsener Nacht, nachdem sie satt und matt des vollbrachten Luders[2]) wollten schlafen gehen, sagte einer aus diesen: Nun, Gott sey gedankt, heut haben wir einen guten Muth verbracht! O Gimpel! widersetzet der andere, ich danke derenthalben Gott nit, sondern dem Teufel, welcher mir so stattlich an die Hand gehet. Mit dieser Spott-Red sammt beigesellten Gelächter werfen sich diese Luder-Bursch in das Bett, und fallen unverweilt in einen tiefen Schlaf, der aber bald genommen worden. Denn gleich hernach durch grausame Gewalt der Teufel in der Gestalt eines Jägers die Thür eingesprengt und mit flammenden Augen in die Kammer hineingetreten, mit Begleitung zweier Kuchel-Jungen: „Allo! sprechend, wo ist derjenige, der mir so schön gedankt? nun bin ich gegenwärtig, mich einzustellen.“ — Befiehlt alsobalden denen zweien Kuchel-Jungen, sie sollen diesen Gesellen aus dem warmen Bett heraus reißen, an einen Spieß stecken und braten; welchem Befehl sie schleunigst nachkommen und den armseligen Menschen also gebraten, daß von dem Gestank die Kammer voll, beede Mitgespänn aber mit Forcht also voll, daß sie eine geraume Weil' ohne Sinnen gelegen. Nach vollbrachtem diesem so grausamen Spectacul wendet sich der Satan zu den zween, drohend, dafern ihm von Gott die Gewalt nit wäre gebunden, so

---

1) Fettel heißt eine liederliche Weibsperson.

2) wie Luderleben, Nichtswürdigkeit ꝛc.

wollt er sie auf gleiche Weis' empfangen. Nachdem der helle Tag angebrochen, stunden diese fast in einem Zweifel, ob es ein Traum oder Geschicht gewest, haben aber bald gesehen, daß es von dem gerechten Gott eine gebührende Straf ihres Muthwillens gewesen, indem sie ihren Mit-Kammeraden todt und über und über gebraten in dem Bett gefunden.

Wer läßt sich einfallen, wer macht sich so einfältige Gedanken, als ob dieser auf einmal ein solcher Ludersack worden? O das nit! er hat ungezweifelt vom Kleinen angefangen. Wann ein muthwilliges Kind in einen tiefen Brunnen ein Steinlein wirft, so wird man wahrnehmen, daß solches Steinle auf dem Wasser ein kleines Zirkele [1]) macht, dieses kleine Zirkele macht gleich noch ein anders und ein größers, dieses größere macht mehrmalen einen weiten runden Kreis, bis endlich von einem kleinen solchen Zirkel oder Kreis, große, größere, die größten Kreise gemacht werden. Eine fast gleiche Beschaffenheit hat es mit der Sünde: Der Satan befleißt sich, wie er möge den Menschen zu einem kleinen Fehler bringen, wohl wissend, daß ein Fehler dem andern die Schnalle in die Hand gibt. Anfangs ist man unbehutsam in den Augen, wie jener junge Mönch, der mit einem alten etliche Tag ausgereist: unterwegs haben sie ein Weibsbild angetroffen, welche der alte mit freundlichen Worten bewillkommet, und ein kurzes Gespräch mit ihr gepflogen, nachgehends sie wiederum gar höflich beurlaubet. Wie sie nun ihren Weg also fort-

---

1) ist schwäbisch, statt kleiner Zirkel, kleiner Kreis.

genommen, fängt der alte an, sie über alle Massen zu loben und hervor zu streichen die Wohlgestalt und das hübsche Angesicht dieser Frau, hierdurch des Fratris[1]) sträflichen Vorwitz heraus zu locken. Sagte also der fromme Vater: O mein lieber Frater, ich habe lange Zeit hero ein so wohlgeschaffenes Weibsbild nit angetroffen; sie hat ja ein Paar Wangen, die da hangen, die da prangen wie die Rosen. Helena aus Griechenland muß sich fast verkriechen vor ihr; ei es ist immer Schad', daß sie einen Mangel in den Augen hat und einäugig ist! Was? sagt der Frater, verzeiht mirs, mein Vater, ihr habt wohl nit recht gesehen, sie ist keineswegs einäugig, sondern sie hat ein Paar Augen, wie Diamanten, ich hab es gar wohl in Acht genommen. So, sprach der Alte, so, mein junger Lector[2])! sollst du so unbehutsam seyn in den Augen? Weißt du das nit, daß die Augen die ersten Kurrier' und Furier' seynd zum Sündigen, und dem menschlichen Willen den gebahnten Weg zeigen zu allen Lastern? „Est oculus scopulus titulo meliore vocandus[3]). Den David hat das vidit zum fecit gemacht; den David hat das Sehen zum Geschehen zogen; dem David hat das Gaffen viel Uebel beschaffen. Vom Sehen kommt man zum Denken, vom Denken kommt man zum Gefallen, vom

1) Kloster-Bruder s. ob.

2) ein Vorleser im Kloster rc.

3) deutsch: das Auge sollte man vielmehr eine Klippe nennen (das lateinische Wortspiel kann im Deutschen wieder nicht nachgeahmt werden).

Gefallen kommt man zum Wollen, vom Wöllen kommt man in die Höllen. Ich bin versichert, daß jene saubere Dama des Herrn Putiphars, königlichen Ministers Frau Gemahlinn nicht gleich das erstemal den keuschen Joseph mit dem dormi mecum [1]) wird angetastet haben; sondern sie hat ungezweiflet vorhero seine schöne Gestalt betracht, sich in seine rothe Lippen vergafft, seine weißen Händ' beschnarcht, und also von einem zum andern gestiegen, bis sie letzlich gottlos, gewissenlos beschlossen, ihren Mann unter das Zeichen des Widders zu stellen.

Wann der Himmel voll mit Stern, so ist es ihm ein Lob; wann aber der Himmel sternvoll ist, so ist es eine Schand' und ein Schad: wer weiß, ob nit das Wörtlein Dolor die Lateiner vom Dolio deriviren [2]), massen von dem Wein oft manches Weinen und Klagen entspringet. Holofernes hätte nie den Kopf verloren, wann ihm nit der Kopf vom Wein wäre um und um gangen. Heli der Hohepriester hat einst der gottseligen Annä, des Elcanä Frau Gemahlinn eine große Unbild zugefüget, indem er ihr vorgerupfet, sie sey eine Bürgerinn zu Kandelberg, und habe zu stark das Oktober-Bier eingenommen: da sie doch, die fromme Frau, ihr Lebtag kein Wein verkostet [3]). Aber in unsern Zeiten trifft man wohl solche Weinfalter an mit langen Röcken,

---

1) „Lege dich zu mir!"

2) dolor heißt der Schmerz, deriviren ableiten und dolium das Faß.

3) s. 1 Sam. 1.

die vom Trinken Bibianac, oder vom Saufen Potamianac[1]) könnten genennet werden. Mir ist von einer gar gewiß erzählet worden, welche auf einer Kirchfahrt unterwegs das Maul mit dem Wein gar zu stark ausgeschwemmet, daß ihr also der Tummel[2]) in Kopf und der Tremulant[2]) in die Füß kommen. Wie sie nun in eine, unweit des Wegs erbaute St. Annä Kirch eingetreten und in Mitte derselben bei dem Opfer-Stock sich niedergelassen, hat ihr der Schwindel je länger je mehr das Hirn eingenommen, also, daß sie vermeint, der Altar gehe um und um, wessenthalben sie in diese ja lächerliche Wort ausgebrochen: „O meine hl. Anna! ich bins ja nit werth, ich bins ja nit würdig, es ist ja gar zu viel: ich hab' vermeint, ich wollt um dich herum gehen, so sehe ich aber, du gehest um mich herum!" Lasse mir diese eine saubere Frau seyn! Aber die Männer werden hierinfalls mehr beschuldiget! weßwegen der Grammatist[3]) wohl konnte dem Poeten sein Carmen[3]) verändern und also setzen: Quae maribus solum tribuuntur vascula sunto[3]). Es ist sich nit wenig zu verwundern, wie Christus der Herr so viel tausend Menschen gespeiset hat wunderbarlicher Weis in der

---

1) Bibianac vom lat. Wort bibere, d. h. trinken, und Potamianac von potus, das Trinken, Zechen.

2) d. i. Rausch und Tremulant das Zittern.

3) „Es sollen Gefäße seyn, die den Männern allein angehören." — (Die Worte: Der Grammatist konnte 2c. heißen: Ein Sprachlehrer konnte wohl dem Dichter sein Gedicht verändern 2c.)

Wüste, und nicht nur allein alle nach Contento[1]) gesättiget, sondern so gar zwölf Körb' voll Brod geübriget. Zu verwundern ist, daß nit einer aus dieser volkreichen Versammlung hat auch einen Trunk begehret. Wann wären Deutsche dabei gewest, ist wohl zu glauben, daß einer oder der andere hätte um einen Trunk Wein supplicirt[1]); massen dieser Nation ihr übler Nachklang ist, daß sie zu viel dem Wein ergeben, als sollt' ihr Leben durch die Reben — vita per — vitem erhalten werden. Dergleichen Weinschläuch' könnten fast ohne Ziel und ohne Zahl beigebracht werden: Einer, vor dießmal ein Romaner, kommt mir unter die Händ', von dem Gumpenbergerus schreibt, welcher ein solcher unmäßiger Weinegl war, daß er mit dem reichen Prasser fast täglich sich berauschte, und zuweilen also bezecht, daß er eine Paßgeige für einen Bettler, eine schwarze Kuh für einen Kapellan, und einen Polster für eine Gans angesehen. Nachdem einmal den ganzen Nachmittag diese Sau beim weißen Lämml gesessen und sich also angetrunken, daß er in dem Heimgehen hin und her gestolpert, als wollt er mit den Füßen hebräisch schreiben, ist er endlich in eine große Kothlache gefallen, wie dann für einen solchen Kopf keine andere Lauge gebühret. Als nun dieser Kothkäfer in seinem unfläthigen Saubad also zappelte, so ist der Teufel in der Gestalt eines Weibes zu ihm kommen mit einer Latern — denn es bereits die tiefe Nacht war — und

---

1) d. i. nach Genügen, und suppliciren heißt demüthig bitten.

nachdem sie ihn mit langen Worten, mit hartem Verweis, mit zornigem Mundstück angeblasen, hat sie den wilden und im Koth gebezten Lümmel aufgehebt, nach Haus zu führen. Wie sie nun einen geraumen Weg fortgangen, so vermerkt dieser Schlemmer, daß er auf einem hohen Berg sey, und sehe vor seiner eine große Menge der bösen Feind, welche allesammt gleichstimmend geschrieen: Bring um, bring um! Solcher Schrecken hat alsobald den dicken Rausch vertrieben, also, daß er mit lauter Stimm' geschrieen: Sancta Maria in via lata[1]), stehe mir bei! Sobald er die Hilf der Himmels-Königinn flehentlich angerufen, seynd alle höllischen Larven verschwunden. Nachmals hat er wahrgenommen, daß nicht sein Weib, sondern der Satan ihn an selbiges Ort geführet, von welchem er ungezweiflet durch teuflische Gewalt wäre gestürzet worden. — Glaubst du anjetzo, daß dieser Weinzapf auf einmal ein solcher Sau-Magen worden? Das nicht, sondern er hat vom Kleinen angefangen: erstlich nur allemal ein Gläsel ausgetrunken, vom Gläsel ist er zum Glas, vom Glas zum Krug, vom Krug zur Kandel, und also kommen zu einem solchen versoffenen Wandel; erstlich lernen trinken Utiliter, darnach Realiter, alsdann Mirabiliter, folgends Faciliter, mit der Weil Solenniter, auf die letzt Lamentabiliter[2]). Mit drei Jahren hat er ge-

1) deutsch: heilige Maria auf dem breiten Wege. Dieß ist der Name einer Kirche Roms, nach welcher gewöhnlich einer der Kardinal-Diakonen genannt wird. So war in der neuesten Zeit Albani Kardinal zur heiligen Maria in via lata.

2) deutsch heißt es ungefähr: zuerst gehörig, dann kräf-

schrieen: Mamma trinken! mit vier Jahren hat er geschrieen: Mutter trinken! mit fünf Jahren hat geschrieen: Vater saufen! im sechsten Jahr hat er seinen Vater schon ins Wirthshaus begleitet; im sechszehnten Jahr ist er gangen am Sonntag zum weißen Rößl, am Montag zum blauen Kessel, am Erchtag[1]) zum guldenen Lämmel, am Mittwoch zum grünen Gämpl, am Pfingstag[1]) zur guldenen Sonn, am Freitag zum wilden Mann, am Samstag bei der grünen Linden: läßt sich also beim Saufen eine ganze Woche finden. „Qui modica spernit, paulatim decidet: nach und nach lernet man die Untugenden!"

Lucas schreibt von einem Weib, welche zehen Groschen hatte[2]): nachdem sie aber einen aus diesen verloren, so zündet sie ein Licht an, kehrt das ganze Haus aus, sucht unten, sucht oben, sucht da, sucht dorten, sucht vorn, sucht hinten, sucht in der Mitte, sucht aus und aus, sucht ein und ein, sucht um und um, bis sie ihn findet, und wann sie ihn endlich gefunden, so erfreuet sie sich von Herzen ꝛc. Das ist ein gutes, stattliches, häusliches Weib, welche also auf einen Groschen gehet! dergleichen gute Hauswirthinnen findet man annoch an vielen Orten, welche nicht nur allein Acht haben auf einen Groschen, sondern auch auf einen Kreuzer, auf einen Pfenning;

---

tig, dann wunderbarlich, dann mit Leichtigkeit, dann auf feierliche, zuletzt auf beweinenswerthe Weise.

1) Erichtag ist, wie schon aus der Reihefolge ersehen werden kann, der Dienstag; dann Pfingstag od. Pfinztag der Donnerstag — sonst so genannt im Oberösterreichischen.

2) s. Evang. Luc. K. 14 V. 8. ꝛc.

unterdessen aber ihre Männer 20, auch 30, auch 40, auch 50 Gulden mit Karten und Würflen verschwenden.

Von dem König Pharao bezeugt sattsam die hl. Schrift, daß er neben seinem Leben auch sehr großen Schatz und Lebens-Mittel im rothen Meer verloren. Eine manche arme Haut, die klagt und hat zu klagen, daß ihr Mann fast alles das Seinige nicht im rothen Meer, wohl aber im rothen Fluß verloren hat; verstehe also, daß er dem Spielen zu sehr ergeben, mit einem andern Spiellumpen Labet gekart', und als zum mehresten gestanden, hat dieser lauter Herz bekommen, das war ein Fluß, und zwar ein rother, worinnen ihr Mann einen ziemlichen Schiffbruch gelitten.

Von dem Absolon ist auch genug weltkundig, daß ein Eichbaum Ursach gewest, daß er um das Leben kommen. Daß der, daß dieser, daß jener, daß viel auch um ihr Leben, absonderlich aber und forderist um ihre Lebens-Mittel kommen, ist nit Ursach der Eichbaum, wohl aber der Eichel-Ober, den man sonst zu mehreren Ehren den Pamphilium [1]) nennet. Von Vielen weiß man, daß sie Haus und Hof verspielet, und also weit armseliger worden, als ein Schneck, den gleichwohl die Natur mit eigner Behausung versieht.

Der Samson hat mit einem dürren Bein, bekanntlich mit einem Esels-Kinnbacken, denen Philistern den größten Schaden zugefügt. Ein mancher reicher Herr ist arm worden, ein mancher reicher Kaufmann ist nothleidig worden, ein mancher reicher Bürger ist ein Bettler worden, daß also der erste, der andere, der dritte

---

1) deutsch: den Allgeliebten.

nichts anders sagt, als: jetzt bin ich geschlagen, ich bin geschlagen, ich bin geschlagen! Ja, ja, ja, du bist geschlagen, ihr seyd geschlagen, und zwar wie die Philister durch den Samson mit einem dürren Bein, also ihr durch ein dürres, aber vierecketes Bein, verstehe die Würfel. Das Bein des Samson hat Wasser gebracht, das Bein bei den Würflen bringt auch Wasser; aber leider! aus den Augen der Weiber, der Kinder rinnen die Zäher, um weilen die Beiner ihnen das Fleisch verspielet.

In der vornehmen Stadt Bononia, welches so viel heißt, als Bona omnia [1]), hat sich ein gottloser Spieler befunden, welcher einmal, um weilen er selbigen Tag lauter widriges Glück im Spielen erfahren, also unsinnig ergrimmt, daß er fast rasend zu der Stadt-Mauer geeilet, worauf die Bildnuß der Mutter Gottes mit gutem Pinsel entworfen war, dieselbe nicht nur allein mit lästerlichen Worten beleidiget, sondern auch mit seinem Dolch etliche Wunden versetzet, aus welchen das häufige Blut herausgequellet. Dieser Bösewicht wurde nachmals zur billigen Straf gezogen und außer der Stadt gegen die Mauer hinüber, wo die Bildnuß war, an den lichten Galgen gehenket. Es ist aber anbei auch dieses denkwürdig geschehen, daß gedachter Galgen-Schwengel wegen des Sonnenscheins den Schatten von seinem Leib geworfen hat auf obbenennte Mauer, dergestalten, daß selber bis auf den heutigen Tag weder durch Schnee, Wind, Wasser, noch einige andere Weis kann ausgetilgt werden.

Dieser und seines Glifters mehr ist nit auf einmal

---

1) Alles gut.

ein solcher Erz-Spieler worden, sondern hat ebenmäßig von kleinen Dingen angefangen; dann der böse Feind mehrestentheils argumentirt à minori ad majus [1]): der Erz-Schalk wendet die Leut' zu Sünden und Lastern, wie man pflegt bei uns in der Prozession zu gehen; von Anfangs wird man sehen gehen die kleinen Knaben, nach und nach alleweil größer, größer, größer: also bringt der arge Satan den unbehutsamen Menschen anfangs nur zu kleinen Verbrechen, zu läßlichen Fehlern, geringen Unvollkommenheiten; aber nach und nach alleweil größer, bis er ein lasterhafter Tropf wird; und rührt solches Uebel meistens daher, weilen er das Kleine nit geacht. Von Anfang hat man ein Wohlgefallen an der Karten: mittler Weile spielt man um eine Nuß, nachmals um einen Pfenning, alsdann um einen Groschen, nachgehends um einen Gulden, mit der Zeit um das Wammes, letztlich um die Hosen; alsdann stiehlt er, und kommt zum Profosen [2]). Vom Kleinen kommt man zu dem Großen!

Was hat das ganze Engelland zu einem Teufel-Land gemacht? Anfangs ein einiger vorwitziger Anblick Henrici auf Annam Bolenam [3]). Was hat das Schweizerland von dem Haus Oesterreich abgesondert? Anfangs fünf Wörter, mehr nit. Was hat die mahometische Sect

---

1) folgert vom Kleineren auf das Größere (dieß ist eine besondere Schluß-Weise in der Denk-Lehre).

2) der Kerkermeister.

3) dieß ist eine Anspielung auf die Geschichte des Abfalles des Königs Heinrich VIII. in England von der römisch-katholischen Kirche.

und ottomanische Gwalt nach Europa gebracht? Drei Wörter, mehr nicht, indem man die Saracener Hund genennet hat. — Des Königs Pharaon sein Mundbäck ist wegen eines kleinen Steinleins auf den Galgen kommen. Ist Schad'! wanns gleichwohl ein Müller wäre gewest — ein Steinlein ist ja ein kleines Wesen. Der Poet Anacreon[1]) ist an einem kleinen Weinkörn'l erstickt. Ist ja eine kleine Sach' ein Weinkörn'l! Henricus II. König in Frankreich ist an einem kleinen Splitter Holz gestorben, so ihm in das Aug' kommen. Ein Splitter ist ja ein kleines Ding. Viel, o wie viel, o nur gar zu viel seynd Erz-Dieb worden, die Anfangs nur einen Pfenning entfremdet. Ein Pfenning ist ja eine kleine Sach'! Nit wenig, gar nit wenig seynd die größten Huestentreiber worden, die erstlich nur fürwitzig in Augen gewest. Fürwitz ist ja eine kleine Sach'! Manche, freilich wohl manche seynd die größten Lügner und eidbrüchige Gesellen worden, welche Anfangs nur ein wenig gespickt. Spicken ist ja ein kleines Wesen! Und dannoch aus diesem kleinen Funken entspringt eine solche Brunst, aus diesem Blätterle wird ein solches Geschwür, aus diesem Kern wird ein solcher Baum, aus diesem Kind wird ein solcher Riese, aus dieser kleinen Sünd entspringen solche große Laster.

Kein solches Klagen, kein solches Plagen, kein solches Zwagen[2]) hat vom Anbeginn der Welt bis auf diese Zeiten ausgestanden ein König, als wie der Pharao, dieser ägyptische Monarch, von dem Mose; welcher große Mann Gottes durch seine Wunder-Ruthe —

---

1) ein berühmter Dichter des alten Griechenlands.

2) ist s. v. a. waschen, dann auch abbläuen, prügeln.

von dero noch ein Theil in der Kirche St. Severini zu Kölln am Rhein aufbehalten wird — diesem hartnäckigen Fürsten zehen große Plagen auf den Rücken gebunden. Moses macht, daß alles Wasser in Egypten in lauteres Blut verkehrt worden, damit Pharao auch solle schamroth werden, um weilen er den wahren Gott nit erkennet; Moses macht, daß eine solche Menge Frösch' im ganzen Reich entstanden, daß auch die grünen Quackitzer auf allen Tafeln herum hupften, und so man nur eine Schüssel abgedecket, war alsobalden ein solcher verdrießlicher Lachendrescher darinnen; Moses macht, daß so viel große, kleine, dicke, dünne, lange, kurze, braune, grüne, weiße, schwarze Mucken im ganzen Land entstanden, daß hiervon die Leut' schier unsinnig worden — und hat der König selbst manchen Stich auf die Nasen von solchen kleinen Feinden leiden müssen; Moses macht, daß eine solche dicke Finsterniß in Egypten worden, daß einer den andern nit gesehen, der auch neben seiner gestanden — der gute Mann glaubte, Pharao soll durch diese Finsterniß erleuchtet werden; — Moses macht, daß noch viel andere große, ja größte Plagen über den Pharao kommen. Wessenthalben der König oft hinter den Ohren gekratzt, oft von inniglichem Herzen geseufzet, oft vor andern seinen Hof-Herren und Hof-Beamten geklagt: ach, was hab' ich gethan! wie bin ich doch so unbesonnen gewest! dem Uebel hätt' ich gar wohl können vorkommen, hätte ich dazumalen dem Mosi den Hals umgerieben, wie er noch als ein kleines Kind auf der Schoß meiner Tochter Thermuth gelegen! ach, hätte ich ihm damalen den Rest geben, wie

er als ein Kind mein königliches Diadema [1]) von seinem Kopf herunter gerissen! es ist mir doch dazumalen schon vorgangen, der Bub werde einsmal große Unruhe verursachen. Ei! ei! hätte ich Mosen in der Kindfätschen erwürget, so wäre er nit also aufgewachsen, und thät mir folgsam nit eine Plag' über die andere auf den Rücken schicken!

Dieser Wunsch ist bei Mehrern. Seufzet nit mancher arme Tropf, der da Diebstahl halber hinausgeführet wird, und wider seinen Willen muß hoch angesehen seyn? beklagt sich nicht öfter ein solcher bei dem Pater, so ihm das Begleit gibt: o Pater, hätte ich in meiner Jugend die kleinen Diebstähl' unterlassen, so müßte ich anjetzo nit eines so schmählichen Tods sterben! O, hätt ich, sagt eine andere, auf jenes Bürschl nicht die Augen geworfen, hätt ich doch den Schnier-Riem' nicht angenommen, hätte ich nur die Händ nit druckt, so wär' ich in diesen öffentlichen Spott nit gerathen! O, hätt' ich, sagt die hunderte, die Sünd abgewöhnt, wie sie noch klein war, so hätte ich anjetzo nit einen solchen Busen voll der Laster! O hätte ich also! — — Wann man die kleinen Fehler nit austilget, so wachsen sie freilich wohl wie das kleine Senfkörnlein im Evangelio, welches zu einem großen Baum worden, daß auch die Vögel der Luft auf seinen Aesten loschiren; so wachsen sie freilich, wie Moses, der aus einem kleinen armen Pupillen, so in einem Binsen-Körblein daher geschwommen, ein solcher

---

1) Es ist eine jüdische Sage, daß Moses dem Pharao als Kind seine Krone vom Kopfe gerissen habe.

Mann worden, daß er den König Pharao sammt den Seinigen in den Untergang gestürzet hat.

Jene Statua oder Wunder-Bildnuß des Königs Nabuchodonosor hatte ein Haupt von Gold, die Brust und Arm' von Silber, den Bauch sammt den Lenden von Erz, die Schenkel von Eisen, die Füß' theils von Eisen, theils von Hafner-Erden; endlich ein kleines Steinl hat diese stattliche Statue zu Boden geworfen und zertrümmert. Dieser Statue seynd gleich unterschiedliche heilige Orden und Religionen in der katholischen Kirche: Haben nit diese allesammt ein guldenes Haupt gehabt, einen guldenen Anfang, der voller Eifer und Vollkommenheit war? aber nach und nach seynd sie schlechter worden, daß also der Prophet Jeremias folgender Gestalt über sie zu klagen hat: Wie ist das Gold verdunklet, und die allerschönste Farb verändert? wie seynd die Stein des Heiligthums zerstreuet, und liegen auf den Ecken aller Gassen! die edelsten Kinder Sion, welche mit dem allerfeinsten Gold bekleidet waren, wie seynd sie nun geacht wie erdene Geschirr, so die Hand des Hafners gemacht hat! Wie viel heilige Orden seynd dergestalten in Untergang kommen, daß sie entweders gar vom päbstlichen Stuhl ausgetilgt oder wenigst reformiret worden! Was war nit für ein heiliger und der Kirche höchst nützlicher Orden der Tempel-Herren, welcher unter dem Pabst Gelasio II. von zweien heiligmäßigen Rittern, Hugo de Paganis und Gaufredo a S. Audomaro gestift worden! Dieser schöne Orden mit dem weißen Kleid

und rothen Kreuz hat sich in der ganzen Welt ausgebreitet, auch hat sich der hl. Bernardus glückselig geschätzt, daß sie seine heilige Regel angenommen. Erstgedachter hl. Orden ist viel hundert Jahr' im größten Ruhm gestanden, endlich aber zu Wienn in Frankreich durch das Concilium[1]) ausgerottet worden unter dem Pabst Clemens dem Fünften, dergestalten, daß alle dessen Ordens-Genossen in einem Tag, und zwar in einer Stund' seynd umgebracht worden Anno 1311. Der Großmeister dieses Ordens zu Paris in Frankreich wurde auf öffentlichem Scheiter-Haufen verbrennet. Dieser Orden war Anfangs so herrlich und heilig, und ist dannoch mit der Weil in abscheuliche Laster, in lästerliche Abgötterei, in abgötterische Sünden gerathen, — nicht auf einmal, sondern nach und nach: Anfangs hat man kleine Mängel übersehen, diese haben nachmals größere Untugenden ausgebrütet, endlich hat man ohne Scheu und Forcht Gottes gesündiget. Der Teufel baut weit anderst, als die sauberen Adams-Kinder: diese baueten den Thurm Babel Anfangs von der Erd auf sehr dick, nachmals alleweil je höher je kleiner; aber der Fürst der Finsternuß führt sein Gebäu auf Anfangs ganz klein, von kleinen Sünden, nachgehends allezeit größer. Derenthalben gar recht der hl. Evangelist Matthäus schreibt: „Securis ad radicem arboris posita est etc. — die Hacke sey schon an die Wurzel des Baums gesetzt." — Freilich soll man die Laster ausrotten, da sie noch in der Wurzel seynd, damit

---

1) eine größere Versammlung von Geistlichen.

sie nit erwachsen. Hätte Judas den Diebstahl eines Groschen gemeidet, so wäre er niemalen ein solcher Erz-Dieb worden.

Judas Iscarioth macht aus dem Stehlen eine Gewohnheit, welche er nit mehr hat lassen können.

Es war Judas schon eine geraume Zeit ein geheimer Dieb, und führte dieser Fuchs (wann er doch soll einen gleichfarbigen Bart haben gehabt) einen steten Greifen in seinem Wappen; welches dann der apostolische Beutel ziemlich erfahren, und das Almosen, so dem heiligen Collegio gutherzig mitgetheilt worden, fast einen ärgeren Wurm gelitten, als des Jonas seine Kürbis-Blätter; welches dem Herrn Jesu höchst mißfallen, daß er in seinen apostolischen Zwölfen einen habe, der das siebente Gebot so gewissenlos übertrete. Wessenthalben der gebenedeite Heiland den Judam etlichmal ganz alleinig beiseits geführt, ihm in aller Still, damit sein guter Name im mindesten nicht angegriffen werde, mit aller Sanftmuth eine Ermahnung geben: Sieh, mein lieber Apostel Juda, ich hab' dich aus grundloser Gütigkeit zu so hohen Würden erhoben, daß du auch kraft meiner allmächtigen Mitwirkung große Wunder und Miracul zeigest, deßwegen es sich auch geziemet, daß du andern mit gutem Exempel vorgehest; nun

aber spüre ich das Widerspiel, indem du ohne einige Forcht Gottes zum höchsten Nachtheil deiner Seele das Gewissen mit ôfterem Diebstahl überladest: gedenke doch, was genaue Rechenschaft du am jüngsten Tag mußt ablegen! Judas hörete solche mildherzige Ermahnung mit unterschlagenen Augen, und versprach jedesmal ganz guldene Berg, daß er sich mit dem Silber nit mehr will vergreifen, sondern hinfüran ein treuer Apostel, wie es sein heiliges Amt erforderet, beharrlich verbleiben. — Es stund aber eine kleine Zeit an, so hat er mehrmalen kleine Finger gemacht und noch kräftiger gestohlen, als zuvor; dann er hatte es schon gewohnet und konnte es nit mehr lassen.

Der Israeliten ihre Kleider haben 40 Jahr in der Wüste gedauert, und ist nicht ein Faden an ihnen versehrt worden: das waren dauerhafte Kleider! Die Kleider des hl. Apostels Bartholomäi seynd 25 Jahr also neu geblieben, als hätte er sie den ersten Tag angezogen, da er doch in allem Regen und Ungewitter selbige getragen: das waren dauerhafte Kleider! Der hl. Apollonius lebte 40 Jahr in der Wüste Thebais, und diente Gott mit größtem Eifer. In währender dieser langen Zeit tragte er ein einiges Kleid, so doch nie eraltet noch zerrissen: das waren dauerhafte Kleider! Die Kleider, welche 50 ganzer Jahr der hl. Eremit Abraham am Leib tragte, seynd nie abgeschaben, noch weniger an einem Fetzen verletzet worden: das waren dauerhafte Kleider! Die Kleider des hl. Bischof Meinuverci haben 340 Jahr in dem Grab unter der Erde also gedauret, daß sie

nach so vielen Jahren ganz neu seynd erfunden worden: das waren dauerhafte Kleider! Die Kleider des hl. Bischof Attonis, des hl. Königs Eduard, des hl. Martyrers Ferreoli, des hl Amandi, des hl. Bennonis, des hl. Vulstani, des hl. Cuthberti, des hl. Franzisci, des hl. Xaverii, der hl. Theresiä seynd so viel Jahr unter der Erden, auch im frischen Kalk unversehrt geblieben: das waren dauerhafte Kleider! Aber ich weiß ein Kleid, das ist zwar nit heilig, wie diese, aber noch dauerhafter als diese, es ist gar von Eisen, welches der Teufel selbst geschmied't, und wird genennt eine eiserne Pfaid[1]).

Das hl. Evangelium bezeuget, daß die Mörder jenen armen Tropfen, so von Jerusalem nach Jericho reiste, haben neben großen Stöß' und Wunden nit allein das Seinige hinweg genommen, was er in seinem Ranzen tragte, sondern sogar seine Kleider ausgezogen. Ob sie ihm wenigstens das Hemmet gelassen, stehet im Zweifel. Ich aber wollte wünschen, daß ich auch manchen könnte das Hemmet ausziehen welches die Deutschen an den mehristen Orten ein Pfaid nennen: verstehe hierdurch die böse Gewohnheit, so da im gemeinen Sprichwort eine eiserne Pfaid benamset wird, weilen sie nemlich gar zu lang dauert und gar selten zerrissen wird! Ado-

---

1) Dieß ist, wie im Folgenden erklärt wird, ein Sprichwort: Gewohnheit ist eine eiserne Pfaid, d. h. ein eisernes Hemd. Pfaid heißt nemlich Hemd beim gemeinen Volke Ober-Oestreichs. Statt Hemd spricht man daselbst und in Süddeutschland überhaupt, Hemmet. S. d. Folgende.—

lescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea[1]).

Der mehresten Lehrer Aussag ist, daß die Höll sey in dem Centro oder Mittelpunkt der Erden, und liege ganz gerad unter der Stadt Jerusalem; massen der Psalmist sagt: Operatus est salutem in medio terra[2]). Auch solle auf dem Berg Kalvariä linker Hand, wo der böse Schächer ist gekreuziget worden, noch ein großer Ritz oder Loch mit Blut besprengt zu sehen seyn, wodurch gedachter Mörder mit Leib und Seel sey in die Hölle gestürzt worden. Also — schreibt neben andern Brocard — aus dem solle fügsam zu schließen seyn, daß die Höll, dieser Kerker der Verdammten, unterhalb liege. Wann die Höll, dieses peinliche Folterhaus, sey erschaffen worden, stimmen die Scribenten nicht allerseits überein: massen etliche vermeinen, die Höll sey den ersten Tag, andere den dritten Tag erschaffen worden von Anbeginn der Welt. Dem sey, wie ihm woll. In der Höll ist begraben worden der reiche Prasser, welches zu Genügen aus dem hl. Evangelio abzunehmen, und sobald der unglückselige Mensch dahin kommen, hat er gleich die Zung aus seinem Rachen heraus gestrecket und ganz weheklagend zu dem Abraham, in dessen Schoß der Lazarus ruhete, um einige Erquickung aufgeschrieen wegen seines unleidentlichen Dursts. Welches ja zu

---

1) „den Weg, den der Jüngling einschlug, verläßt er auch als Greis nicht." —

2) „Er hat das Heil erwirkt mitten in der Erde." — Dieß ist eine Beziehung auf die Höllenfahrt Christi. —

verwundern, daß er nichts anderst klagte, als den Durst, zudem alles an ihm gelitten. Dann es war Feur an ihm, es war Feur in ihm, es war Feur ober ihm, es war Feur unter ihm, es war Feur neben ihm, es war Feur um ihn, daß also der Kopf im Feur, der Hals im Feur, die Schultern im Feur, der Leib im Feur, die Füß im Feur, und folgsam hat er am ganzen Leib gelitten. Warum beklagt er sich dann allein wegen des Dursts? Es hat das Gesicht gelitten, um weilen er mußte anschauen die höllische Larve[1]), welche dergstalten abscheulich, daß die hl. Gertrudis beschlossen, lieber bis auf den jüngsten Tag mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen zu gehen, als nur augenblicklich solcher satanischer Ungestalt ansichtig zu werden. Es hat das Gehör gelitten theils ob dem Zwitschern der höllischen Schlangen, theis ob der Verdammten unaufhörlichem Rufen: ach wehe ewig! ach wehe ewig! ewig! Es hat der Geruch gelitten wegen des aufsteigenden Schwefel-Dampfs aus dieser höllischen Pfütze; wie dann auch muthmaßlich ist, daß aller Gestank und Unflat der Erde in die Hölle rinne. Es hat die Fühlung[2]) gelitten, dann der Leib nichts als Flammen, Feuer-Funken empfunden. Dannoch ungeacht dessen beklagt sich dieser armselige Tropf nur wegen der Zunge und des Dursts. Verwundere dich dessen aber nicht zu stark, sondern gedenke, daß die böse Gewohnheit eine eiserne Pfaid! Was

---

1) das ist der Teufel selbst; denn Larve nennt man im gewöhnlichen Leben ein häßliches abscheuliches Gesicht. —
2) statt Gefühl.

der Erz-Schlemmer auf der Welt hat gewohnt, das hat er sogar in der Höll nit gelassen. Epulabatur quotidiè splendidè: er war ein unmäßiger Saufer, Vormittag nit nüchtern, Nachmittag rauschig, bei der Nacht voll, er war ein lauterer Weinschwurm, ein Weinschwemmer, ein Weinschwimmer, ein Weinschweller, ein Weinschwender, und also gewohnt das Saufen, daß er auch in der Höll nur zu trinken begehrt. —

So gehts: wann man einmal ein Laster gewohnt hat, selbiges kann man so leichtlich nit abgewöhnen. In die Luft bauen ist umsonst bauen, auf Sand bauen ist umsonst bauen, ins Wasser schlagen ist umsonst schlagen, einen Mohren waschen ist umsonst waschen, einen dicken Baum biegen ist umsonst biegen, einen alten Schaden kuriren ist umsonst kuriren, eine böse Gewohnheit als eine eiserne Pfaid zerreißen ist umsonst zerreißen. Usitata culpa obligat mentem, ut nequaquam surgere possit ad poenitudinem[1]).

Der Lamech[2]), des alten Methusalems Sohn, hatte zwei Weiber, eine hat geheißen Ada, die andere Sella. Sella soll ein jedwedes rechtschaffenes Weib heißen; denn Sella zurück gelesen heißt alles. Nemlich alles soll ein Weib haben, was die Tugend von ihr erfordert. Dieser Lamech war also dem Hetzen und Jagen ergeben, daß er die mehreste Zeit in Wäl-

1) „Ein gewohntes Laster umstrickt also den Sinn, daß er auf keine Weise zur Reue sich erheben kann." —

2) s. 1. Mos. Kap. 4.

dern und grünen Auen zugebracht. Endlich ist er wegen des großen Alters ganz blind worden, so viel schier als nichts gesehen, derenthalben er einen eignen Jung gehalten, der ihn mußte führen. Auf einen Tag gingen diese zwei aus. Der Alte vermerkt hinter einer Hecke oder Gebüsch ein kleines Geräusch, fragt den Jungen, ob er auch etwas wahrnehme? Ja, antwortet der Bub, alleinig sehe er nur, daß sich das Gesträuch beweget ohne was anders. Lamech vermuthet nit anderst, als daß ein Wildstück hinter der Hecke halte. Läßt sich demnach den Bogen spannen, und selben auf gedachten Ort richten, druckt den Bogen ab und trifft — was? nit ein Wildstuck, wohl aber einen wilden Sünder, den Kain, welcher sich daselbst verborgen. Solcher unvermutheter Todschlag an seinem Vetter hat ihn also verwirrt gemacht, daß er sich halb unsinnig von aller menschlichen Gesellschaft entäußert, nur in Wildnüssen und Einöden seine Wohnung gesucht. Warum daß der alte Schaf-Kopf-Lamech das Jagen nit unterwegs hat gelassen, zumalen er aller blind? Krumm seyn und einen Boten abgeben reimt sich nicht; contract[1]) seyn und einen Organisten abgeben schickt sich nicht; stumm seyn und einen Musikanten abgeben ist nit möglich; thörisch seyn und einen Beichtvater abgeben kann nit seyn; blind seyn und einen Jäger abgeben kann auch nit seyn. Weilen aber der Lamech das Jagen und das Hetzen gewohnt hat in der Jugend, die Gewohnheit aber

---

1) gelähmt, lahm.

eine eiserne Pfaid: so hat es der alte Rotzer[1]) auch im Alter nit lassen können.

Wer ein schlimmer Jäger ist von Jugend auf, salva venia[2]) ein Huren-Jäger, der wird es auch im Alter nicht lassen. Glaub du mir, die Gewohnheit ist eine eiserne Pfaid! Wer viel Jahr ist Magdeburger, der wird nie werden ein Reinfelder; wer viel Jahr ist der Venus ihr Candidatus, der wird mir selten werden ein Candidus[3]); wer viel Jahr wird cyprisch leben — dann aus dieser Insel Venus gebürtig — der wird niemalen cyprianisch[4]) werden: Mit einem Wort, Lamech war ein Dendl-Jäger in der Jugend, und hats nit gelassen in dem Alter, du oder ein anderer bist ein Diendl-Jäger[5]) in der Jugend, werdest auch nit lassen im Alter! Die Gewohnheit ist eine eiserne Pfaid.

Lächerlich ist es, was ein Poet dichtet und phantasirt von einer Katze eines Schusters. Diese Katz war schneeweiß und dem Meister Paul absonderlich gar angenehm, um weilen diese pelzene Mausfall die Mäus' und alles schädliche Ungeziefer aus dem Weg geraumet. Die Mäus' als verstohlene Mauser be-

---

1) ein gemeines Scheltwort.

2) „mit Erlaubniß zu sagen.“ s. S. 292 Anm. 2.

3) ein Candidat der Venus, d. i. ein unzüchtiger Mensch; hingegen candidus heißt rein, unbefleckt, keusch, — eigentlich weiß.

4) Cyprian war ein bekannter Kirchenvater aus dem dritten Jahrhundert.

5) Dendl oder besser Den'l ist (s. S. 268 Anm. 2) der Damhirsch, Diendl aber ein Mädchen.

klagten sich dessen nicht wenig, daß sie einen so tyrannischen Feind haben, und halten mehrmalen dessenthalben eine Zusammenkunft, reiflich berathschlagend, wie doch größerem Uebel vorzukommen sey; sonst seyen sie gezwungen das Logement zu quittiren, und endlich ihre harte Nahrung auf dem Feld zu suchen. Die Sach wurde letztlich beschlossen, man solle eine Allianz eintreten mit des Meisters Paul seinem Haushund, auch zu diesem End' ein Schreiben und Missiv [1]) verfertiget worden, worinnen gedachter Coridan zur guten Verständnuß möchte gezogen werden; alsdann werde dieser tapfere Haus-Wächter ihrem Feind wohl gewachsen seyn. Unterdessen, als solches Schreiben im Werk war, so ist der Katze ein Unglück widerfahren, indem sie unvermutheter Weis' in ein Schaf [2]) gefallen, welches voll mit Schuster-Schwärze, wodurch der weiße Kader ganz kohlschwarz worden. Wie nun ein Paar Mäus' als Gesandte dem Haushund den Brief zu überbringen wirklich unterwegs waren, und aber wahrgenommen, daß die weiße Katz wider alle Hoffnung schwarz daher gehe, haben sie eilends in der Sache ihre Prinzipale bericht, unter welchen dann ein ungewöhnlicher Jubel- und Freudenschall entstanden. Denn alle Mäus', alle, alle waren der unfehlbaren Meinung, es sey die Katz in ein Kloster gan-

1) ein Sendschreiben od. auch eine verschlossene Sendbüchse, in welcher man sich Schriften ꝛc. zuschickt.

2) d. i. eine Wanne von Holz, in welcher gewöhnlich Flüssigkeiten aufbewahrt werden. Daher kommt Schäffel, das Getreide-Maß.

gen, und habe eine schwarze Kutte angelegt; wessenthalben sie ohne Zweifel jetzo nicht mehr wird dörfen Fleisch essen, sey also hierdurch den armen Mäusen das freie Passiren wiederum vergönnet; wie sie dann hausenweis aus ihren Löchern heraus geschlichen. Sobald aber die Katz diese freche Bursch' ersehen, hat sie deren etliche erlegt, die übrigen aber sich bekümmerlich mit der Flucht salviret und mit größtem Schaden erfahren, daß wahr sey und wahr bleibe das gemeine Sprichwort: Die Katz läßt das Mausen nit. Es ist ihre Natur. Die böse Gewohnheit ist nit allein eine eiserne Pfaid, sondern auch eine andere Natur, welche sich nit mehr läßt verbesseren.

Wer seynd jene gewest, welche Susannam als einen lebendigen Tempel Gottes wollten räuberisch verunehren? wer seynd jene Geier gewest, welche Susannam als eine unschuldige Taube in ihre Klauen wollten bringen? wer seynd jene Wölf' gewest, welche Susannam als ein schneeweißes Lämmel wollten in Rachen ziehen? wer seynd jene Kothkäfer gewest, welche Susannä als einer geschämigen Rose wollten schaden? Seynd sie etwann junge Studenten gewest, welche kaum konnten den Syllogismum in Barbara formiren [1]), und suchten ihn schon in Susanna? seynd sie etwann junge Kaufmanns-Diener gewest, welche

1) Geregelte Vernunftschlüsse bilden (s. S. 532 Anm. 4.) lernte man in einer der obersten Klassen des Gymnasiums: Syllog. in Barbara ist eine besondere Form, und P. Abraham spielt dabei zugleich auf den Frauen-Namen Barbara an.

öfters mit Schamloth als Schamroth umgehen? seynd sie etwann junge Soldaten gewest, die nur wollten Schildwacht stehen bei der Frauen-Pastei? seynd sie etwann junge Herren-Diener oder Lakeien gewest, welche mehrmalen unter einer blauen und himmelfarbenen Livere ein höllisches Gewissen tragen? seynd sie etwann junge Kanzellisten oder Schreiber gewest, welche die Ehr der Susannå wollten in das schwarze Buch bringen? seynds etwann junge Edel-Leut gewest, welche erst aus den Låndern kommen, und diese babylonische Dame in unziemender Meinung wollten bedienen? Nein, nein, nein! nichts jung; sondern es waren zwei alte, aber nit kalte, zwei schneeweiße Dieb, eisgraue Vögel, zwei alte richtige Richter zu Babylon. O es ehrvergessene Vocativi! wer sollte von euch argwohnen einen Genitivum [1]? wer sollte meinen, daß die Pfeil des blinden Buben Cupido [2] auch sollten durchdringen eine solche alte, zähe Haut? wer sollte glauben, daß unter dem Schnee dieser weißen Haare ein solcher hitziger Sommer liege? Aber was ist so stark zu verwundern? Die Katz läßt das Mausen nit! Diese Gesellen waren schon in der Jugend solche Raben gewest, welche dem stinkenden Aas nachgesetzt; diese Bösewicht seynd schon in der Jugend solche Jäger gewest, die immer die Dianas [3])

---

1) s. S. 267 Anm. 2.

2) d. i. Amor der Liebes-Gott, welcher gewöhnlich mit einer Binde vor den Augen dargestellt wird, vgl. S. 306, 4.

3) diese Worte beziehen sich auf eine Sage der alten Fabellehre, nach welcher ein berühmter Jäger Actäon die Göt-

aufgesucht. Sie haben es gewohnt; jetzt in dem Alter können sie es nit lassen. Die Gewohnheit ist eine eiserne Pfaid, läßt sich nit zerreißen.

Es ist ein alter Reim: wann er sich schon übel reimt, so schickt er sich doch gar wohl hieher:

Daemon languebat, melior tunc esse volebat;
Postquam convaluit, mansit, ut ante fuit:

„Der Teufel war sehr übelauf
„Und stund ihm schier das Leben drauf:
„Drum wollt' er in die Kirche gehen
„Und von der alten Art abstehen.
„Nachdem er aber gnommen ein
„Und wieder kommen auf die Bein,
„Hat ers, als wie zuvor getrieben,
„Und ist der alte Teufel blieben."

So gehts: Ach lieber Jesu, o gütigster Gott — spricht mancher Patient in seinem Bett'l — hilf mir nur dasmal auf! heilige Mutter Gottes zu Zell, o Maria zu Alten-Oetting[1]), hilf, hilf mir nur dießmal auf die Füß! ach, wie will ich nachmals so emsig meinem Gotr dienen, wie brav will ich mich zur ewigen Glückseligkeit ausstaffiren! o es[2]) arme Bettler, es[2]) werdet gewiß an mir einen Vater haben! ich will mich wohl nimmer unter die schlimmen Bursch mischen, nicht weniger als alle Tage drei hei-

---

tinn Diana im Bade belauschte, und dafür zur Strafe von dieser in einen Hirsch verwandelt, als solcher aber dann von seinen eigenen Hunden zerrissen und gefressen wurde.

1) beides berühmte Wallfahrts-Orte in Süddeutschland.

2) statt ihr.

lige Messen hören! die Bestia will ich nit mehr lassen für die Augen kommen! o Gott, wie will ich den Herrn Pamphilium [1]) und seine drei Brüder so fein in den Ofen schicken und darmit einheizen! hat sich wohl volltrinken! soll mich kein Teufel mehr zum rothen Kreuz bringen, lieber fleißig zu den Kapuzinern, zu den Augustinern, zu den Franziscanern, zu den Dominicanern, zu den Minoriten, zu den Barnabiten ꝛc. in die Kirchen gangen. Ach der Pater Melchior redt wohl erschrecklich vom schwarzen Kasperl, wie er in der Hölle die Seelen peinige! o Gott! hilf mir nur dießmal aus dieser Krankheit, ich will einen heiligen Wandel führen! — Seynd das nit gute, gut süße, gut geschmalzene Wort? Wann er wieder aufsteht: Postquam convaluit, mansit, ut ante fuit:

„So bald er nur genommen ein
„Und kommen ist auf seine Bein,
„Hat ers als wie zuvor getrieben,
„Und ist der alte Teufel blieben" —

ein Maul-Christ, als wie vorhero, ein Partitenmacher, als wie vorhero, ein Hu- ꝛc treiber, wie zuvor. Holla! ich irre mich, er ist ärger worden, dann er zuvor gewest ist! Die Katz läßt das Mausen nit; die Gelegenheit ist eine eiserne Pfaid; was man einmal gewohnt, das kann man so leicht nit abgewöhnen.

Solche Leut kommen in die Predigt; es gefällt

---

1) s. oben. der Eichelober in der deutschen Spielkarte ꝛc.

ihnen das Concept[1]) des Predigers, sie loben des Predigers apostolischen Eifer, oft denken sie: Holla! da trifft er mich wohl auch. Es ist wohl wahr, das Zeitliche hat so gar keinen Bestand, und in jener Welt ist das Ewige, ach, Ewige, Ewige! Ich muß wahrhaftig einen andern Wandel anfangen! Ach Gott! ewig! ewig! ich will mich bessern. Si, si, ja, ja, gar gewiß! Scilicet[2]): Mansit, ut ante fuit:

„Es bleibt allzeit wie zuvor,
„Es läßt sich nicht waschen dieser Mohr."

Der wunderthätige Antonius Paduanus predigte einsmals in der Stadt Rimini die Lehr' Jesu Christi, welcher Doctrin der Ketzer Bombellus sammt den mehresten Innwohnern zuwider waren; welches dann verursachet, daß Antonius unter seiner Predigt wenig Zuhörer bekommen, ja mit der Weil nichts, als hölzerne Zuhörer, nemlich die Herren von Bankenried und Stühllingen: will sagen, nichts als Stühl und Bänk in der Kirche. Solches schmerzte Antonium, daß denen Riminesern besser schmeckte der egyptische Knoblauch des Bombelli, als das süße Manna des Wortes Gottes. Wann dann, sagt Antonius, der Same des göttlichen Worts dieser Erde mißfällt, so will ich ihn werfen in das Wasser, und weil mich die Menschen verachten, so werden mich doch die Fisch anhören. Antonius in großer Begleitschaft gehet zu dem Gestad' des Meers, fangt an zu predigen das

1) sonst Entwurf, hier wohl der Innhalt der Predigt.
2) „Merke dir aber:"

Evangelium Jesu Christ — siehe Wunder! bei dem schönen trucknen Wetter lauter nasse Zuhörer! massen alle Fisch ganz eilfertig dem Gestad' zugeschwummen, die Köpf aus dem Wasser gehebt, und der Predigt zugehöret.

Die Karpfen mit Rogen
Seynd all hieher gezogen,
Hab'n d'Mäuler aufgrissen,
Sich des Zuhörens beflissen.
Kein' Predigt niemalen
Den Karpfen so gfallen.
Spitzgoschete[1]) Hechten,
Die immerzu fechten,
Seynd eilends herg'schwommen,
Zu hören den Frommen.
Kein' Predigt niemalen
Dem Hechten so g'fallen.
Platteißl so da klein,
Wolltn die letzten nit seyn,
Antoni zu Ehren,
Sein Predigt zu hören.
Kein' Predigt niemalen
Den Fischln so gfallen.
Auch jene Phantasten,
So gmein'glich beim Fasten —
Thue Stockfisch verstehen —
Hat man auch da gsehen.
Kein' Predigt niemalen
Dem Stockfisch so gfallen.
Sardellen gut Bißln,
Wanns liegen in Schüßln,

1) für spitzmaulig. Gosche statt Maul, Mund ist schon einige Male vorgekommen, s. S. 311, 2.

Schwimmen emsig zum Port[1]),
Zum göttlichen Wort.
Kein Predigt niemalen
Den Fischln so gfallen.
Gut Aalen, gut Hausen,
Vornehme gern schmausen,
Sich daher bequemen,
Die Predigt vernehmen.
Kein' Predigt niemalen
Dem Hausen so gfallen.
Die Sälbling und Aeschen,
Sonst trefflich zum Naschen,
Vor Freuden schier gsprungen,
Zu hören die Zungen.
Kein' Predigt niemalen
Dem Fisch so gefallen.
Auch Krebsen, Schild-Kroten,
Sonst langsame Boten,
Steigen eilends vom Grund,
Zu hören diesen Mund.
Kein' Predigt niemalen
Dem Krebsen so gfallen.
Fisch große, Fisch kleine,
Vornehme und gmeine
Heben in d'Höh die Köpf,
Wie verständige Geschöpf,
Auf Gottes Begehren
Antonium anhören.

Nach vollendeter Predigt des wunderthätigen Manns haben alle Fisch' die Köpf geneigt und sich bedankt der wunderschönen Lehr', nachmals wiederum

---

1) eigentl. an den Hafen, hier: an das Ufer.

unter das Wasser geschwummen; — aber Fisch verblieben wie zuvor: der Stockfisch ein plumper Großkopf geblieben wie zuvor; der Hecht ein Karpfen-Dieb geblieben wie zuvor; die Schildkrot' ein Faullenzer geblieben wie zuvor; die Krepsen zurück gangen wie zuvor; die Aalen geile Gesellen geblieben wie zuvor. In Summa, die Predigt hat ihnen gefallen, aber sie seynd geblieben wie zuvor. Also gehen viel Neidige in die Predigt, hören, wie Gott so scharf gestraft den Neid des Cain, des Sauls, des Esau, der Brüder Joseph, aber bessern sich nicht; viel Hoffärtige gehen in die Predigt, hören, wie der gerechte Gott so scharf gezüchtiget die Hoffart der Babylonier, der Agar, des Lucifer, des Nabuchodonosor, des Antiochi, des Amman ꝛc. — aber bessern sich nicht; viel Dieb gehen in die Predigt, hören, wie die göttliche Justiz ist kommen und gestraft hat den Diebstahl des Achan, des Judä, des Nabaths ꝛc. und bessern sich nicht; viel Unzüchtige gehen in die Predigt, und vernehmen nicht ohne Schrecken, wie der Allmächtige gestraft hat den Ammon, den Herodes, den Holofernes, die Sodomiter, die Sichemiter ꝛc. und bessern sich nicht; denn sie können es nit mehr lassen, wie die Katz das Mausen, wie der Wolf das Zausen, wie der Ochs das Röhren[1]), wie das Schaf das Plärren: die Gewohnheit ist eine eiserne Pfaid, die Gewohnheit ist schon in der Natur, und die Natur ist in der Gewohnheit. Einen alten Baum biegen, das kann ich nit; einen alten Hund guschen

1) d. i. überhaupt schreien, lärmen, brüllen!

lehren, das kann ich nit; ein altes Mail[1]) aus einem Kleid bringen, das kann ich nit; einem eine alte Sünd abgewöhnen, das kann ich noch weniger. Sicut erat in principio[2]) ein Weinkaufer, et nunc[2]) ein Weinsaufer, et semper[2]) ein Weintaufer: Er läßt es nit.

Friederich Graf zu Cilla — welches schöne große Gebiet der Zeiten dem Herzog in Steiermark gehörig — hatte neben seiner Frau Gemahlinn, so eine vornehme Gräfinn aus Croaten war, eine eigne Concubin, Namens Veronica, aber nit Verecunda[3]). In diesen Schleppsack war er also verliebt, daß er ihr zur Gnad die Frau Gemahlinn mit seinen Händen ermord't hat; welches seinem Herrn Vater Hermann dergestalten mißfallen, daß er allweg gesucht, diesen lasterhaften Kothsack aus dem Weg zu räumen: wie es dann eine wenige Zeit angestanden, daß er solche erwischt und in einen Fluß versenkt hat, zu löschen das stinkende Feuer, welches seinen Sohn Friederich also entzündet hat. Aber die Katz läßt das Mausen nit. Friederich gab keinen Frieden, sondern luderte noch weiter fort, und zwar noch heftiger. Dem nächsten besten nahm er durch Gewaltigkeit sein Weib hinweg, ganze Herden und große Schaaren der jungen Töchter hat er in seinem Pallast eingeschlossen, an Hexen und Zauberern hat er ein besonders Wohl-

1) Makel, Fleck.

2) deutsch: Wie er im Anfang war ein Weinkäufer, und jetzt ein Weinsäufer, und immer ein Weintaufer.

3) hieße eine Sittsame, Jungfräuliche, Schamhafte.

gefallen, die Kirchen-Güter hat er ganz gewissenlos zu sich zogen, und einen solchen lasterhaften Wandel geführt bis in das neunzigste Jahr. In diesem hohen Alter, als ein 90jähriger Greis, gibt er sich auf die Reis' nach Rom, allwo er gebeicht' und einen vollkommenen Vorsatz geschöpft, nicht mehr also Gott beleidigen und sein eigenes Gewissen beschweren. Nach erhaltenem heiligen Ablaß nimmt er seinen Rückweg wiederum nach Cilla; — und glaubst du, daß dieser 90jähriger Tättl aufgehört habe vom Sündigen? Nit um ein Haar ist er besser worden: Mansit, ut ante fuit: Was er mit 20 Jahren geübet, das hat er mit 40 Jahren gewohnt, das hat er mit 80 Jahren getrieben, das hat er auch nach 90 Jahren nit gelassen. Und als man ihn ernstlich ermahnte, was ihm doch Rom habe genutzet, indem er doch wiederum in den vorigen Wust falle, hat er noch scherzweis die Antwort geben: sein Schuster, nachdem er von Rom kommen, mache auch Stiefel und Schuh wie zuvor. Das heißt ja: Fornicarius senescit, in quo libido non senescit[1]). So stark und mächtig ist die Gewohnheit, daß man dieselbe gleichsam nit kann ablegen, als mit dem Leben.

Das Manna oder Himmel-Brod, welches Gott der Allmächtige den Israeliten so wunderbarlich geschenkt und geschickt hat, war eines so seltsamen Safts und Krafts, daß der Geschmack aller Speisen darinn und daran zu finden: Eine Schokolade aus Spanien,

---

1) „Es wird einer alt als Hurer, in dem die Begierde nicht erschlafft."

ein Fricasse aus Frankreich, eine Stuffada aus Italien, ein Golatschen aus Böhmen, ein Schunken aus Westphalen, eine Knackwurst aus Pommern, ein Käs aus Holland, ein Züger aus Schweizerland, ein Pfannzelten aus Schwaben, Kapaunen aus Steiermark, Lerchen aus Oesterreich ꝛc. [1]) alles und alles thät man darinn, daran, daraus empfinden; wem süß oder sauer, wem gesalzen oder geschmalzen, wem gesotten oder gebraten, wem gewürzt oder gepfeffert geschmeckt hat, das hat er gefunden und empfunden in dem Manna; ein Linsen-Koch eines Esau, ein Mehl-Koch eines Habakuks, ein Kitzel-Fleisch eines Isaacs, ein Kalb-Fleisch eines Abrahams, Wachtlen der Israeliten, einen Fisch Peters — alles was zum Essen und beim Essen schmeckt, das hat man gefunden und empfunden an dem Manna. Gott hat es den Israeliten gleichsam gekůchlet [2]), und dannoch haben diese ehrvergessene Schnarcher, diese muthwilligen Gesellen gemurrt über diese edle Speis, und gewunschen zu sitzen in Egypten bei dem Knoblauch und Kraut-Hafen. O es Sau-Magen! man sollt' euch aus Porcellan [3]) tractiren, wie den verlornen Sohn, dieß saubere Bürschl. Wie Samarien belagert gewesen, war ein solcher Hunger

1) Dieß sind überall die bekannter Massen besten Bissen der angeführten Länder.

2) s. oben S. 314. Anm. 2. ganz nach Geschmack und Herzenslust zugerichtet.

3) d. h. wohl: mit Schweine-Kost. Zu dieser starken Metapher kommt P. Abraham nemlich durch die Wort-Aehnlichkeit von Porc—ellan mit dem lat. Worte porc-us, d. h. Schwein.

und Theurung, daß ein Mäßl Tauben-Mist um fünf Silberling ist verkauft worden: Ein solches Bescheid-essen gehört für die Israeliten, und nit das edle Manna. Aber warum, daß diesen Maulaffen die Zähn gewässert mehr nach dem groben und schlechten Tractament [1]) der Egyptier, als nach dem Brod des Himmels? Darum, darum, sie haben dieselbe Bettler-Kost gewohnt, und was man einmal gewohnt, das kann man so bald nicht lassen. Also ein alter Buhler läßt das Löfflen nicht, ein alter Geizhals läßt das Sparen nit, ein alter Dieb läßt das Stehlen nit: dann sie haben es gewohnt. Einmal, zweimal, dreimal fallen in eine Sünd, scheint eine schändliche Wasserfarb zu seyn, welche der Teufel über die Seel als ein göttliches Ebenbild streicht: Wasserfarb läßt sich noch abwaschen; aber in den Lastern eine Gewohnheit machen, das ist eine Oelfarb, die läßt sich gar nit ausbringen, ohne sondere göttliche Mitwirkung, welche der Allerhöchste selten spendiret.

Der Rab', der Galgenvogel, wie er von dem Noe ist ausgeschickt worden, er solle Avisa und gewisse Nachricht einholen, ob das Wasser abnehme oder nicht, so hat dieser schwarze Gesell unterwegs gesehen etliche todte Aas auf dem Wasser daher schwimmen, und weilen er diese Schinder-Tafel schon gewohnt hatte, also hat ers nit können lassen, sondern seine Wampe also voll angeschoppt, daß er nachmals untüchtig worden zum Fliegen, und also ersoffen, was sonst auf den Galgen gehört. Wer das Stehlen ge-

---

1) Kost, Speise.

wohnt in der Jugend, der wirds nicht lassen bis ins Grab, wie dieser Rab; wer dem stinkenden Fleisch nachstrebt in der Jugend, der wirds nicht lassen bis ins Grab, wie dieser Rab; wer dem Fraß und Füllerei nachgeht in der Jugend, der wirds nicht lassen bis ins Grab, wie dieser Rab. Cui puer assuescit, major dimittere nescit, das heißt: Jung gethan, alt gewohnt.

In der pfalzerischen Chronica[1]) wird folgendes sehr denkwürdige Galgenstückel protocolliret[1]). Einer wollte gern reich werden ohne viel Arbeit, da doch sonst das gemeine Sprichwort laut: Wer will haben feiste Kühe, muß auch haben die Mühe. Dieser aber möcht gern ohne viel Schwitzen großen Reichthum besitzen. Fällt ihm derentwegen der Gedanke ein, daß sich niemand leichter erhalte, als die Dieb, dero Finger das Silber ziehen, wie der Magnet das Eisen. Allein schreckt ihn das Halstuch, welches gemeiniglich der Meister mit den rothen Hosen[2]) solchen Gesellen pflegt zu spendiren. Weil er aber wußte, daß keiner dießfalls von Gott ein Privilegium[3]) empfangen, also hat er den Rath in diesem Fall von dem Teufel begehret: einen Zauberer ersucht, er soll ihn doch die Kunst lehren, daß er möchte wacker stehlen, aber doch nit gehenkt werden. Worauf der schwarze Doctor

---

1) in der Chronik, d. i. der Tagsgeschichte der Pfalz wird erzählt ꝛc.

2) d. i. der Henker, welcher in Amtsgeschäften stets rothe Hosen tragen mußte.

3) einen Freibrief.

ihm befohlen, er solle nächsten Samstag bei der Nacht sich zu dem Galgen selbigen Orts begeben und den daselbst gehenkten Menschen also anreden: „Heus tu niger et aride Frater, descende; mihi enim hoc patibulum debetur! Hörst du, schwarzer und dürrer Bruder, herab mit dir, dann dieser Galgen gehört mir zu!“ Dieser saubere Discipul[1]) vollzieht den Befehl, begrüßt zwei Samstag nach einander den Galgen und dessen Schwengl, jedoch ohne Beantwortung. Wie er aber das drittemal das hohe Gericht also complementiret, so hat ihm dieser Galgen-Gast also geantwort: Non ad hoc, sed ad Hiersaugiense patibulum pertines: Dieses Ort ist nicht für dich, sondern dir gehört der Galgen zu Hierschau! Solche Antwort hat dieser schleunig dem Zauberer vorgetragen, welcher ihm eine ziemliche Ermahnung geben, daß er bei Leib zu Hierschau sich vor dem Klauben solle hüten; im übrigen sey er von allen andern Galgen freigesprochen. Diese schöne Lection[2]) hat in allweg der diebische Lehrjung in Obacht genommen, wie er dann an allen Orten allezeit das Glück ohne Strick ertappet, und doch niemalen ertappet worden. Es war schier kein Kirchtag, allwo dieser seinen Judas-Griff nicht probiret; es war kein Jahrmarkt, wo dieser die Waaren nicht umsonst eingekramt. Er ließ sich aber sehr angelegen seyn, die Stadt Hierschau zu meiden. Es kommt gleichwohl der Herbst, wo

---

1) Schüler.

2) Lehre.

diese Gesellen zeitig werden. Nachdem er viel große, viel kleine Diebstähl' begangen, so hat sich zugetragen, daß er unweit Hierschau sich aufgehalten. Und weilen gleich damalen in besagter Stadt der Jahrmarkt gehalten wurde, so hat ihn der Vorwitz gekitzlet, solchen Jahrmarkt zu sehen, jedoch mit kräftigem Vorsatz, sich ganz behutsam zu halten, sogar nicht den geringsten Strohhalm zu entfremden. Aber die Gewohnheit ist eine eiserne Pfaid; die Katz läßt das Mausen nicht. Kaum daß er in die Stadt kommen, wird er ansichtig eines Bauren, welcher ein neues Taschenmesser, so er um etliche Kreuzer einkauft, in der Hand hin und her pröbiert, nicht ohne sonders Wohlgefallen nachmals dasselbige in den Sack gestecket. Das hat den Bankfischer dahin bewogen, daß er nit allein nach diesem geschaut, sondern auch griffen; aber sehr unglückselig, massen der arge Bauer ihn erwischt, die Hand so lang in dem Sack arrestirt sammt oft wiederholtem Geschrei: Dieb! Dieb! Dieb! bis die Schergen herzu kommen, welche diesen Messer-Dieb, oder besser geredt, vermessenen Dieb in den Verhaft genommen, allwo er wegen harter Folterung alle seine Diebsstuck bekennet, und folgsam an denjenigen Galgen gerathen, so ihm lang vorhero durch einen schlechten Propheten ist vorgesagt worden.

Aus dem erhellet sattsam, daß, was man lang gewohnt, man nicht mehr lassen kann. Wie viel seynd zu Wien in Oesterreich, zu Wienn in Frankreich, wie viel seynd zu Braunau in Böhmen, zu Braunau in Bayern, wie viel seynd zu Neustadt in Oesterreich, zu Neustadt in Ungarn, wie viel seynd zu Grätz in Steyrmark, zu Königsgrätz in Böhmen rc., wie viel seynd an allen Or-

ten erhöht worden, die in der Nieder-gestohlen, die es selbsten bekennt haben, erkennt haben, daß sie anderwärts schon öfter in Verhaft gelegen, mit Ruthen den Kehraus getanzet, und annoch das Stehlen nit lassen können, weilen sie nemlich die alte Gewohnheit dahin gezogen und gleichsam gezwungen!

Einer ist gewest, der zum öftern in seinen Reden diese Wort aus Gewohnheit eingemischt: Wie ihr deßgleichen. Dieser wurde auf eine Zeit von seinem Herrn zu dem Landrichter verschicket, welchem er ließ andeuten, wie daß er zwei böse Lotterbuben habe eingefangen, die er gesinnt sey, ihm als seiner gnädigen Obrigkeit zu liefern. Dahero er seine Post folgender Gestalt abgeleget: Gnädiger Herr, mein Herr läßt sich Euer Gnaden demüthigst empfehlen, wie ihr deßgleichen, und thut Euer Gnaden berichten, wie ihr deßgleichen, wie daß verwichenen Mittwochs zu Nachts um halb Eilf zwei Dieb, wie ihr deßgleichen, haben eingebrochen und gestohlen, wie ihr deßgleichen, die er nicht ohne sondere Mühe und Arbeit ertappet, wie ihr deßgleichen; läßt demnach Euer Gnaden bitten in aller Unterthänigkeit, wie ihr deßgleichen, daß ihr solche am künftigen Freitag durch sicherste Ueberlieferung, diese zwei Dieb, wie ihr deßgleichen, wollet in den Kerker schließen, und folgends solche Bösewicht, wie ihr deßgleichen, verdienter Massen mögen gestraft und aufgehenkt werden, wie ihr deßgleichen. — Der Herr Landrichter vermerket wohl, daß dieser ungeschliffene Lümmel eine schändliche Gewohnheit an sich habe; sagt ihm also, er soll nur wieder nach Haus gehen und seinem Herrn andeuten, daß er

besagte Bösewicht mit guter Wach überliefere; jedoch zugleich laß er ihm auch sagen: er soll hinfüro keinen solchen groben Narren mehr schicken! Ja Ihr Gnaden, sagt dieser, wie ihr deßgleichen. — Was nit da eine schändliche Gewohnheit thut!

Ein anderer hatte die Giwohnheit, daß er zu allen Sachen hinzusetzte diesen Spruch: Recht also. Nun hat es sich begeben, daß ein Fuhrmann, nit weit von der großen Brücke zu Wien in Oesterreich, durch ein Unglück den Wagen mit Wein beladen umgeworfen; zu welchem Unglücksfall dieser Phantast auch kommen und ein herzliches Mitleiden gezeigt, beforderist, weil er gesehen, daß ein Faß mehr denn halben Theils ausgeronnen. Du mein Gott, sagt er zum Fuhrmann, wie seyd ihr umgangen! recht also, jetzt müßt ihr den Schaden büßen, recht also; der Herr, dem ihr diesen Wein zuführt, wird euch wohl nicht einen Pfenning nachlassen, recht also. — Der Fuhrmann war ohnedas voll von Grimm und Unwillen: Potz Stern tausend! wie wollt ich umgangen seyn, die verfluchten Leut' machen den Weg nit, und wir müssen so genaue Mauth ablegen! Recht also, sagt der andere, sie meinen, wir Fuhrleut' seynd lauter Narren; recht also, sagt er mehrmalen. Was? ist es denn recht, daß man uns arme arbeitsame Leut um alles will bringen? Recht also, mein lieber Fuhrmann. — Den unwilligen Roßstriegler hat das Recht also dergstalten verbittert, in Meinung er werde nur schimpflich hindurch gelassen[1]), daß er end-

1) s. v. a. durchhecheln, jemand zum Besten haben, verhöhnen.

lich den Geiselstiel diesem Gesellen mit vielen Flüchen um den Buckel gemessen. Unter währendem hölzernen Duell lamentirte noch der Lapp mit diesen Worten: Was ist das? was ist das für ein Manier? recht also, daß ihr mich also unverschuldeter Massen übel tractiret, recht also. Ich schenke euch das nit; der Täubl hohl mich, recht also.

Was nit eine schändliche Gewohnheit thut! — Dergleichen Geschichten wären ohne Zahl beizubringen.

Ich bin selbst einmal an einem Ort, und zwar in einem sehr schönen Marktfleck, eingeladen worden, daß ich des andern Tags, als einem sehr hochfeierlichen Festtag, sollte was Weniges von der Kanzel reden. Abend zuvor ging ich in die Kirche, zu sehen, ob nit etwas darinn sey, welches mir zu meinem Concept [1]) möchte dienen. So hab ich aber den Meßner angetroffen, welcher sehr emsig beschäftiget war in Aufrichtung des Altars. Indem ich allda eine Zeit verweilte, hab ich wahrgenommen, mit Ohren gehört, daß der in etwas unwillige Meßner wollte obenher stellen die Bildnuß unsers Herrn Auferstehung. Weilen sich aber solche nicht wollte schicken, so ist der Narr in diese Wort ausgebrochen: der Teufel ist gar zu groß daher. Es stund nit lang an, daß ein Musikant, so ihm damals Beihilf geleistet, unbehutsam umgangen und mit dem Fuß die Bildnuß des hl. Pauli umgestoßen, auf dessen Seite der hl. Petrus war; so sagt er mehrmalen: gib Acht, daß du den andern Teufel nit auch herab wirfst! — Was thut

---

1) d. i. als Grundlage, worüber zu sprechen ist.

nit eine spöttliche Gewohnheit, absonderlich im Fluchen und Schwören! Sagt ihr und klagt ihr nit selbsten im Beichtstuhl: o mein Pater, ich hab erschrecklich gescholten mit tausend Sacker, mit Million, und hab noch die Stern im Himmel darzu zählt! Pater, es ist mir leid, ich hab halt eine solche Gewohnheit an mir, ich kanns nit lassen! Ecce[1])! ich kanns nit lassen. So thut gleichsam die Gewohnheit dem freien Willen einen Arrest! Heißt das nicht: die Gewohnheit ist eine eiserne Pfaid?

In der Arch Noe ist gewest der Löw, und der hat brüllet; es ist gewest der Wolf, und der hat geheult; es ist gewest der Hund, der hat gebellt; es ist gewest der Fuchs, der hat kurrt; es ist gewest das Lämmel, und das hat plärrt; es ist gewest die Geiß, und die hat gmegitzt; es ist gewest die Henn, und die hat gagitzt; es ist gewest die Katz, und die hat gemaugitzet. In Summa: alle Thier waren in der Arche; aber was das Wunderbarlichste war, so hat eines das andere im mindesten nit beleidiget. Der Löw, so sonst allen Thieren die Zähn' zeigt, war dazumal ganz fromm; der Wolf, der sonsten dem Lämmel die Woll zaust, war dazumal ganz fromm; der Hund, so sonsten den Katzen ihren Pelz zertrennt, war dazumalen ganz fromm; der Fuchs, so sonsten den Hennen die Feder schneidt, war dazumalen ganz fromm: alle und jede waren fromm, so lang der Sündfluß

---

1) siehst du! oder siehe da; dieß ist ein in der hl. Schrift sehr häufig vorkommendes Wörtchen, und dient dazu, die Aufmerksamkeit auf das, was gesagt wird, hinzulenken.

gewährt und sie in der Arche waren. Sobald sich aber diese allgemeine Straf geendet, so haben sie ihre Natur nit lassen können: Der Wolf ist wieder über das Lämmelfleisch, der Fuchs wieder über das Feder-Wildpret rc. Wann der gerechte Gott eine allgemeine Straf schickt, benanntlich Pest, Hunger, Krieg rc., so lang diese währet, so halten wir uns ein wenig innen. Wie die grassirende Sucht uns Anno 1679 und 80 als ein kleiner Sündfluß den Kopf gewaschen, da war alles fromm; da hat schier oft mancher gebetet, daß ihm die Zähn seynd roglich worden; da hat man geseufzet wie ein ganzer Wald voll Turteltauben; da hat man den Jonas ins Wasser geworfen, will sagen, alle Sünd beweint; da hat man auf die Brust geschlagen, als wollt man unserm Herrn ein Feuerwerk machen, welches von lautern solchen Schlägen und Innbrunst; da hat man in allen Händen Rosenkränz tragen, und wo vorhero so viel Knöpf waren, ist gleichsam das Land zu einem lautern Rosengarten worden; da hat man Almosen geben, und haben die Leut bekommen, wie der hl. Franziskus, alle durchbrochen; da hat sich Venus nit blicken lassen, sondern sich auf der kalten Herberg verborgen; da hat sich die Hoffart in dem tiefen Graben eingegezogen; da ist Fraß und Füllerei zum Wasser-Thor hinaus; und gleichwie im A B C auf das W gleich das X kommt: also auf solches allgemeine W in allen Gassen ist das X gefolgt; dann alle seynd zum X oder zum Kreuz geloffen, es lebten fast alle heilig. So bald aber diese große Straf vorbei und die gewünschte gesunde Luft wiederum ankommen, so hat

das Sanum das Sanctum[1]) vertrieben; da hat der schöne Paris die hübsche Helenam[2]) wieder besucht, der Stolze den Altum[3]) wieder gesungen, der Geizige den Gebhard wieder ins Haus genommen, und viel, viel, will nit sagen, die mehresten, wie die Hund', was sie vorhero von sich geben, nachmals ganz begierig wiederum geschlückt; dann — sie hatten es schon gewohnt.

Josue der tapfere Kriegsfürst, wie er wider die Cananiter und Hethiter und Pherexiter und Gergesiter und Jebusiter und Ammoriter ausgezogen, hat er lassen die Arche oder den vergulten Bundskasten vorantragen. Als sie nun kommen seynd zu dem Fluß Jordan, siehe Wunder! da ist derselbe von freien Stucken obenher still gestanden, und hat sich das Wasser wie ein Berg aufgebäumt, und herab alles geloffen, daß also der Josue sammt den Seinigen und der Arche mit truckenen Füßen durchmarschirt. „Steterunt aquae." Wie sie nun alle durch waren mit dem Bundskasten, so hat der Fluß Jordan wieder seinen vorigen Lauf genommen. — Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit einem, der schon durch lange

---

1) die wiederhergestellte Gesundheit hat die Heiligkeit vertrieben.

2) zwei bekannte Personen des Alterthums. Ersterer (Paris) hat die letztere geraubt und entführt.

3) ital. Alto, deutsch Alt, ist die zweite nächst höchste Stimme nach dem Discant; Altus 2c. heißt im Lateinischen überhaupt Hoch. Sinn: Er hat wieder hohe Saiten angestimmt.

Gewohnheit in einem Laster veraltet ist: Der, wann ein heiliger Tag, das Fest Portiunculä[1]) oder eine andere Solennität herbei kommt, geht in den Beichtstuhl, klagt sich an, daß er sechsmal habe das sechste Gebot übertreten; er hat Reu und Leid, ein Vorhaben von Eisen und Stahl! Ego te absolvo[2]). Glaubst du, dieser sey heilig? dieser Rab sey weiß? Im Winter wird man bisweilen wahrnehmen, daß ein Rab auf einem Baum sitzet, ganz überschnieben[3]), zeigt nur allein einen schwarzen Kopf — es scheint, es trage dieser Gesell einen weissen Chor-Rock an; aber du mußt wissen, daß dieser nur auswendig weiß, nicht inwendig! ist um einen Flug zu thun, so ist die weiße Livere ausgezögen. Also zeigt sich auch dieser Patient weiß, aber nur auswendig. Warte nur, bis die Arche des Bundes mit dem Manna durch den Fluß, warte nur, bis der hl. Communion-Tag vorbei: so wird der Jordan seinen alten Lauf nehmen, so wird dieser in die Mistpfütze in das vorige Saubad wieder eilen. Warum? Er hats gewohnt, er kanns nit lassen und wirds nit lassen bis in Tod, auch dort wird ers nit lassen, sondern nur verlassen werden.

Nachdem der gütigste Heiland 5000 Männer, ohne Weib und Kinder, mit fünf Broden gespeist und gesättiget, dergestalten, daß auch die übergebliebenen

1) ein Fest in der römisch-katholischen Kirche, an welchem einer der reichsten Abläße ertheilt wird.

2) „Ich spreche dich frei" (von Sünde). Dieß sind die lateinischen Worte des Ablaß ertheilenden Geistlichen.

3) d. i. überschneit.

Stückel noch mit gleichem Wunder 12 Körb angefüllt; nach dieser so wundersamen Jausen[1]) schafft der Heiland seinen Jüngern, daß sie sollen in ein Schifflein treten und unverweilend über das Meer fahren. Er aber stieg auf den Berg zu beten. Bei angehender Nacht, als das Schifflein ziemlicher Massen von den Wellen gerieben und getrieben wurde, erscheint er auf dem Meer, welchen sie zwar Anfangs nit erkennt. So bald aber Petrus ersehen, daß es Christus der Herr sey, so schreit er überlaut auf: Herr, bist du's, so schaffe, daß ich zu dir komme auf dem Wasser! Veni! so komme! sagt der Herr. Petrus steigt eilends aus dem Schiffel, und gehet auf dem Wasser. Die andere Apostlen haben sich dessen verwundert, und einer zu dem andern gesprochen: Schau, schau, unser Peter kanns Wasser treten! Was geschieht aber? — er geht eine Weil auf dem Wasser, steigt tapfer drauf; da aber ein kleiner Wind entstanden, fångt er an sich zu fürchten, und sofern der Herr seine Hand nicht håtte ausgestrecket, so wåre Petrus ersoffen (von dem Juda aber wåre es im Zweifel gestanden, denn was an Galgen gehöret, ertrinket nit). Denjenigen widerfåhrt es nit anderst, welche lange Jahr in böser und lasterhafter Gewohnheit leben; bisweilen, so ihnen das Gewissen durch den Beichtvater oder durch ein geistliches Buch, oder durch einen apostolischen Prediger gerühret wird, so schöpfen sie ein guldenes Vorhaben, seufzen zu Jesum ihrem Hei-

---

1) s. oben: Vesperbrod, Abendbrod; hier statt Mahlzeit überhaupt.

land, ja, gehen wirklich den geraden Weg zu unserm Herrn; — aber so bald wiederum ein Wind einiger Versuchung entstehet, so sinken sie, so senken sie sich selbst wieder in das vorige Laster: die Gewohnheit ziehts zu Boden, gar selten, daß Gott der Herr solchem die Hand bietet, wie dem Petro.

Rathet doch, welches die größte Stadt in der Welt, oder wo zum mehristen Innwohner gezählt werden? Zu Schweinfurt oder Erfurt? Nein. Zu Straubing oder Lauing? Nein. Zu Vincenz oder Placenz? Nein. Zu Verona oder Ancona? Nein. Zu Freistadt oder Neustadt? Nein. Zu Freiburg oder Neuburg? Nein. Zu Prag oder Haag? Nein. Zu Passau oder Nassau? Nein; sondern zu Lauingen im Schwabenland, alldort ist eine unzählbare Menge der Innwohner. Wie ist dieß zu verstehen? Wer den Weg in das römische Reich hinauf nimmt, der kommt erstlich in die Stadt Dillingen, nachmals erst auf Lauingen. Alle, alle Menschen, die wollen in das Reich reisen, nemlich in das Himmelreich, die kommen auf Dillingen. Da heißt es, da halten sie es, was geschrieben steht: Diliges Dominum Deus tuum[1]) etc. „seyd ganz inbrünstig in dilectione, in der Lieb Gottes und des Nächsten." Es steht aber eine kleine Zeit an, so kommen sie auf Lauingen, werden bald ganz lau, ja mit der Zeit ganz erkalt' in der wahren Lieb; absonderlich ist solches zu sehen bei denjenigen, welche ein Laster gewohnt haben. Es geschieht zuweilen, daß einer oder des andern ihr Sauf-

1) „du sollst Gott deinen Hern lieben 2c."

Bruder des gähen Todes stirbt, oder eine andere wohlbekannte Madam an einem Steck-Katharr ohne Beicht und Communion erstickt. Holla! das ist eine scharf geschraubte Petarde[1]) an seinem Herz. O Gott! o Gott! o mein Erlöser! wer weiß, wo diese unglückseligen Leut anjetzo seynd! o mein Heiland! jetzt will ich ein anders Leben anfangen, nichts thun, als dich lieben, dir dienen! O, O, O, O, O mein Gott! lauter Nulla[2]). Glaub mir darum, lauter Nulla seynd diese O O O O, — es ist nichts dahinter. Jetzt ist er zu Dillingen, wird wenig Tag anstehen, so kommt er auf Lauing, alsdann gleich wieder in die Alt-Stadt, will sagen, zu dem alten Stand, in die alte Gewohnheit. Bei einem solchen heißt es also: heut süß, morgen wieder sauer; heut ein Heiliger, morgen wieder ein Lauer; heut Feuer, morgen wieder ein Wasser; heut ein Züchtiger, morgen wieder ein Prasser; heut eine Kreide, morgen wieder eine Kohle; heut Almosen geben, morgen wieder stehlen; heut ein Gold, morgen wieder ein Pech; heut ein Fasttag, morgen wieder eine Zech; heut schön, morgen wieder trüb; heut fromm, morgen wieder ein

---

1) ein Sprengstück, das gebraucht wird, um Mauern und Brücken ꝛc. damit zu sprengen.

2) die O sind lauter Nullen, d. i. sehen aus wie Nullen und es ist auch — wie P. Abr. selbst erklärt — nichts dahinter, gleich wie bei den Nullen, welche blos da sind, einen Raum auszufüllen, aber keinen eigentlichen Werth haben, was auch der Name bezeichnet; denn Nulla heißt Nieten, Nichtse.

Dieb; heut still, morgen wieder ein Getümmel; heut ehrbar, morgen wieder ein Lümmel. So kommt man aber nit in den Himmel!

Es ist ein gewisser Edelmann gewest, dessen Herr Bruder als ein vornehmer Bischof unter anderem ein sehr stattliches Pferd hatte, welches er auch um kein Geld zu verkaufen gesinnt war. Der Kavalier suchte und versuchte auf alle Weis', wie er doch möchte diesen Klepper in seine Gewalt bringen; und weilen er solches nec prece, nec pretio, weder durch Bitten noch Bieten kunnte werkstellig machen, also hat er einen lächerlichen Vortl[1]) an die Hand genommen: Er hat mehrmalen wahrgenommen, daß der Bischof, sein Herr Bruder, jederzeit, so oft er geritten, pflegte sein Officium oder Brevier zu beten, forderist diejenigen Horas[2]) oder Tagzeiten, welche er auswendig wußte: daher er sehr genau in Acht genommen, ob der Bischof etwann im Gottes-Dienst in der Kirche sich aufgehalten; dann allemal in dessen Abwesenheit hat er sich auf gedachten stattlichen Klepper gesetzt, und selbiges Roß lateinisch gelehrt, dergestalten: Er wußte gar wohl, daß alle Priester, so oft sie das Brevier zu beten anfangen, allezeit das heilige Kreuz

---

1) d. i. Vortheil.

2) Offizium, was dem Bischof als solchem täglich zu beten auferlegt ist; hier wie Brevier das Formelbuch, in welchem die täglich zu verrichtenden Gebete für die katholischen Geistlichen enthalten sind. Horae (deutsch: Stunden) heißen die einzelnen Abschnitte desselben, die für gewisse Stunden bestimmt sind.

machen, sprechend: Deus in adjutorium meum intende [1]). Dessentwegen er dasselbige Latein auf dem Pferd öfters wiederholt, und so oft er gesagt hat: Deus in adjutorium, hat er dem Klepper einen starken Sporn geben, daß er in alle Höhe aufgestiegen. Das Roß durch öftere solche Uebung hat es also gewohnet, daß es bereits, so oft er Deus in adjutorium geschrien, sich in die Höhe gebäumt und seltsame Sprüng gemacht; denn es nach diesen Worten schon den Sporn geforchten. — Wie nun auf eine Zeit der Bischof dieses Pferd zu reiten begehrt, unterwegs aber mit seinem Kapellan die Horas wollte anfangen, und mit einer Hand das Kreuz gemacht, und zugleich Deus in adjutorium gesprochen, so hat das Pferd aus Gewohnheit den Sporn gesorgt, deßwegen einen gähen Sprung in die Höhe gethan, wovon der gute Bischof aus dem Sattel gehebt in eine wilde Lache gefallen. Das hat dem Edelmann Anlaß geben, daß er den Herrn Bischof als seinen Bruder mit beweglichen Worten dahin beredet, daß er ihm das Pferd überlasse, indem er ihm sehr rathsam vorgehalten, dieser muthwillige Klepper tauge vielmehr für einen Soldaten als einen Bischof.

Was ein Pferd gewohnt hat, das läßt es nit mehr; eine Kunst, die der Hund gewohnt hat, die läßt er nit mehr; ein Liedl, welches der Vogel gewohnt hat, das läßt er nit mehr; auch eine Untugend, die ein Mensch gewohnt hat, die läßt er ebenfalls nit mehr. Weßwegen Gott durch den Propheten Jeremiam dem Volk in Judäa, und folgsam auch denen Leuten in Germa-

---

1) Gott, stehe du mir bei mit deiner Hilfe!

nia[1]), dem Menschen in Gallia[1]), dem Sünder in Hispania[1]), ja allen auf dem weiten und breiten Erden-Kreis, der runden Welt selbst sein rund unter das Gesicht sagt: Wann ein Mohr seine Haut verändern kann und ein Panther-Thier seine Fleck, so könnt ihr auch Gutes thun, die ihr das Böse gelernet habt! Alsdann wird aus einem Bachant ein Pachomius[2]) werden; alsdann wird aus einem Nerone ein Nereus werden; alsdann wird aus einem Venereo ein Venantius werden; alsdann wird aus einem Mammona ein Mammantes werden; alsdann wird aus einem Malcho ein Malachias werden; alsdann wird aus einem Kain ein Kajetanus werden: Alsdann wird ein Sünder die böse Gewohnheit lassen, wann ein Mohr wird weiß werden, hast gehört? wann ein Panther-Thier wird seine natürlichen Fleck verlieren, hast vernommen?

Es ließen sich in der volkreichen Stadt Sodoma zwei Engel sehen in Gestalt schöner Jüngling', welche der Loth als ein freundlicher und gutherziger Herr mit sich in sein' Behausung gezogen, bittend, sie wollen mit einer schlechten Suppe Verlieb nehmen und mit einer großen Schüssel voll eines guten Willens. Gegen Nacht vermerkt der Loth einen großen Tumult um sein Haus herum, und sieht, daß sehr viel seiner Landsleut und Mitbürger das Haus wollen stürmen.

---

1) d. i. in Deutschland, Frankreich, Spanien.

2) Sinn: dann werden aus den bisherigen Lastern die entgegengesetzten Tugenden werden, z. B. aus einem Schwelger ein enthaltsamer Einsiedler ꝛc.

Fragt demnach, was ihr Begehren sey? Welche ganz ungestümm verlangt haben die zwei schönen fremden Jüngling, selbige muthwillig zu mißbrauchen; denen aber der gerechte Mann eine heilige und heilsame Lehr geben: sie sollen doch Gott und ihr eignes Gwissen mit solchem Laster nicht beleidigen, welche Lehr sie nicht allein schimpflich verworfen, sondern noch darüber das Haus wollten stürmen. Derenthalben Gott ein Wunder gewirkt, daß die Narren etlich Stund um das Haus herumgangen und keiner die Thür hat können finden. Tappen hin, tappen her, tappen oben, tappen unten; Lappen hin, Lappen her, Lappen oben, Lappen unten, haben nie die Thür gefunden. Diese verruchten Leut' wollten jenes Laster begehen; weßwegen nachmals die Stadt Sodoma und Stadt Gomorrha, die Stadt Adama 2c. durch das Feuer vom Himmel verzehrt und in Asche gelegt worden, daß also dieser Schwefel-Regen 100,000 Schritt lang, 25,000 Schritt breit dermassen alles in die Erde hinein verzehrt, daß, wo vorhero diese berühmte Stadt gestanden, anjetzo das todte Meer ist, dessen Sand am Ufer noch vom Schwefel stinkt. — Wer seynd diese lasterhaften Gesellen gewest, welche dem Loth und seinem Haus so überlästig waren? Es seynd gewest Kerl mit 16 Jahren, aber auch einige mit 60 Jahren; es seynd gewest Schelmen mit 17 Jahren, aber auch viel mit 70 Jahren; es seynd gewestBöswicht mit 18 Jahren, aber auch etliche mit 80 Jahren: „Vallaverunt domum à puero usque ad senem.“ Soll denn möglich seyn, daß unter solchem Schnee eine schnöde Lust, daß unter solchen weißen

Haaren der Venus ihre Waaren können verborgen seyn? Die kommen mir natürlich vor, wie eine Glas-Hütte im Winter, welche übersich auf dem Dach mit lauter Schnee bedeckt, inwendig aber voll mit Feuer und Flammen. Es [1]) alte, es ausgemerglete, es dürre, es rotzige, es bucklete, es zahnluckete, es geschimmelte, es betagte Schelmen! wann euch doch der Asmodäus [2]) in eueren jungen Jahren also gelehret hat, so legt doch wenigsten a modo solches Laster-Leben hinweg, indem ihr schon mit einem Fuß im Grab, mit einer Hand schon die Schnallen der Ewigkeit in Händen habt, mit einem Aug schon in die andere Welt schaut! Umsonst, umsonst ist all meine Meinung, meine Mahnung! Was sie gewohnt haben, das lassen sie nit mehr! Dessenthalben bitt ich dich um Gotteswillen, um Jesu Christi theuersten Bluts willen, der du solches liesest, und etwann in einer Sünd haftest: eil', eil' ohne Weil! ziehe geschwind dieselbe ab, wie der David den Panzer des Sauls, damit du in keine Gewohnheit gerathest, welche böse Gewohnheit nicht einen lässet zu rechter Buß kommen, sondern er wird sterben, wie er gelebt hat! Si Deus verax est, hujusmodi hominum vix unus aptus regno Dei invenitur de millibus [3]). So kann ich denn, sagt

---

1) statt Ihr.

2) der Name des obersten Teufels bei den Juden. A modo heißt von nun an.

3) dieß ist eine Stelle aus dem Kirchenvater Hieronymus, und heißt: Wenn Gott wahrhaftig ist, so wird von solchen Menschen aus Tausenden kaum Einer tauglich für das Reich Gottes befunden!

ein Alter, mich nicht bekehren? „In quo non corrigit adolescentior viam suam, nunquid desperandus est senior[1])?“ Ja, ja, es kann ein sechzig=, ein siebzigjähriger Sünder noch fromm werden, noch heilig werden, unmöglich ist es nicht; aber aus 100,000,000 nit viel, vielleicht gar wenig, — denn gemeiniglich, wie man lebt, so stirbt man.

Der hl. Bernardinus erzählt von einem sehr reichen Partitenmacher und Handelsmann, den er selbst gar wohl gekennt. Dieser hatte dreißig Jahr niemalen gebeicht. Nachdem er in eine tödtliche Krankheit gefallen, hat er keine andere Sorge getragen, als daß seine Leut sollen fleißig die noch restirenden[2]) Gelder einbringen. Zu diesem End diesem und jenem Bedienten einen ernstlichen Befehl geben, daß sie ausgehen, die Schulden einzufordern. Dieses Geld=Egels leiblicher Bruder bringt einen Pater in das Haus, welcher ihn sehr beweglich zur Buß und Pönitenz ermahnte. Von diesem wollte der Mammons=Bruder gar nichts hören; sondern unter währendem geistlichen Gespräch fragt er den Priester: Pater, wie theuer ist der Zentner Pfeffer? ja, er fragte öfters, wann dann seine Waaren werden ankommen? Als er bereits wollte in die Zügen greifen, schreit ihm der Bruder sehr anmüthig zu: er wolle doch um Gotteswillen beichten! Darauf er geantwortet: Non possum:

---

1) „Wenn einer seine Lebensweise nicht bessert in der Jugend, muß er dann verzweifeln als Greis?“ Eine von dem hl. Augustin aufgeworfene Frage.

2) ausstehenden

„Ich kann nit, ich kann nit, ich kann nit!“ Und also hat er seine unglückselige Seel aufgeben. — Das macht die böse Gewohnheit. Wie man lebt, so stirbt man.

Mors est Echo vitae. Qualis vita, finis ita[1]).

Mir ist von einem Pater der Societät Jesu[2]), als einem sehr werthen und gelehrten Mann, der selbst gegenwärtig war, wie und wo es geschehen, folgende Geschicht glaubwürdig erzählt worden: Ein gewisses Weibsbild noch ledigen Stands pflegte sehr große Freundschaft, und — wie mans bei diesen verkehrten Zeiten thut nennen — sehr große Vertraulichkeit mit einem jungen Gesellen, dessen Namen war Martin; und dauerte solche, wie billig, verdächtliche Lieb etlich Jahr, auch selten eine Woche, öfters auch selten ein Tag vorbei gangen, an welchem sie ihres liebsten Martins nit mußte ansichtig werden, da doch beederseits kein Ziel zu einer Verehelichung, sondern blos eine Gewohnheit scheinte. Es geschieht, daß diese saubere Putentiana[3]) erkrankt, und zwar tödtlich. Aber hört ein wunderliches End, indem sie doch nicht von Sinnen kommen, noch einige Hitz den Verstand verruckt außer der Hitz der unmäßigen Lieb: sie kunnte nichts

1) „Der Tod ist das Echo (der Wiederhall) des Lebens. Wie das Leben, so das Ende.“

2) aus der Gesellschaft Jesu, d. i. ein Jesuit, s. oben.

3) ein zweideutig tadelndes Beiwort aus dem lat. Puteo gebildet, welches heißt stinkend, faul seyn, und das — der Schreibart nach zu schließen — heißen sollte Putana, d. i. wohl ungefähr: die beispielsweise Angeführte (vom lat. puta) ꝛc.

anderes reden, als alleinig ihren Martin. Wie man ihr zuletzt hat zugeschrieen: Jesu, verzeihe mir meine Sünd! sagte sie: Martin, verzeihe mir meine Sünd! O Jesu, sey mir gnädig! wiederum sie: O Martin, sey mir gnädig! Man bittet sie, sie soll doch Gott vor Augen haben und nicht einen Menschen, sie soll mit Mund oder wenigstens mit dem Herzen schreien: O Jesu, stehe mir bei in diesem meinem Streit! Sie mehrmalen: o Martin, stehe mir bei in diesem meinem Streit! Jesu, in deine Händ befehl ich meinen Geist! sie auch, ob zwar mit schwacher Stimm: o Martin, in deine Händ befehl ich meinen Geist! — Ein sauberer Tod, eine seltsame Martins-Gans! Wer diese wird gerupft und gebraten haben, ist leicht zu erachten. — Die Gewohnheit ist halt eine eiserne Pfaid, ja eine eiserne Kette, welche sogar den menschlichen Willen binden thut.

Die Todten, so der Herr Jesus zu dem Leben erwecket hat, haben nicht viel Mühe oder Ceremonien zu ihrer Auferstehung gebraucht: Der todte Jüngling zu Naim ist mit vier Wörter, mit 23 Buchstaben, mit 10 Silben, mit so geringer Weis von den Todten auferstanden; des vornehmen Jairi Tochter ist mit 19 Buchstaben, mit 9 Silben, mit 4 Wörter von den Todten erweckt worden. Es hat nur geheißen: Adolescens, tibi dico: surge[1]); es hat nur geheißen: Puella, tibi dico, surge[2]). Aber wie der

1) „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!"
2) „Mädchen, ich sage dir, stehe auf!"

Lazarus ist erwecket worden, da war viel Mühe von-
nöthen: es hebte der Herr Jesus seine Augen gegen
den Himmel, er weinte bitterlich mit vermischten Seuf-
zern, er bat seinen himmlischen Vater, er ließ den
großen Stein hinweg wälzen, er ruft mit lauter
Stimm: Lazare, veni foras! „Lazarus, komm
heraus!" Warum geht es bei dieser Erweckung so
hart her und bei den andern nit? Höre und vernimm
die Antwort, so dir gibt mein hl. Vater Augustinus,
mit Augustino Ambrosius, mit Ambrosio Hieronymus,
mit Hieronymo Gregorius, mit Gregorio Chrysosto-
mus: Der junge Sohn der Wittib, die junge Toch-
ter des Obristen der Synagoge waren alle beede erst
gestorben: diese haben bedeut' solche Sünder, die erst
gesündiget, das erstemal gefallen, — die können noch
wohl und leicht wiederum zu einem bessern und hei-
ligen Wandel auferstehen. Aber Lazarus, der schon
vier Tag' im Grab gelegen, und schon abscheulich ge-
stunken, hat bedeut' einen solchen Menschen, der in
dem Sündigen schon eine böse Gewohnheit gemacht,
— der ist hart und über alle Massen hart zu er-
wecken, hart und unaussprechlich hart ihm die alte
Gewohnheit abzuziehen. Der allmächtige Gott, wie
r den ersten Menschen den Adam erschaffen, hat
r ihm mit einem einzigen Blaser das Leben ge-
en: dann der Leim war ganz neu und frisch, aus
em er zusammen gefügt worden; jene harten Tod-
n-Beiner aber, welche der Prophet Ezechiel auf dem
eld angetroffen, mußten gar von vier Winden ange-
asen werden, damit sie das Leben bekamen, denn es
aren schon alte, erharte und erdorrte Beiner. Also

auch, der aus Gebrechlichkeit erst anfängt zu sündigen, der ist noch wohl zum Leben zu bringen, er ist noch frisch; welcher aber schon darinnen verhärtet und bereits eine lange Gewohnheit angezogen, der ist hart, sag's, hundert und hundertmal hart ist er zu bekehren. Dann die Gewohnheit ist eine eiserne Pfaid.

Petrus ist mit einem einzigen Augenblicker, welchen der Herr Jesus auf ihn geworfen, zur Buß bekehrt worden, daß er bitterlich angefangen zu weinen und seine Sünd zu bereuen; aber der Adam ist gar hart zur Erkenntniß seiner Missethat gelangt, ja er hat sich gar versteckt, daß ihm Gott laut zugeschrieen: Adam ubi es[1])? Die Ursach solches Unterschieds war diese: Petrus hat in der Früh gesündiget in gallicinio, wie der Hahn hat gekrähet, wie der Tag hat angefangen: solche, die erst angefangen zu sündigen, die können noch wohl und leicht zur Buß geleitet werden; Adam hat Nachmittag gesündiget: solche, die schon spät in Jahren eine üble Gewohnheit haben, die seynd gar hart darzu zu bewegen.

Nit bald an einem Ort werden bessere Spitäler angetroffen, als zu Rom in dieser Haupt-Stadt. Allda ist zu sehen das Spital beim hl. Geist, welches in den jährlichen Renten und Einkommen über die 70,000 Kronen zählt; item das Spital bei St. Salvator, das Spital bei St. Antonio, das Spital St. Mariä de Consolatione, das Spital bei der hl. Dreifaltigkeit, welches eines so großen Vermögens, daß es

1) „Adam, wo bist du?“

alle arme Pilgram aufnimmt; und hat es schon etlichmal, meistentheils zur Zeit des Jubiläi[1]), in einem Tag über 5000 Menschen ausgehalten, und dieses zwar in schönster Ordnung ꝛc. Unter anderen ist ein Spital zu Rom, welches genennt wird S. Giacomo delli incurabili nel corso. In dieses Spital werden nur diejenigen aufgenommen, die gar alte Schäden und Zuständ haben, auch nit mehr können kuriret oder geheilt werden[2]). Eines solchen Zustands war jene arme Tröpfinn in dem Evangelio, welche zwölf Jahr den Blutgang gelitten, ihre Armuthei völlig denen Doctoribus angehängt; und keine Excellenz war so excellent[3]), daß er sie kunnte kuriren: „Nec ab ullo potuit curari,“ bis sie endlich den Saum der Kleider Christi angerühret und durch solches Kleid ihr Leid vertrieben. In das Spital delli incurabili gehen alle diejenigen, welche am alten Zustand leiden, welche viel Jahr' in böser Gewohnheit leben: solche seynd nit mehr zu kuriren, dann was sie gewohnt, das können sie nit lassen, die Gewohnheit ist ein alter Zustand, welcher nit mehr geheilet wird, außer Gott durch ein sonders Wunderwerk hilft ihnen, wie er geholfen der guten Frauen.

---

1) des hundertjährigen Ablasses, wo sehr viele Fremde nach Rom strömen.

2) Dieß besagt auch die eben angeführte italienische Ueberschrift des Spitals; denn delli incurabili heißt „für die Unheilbaren.“ S. das Folgende.

3) „Excellenz“ wurden sonst die Doctoren der Arzneikunde angeredet; excellent heißt ausgezeichnet.

Judas hat gestohlen, hat das Stehlen gewohnt, hat die Gewohnheit nit mehr lassen können. Judas hat Viele seines Gleichen. Ein solcher war jener in dem köllnischen Gebiet, von dem Cäsarius registriret, welcher so vieler verübten Diebstähl halber aufgehängt worden. Weilen nun gleich dazumalen ein Diener eines vornehmen Domherrn zu Kölln vorbei geritten und vermerkt, daß dieser arme Sünder sich noch ein wenig rühre, hat er alsobalden aus Mitleiden den Strick mit dem Degen abgehauet, mit seinem Hut aus dem nächst vorbei rinnenden Bach ein Wasser eilends herbei gebracht, wormit er den elenden Tropfen erquicket, welcher nachmals noch mit ihm in das entlegene Dorf gangen, aber noch nit lassen können das Stehlen, auch nachdem er den Strick schon gekost. Denn eben in diesem Dorf wollt' er diesem seinem Gutthäter, der ihn vom Tod errettet hat, diesem seinem Erlöser wollt er das Pferd stehlen. Weilen er aber ertappet und überzügen [1]) worden, hat er an demselbigen Galgen, wo er kurz vorhero ein Fruhstuck genossen, eine solche Jause müssen verkosten, woran er erstickt. Das heißt ja: Rarò funesto fur sine fune perit [2]). Der Hund läßt das Bellen nicht, der Dieb läßt das Stehlen nicht, wann ers gewohnt hat; der Dachs läßt das Graben nicht, der Geizige läßt das Schaben nicht, wann ers gewohnt hat; die Sau läßt das Wühlen nicht, der Löffler läßt das Buhlen nicht, wann ers

---

1) seines Diebstahls überführt.

2) „Selten, daß ein Dieb ohne den tödtlichen Strick entkommt.“

gewohnt hat; das Kalb läßt das Plärren nicht, der Flucher läßt das Schwören nicht, wann ers gewohnt hat; der Hirsch läßt das Laufen nit, der Schlemmer läßt das Saufen nit, wann ers gewohnt hat. Holofernes hat das Schlemmen gewohnt, und hats nit gelassen; Senacherib hat das Gotteslästern gewohnt, und hats nit gelassen; Herodes hat das Buhlen gewohnt, und hats nit gelassen; Annanias hat den Geiz gewohnt, und hat ihn nit gelassen; Judas hat das Stehlen gewohnt, und hats nit gelassen.

Wie unser lieber Herr auf einem Esel triumphirlich nach Jerusalem eingeritten, da haben ihm die Herrn von Jerusalem, meistens aber der gemeine Pöbel, sehr große Ehr erwiesen; unter anderen haben sie auch ihre Kleider ausgezogen, und auf den Weg gelegt. Du, der du solches liesest, ist es, daß du schon einen Habitum[1]) hast oder solche eiserne Pfaid, so bitte deinen Jesum, daß er dir die sondere Gnad gebe; verstehe mich recht, die sondere Gnad, daß du solches ausziehest, und zu seinen Füßen legest! Amen.

---

1) Einen Habit, ein Kleid, d. i. ein eisernes Hemd ꝛc. Sinn: daß du schon eine böse, sündhafte Gewohnheit an dir hast.

Judas war gestern ein Dieb, heut ein Dieb, und morgen wieder ein Dieb, hatte immerzu gestohlen, in der Meinung, es sehe ihn niemand.

Weder Petrus, weder Joannes, weder Jakobus, weder Matthäus, weder andere Apostel haben gewußt, daß Judas ein Dieb sey; dann sofern sie solches in eine Erfahrenheit hätten gebracht, ist wohl zu vermuthen, daß sie ihm zuweilen hätten eine gute Predigt gemacht und jenem Samaritan nachgefolget, welcher dem armen beschädigten Tropfen Oel und Wein in die Wunden gossen: also hätten sie gleichförmig mit linden und scharfen Worten ihm seine Frechheit verwiesen. Der Prophet Elisäus hat zwar den Giezi geschickt, daß er mit seinem Stab den todten Knaben solle zum Leben erwecken, hat aber nichts ausgericht; sobald aber Elisäus selbst zu ihm und seinen Mund auf den Mund des Knaben gelegt, alsdann ist der Todte auferstanden. Aus welchem zu lernen, daß man mit guten Worten und sanfter Manier zuweilen ehender einen zurecht bringe, als mit hartem und grobem Verweis. Es ist aber glaublich von Joanne und Jakobo, wann sie gewußt hätten, daß der Iscarioth ein solcher Mauser, sie hätten ihn grob ausgescholten und mit hartem Filz empfangen; dann weilen sie dazumalen schon also ergrimmt waren über die Samariter, um weilen dieselbe dem Herrn Jesu die Herberg versagt,

daß sie überlaut aufgeschrieen: Herr, willst du, daß wir sagen, daß das Feuer vom Himmel falle und sie verzehre? also ist wohl zu vermuthen, sie hätten Christo dem Herrn gesagt, er soll den Judam als einen unverschämten Dieb zum griechischen Buchstaben P, welcher also geschrieben wird *Π*, promoviren [1]) und hängen lassen. Indem aber nichts dergleichen im hl. Evangelio registrirt wird, also ist wohl und gar gewiß zu glauben, daß kein Apostel habe um sein Diebstuck gewußt, aus Ursachen: er hatte allezeit gestohlen, wann keiner bei ihm war. Dazumalen hat er sich allzeit gedacht, jetzt sieht mich niemand. O du verruchter Mensch! sieht dich denn Gott nit?

Gleichwie nur acht Personen in der Arch Noe seynd errettet worden, die übrigen alle, alle, alle in dem allgemeinen Sündfluß zu Grund gangen, also werden auch viel mehr verdammt, als selig. Wer ist Ursach? Niemand.

Gleichwie Moses ein Führer des Volks Israel sechsmal hundert tausend streitbare Männer aus Egypten geführt, ungezählt der Weiber und Kinder, und aus allen diesen nur zwei in das gelobte Land kommen, die übrigen alle, alle, alle draußen geblieben; also wird weit größer seyn die Anzahl der Verdammten, dann der Seligen. Wer ist Ursach? Niemand.

---

1) vorrücken, emporheben. Man sagt, es wird Jemand zum Doctor promovirt, d. h. er erlangt die Doctor-Würde. Was es heiße: zum griechischen Buchstaben *Π* promoviren, welcher Buchstabe einem Galgen ziemlich ähnlich sieht, ist wohl nicht schwer zu errathen.

Gleichwie die schöne Stadt Jericho von dem tapfern Kriegsfürsten Josue ist erobert und in Asche gelegt worden, ist das einige Haus der Rahab unbeschädigt verblieben, die andern alle, alle, alle in Brand gesteckt worden; also werden wenig zur Seligkeit gelangen, viel aber in den höllischen Ofen geworfen werden. Wer ist Ursach? Niemand.

Gleichwie aus zwei und dreißigtausend Soldaten nur 300 bei dem Josue verblieben, die andern alle, alle, alle abgedankt worden; also werden weit mehr von Gott als zu Gott kommen. Wer ist Ursach? Niemand.

Gleichwie aus dem mit Schwefel vermischten Feuer-Regen zu Sodoma und Gomorrha nur vier Personen, benanntlich der Loth, sein Weib und die zwei Töchter seynd salvirt[1]) worden, die andern alle, alle, alle durch solche stinkende Flammen zu Grund gangen; also werden viel mehr in die höllische Pein und Qual als in die ewige Freud kommen. Wer ist Ursach? Niemand.

Gleichwie nur ein Theil des guten Samens des evangelischen Ackermanns hat Frucht gebracht, die andern drei Theile alle, alle verdorben; also wird auch nit der halbe Theil der Menschen selig werden. Wer ist Ursach? Niemand.

Der Kardinal Baronius schreibt, daß dem hl. Einsiedler Simeon sey von Gott geoffenbaret worden, daß zu seinen Zeiten aus 10,000 Seelen kaum eine selig worden. Ab solchem stehen einem die Haar' gen Berg. Wer ist aber Ursach? Niemand.

1) gerettet.

Wer ist Ursach, daß die Gebot' Gottes, die Gebot' der Kirche, die Gebot' der Natur so oft, so stark, so schändlich übertreten worden? Wer ist Ursach? Niemand.

Wer ist Ursach, daß der allmächtige Gott, daß Gottes auserwählte Heiligen, daß Gottes heilige Kirche so mannigfaltig, so schwer, so gewissenlos beleidiget werden? Wer ist Ursach? Niemand.

Wer ist Ursach alles Uebels, aller Gottlosigkeit, aller Laster, aller Unthaten, aller Sünden, aller Verbrechen, alles Muthwillens, aller Unzucht, aller Missethaten? Niemand, ja Niemand! O verfluchter Niemand! der Niemand, der Nemo, der verursacht alles Uebel! wann nemlich der bethörte Sünder sagt: Niemand sieht's, Niemand hört's, Niemand weiß es! —

Daß kohlschwarze Raben nach stinkendem Aas trachten, ist kein Wunder; daß schwarze Kothkäfer im Mist und Unflath herum wühlen, ist kein Wunder; aber von weißen Tauben wundert's mich. Zwei alte Richter zu Babylon, schon weiß wie eine Taube, haben noch ungebührende Augen geworfen in die Weibsbilder. Auf solche Weis' heißt es: unter der grauen Asche findet man oft eine Glut, unter den grauen Haaren findet man oft Kitzel und Muth; auf solche Weis' ist es wahr: unter dem weißen Schnee findet man oft einen Misthaufen, unter den weißen Haaren thut oft Cupido[1]) schnaufen. Solche alte Krausköpf und Mausköpf seynd natürlich, wie die Blätter des

---

1) der Gott der sinnlichen Liebe.

Eschenbaums, welche auf einer Seite ganz weiß, auf der andern ganz grün: also waren diese alten Richter richtige Gesellen, unter deren weißen Haaren noch ein großer Muthwille grünte. Diese zwei alten Vögel seynd fast gewest, wie der Berg Aetna, welcher zur Winterszeit übersich mit Schnee bedeckt und doch innwendig mit lauter Feuer gefüttert; diese zwei alten Lümmel seynd gewest wie der Kalch, welcher zwar weiß, jedoch voller Hitz. Diese zwei haben die Augen geworfen auf eins: sie haben nemlich öfters wahrgenommen, daß eines vornehmen Herrn seine Frau Gemahlinn, Namens Susanna, in ihrem Garten spaziere, welche vom Angesicht und Leibsgestalt überaus schön war, wessenthalben denen alten Möchabcris dieser rothe Apfel die Zähn' wässerig gemacht, denen alten Stockfischen diese mit so schöner Menschen-Haut verköderte Angel so wohl gefallen, daß sie allen Fleiß angewendet, dieses Wildpret in das Netz zu jagen. Wie nun auf eine Zeit gedachte schöne und tugendliche Frau in den Garten getreten, daselbst in einer kühlen Abend-Luft in etwas sich zu ergötzen, also haben sich diese schlimmen, alten Gesellen unter einem dicken Gesträuch und schattenreichen Busch verbergen. In dem Dornbusch, welchen Moses gesehen, hat ein göttliches Feuer gebrunnen; aber in diesem Busch thät sich ein teuflisches Feuer sehen lassen. Wie diese unverschämten Vögel die schöne Susannam erblicket haben, wünschten sie nichts anders, als daß sie möchten Kothkäfer seyn bei dieser schönen Rose. Ihr übels Beginnen wurde noch heftiger entzündet, wie sie vermerkt, daß wegen allzuscharfer Sonnenhitz die

edle Susanna ihren alabasternen Hals in etwas entblößt, ja endlich gar, nachdem sie die Kammer-Menscher[1]) von sich geschafft, in einer wasserreichen Grotte, allwo ein krystallener Brunnquell mit annehmlichem Getöß der geißfüßige Wald-Gott[2]) häufig spendirte, nach abgelegten Kleidern sich angefangen zu baden. Worauf gleich diese alten zwei Böck, von den unsinnigen Begierden ganz entzündet, hervor gesprungen und sie also angeredet: Wir seynd in dich verliebt, die Thür des Gartens ist verschlossen, et Nemo nos videt, und Niemand sieht uns. O du verruchter Nemo, Niemand! stift' doch niemand mehr Uebels, als der Niemand, Nemo!

Es ist nit wahr, ihr unverschämten Böswicht', es sieht euch ja der allmächtige Gott, heißt das Niemand? Es ist nichts also verborgen, nichts also verhüllt, nichts also verschlossen, nichts also versperrt, nichts also vermantelt, verdeckt, vergraben, versenkt, verdunkelt, vertieft, vertuscht, das Gott nit siehet: es sey groß, es sey klein, es sey weit, es sey nahe, es sey tief, es sey seicht, es sey dick, es sey dünn, es sey finster, es sey licht, es sey was es wolle, so sieht doch alles Gott. Kein Gedanke, keine Umständ' der Gedanken, kein Werk, keine Umständ' des Werks, kein

---

1) d. i. Kammer-Mädchen, in der gemeinen Sprache so genannt.

2) Die Grotten und Brunnen und schönen Gärten haben sehr häufig Satyrn — das sind die geißfüßigen Wald-Götter — zu ihren Beschützern 2c. und aus ihrem Munde, ihren Ohren, Augen 2c. sprudelt das Wasser hervor.

Wort, keine Umständ' eines Worts seynd, welche Gott nit siehet. Was auswendig, was innwendig, was oben, was unten, was auf der Seite, was um und um, alles dieses sieht das göttliche Aug. Was und wann und wie und wo dein Verstand verstehet; was und wann und wie und wo dein Gedächtnuß gedenket; was und wann und wie und wo dein Will begehrt; was und wann und wie und wo deine Augen sehen; was und wann und wie und wo deine Ohren hören; was und wann und wie und wo deine Zunge redet; was und wann und wie und wo deine Händ' greifen; was und wann und wie und wo deine Füß gehen: alles dieses siehet Gott. Gott siehts, der dich erschaffen, Gott siehts, der dich erlöset hat, Gott siehts, der dich richten wird, und sollst du dich vor Gott nicht schämen?

Sapatta, ein vornehmer spanischer Fürst, war ein bevollmächtigter Legat und Gesandter bei den Friedens-Tractaten zu Münster, welcher Friede bald wurmstichig worden. Dieser ansehnliche Herr war neben anderen höchst rühmlichen Tugenden forderist der Andacht und dem eifrigen Gebet sehr ergeben, und alle Tag, so viel als seine hohen Geschäfte zugelassen, etliche heilige Messen mit sonderbarer Auferbauung gehört. Es wollte aber auch der fromme und gottselige Fürst, daß seine Edel-Leut', Aufwärter und andere Bediente mit gleichem Eifer ihre Andacht sollen verrichten. Aber das Widerspiel zeigte sich zum öftern; denn wenn sie hinter ihrem Herren in der Kirche waren, so haben sie geschwätzt, geschmutzt, gelacht, die Nase mit dem Hut verschanzt, und weiß

nit was für einen Augenpfeil, Augenwinker, Augenschuß, Augenstrahl, Augenwurf, Augengruß auf eine oder andere Bürgers-Tochter geworfen, und also mehr Verdacht als Andacht spüren lassen. Der Fürst, welcher niemalen in der Kirchen pflegte umzuschauen, so bald er mit den Seinigen nach Haus kommen, hat gleich unter der Porte des Pallasts einem und dem andern einen scharfen Verweis geben, mit der Bedrohung, daß, wofern ihr und ihr, du und du noch einmal werdet dergleichen Muthwillen in dem Gotteshaus erzeigen, so sollt ihr meinen Dienst meiden! Diese konnten ihnen das nicht einbilden, wie doch der Fürst alles so genau wisse, einem sein Verbrechen ganz umständig beschreibe, da sie doch wohl in Acht genommen, daß er niemals habe umgeschauet, auch noch mit niemand geredet, der ihm solches hätte können zutragen. Einen anderen Tag, als er mehrmalen etliche hl. Messen hörete, ist einer und der andere ganz still zum Tempel hinaus geschlichen, und nach eingebrachtem kurzen Fruhstuck bald wieder zurück kommen. Der Fürst hat nit umgesehen, noch hat kein einiger Mensch etwas entdeckt; gleichwohl, sobald er aus der Kirche getreten, hat er diesen und jenen scharf angefahren: wißt ihr was, Ferdinand, hört ihr, Ludwig, wo seyd ihr gewest? wo habt ihr das gelernet, daß man das schmutzige Maul erst in der Kirche abwische? Die Bedienten konnten sich dessen nit sattsam verwundern, und glaubten schier, ihr Fürst habe Augen in dem Rucken, daß er alles und alles so umständig sehe und doch niemalen umschaue. Endlich ist ihm einer über sein Betbuch gerathen, worinnen

er denjenigen erhascht, welcher alles dem Fürsten zugetragen. Der Einbund dieses Betbuchs hatte einwendig bederseits einen Spiegel, und wann der Fürst also aus besagtem Buch gebetet, hat er zugleich wahrgenommen, wie sich seine Bedienten hinter ihm verhalten.

Diese Leut' seynd in den Argwohn kommen, als hätte ihr Herr Augen auf dem Rucken, dem aber nicht also war; — aber Gott wohl, der hat Augen vornher, der hat Augen auf dem Rucken, der hat Augen auf der Seite, der ist ein pures Aug, welches selbst alles sieht, alles was gewesen, alles was noch ist, alles was seyn wird. Nicht jedermann ist Ihro Heiligkeit, sondern nur der Pabst allein; nicht jedermann ist Ihro Majestät, sondern nur der Kaiser, der König allein; nicht jedermann ist Ihro Eminenz, sondern nur der Kardinal allein; nicht jedermann ist Ihro Gnaden, sondern die mehresten Edel-Leut' allein; nicht jedermann ist Ihr Gestreng, sondern nur der Bürgermeister, der Stadtrichter, der Secretarius ꝛc.; nicht jedermann ist Ihr Hochwürden, sondern nur der Dechant, der Probst, der Domherr ꝛc.; nicht jedermann ist Ihr Ehrwürden, sondern nur der Priester, der Pater. Aber jedermann ist Ihr Durchlaucht, alle Menschen auf Erden seynd Ihr Durchlaucht; denn Gott als eine göttliche Sonne leucht durch und durch. Nit ein Mensch, in dem Menschen nit ein Herz, in dem Herzen nit ein Oertel, in dem Oertel nit ein Gedanke, in dem Gedanken nit ein Umstand, den diese göttliche Sonn' nit durch und durch leucht und alles siehet. Die Menschen kann man leicht hinter das

Licht führen. Das hat erfahren Jakob: wie seine ungerathenen Kinder den frommen Bruder Joseph verkauft, haben sie seinen Rock in ein Bockblut eingedunkt, dem guten alten Vater Jakob zugeschickt mit der traurigen Zeitung, als sey Joseph von einem wilden Thier zerrissen worden. Der gute und schier bis in den Tod bestürzte Vater küßt und bußt[1]) den blutigen Rock: Ach, du guldenes Kind, seufzte er, so hab ich das erlebt, daß ich dein Blut also in meinen Händen muß sehen! Der gute Alte hat Bock-Blut für Menschen-Blut gehalten; das heißt ja hinter das Licht führen! Die Menschen kann man leicht hinter das Licht führen, das hat erfahren der Laban, ein Vater der schönen Rachel: Wie Jakob mit dieser insgeheim und in der Stille darvon gezogen, und dem Laban seine guldenen Götzen-Bilder entfremdet, ist er ganz schleunig nachgereist. Wie solches die Rachel wahrgenommen, hat sie gedachte guldenen Götzen-Bilder unter das Stroh verstecket und nachmals darauf gesessen, und als sie der Laban angetast, wo sie seine guldenen Götzen habe — mein Vater, sagte sie, ich weiß weder guldene, weder silberne, weder eiserne Götzen, ich habs wohl nicht. Stehe auf, widersetzt er, laß mich suchen! Ach mein Vater, stellte sie sich, ich bin so krank, du glaubst nit; waan du mir sollst Buttenweis[2])

---

1) dasselbe, was küssen, in der gemeinen Sprache; daher auch Bussierl, ein Küßchen.

2) d. i. in Butten; wie man sagt: Metzen-weise, nach Metzen, d. h. nemlich im großen Maße. Butte ist ein weites Gefäß, und zwar je weiter, je mehr es nach oben zugeht:

guldene Götzen schenken, so könnt' ich dir nit aufstehen! Laus, fraus muliebria sunto [1]). Das war eine Weiber-List, das heißt hinter das Licht führen.

Die Menschen kann man hinter das Licht führen, das haben erfahren die Soldaten des Königs Saul. Diese waren beordert von dem König, daß sie sollen den David zu ihm führen, er wolle ihm selbst den Rest geben. Die Michal aber, als des Davids Frau Gemahlinn, nachdem sie ihn in der Stille über das Fenster hinunter gelassen, hat ein Bild mit des Davids Kleider angezogen und also auf das Bett gelegt, das Gesicht mit einem rauhen Geiß-Häutl bedecket. Wie nun die Trabanten mit allem Ernst in die Behausung kommen, David gefangen dem König zu überbringen, siehe, da hat sich die Frau Michal gestellt, als wäre sie ganz melancholisch. Vielleicht, wer weiß, hat sie die Augen mit Zwiebel-Saft bestrichen und geseufzet als wie eine Henne, die den Zipf [2]) hat: sich sehr beklagt, daß ihr lieber Herr Gemahl stark und gefährlich krank sey, zeigt ihnen von fern, wie er dort im Bett liege der arme Schlucker; also werde er Ihro Majestät dem König solchergestalten gewiß nicht darvon laufen; sie sollen dieses nur also dem Saul in Unterthänigkeit vortragen. Die Phan-

---

gewöhnlich ein hölzerner oder geflochtener Tragkorb für verschiedene Waaren.

1) „Lob, Betrug sollen den Weibern angehören." — Die latein. Worte spielen aber witziger Weise auf eine grammatikalische Regel an.

2) eine Krankheit der Hühner, da sie wegen Verstopfung der Nasenlöcher einen pfeifenden Laut von sich geben ꝛc.

tasten haben es kräftiglich glaubt, als liege David auf dem Bett, da es doch ein hölzernes Bild war. Das heißt ja hinter das Licht führen!

Die Menschen kann man hinter das Licht führen; aber Gott nicht, der selbst das Licht ist, so alles durchleucht'. Er sieht nit allein das Auswendige, sondern auch das Inwendige; er sieht nicht allein das Offene, sondern auch das Verborgene; er sieht nicht allein das Bestandene [1]), sondern auch das Verschwiegene; er sieht nit allein das Ertappte, sondern auch das Vertuschte; er sieht nit allein das Wahre und Bloße, sondern auch das Verblümlete; er sieht Alles. Raub, klaub, back in Sack, stiehl viel in der Mühl, es siehts niemand, es siehts aber Gott.

Wie unser gebenedeiter Herr und Heiland einmal aus dem Schiff gestiegen, so folgeten ihm überaus viel Leut nach; unter anderen war ein Weib, die 12 Jahr aneinander einen sehr üblen Zustand hatte, welche alles das Ihrige denen Aerzten und Medicis angehängt, und haben ihr solche dergestalten viel Recept vorgeschrieben, daß sie endlich den Geldbeutel ganz auspurgirt; gleichwohl kunnten sie die arme Haut nit kuriren. Wie nun diese unterschiedlich vernommen, daß Jesus von Nazareth so große Wunder wirke und alles Volk nach sich ziehe, so wollt sie auch ihr Heil bei diesem suchen; drängt sich und zwingt sich dessenthalben mit allem Gewalt durch das Volk, ungeacht daß da und dort einer mit dem Ellenbogen zurück getrieben, ungeacht, daß dieser und jener Jud auf die

1) das Eingestandene, das, was jemand bekannt hat.

Füß' getreten; sie reibt sich und treibt sich durch, bis sie ganz nahe zu Jesu kommen und ihm mit großem Glauben den Saum seiner Kleider angerühret, wordurch sie wunderbarlich gesund worden. Diese fromme Tröpfinn hat sich gar nit getraut, Christo dem Herrn unter das Gesicht zu treten, sondern suchte nur, wie sie von hinten zu auf dem Rucken seine Kleidung möchte anrühren: „venit in turba retrò.“ Aber sie hat nit ohne sondern Trost erfahren, daß sie unser Heiland auch ruckwärts gesehen. Dann, ob er schon Menschheit halber nur zwei Augen in seiner Stirn tragte, so war er doch Gottheit halber allerseits voller Augen, ja ein pures Aug, so Alles siehet: „Dico, quod Deus totus oculus est.“ David war ganz allein bei Bethsabe, wie er den Ehebruch begangen, niemand hat ihn gesehen. Es ist nit wahr, es hat ihn Gott gesehen, ist das ein Niemand? Der Prinz Ammon war ganz alleinig, wie er mit seiner Schwester Thamar die Blutschand begangen, niemand hat ihn gesehen. Es ist nit wahr, Gott hat ihn gesehen, ist das Niemand? Der Achan war ganz allein, wie er in der Stadt Jericho gestohlen, niemand hat ihn gesehen. Es ist nicht wahr, Gott hat ihn gesehen, ist das Niemand? Kain war ganz allein, wie er seinen Bruder Abel auf dem Feld ermordet hat, niemand hat ihn gesehen. Es ist nit wahr, Gott hat ihn gesehen, ist das Niemand?

Anno 1585, just vor hundert Jahren, ist auf einen Tag bei einbrechender Morgenröthe ein Edelmann ausgeritten auf die Jagd unweit der vornehmen Stadt Wien. Wie er nun in den dicken Wald und

großes Gesträuß hinein gerathen, vermerkt er ein ungewöhnliches Bellen und Scharren eines Hunds, welcher mit seinen Bratzen dergestalten die Erde ausgraben, bis er endlich zwei ganz weiße Beiner heraus gezogen, die der Edelmann auf keine Weis' für Menschen-Beiner angesehen, ja noch dem Lakei einen Befehl geben, wie daß er solche dürre Beiner soll mit sich tragen, er sey gesinnet, aus diesen für seinen Hirschfänger eine gute Handheb machen zu lassen; wie er dann noch selben Abend dem Schwertfeger diese Beiner eingehändiget mit dem Begehren, er soll ihm um baare Bezahlung erstgedachte Handheb verfertigen. Siehe Wunder! kaum daß solche der Meister in seine Händ' gebracht, haben sie alsobald das helle Blut geschwitzet, so daß ein Tropfen den andern geschlagen, welches alle Beiwesende in große Verwunwunderung gezogen. Forderist aber war dieser Schwertfeger dem Tod gleicher, als einem Menschen. Dieser, wie er sich in etwas wiederum erhohlt, den Kavalier demüthigst gebeten, er wolle ihm doch entdecken, wo er diese dürren und weißen Beiner genommen? woräber ihm der gnädige Herr das Ort mit allen Umständen, den Wald, das Gesträuß beschrieben, und wie einer aus seinen besten Jagdhunden allda besagte Beiner habe ausgraben. Ach, seufzte dieser sprechend, ich hab' vermeint, ich sey ganz allein gewest, es hab mich niemand gesehen, jetzt spür ich aber, daß mir Gott habe zugeschaut! Vor 20 Jahren, da ich noch ein Handwerksgesell war, hab ich einem meiner Kameraden, der dazumal in die Wander gereist, das Gleit geben, und weilen ich gewisse Nachricht erhalten, daß

er wohl mit Geld versehen, also hab ich ihn in demselbigen Wald ermordet und eben an gedachtem Ort begraben. Nun merke ich, daß mich gar kein Mensch gesehen, aber Gott wohl, der mich derentwegen richten wird. — So sieht dann der allmächtige, allwissende, allgewaltige Gott alles, alles was auch in der Finster geschieht, alles was in der Wildnuß geschieht, alles was in einem Winkel geschieht. Die Rahab hat die Auskundschafter Josue dergestalten verborgen, daß kein Mensch gesehen; der David hat sich dergestalten in die Spelunken verborgen, daß ihn Saul auch nit gesehen; die zwei Richter zu Babylon haben sich hinter ein Gesträuß verborgen, daß sie kein Mensch gesehen; die Priester zu Zeiten der Machabäer haben das Feuer verborgen, daß kein Mensch aus denen hat können finden: Vor dem Menschen läßt sich oft was verbergen, daß niemand find't noch ergründ't; aber vor deinem Gott, o Mensch, läßt sich nichts verbergen!

Von dem Joseph ist die Geschicht' allbekannt, wie er den Mantel hinten gelassen, womit die saubere Frau des Putiphars ihre Frechheit wollte verdecken. Diese ist dem unschuldigen Jüngling lange Zeit nachgangen, nichts als zuckersüße Wort gegen ihn gebraucht: Gute Nacht, mein schöner Joseph! hat's geheißen, schlaf fein wohl mein Engel! — und seufzte darneben. Wann diese Seufzer mit Schellen wären behängt gewest, wie der Ober-Steyrer ihre Roß, so hätte man hören können, wo sie hingangen. Bona dies! guten Morgen, mein lieber Joseph! hat dir nichts getraumet? mir hat's von dir getraumt, will dirs schon einmal sagen und in der Geheim erzäh-

len! An einem Tag war ein großes Fest gefallen, an welchem nach Gebrauch auch alle Weiber mußten erscheinen in dem Tempel. Das war ein schöner Vortheil für diese Dama: alle gingen zu der Andacht außer dem Joseph, welcher das Haus mußte hüten. Die gnädige Frau verbindt den Kopf, stellt sich krank, als wäre ihr ein starker Fluß gefallen, der ihr unglaubliche Schmerzen und Zahnweh verursacht. Auweh, sagte sie, was leide ich! (glaubs) ach wie brennt's! (im Herzen, Schelmen-Vieh!) Mein Schatz, redet sie zu ihrem Herrn, er gehe nur mit allen Bedienten in Tempel, ich traue mir nit in die Luft, ich will schon meine Andacht zu Haus verrichten! Auweh, auweh, auweh, das seynd, das seynd Schmerzen! Der Joseph kann schon zu Haus verbleiben, daß ich gleichwohl nit allein bin, es möcht bald etwas auskommen. Nachdem nun Alles aus dem Haus, so fängt die Mausköpfinn den Joseph anzulachen. Gelt Joseph, sagt sie, ich kann meinen Mann stattlich betrügen! schau, mein guldenes Maul; jetzt ist alles aus: es ist kein Mensch sonst im ganzen Haus! mein Mann ist nicht da. Mein, stelle dich nicht so fremd, wie abgeschmach! es sieht uns niemand. Niemand? ich frag dich noch einmal: Niemand? O Unverschämte, es sieht dich ja Gott! Schämst du dich vor den Augen des Menschen, und schämst du dich nicht vor den Augen Gottes? Höre, was der keusche Jüngling dir unter das Gesicht sagt: Wie kann ich dieses thun, und vor Gottes Augen sündigen?

Wir schelten, wir verwerfen, wir verdammen, wir vermaledeien jene Unthat der Hebräer, indem ihnen

Pilatus der damahlige Landpfleger zu freier Wahl gestellt, sie sollen aus dem Gefångnuß begehren entweders Jesum oder Barabbam — dieser war ein Mörder; so haben sie dannoch einhellig aufgeschrieen, man solle Jesum kreuzigen, den Barabbam aber frei und los lassen. O ihr höllischen Gemüther! so gilt denn bei euch mehr ein Sünder und großer Sünder, und ein mörderischer Böswicht, als Gottes Sohn? Aber sag her, bethörter, verkehrter, beschwerter Mensch, indem du dich schämen thust vor den Augen der Menschen, nicht aber vor den Augen Gottes; so gilt denn auch mehr bei dir ein Mensch, als Gott selbsten?

Es war ein Student, welcher zur Faßnachts-Zeit, da man mit Schellen in die Schul leutet, auch nicht wollte bescheid seyn. Er wollte es auch erfahren, ob ihm die Lappen-Kappe möchte wohl anstehen; bittet demnach seinen Kostherrn, der ein guter Maler war; er woll das Gsicht mit Farben ihm also überstreichen, daß es einer Larve gleich sey. Der Kostherr zeigt sich hierinfalls gar willfährig: befiehlt ihm, er soll sich unterdessen mit einem Narren-Kleid ausstaffiren, bis er seine Farben mische. Der lateinische Gispel hatte schon alles im Vorrath, weßwegen er gleich die Narren-Schuh, die Narren-Strümpf, die Narren-Hosen, das Narren-Wammes, endlich das große Narren-Krös[1]) angezogen, und sich auf den Stuhl mit närrischer Reputation oder reputirlicher Narrheit niedergesetzet. Jetzt, sagt er, Herr malt mich halt frei närrisch! Der Kostherr war ein arger Schalk,

---

1) Kres, Kreß oder Krös ist eine Krause.

und gedachte, nunmehr habe er eine erwünschte Gelegenheit, diesem Studioso curioso oder furioso[1]) einen lächerlichen Possen zu reißen; schafft demnach, er soll die Augen wohl zudrucken, theils damit ihm die abrinnenden Farben nicht schaden, theils auch, damit er desto bequemer seine Farben möchte auftragen. Das Malen nimmt nun seinen Anfang: der Kostherr konnte das Lachen nicht verhalten. Um solches zu beschönen, sagt er dem g'studierten Narrn, es wird ihn kein Teufel kennen wegen der vielfärbigen Züg und Strich und Tüpfel. Unterdessen aber hat er nur allezeit den Pinsel in das pur klare Wasser gedunkt und niemalen in Farb, welches der mit verschlossenen Augen nagelneue Narr nicht konnte wahrnehmen. Nachdem nun der verschmitzte Maler ziemlich das Gesicht überstrichen, jedoch nur mit klarem Wasser, legt er endlich den Pinsel auf die Seite, sprechend: Herr, Herr Ferdinand, ich wollt' einen halben Gulden darum geben, wann mein Weib zu Haus wäre, damit sie den Spiegel möcht' geben, worinnen sich der Herr kunnt ersehen: das ist ein Gesicht! das ist eine Larve! das heißt figurirt! in der ganzen Stadt wird kein größerer Narr seyn, als der Herr. Dieser, ganz begierig, sich auch sehen zu lassen, eilet mit seiner Wurst und ledernem Scepter auf die Gasse, von der Gasse auf den Markt, macht seine Narren Gebehrden bestermassen; er aber wurde allerseits ausgelacht. Herr Ferdinand, sagt einer, was ist der Herr für ein seltsamer Narr! Holla! gedacht er, der Kerl kennt mich.

1) wunderlichen oder tollen Studiosen.

Er geht kaum zwei Schritt weiter, da grüßt ihn eine ganze Bursch[1]) Studenten. Herr Ferdinand, domine condiscipule, quare ita solet stultescere[2])? Schau, schau, der Narr ist des Malers sein Kostgeher, der ist ein sauberer Narr, er gibt sich fein zu erkennen! Um Gotteswillen, seufzt er bei sich selbsten, so kennt mich ja jedermann; wie muß mich dann mein Herr gemalen haben! Springt derentwegen in ein bekanntes Haus, bittet um einen Spiegel. Sobald er in solchen geschaut, hat wenig gemanglet, daß er nicht in eine Ohnmacht gefallen, indem er gefunden, daß nit ein Tüpfel von einer Farb in dem Gesicht, sondern solches mit bloßem klarem Wasser überstrichen, wessenthalben ihn männiglich leicht erkennen konnte. O wie hat er sich geschamet! viel Geld hätte er gspendiret, wann das nicht geschehen wäre. Niemalen hätt' ich das Ding gethan, so ich gewußt hätte, daß mich jemand soll kennen! Narras benè narrata[3]).

O wie viel verruckte und verruchte Adams-Kinder seynd anzutreffen, welche auch ein thörichtes Werk um das andere thun, in der Meinung, es sehe sie niemand, es kenne sie niemand. In dem Evangelio

---

1) d. i. eine ganze Gesammtheit, eigentl. die in einem großen gemeinschaftlichen Gebäude auf Universitäten zusammenlebten.

2) „Herr Mitschüler, warum beliebt man, ein solcher Narr zu seyn?"

3) heißt eigentl.: „du machst deine Sache recht natürlich;" doch spielt P. Abraham vielmehr mit den lat. Worten narr-as, narr-ata, weil sie dem bekannten deutschen so gleich lauten.

steht geschrieben: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist! bei manchen heißt es: Stehlt's dem Kaiser, was des Kaisers ist; aber stiehl, daß niemand sieht! In dem hl. Evangelio stehts geschrieben, daß die drei frommen Frauen haben kostbare Salben eingekauft; aber etliche nehmen ungerechte Schmiralia umsonst ein; aber still, daß niemand merkt. In dem Evangelio steht geschrieben, daß ein Weib wegen Verlust eines Groschen das ganze Haus auskehrt, bis sie ihn gefunden; manche Dieb gibts, die Kisten und Kästen aussuchen, bis sie Geld finden; aber still, daß niemand sieht! In dem Evangelio steht geschrieben, daß sich einer dessentwegen entschuldigte, er könne bei der Mahlzeit nicht erscheinen, dann er habe fünf Joch Ochsen erkauft; ein mancher Dieb stiehlt Ochsen und Kühe; aber still bei der Nacht, daß niemand sieht! In dem Evangelio steht geschrieben, es kann niemand zwei Herren dienen; aber mancher dient wohl zwei Frauen; aber still, daß niemand merkt. In dem Evangelio steht geschrieben, daß unser Herr am Samstag einen Wassersüchtigen kurirt habe; aber mancher Wirth hängt schier alle Tag dem Wein die Wassersucht an; aber still, daß niemand im Haus sieht. In dem Evangelio steht geschrieben, daß Martha mit dem Koch-Löffel sehr sey beschäftigt gewesen; aber eine manche hat ein weit anders Löfflen mit diesem oder jenem; aber still, daß niemand sieht. O elende Adams-Kinder! hört mich auch an, was in dem Evangelio steht: In demselben steht geschrieben, daß Joannes der Täufer denen Juden, welche ihn gefragt, ob er Christus sey, geantwortet: Medius vestrum stetit, quod vos nescitis: „Er steht mitten unter euch, den ihr nit

kennet." Ihr Menschen glaubt, es sehe euch niemand, weilen es finster ist, niemand, weilen es verschlossen ist, niemand, weilen es ein Winkel ist, weilen es hinter der Mauer ist, niemand, weilen kein Mensch vorhanden ist, niemand: glaubt aber auch, daß Gott mitten unter euch, bei euch, an euch, um euch, neben euch, ja in euch stehe, quem vos nescitis! O wie weit haben geirret jene frechen Lotters-Knecht, welche neben andern Schmach und Spott auch dem gebenedeiten Jesu seine Augen verbunden, nachmals die stinkenden Speichel in das allerheiligste Angesicht geworfen, selbiges mit hartem Backenstreich verunehret, und also vermeinet, er sehe sie nicht, er solle rathen, wer diesen oder jenen Streich versetzet habe! Weit ist das gefehlt, ihr verdammte Satans-Brut, Gott läßt sich die Augen nicht verbinden, er sieht nicht allein durch diesen wilden Hader und unreinen Lumpen, den ihr ihm um das Gesicht gewunden und gebunden, sondern er siehet auch durch die Mauer, soll auch selbe dicker seyn, als der ganze Erdboden. Nicht allein die Juden haben diesen lasterhaften Muthwillen an dem Heiland Jesu verübet, sondern es gibt auch ihres Gleichen unter den Christen, die nit weniger sich gottvergessen stellen.

Aber o Thorheit! Adam hat auch vermeint, er wolle sich hinter die Stauden verbergen; aber umsonst, Gott sieht alles. Jonas hat auch vermeint, er wolle sich aus den Augen des Herrn schraufen, wie er nach Joppe gereist; aber umsonst, Gott sieht Alles. Von etlichen Heiligen ist bekannt, daß sie auf einmal in zwei Oertern seynd gesehen worden: Also war der hl. Abt Bernardus zugleich zu Rom und zu Claravall; also war der hl. Adalbertus zugleich zu Rom und zu Prag in Böheim; also

war der hl. Antonius Paduanus zugleich auf der Kanzel und bei dem Altar. Aber Gott ist nicht nur an zwei Oertern zugleich, sondern an allen Orten. Er sieht dich allenthalben, er hört dich allenthalben, er greift dich allenthalben, und sollst du dich nicht schamen, vor den göttlichen Augen zu sündigen?

Als einst der Herr und Heiland in dem Tempel vor einer großen Menge des Volks lehrete, brachten die Pharisäer und Schriftgelehrten ein Weibsbild in die Kirche, machten ein groß Geschrei und Tumult, und klagten sie öffentlich an, daß sie in flagranti[1]) in dem Ehebruch sey ertappet worden; und weilen das Gesetz Mosis solche zu steinigen befehle, also fragen sie dießfalls, ob man dem Gesatz solle nachkommen? Wie solches der Heiland vernommen, so neigte er sich zu der Erde und schrieb mit den Fingern auf dieselbe. Rathe aber, was er geschrieben, indem solche Schrift den großen Hansen und gelehrten Gesellen dergestalten mißfallen, daß sie alle schamroth seynd darüber worden, und einer nach dem andern zum Tempel hinaus marschirt? Er hat dero Schelmenstücke und Diebstückl ganz umständig entworfen, die sie doch für verborgen und geheim gehalten haben; das hat sie veranlasset, daß sie mit langer Nase, mit unterschlagenen Augen ihren Weg weiter genommen. Wie, sagt einer bei sich selbsten, wie muß er das Ding wissen? hat mich doch niemand gesehen! Das weis ich, dacht ein anderer, daß ich ganz bin allein gewest, wie ich dasjenige hab gestiftet, wie muß dieser Nazarener darhinter seyn kommen? er kann ja nicht durch die Mauren schauen?

---

1) „auf der That.“

er hat es ja nit gesehen? Ja, ja, ja, meine Hebräer, er hat es gesehen, wie, wann, wo es geschehen; denn seinen göttlichen Augen kann es nicht entgehen. Wir seynd in diesem Fall wie die Kinder, aber nicht so unschuldig wie die Kinder. Diese pflegen zuweilen durch ihr kindliches Scherzen die Augen mit ihren Händlen zuzuhalten, oder stecken ihren Kopf in den Schoß ihrer Mutter, und meinen also, man sehe sie nicht. Wir üben die mehrste Frechheit und Uebelthaten in der Stille, in verborgenen Winklen, bei finsterer Nacht, verrieglet, versperret, vermauret, und meinen, uns sehe niemand, da doch unterdessen Gott, welcher den Himmel für die Frommen, die Höll aber für die Bösen erschaffen, Gott, welcher die Tugend ewig belohnt, die Unthaten ewig strafet, Gott, welcher barmherzig gegen den Guten, gerecht gegen den Sünder ist, Gott, welcher richten wird die Lebendigen und die Todten, Gott, welchen verehren alle heiligen Engel, und förchten alle Teufel, Gott welcher dreifach in denen Personen, und einfach in der Gottheit — dieser Gott sieht dich und schauet dir zu! —

Zu Wittenberg in Sachsen ist einmal eine schädliche Brunst entstanden, und hatte man einen allgemeinen Argwohn, daß solches Feuer durch einen lasterhaften und bösen Menschen sey gelegt worden. Weilen aber der Menschen Urtheil gar oft auf Stelzen geht, also ist auch dazumalen ein unschuldiger Tropf in Verhaft kommen, welcher sogar bei dem Gericht seine Unschuld durch ein Wunderwerk verfecht: massen er ein ganz glühendes Pflugeisen in die Hand genommen, und solches einen langen Weg durch die Stadt

ohne einige Verletzung zum Beweisthum seiner Unschuld getragen. Mitten aber auf dem Platz, in Gegenwart einer großen Menge Volks, hat er dieses glühende Eisen hinweggeworfen, welches dann augenblicklich verschwunden, und kunnte es auch nach viel angewendtem Fleiß kein einziger Mensch finden. Was geschieht aber? Ein ganzes Jahr nach diesem mußten etliche den Platz mit Kieselstein pflastern, worunter einer aus dem Sand daselbst das noch glühende Pflugeisen heraus gezogen, an welchem er neben ungeheurem Geschrei die Hand erschrecklich verbrennt. Die Sach wird alsobald lautbar. Man konnt' sich nit gnugsam verwunderen, daß vor einem Jahr das Eisen verschwunden, und anjetzo, ein ganzes Jahr hernach, von diesem Menschen noch ganz glühend gefunden worden. Wessenthalben dieser Gesell in die strenge Frag gezogen worden, worinnen er bald bekennt, daß er der Thäter sey jener vor einem Jahr erweckten Brunst, darüber er hernach durch billiges und gerechtes Urtheil lebendig ist gerädert worden.

Dieser armselige Mensch hat auch vermeint, es sehe ihn niemand — es war bei der finsteren Nacht, da jedermänniglich in dem tiefen Schlaf war versenket, kein Mensch hat sich auf der Gassen nicht gefunden, er war ganz alleinig — niemand sehe ihn, keinem hat er solches entdecket. Hat er nach einem ganzen Jahr müssen erfahren, daß ihn wahrhaftig Gott gesehen habe.

Der Prophet Jeremias hat auf eine Zeit etwas Wunderbarliches gesehen, nemlich e i n e R u t h e m i t e i n e m A u g: Virgam oculatam. Partitenmacher

in deinem Amt, Dieb bei der Nacht, unzüchtiger Buhler in der Kammer, Laster-Mensch in dem Winkel, Mörder in dem dicken und finstern Wald, sündiger und boshafter Mensch in der Stille, sage nit mehr: Nemo videt, niemand sieht mich; es ist nit wahr, es sieht dich die strenge Ruthe von oben her mit dem allmächtigen göttlichen Aug! und was diese siehet, das wird sie urthlen[1]), und was sie wird urthlen, das wird sie auch nach dem Verdienst strafen.

Es hat der allmächtige Gott dem Kriegs-Fürsten Josue einen ernstlichen Befehl geben: Wann er werde mittelst seiner göttlichen Beihilf die Stadt Jericho erobern, so solle bei Meidung höchster Straf und Ungnade keiner eines Fadens groß, eines Heller Werths rauben oder Beut' machen! Das war ein hartes Gesatz: Venire di guerra, et no haverubato? „aus dem Krieg zurückkommen ohne Diebsstuck?" das gehört unter die Raritäten. Gleichwohl haben sich die wackeren Soldaten also scrupulos[2]) gehalten, unter Geld und Gut nach Eroberung der Stadt nit einen Pfenning eingeschoben, ausgenommen einer mit Namen Achan, der hat einen rothen Mantel und etwas von Silber und Gold gestohlen, aber ganz behutsam, mäusestill; sogar hat er das Silber unter die Erde gegraben. Dann wie er gesehen, daß ihm niemand zuschaue, weder der Obrist, weder der Wachtmeister, weder der Rittmeister, weder der Profos ꝛc., o, gedachte er, jetzt heißt es: Herr mein Fisch, der

---

1) richten, be-verurtheilen.

2) gewissenhaft.

Mäntel taugt mir stattlich ins Regenwetter, in Winterszeit ist er mir viel lieber, als ein alter Kotzen, der mausen[1]) thut, oder eine Matratze, die durchsichtig; das Silber und Gold aber taugt mir zu meiner nothwendigen Wirthschaft. Kann ich doch alles vertuschen; ist nicht nothwendig, daß ichs einem an die Nase bind'; der Charmi mein Vater, muß ebenfalls nichts darum wissen. — Ei du plumper Mantel-Dieb, sieht dich niemand? Niemand sieht mich. Halt's Maul, auf eine solche Lug gehört eine Maultasche! es ist ja der allerhöchste Gott, welcher deinem Kriegsfürsten Josue das Gebot gesetzt: es soll keiner was aus der verruchten Stadt Jericho mit sich nehmen. Es ist nicht lang angestanden, so hat der gerechte Gott diesen ungerechten Beutelmacher entdecket; weßwegen er von dem gesammten Volk versteiniget worden, und der vorhero mit Silber und Gold umgangen, mußte anjetzo wider Willen mit Steinen handlen.

Was hat nit schon der Niemand gestift? Der Niemand stiehlt zum mehristen. Augustinus der große Erzvater, da er noch ein muthwilliger Bub war, ist mehrmalen denen Leuten in die Obstgärten gestiegen, aber allzeit in Obacht genommen, ob ihn niemand sehe. Wann er vermerket, daß der Herr zum Fenster hinaus geschaut, so hat ers wohl seyn lassen. Der Mensch wird nit eine Spinnadel entfremden, der Bub wird nit einen Pfenning verrucken, der Diener wird nit eine halbe Elle taffete Bändl

---

1) d. i. der die Haare verliert. Kotzen ist nemlich eine grobe, zottige Decke.

einschieben, wann sie wahrnehmen, daß es ihr Herr siehet. Ich hab noch nie gehöret, daß auch der frecheste Dieb hat auf einem Jahrmarkt krumme Finger gemacht, wann ihm der Stadt-Richter hat zugeschauet. Wie kannst du dann so frei ohne Scheu und ohne Reu begehen so manche Schelmerei, indem du vergwißt bist, daß dir der obere Herr zuschaue, respiciens per fenestras[1]), welcher dir solches in dem Thal Josaphat vor dem gesammten menschlichen Geschlecht wird vorhalten und vorrupfen?

Der gebenedeite Heiland sagt selbsten bei dem Evangelisten Joan. K. 8: Ego sum Lux Mundi, Ich bin ein Licht der Welt! Man mag das Wörtlein Lux lateinisch oder deutsch verstehen, so schickt sich doch beedes auf unsern Herrn, massen er ein Licht, so alles durchleucht, und ein Luchs, so alles durchsieht, zumalen wegen Schärfe der Augen von diesem Thier gesagt wird, es könne durch eine Mauer sehen.

Das Wörtlein Lux hat jener Fuchs erst in seinem hohen Alter erfahren, daß Gott habe gesehen, was er gestift in jungen Jahren: In Oesterreich hat ein Schneider-Bürschl seinem Meister 50 fl. entfremd't. Mit solcher Beut hat er das Haus gemeid't und in andere Länder gewandert, bis er auch ist Meister worden, welcher zwar schon zuvor meisterlich zu stehlen wußte. Nachdem 50 Jahr von diesem begangenen Diebstahl verflossen, so hat Gott auch wollen die 50 fl. wunderbarlich offenbaren. Dann als

1) „durch die Fenster schauend.“

einmal erstgedachter Meister, ein bereits alter Greis, auf dem Markt spazieren gangen, allwo die unruhigen Gassen-Buben mit Kreiden unterschiedliche Tändlerei verübten an einem Fenster-Laden; so hat sich dieser alte Geck auch unter die Kinder gemischt und ebenfalls mit der Kreide wollen schreiben. Wie es aber Gott so wunderlich geschickt! Dieser hatte sein Lebenlang niemalens schreiben noch lesen gelernet. Indem er dann vermeint, mit der Kreide nur krumme und grade Strich zu machen, so hat er aber ganz deutlich diese Wort auf das Brett verzeichnet: Ich bin ein Dieb. Wie solches die ohnedas muthwilligen Buben gelesen, fangen sie alsbald an mit lauter Stimm diesen saubern Titel zu reintoniren[1]): Der ist ein Dieb, der ist ein Dieb! Die Sach gelangt vor den Magistrat, welcher diesen alten Schneider hierüber zur strengen Frag gezogen, und endlich aus ihm gepreßt, daß er ein Dieb sey, und habe vor fünfzig Jahren jenem Meister N. 50 fl. entfremdet. Nach welcher Erkanntnuß der zwar weiße Tättl denen schwarzen Raben einen Mitgespann müssen abgeben, und einen solchen Seiltanzer abgeben, daß er am Strick ist hangen blieben.

Sag jetzo mehr, es sehe dich niemand, indem Gott die verborgensten und geheimsten Ding schon so oft auf der Welt an das Tagslicht ganz wunderbarlich gebracht, auf daß der unbehutsame Mensch hand-

---

1) wiederholen. Es ist jedoch hierbei auf komische Weise angespielt auf die feierliche Anstimmung eines Gesanges in Kirchen, was man intoniren heißt.

greiflich spüren solle, daß er denen göttlichen Augen keineswegs entgehen möge. Wann wir den allmächtigen Gott stets vor Augen hätten und wohl zu Gemüth führeten, daß derjenige uns zusehe, welcher uns kann augenblicklich in die Höll' abstürzen, so würden wir ungezweiflet mit Lastern nit also beladen seyn. Was hat unter den Kaisern Henricum, unter den Königen Kasimirum, unter den Fürsten einen Hemenegildum, unter den Grafen einen Elzearium, unter den Freiherren einen Rochum, unter den Bürgern einen Homobonum, unter den Bauren einen Isidorum, unter den Bettlern einen Servulum zu solcher Vollkommenheit und Heiligkeit gebracht, als eben daß sie stets Gott vor Augen gehabt? Was hat den Soldaten Mauritium, den Rathsherrn Appollonium, den Arzt Pantaleonem, den Edelmann Sebastianum, den Fürsten Abdon, den König Olaum zurück gehalten, daß sie nicht die Götzen verehrt und angebetet, sondern heroisch gekämpfet und ihr Blut vergossen? Nichts anderst, als daß sie den wahren Gott allzeit vor Augen hatten. Was hat Benedictum mit so vielen Benedictinern, Augustinum mit so vielen Augustinern, Dominicum mit so vielen Dominicanern, Franziscum mit so vielen Franziscanern, Bernardum mit so vielen Bernardinern rc. zu so bekanntem Tugend-Wandel gezogen, als das Einige, daß sie stets Gott vor Augen hatten? Von Boleslao dem Dritten, wackern und sehr berühmten König in Polen, wird geschrieben, daß er stets die Bildnuß seines Herrn Vaters selig habe am Hals getragen, damit er in dessen Angesicht und Gegenwart nichts Sträfliches oder Unrühmliches

begehe. Von Alexandro dem Sechsten, römischen Pabsten, vermerket Carrioccciolus, daß er habe das höchste Altar-Geheimnuß in Gold gefaßt an den Hals gehenket, auf daß er immer und immer gedenke, daß Gott all seinen Werken und Gedanken zusehe. — Ich auch, sprichst du, der du solches liesest, will hinfüro nimmer der göttlichen Augen vergessen, sondern ein und allemal meinen Gott, der mich aus nichts erschaffen, meinen Gott, der mich so theuer erkauft und erlöst hat, meinen Gott, der mich noch durch seine grundlose Gütigkeit erhält und ernähret, meinen Gott, von dem ich forderist ein glückseliges Sterbstündlein bitte, meinen Gott, an dem ich einen barmherzigen Richter erwarte, meinen Gott, von dem ich eine trostreiche Auferstehung hoffe: diesen meinen Gott will ich hinfüro allezeit vor Augen haben, damit ich ihn nachmals in jener Welt auf ewig möge anschauen rc.

Judas Iscarioth war ein unverschamter Lügner in Worten und Werken.

Nach Laut des gemeinen Sprichworts heißt's: das Letzte das Beste: wie dann in der Wahrheit auf der Hochzeit zu Cana der letzte Trunk, den man auf die Tafel gebracht, der allerbeste war, um

halben Theil besser als der erste. Aber in der Wahl und Aufnehmung der Apostel geschieht das Widerspiel; massen in dem apostolischen Collegio Thaddäus der eilfte war; nach diesem ist erst Judas Iscarioth als der zwölfte und letzte berufen worden. Dieser letzte ist gewest der letzte, indem er seinem heiligen Beruf nicht gemäß gelebet hat, sondern mit lasterhaftem Diebstahl sein heiliges Amt spöttlich entunehret. Weilen aber gemeiniglich eine Sünd der andern die Thür aufsperret, und gar selten eine ganz allein ist, sondern mehrestentheil eine Begleitschaft vieler andern mit sich führt — wie dann jene Mörder dem armen Tropfen, welcher von Jerusalem nach Jericho gereist, nit nur eine, sondern gar viel Wunden versetzet; also war die Seel des Judä nicht nur mit einer Sünd, sondern mit mehrern durch die höllische Mörder verwundet, und ist gar glaublich, daß er ein unverschamter Lügner zum öftern sey gewesen, massen das Lügen und Stehlen also nahe befreund't seyn, wie Jakob dem Esau, und stehet denen diebischen Händen niemand besser an die Hand, als die verlogene Zung. — Wann gutwillige Leut etwann ein heiliges Almosen Christo dem Herrn vorgestrecket, hat er jedesmal solches Geld ungezählt dem Judä eingehändiget. So ihn nachmals der Petrus oder Joannes oder ein anderer Apostel befraget, wie viel dieser oder jener Herr hab gespendirt, da hat mehrestentheil der saubere Judas weniger angesaget, und also im Lügen gar nicht schamroth worden. Auch hat dieser verstohlene Kassier gar oft Geld in das Haus gebracht, und da ihn Christus sein Meister gefraget, wo er sey gewesen, hat er gleich eine

batzete[1]) Lug aus dem Aermel geschätt', sprechend, er habe einen Kranken besucht. Wann er allzeit hätte eine Maultasche (nach dem deutschen Sprichwort) müssen aushalten, so oft er gelogen, ich halt davor, der Dieb wär selten ohne geschwollene Backen gewest.

Viel schöne Musik in vielen Orten, von vielen Leuten, an vielen Freuden-Festen, mit vielen Instrumenten seynd gehalten worden im alten Testament, also bezeugt es die hl. Schrift selbsten. 2 Kön. 6, 1 Chron. 13 u. 14, 16. u. 25.; 2 Chron. 5 u. 29.; Judith. 16. Bei dieser erschallenden Musik hat man hören lassen die Trommel, aber nie eine Pfeife, die Posaune, aber nie eine Pfeife, die Leier, aber nie eine Pfeife, die Zinken, aber nie eine Pfeife, die Zithern, aber nie eine Pfeife, die Zimbaln, aber nie eine Pfeife &c., außer ein einigsmal, wie der stolze und übermüthige Nabuchodonosor ein guldenes Bild hat aufgericht, und bei dieser Solennität seine Vasallen mußten erscheinen und diesen guldenen Götzen anbeten mit gebogenen Knieen. Dazumalen hat man neben anderen musikalischen Instrumenten auch die Pfeife genommen, sonsten nie. Aber gar recht damals die Pfeifen; denn es war gar eine häßige Lug und unverschamte Lug, daß dieser guldene Trampl[2]) ein Gott

---

1) d. i. hier behend. Sonst heißt batzig s. v. a. geschäftig, im guten Sinne; dann aber insbesondere: kurz abgebrochen, rechthaberisch, stolz, trotzig, mausig.

2) ein Scheltwort, das sonst mehr für plumpe Weibspersonen gebraucht wird.

sey; deßwegen ist gar recht beschehen, daß man darzu pfiffen hat.

Wann einer der Zeiten zu einer jeden Lug pfeifen sollte, so müßte einer jederzeit ein gespitztes Maul machen; denn kein Land, kein Stand, keine Wand, wo man nit der Wahrheit eine Schmitze [1]) gibt. Es seynd der gered'ten Lugen, der geschriebenen Lugen, der gemalten Lugen, der druckten Lugen, der gstochnen Lugen, der gschnitzleten Lugen, der gsungnen Lugen, der deutschen Lugen, der lateinischen Lugen, der spanischen Lugen, der französischen Lugen, der polnischen Lugen, der ungarischen Lugen, der großen Lugen, der kleinen Lugen, der mittelmäßigen Lugen, der höflichen Lugen, der groben Lugen, der verschmitzten Lugen, der plumpen Lugen, der gemeinen Lugen, der neuen Lugen, der alten Lugen, der frischen Lugen, der wochentlichen Lugen, der täglichen Lugen, der stündlichen Lugen, der geschwinden Lugen, der langsamen Lugen, der Stadt-Lugen, der Markt-Lugen, der Dörfer-Lugen, der Schloß-Lugen, der Haus-Lugen, der Zimmer-Lugen, der Tisch-Lugen, der Nacht-Lugen, der Tag-Lugen, der Gassen-Lugen, der Winkel-Lugen, der Männer-Lugen, der Weiber-Lugen, der Kinder-Lugen, der Herren-Lugen, der Frauen-Lugen, der Diener-Lugen, der Menscher [2])-Lugen so viel, so viel, daß, wann man von einer nur

---

1) d. i. die Wahrheit verletzen, ihr eins versetzen, — wie man auch sagt.

2) ist hier ein gemeiner Ausdruck für Mägde, der sehr oft in Altbaiern und Oberösterreich ohne alle schlimme Nebenbedeutung gebraucht wird.

einen Pfenning Mauth sollt' ablegen, in kurzer Zeit ein so häufiges Geld gesammlet würde, als der weltkundige Krösus in seinem ganzen Reichthum gehabt; ja sogar redet der Psalmist David: Omnis homo mendax: „daß alle Menschen Lügner seyn." Etwann will der gekrönte Prophet sagen, daß kein Stand ohne Lug?

Reden die Edel-Leut allzeit die Wahrheit? Nicht allezeit. Es ist zwar kein Laster, an welchem ein edles Gemüth einen größern Abschen trägt, als an der Unwahrheit. Josue schickt in die Stadt Jericho zwei Ausspäher oder Kundschafter, welche ihre Einkehr genommen bei einem gemeinen Weib. Es ist dieß schon ein alter Soldaten-Brauch. Wie das dem König dieser Stadt zu Ohren kommen, schickt er alsobald einige Quardia [2]), welche diese zwei Israeliten sollen gefänglich einziehen. Wie nun diese vor das Haus kommen und das Weib Rahab anstrengten, sie soll sagen und zeigen, was sie für saubere Gäst habe — die Rahab hatte vorhero diese zwei Männer ganz unter dem Dach verborgen und sie mit vielen Stopplen und Flachs zugedeckt — sagte also des Königs Leuten: ja ich bekenne es, sie seynd zu mir kommen, aber ich wußt nicht, von wannen sie waren. Num. 1 Lug. Und da man in der Finster das Thor gesperret, gingen sie auch hinaus. Num. 2 Lug; dann sie waren unter dem Dach. Ich weiß aber nit, wohin sie gangen

2) Posten, Abtheilungen von Soldaten.

seynd. Num. 3 Lugen; dann sie wußt's nur gar zu wohl. Jagt ihnen eilends nach, so werdet ihrs ergreifen! Num. 4 Lugen; dann sie sahe es wohl, daß sie sie nicht würden ertappen. — Dieses Weib hat haupt[1]) lügen können, gar nicht angestoßen mit der Zung, noch weniger roth worden; denn sie war ohnedas ziemlich unverschamt.

Es ereignete sich fast eine gleiche Begebenheit mit dem Loth. Bei ihm haben gleichmäßig zwei Gäst einkehret. Die muthwiligen Sodomiter wollten kurzum die zwei heraus haben, oder sie stürmen ihm das Haus. Was thut der ehrliebende Herr Loth? etwann hat er auf gleiche Weis aufgeschnitten und die Gäst verläugnet? sey es um eine Lug hin oder her, es wird deßwegen das Zahnfleisch nicht geschwellen; es ist ja besser geläugnet, wann man auch sollt dem Teufel ein Ohr abschwören, setze er gleichwohl hernach eine Perücke auf: wann mans sollte bestehen, daß diese also wohlgestalten Jüngling' noch im Haus seyn, was Schad und Schand und Schindthaten würden entstehen? Nicht dergleichen hat der gewissenhafte Loth hören lassen, sondern er hats redlich bekennt: Ja, ja, meine lieben Brüder, ich läugne es nicht, ja, ja, sie seynd bei mir, aber ich bitt euch um Gottes willen, thut das Ding nicht! Warum hat denn jenes Weib gelogen und geläugnet, geläugnet und gelogen untereinander, nacheinander, übereinander; der Loth aber blieb bei der Wahrheit auch in höchster Gefahr? Darum, merken's Euer Gnaden Ihr Herren Edel-

1) ganz besonders ausgezeichnet.

Leut ꝛc., die Rahab war ein schlechtes Rabenvieh, ein gemeines Weib, deßwegen schamt sie sich nicht des Lůgens; aber Loth war ein Edelmann von großem Geblůt, von stattlicher Casada [1]), darum wollt er auf keine Weis mit Lugen umgehen! Pfui! Mendacium est vitium servile [2]), spricht Sophocles.

Es ist wahr, vor diesem hats geheißen: ein Mann, ein Mann, ein Wort, ein Wort; was man dazumalen versprochen, ist unverånderlich gehalten worden; zur selben Zeit hat eine Parole [3]) mehr Glauben gehabt, als anjetzo pergamentne Brief, woran die Siegel hangen, wie Bandelier [4]) an einem Soldaten. Bei etlichen Edel-Leuten, nit bei allen, ist die Parola eine Parabola [5]) worden, und ist zuweilen sogar nit ein papierenes Håusel, welches die Knaben auf das Krippel [6]) setzen, darauf zu bauen. Parola Pater, ich will mich einstellen! Parola Meister, die andere Woche sollt ihr das Geld haben! Parola Kaufmann, in vierzehn Tagen soll alles pr. Haller, pr. Pfenning bezahlt

---

1) Stamme, Abstammung.

2) „die Lüge ist ein Laster der Sklaven."

3) ein gegebenes Wort.

4) der über die Schulter quer herablaufende Riemen der Soldaten, an welchem Patrontasche, Flinte und Trommel getragen werden.

5) Gleichniß, bildliche Rede, Redensart hier.

6) Krippel oder Krippele (v. Krippe) nennt man vorzugsweise die Darstellungen der Geburt Christi, welche man um die Weihnachtszeit für die Kinder aus Holz, Pappe u. s. w. macht, und welche gewöhnlich mit allerlei Figuren, Häusern u. s. w. ausgeschmückt werden.

werden! Der Kaufmann verläßt sich darauf so fest, gleichsam als auf die 14 Nothhelfer; der Meister hofft darauf mehr, als die Israeliten auf das guldene Kalb; der Pater wartet darauf, wie Moses auf das gelobte Land; aber der erste, der andere, der dritte werden bisweilen zugericht, als wie des alten Tobiä seine Augen von den Schwalben (vulgo beschmissen). Es geschicht zuweilen, daß ein Weib einen Knäul Seide abwind't und find't inwendig ein Papierl, worauf die Seide gewunden worden, eröffnet solches aus angenaturtem Fürwitz, schaut, liest, find't, daß es ein altes Auszügel von einem Kaufmann: also in der Wahrheit stecket bisweilen unter sammeten und seidenen Kleidern auch ein Auszügel, daß man solchen noch schuldig ist, welche sich so fest auf die Parola verlassen. Weßwegen ich für gewiß gehört, daß der Kredit sey mit Tod abgangen, und allem Sagen nach, so habe ihm Parola mit Gift vergeben. Die Rubricä des Missals[1]) setzen alle Sonntag in der heil. Meß ein Credo[1]): aber bei dem jetzigen Welt-Lauf findet man weder am Sonntag, weder am Werktag ein Credo, und hört man fast täglich: dieser und jener hat keinen Kredit mehr bei mir, denn er hat mit seinen Worten nit zugehalten.

Reden die gelehrten Leut allzeit die Wahrheit? Nit allzeit. Es soll zwar nichts wenigers als eine Lug einem gelehrten Mann auf die Zung kommen. Jonas der Prophet bekommt von dem all-

---

1) die Abschnitte im katholischen Meßbuch setzen ein Credo, d. h. Ich glaube.

mächtigen Gott einen scharfen Befehl, er soll unverweilt sich in die Stadt Ninive begeben, daselbst mit allem Ernst predigen, daß nach verflossenen 40 Tagen die Stadt wegen allzugroßen Lastern werde zu Grund gehen. Nachdem nun der Prophet wegen seines Ungehorsams in das Meer gestürzt worden und alsdann nach ausgestandenem Arrest in dem Walfisch wieder ganz wunderlich auf das Land kommen, also hat er ganz eilfertig den göttlichen Befehl vollzogen, auf allen Gassen der Stadt Ninive ihren erbärmlichen Untergang nach 40 Tagen verkündiget. Weilen aber der König sammt dem Adel und Bürgerschaft zur Buß geschritten, und also der erzürnte Gott hierdurch wieder versöhnet worden, also ist aus der bedrohten Straf und Untergang nichts worden, welches dem Propheten Jonä dergestalten zu Herzen gangen, daß er ganz traurig herum gangen, ja endlich ganz unwillig wider Gott selbsten gemurret. Herr, sagt er, a u f s o l c h e W e i s' w i l l i c h l i e b e r t o d t a l s l e b e n d i g s e y n. Gemach, mein grändiger [1]) Jonas, sonst wird man von dir sagen, du seyest im Wallfisch ein anderer Fisch worden, den man insgemein den größten Fisch nennet, dann sein Kopf in Holland, und sein Leib bei uns heraus! gemach, mein Prophet, du sollst dich lieber erfreuen, als trauren, daß der schönen Stadt die göttliche Justiz verschont hat! — Ihr habt gut reden, spricht er, ich will halt noch einmal lieber todt als lebendig seyn: anjetzo werden mich die Leut' einen Lügner heißen; die Kinder auf der Gasse werden mich

1) m ü r r i s c h; von g r a n e n, gronen, d. i. murren.

einen Maulmachee nennen; die Menscher bei dem Brunnen werden meiner spotten, daß ich ein falscher Prophet sey; die Burger vom Fenster herab werden mich einen Aufschneider tituliren, wer weiß, ob nicht gar einen verlogenen ꝛc. die Weiber mich schelten werden! Lieber, lieber — sags noch einmal, lieber will ich todt seyn, als daß man mich für einen Lügner sollte halten und ausschreien! mich, der ich ein Prophet bin, mich, der ich allzeit einen guten Namen gehabt, mich einen Lügner? Pfui! Melior est mihi mors, quam vita [1]).

Es stehet freylich wohl nicht rühmlich bey einem gelehrten Mann, so er mit Unwahrheit umgehet, massen der Prophet David im 5ten Psalm den Rachen eines Lügners einem offnen Grab vergleicht; denn gleichwie solches abscheulich mufft und stinkt, also stinkt nit weniger eine Lug aus einem Menschen; darum man insgemein pflegt zu sagen: Es ist erstunken und erlogen. Nichts desto weniger seynd deren viele anzutreffen, welche oft sowohl mündlich, als schriftlich mehr Lugen zusammenbinden, als der Samson vor diesem Fuchs-Schweif' auf denen philistäischen Feldern, deren gleichwohl dreihundert waren. Absonderlich spürt man solches in denen neuen Zeitungen. Wann ich so viel Ziegelstein hätte, als Lugen nur in diesem Kriegs-Lauf seynd aufgebracht worden, so getraute ich mir einen babylonischen Thurm aufzubauen, und um ein Garn höher, als derselbige war, so von denen Nemrodianeren ist aufgericht worden, welcher gleichwohl 4000 Schritt,

---

1) „Lieber will ich sterben, als auf diese Art leben.“

das ist, eine ganze deutsche Meile hoch war. Jener ungerechte Haushalter, von dem der h. Evangelist Lukas am 16ten meldet, hat denen Schuldnern seines Herrn befohlen: einer solle statt hundert Tonnen Waizen 50 schreiben, ein anderer anstatt hundert Malter Waizen soll 80 setzen; das waren s. v. [1] geschriebene Lugen. Bey der Zeit ist man noch weniger scrupulos im Zeitungschreiben; dann man gar oft anstatt 100 pflegt 1000 zu setzen, oder anstatt 1000 nur 100. Man hat es sehr genau zusammen gezogen aus den Zeitungen, daß durch diese zwei Türken-Krieg über die neunmal hundert tausend Türken sollen geblieben seyn. Wie viel seynd da O oder Nulla zu viel? das heißt ja in dem Vocativo ò Mendacia [2])! Wenig fürwahr, ja wohl gar kein Isaias ist der Zeit mehr zu finden, der also heilig und heiklicht mit der Wahrheit ist umgangen, daß er dem bösen, höllischen Feind, so in dem Kerker ihn zu einer Lug angereizt, ganz beherzt geantwortet, daß er tausendmal lieber wölle sterben, als eine einzige Unwahrheit reden.

Reden die Kaufleut' allzeit die Wahrheit? Gar selten. Der h. Salvianus schreibt Buch 4. de Provid. etwas lateinisch von den Kaufleuten, welches ich mir nit getraue in das Deutsche zu übersetzen: Quid aliud est vita Negotiatorum omnium, nisi meditatio doli et tritura mendacii? das ist: „Die Kaufleut handeln mit vielen Waaren, aber mit desto weniger Wahrheit.“ Der Teufel als ein Vater der

---

1) s. v. sit venia (verbo), d. i. mit Erlaubniß.
2) o Lügen!

Lugen, wie er das verbotne Confect im Paradies feil boten, hat schon in diesem Handlen zwei große Lugen eingemischt, indem er die Waar gar zu stark gelobt, sprechend und versprechend, der Apfel werde sie zu Götter machen: das war eine große Lug. Wann sie ihn sollen essen, so werden sie nicht, wie ihnen Gott gesagt, sterben: das war eine größere Lug nequaquam moriemini! Ey du Nequam mit deinem nequaquam[1])! Ohne Lügen werden die Kaufleut' gar selten ihre Waar' anwehren[2]). Wie die sauberen Brüder ihren Joseph verkauft, da hat's viel Lügen und Betrügen abgesetzt. Zu Vermäntlung ihrer Missethat haben sie den Rock des Josephs in ein Bock-Blut eingetunkt, und solchergestalten dem alten Vater nach Haus geschickt mit trauriger Erinnerung, daß ihr Bruder von wilden Thieren zerrissen worden und gefressen. Das war eine plumpe Lug, die hat man können mit Händen greifen; denn der Rock war ganz, und diese schlimmen Gesellen geben vor, ein wildes Thier habe ihn zerrissen und gefressen, das brauchte des Pfeifens. Wie kann ein wildes Thier einen Menschen zerreißen und aufzehren, wann das Kleid ganz verbleibt? Die Kaufleut' können weit besser und verschmitzter lügen, ihre Lugen sehen der Wahrheit so gleich, wie die Wölfinn dem Wolfen; ihre Lugen messen sie nach der Elle aus, ihre Lugen wägen sie mit der Wag' aus. Wann ich so viel Bretter hätt, als Lugen geschehen auf einem Jahrmarkt in einer vornehmen Stadt, ich

---

1) Ei du Betrüger mit deinem Nicht (Niemals).
2) für anwerden, loswerden, anbringen.

getrauete mir einen Zaun von lauter Brettern um ganz Brittanien zu führen.

Es ist Petrus nicht allein, der ganz gewissenlos hat aufgeschnitten, er kenne Jesum von Nazareth nicht, und da man ihm dießfalls keinen Glauben wollte setzen, hat er es mit einem Schwur bekräftiget; sondern es seynd gar viel Handels-Leut' wie Petrus und Judas, mit dem Unterschied, daß Petrus nur einmal die Unwahrheit mit einem Schwur versieglet, aber bei etlichen Handels-Leuten ist es ganz gemein. „Der Teufel hol' mich, wann mich die Waar nicht selbsten mehr kostet! ich begehr nit selig zu werden, wann nicht die Waar ganz frisch ist! Gott weiß es, es ist erst einer da gewest, der hat mir um etliche Groschen wollen mehr geben! der Teufel führ mich hin, wann ichs nit zu Haus um den Werth kann versilbern rc.!" — Damit man nur theuer verkaufe, so seynd die Lugen spottwohlfeil.

Weit anderst war gesinnet und gesitt' die hl. Lidwina, von welcher folgends Wunder geschrieben wird: Zwei Männer zankten dergestalten miteinander in der Stadt, daß endlich die Sach' so weit kommen, daß einer aus diesen den Degen gezucket, in Willens, den andern zu ermorden, und weilen solcher sich mit der Flucht wollt erretten, also hat ihm derselbige mit großem Grimme nachgesetzet und gar getrieben in das Haus der hl. Lidwinä, woselbst er die Hausfrau, Namens Petronillam, als eine Mutter Lidwinä, befragt, ob dieser nit im Haus sey? Welche zu Errettung des andern Heils mit nein geantwortet. Der blutgierige Mensch dringt gar in das Kämmerl hinein,

allwo die hl. Lidwina krank gelegen, fragt sie, ob der Gesell nit da sey, er woll' ihm den Rest geben. Und als die hl. Jungfrau bekennt: ja, er sey da, so hat ihr die Frau einen harten Backenstreich versetzt, um weilen sie solches bestanden. Die hl. Lidwina sagte aber, sie wollte derentwegen nit lügen, dieweil sie der Hoffnung gewest sey, ihn mehr mit der Wahrheit, als mit der Lug zu schützen; wie es dann nit anderst geschehen, allermassen der Mensch ihm, der ihn gesucht, alleweil vor Augen gestanden, aber durch sonderbare göttliche Gnad unsichtbar gewest.

Reden die gemeinen Leut' allzeit die Wahrheit? Das gar nit; sondern auch bei denen gemeinen Leuten seynd die Lugen gemein. — Vor Zeiten haben sich die Bäume wunderlich gebogen: also zeigt man noch einen Baum bei Cairo[1]), welcher sich bis auf die Erden niedergeneigt, wovon die Mutter Gottes etliche Früchte darvon abgebrocket, da sie in Egypten geflohen; derentwegen die verstockten Heiden diesen Baum umgehauen, so aber den andern Tag wunderlich wiederum ergänzter gestanden. Kurz vor ihrem gebenedeiten Hinscheiden ist die übergebenedeite Jungfrau Maria auf den Oelberg gestiegen, allda ihr eifriges Gebet zu verrichten, allwo sich das große Wunder ereignet, daß alle Bäum' desselben Orts sich bis auf die Erde haben gebogen und eine solche Reverenz ihr erwiesen, indem doch oft mancher grober Block kaum ein halbes Knie in der Kirche bieget. Wie das heilige Haus durch englische Händ in das recanatisch

1) der Hauptstadt Aegyptens.

Gebiet, welches dazumalen einer edlen Frauen Namens Lauretta gehörig war, mit größtem Wunder getragen worden, da hat sich ein ganzer Wald gegen das heilige Gebäu geneiget, und nachmals also gebogner verharrt. Wie man dann noch vor dreißig Jahren dergleichen höfliche Bäume angetroffen. Die selige Rosa, aus dem Orden des heiligen Dominici, pflegte täglich in aller Frühe in den Garten zu gehen, daselbst ihren Gott zu loben. So hat man aber mehrmalen beobachtet, daß, wann sie mit inbrünstigem Eifer folgenden Versicul aus dem Psalm gesprochen: Benedicite universa germinantia in terra Domino etc. [1]), sich alsobalden die Bäume angefangen zu bewegen und bis auf die Erd' sich zu bucken. Es haben sich also vor diesem die Bäume durch ein Wunderwerk gebogen; aber jetziger Zeit lügt man also, daß sich die Bäume durch ein Wunderwerk möchten biegen.

Man hat es jenen Kundschaftern, welche Josue in das gelobte Land geschickt, sehr für übel gehabt, daß sie also grob aufgeschnitten, indem sie spöttlich vorgeben, daß sie in gedachtem Land haben Leut' und Männer angetroffen, welche einer so ungeheuren Größe waren, daß sie gegen ihnen wie die Heuschrecken anzusehen. Pfeif! das heißt aufgeschnitten. — Aber jetzo trifft man nit wenig unverschamte Gesellen an, welche noch häufiger und heftiger lügen, und nit allein große und grobe Lugen in 4to, sondern in Folio [2]) auftragen.

1) „Alles was da grünet segne den Herrn!

2) In Quart und Folio nennt man die Bücher in

Pfui! Einer erzählte, wie daß er vor etlichen Jahren, da er in die Länder gereist, habe er in Indien eine Krautstaude gesehen, welche so groß war, daß gar füglich darunter 300 Mann stehen konnten. Einer aus den Zuhörern konnt sich nicht genug über diesen Transchirer verwundern; sagt also, er habe in Brittanien gesehen einen Kupfer-Kessel machen, woran zweihundert Gesellen gearbeitet, und ist doch einer von dem andern so weit gestanden, daß er ihn gar nit klopfen gehört; das war ein großer Kessel! Je, je, sprach der andere, zu was brauchte man diesen großen Kessel? Dieselbe große Krautstaude, die er in Indien gesehen, darinn zu kochen, und verweist ihm also sein unverschamtes Aufschneiden.

Ein anderer gab für eine gewisse Wahrheit aus, daß er in Westphalen habe einst in einem Wirthshaus einkehret, in der Nacht-Herberg, worinnen auch andere nasse Bursch sich aufgehalten. Unter andern waren auch daselbst zwei Fleischhacker, welche bei der Nacht also geschnarcht, daß einer mit dem Schnarchen die Kammer-Thür habe aufgemacht, der andere mit seinem Schnaufen dieselbe Thür wieder zugezogen, und dergestalten die Thür die ganze Nacht auf- und zugangen. Pfeif! Das heißt aufgeschnitten.

Ein anderer hat ausgeben, daß er Anno 1632 auf dem Meer habe ein Unglück ausgestanden, indem das überladene Schiff von denen ungestümmen Winden gescheitert und folgsam Alles zu Grund gangen; er

---

viertel und halber Bogengröße: als die der größten Gattungen.

aber, als des Schwimmens wohl erfahren, sey fünf welsche Meil' unter dem Wasser geschwommen und beinebens drei Pfeifen Taback unter dem Wasser ausgetrunken; also behutsam mit der glühenden Kohle umgangen, daß sie ihm nicht erlöscht! Pfeif! Das heißt aufgeschnitten. Pfui!

Ein anderer sagte, es habe ihm einmal ein Wildschwein im böhmischen Wald also nachgestellt, daß er endlich gezwungen worden, sich hinter einen Baum zu fliehen; das Wildschwein aber sey also stark an den Baum angeloffen, daß es mit den Zähnen, oder auf weidmännisch zu reden, mit den Waffen durch und durch gedrungen. Dazumal habe er einen Bohrer bei sich gehabt, mit welchem er unverweilet durch die Waffen gebohret, und solchergestalten den Bohrer stecken lassen, daß sie also nit mehr konnte zuruck ziehen, sonsten wäre er seines Lebens nicht sicher gewest. Ein andersmal sey er über das hohe Gebirg Bononiä gereist zu höchster Sommerszeit, und habe daselbst auf höchstem felsigen Gebirg einen Fehltritt gethan, worvon er eine gute deutsche Meil' hinab gefallen, sich 2413 mal umkehret — dann er habs wohl gezählet — und doch nicht ein einziges venetianisch Glas gebrochen, deren er 36 in seinem Ranzen getragen. Der linke Fuß aber sey ihm etwas wenigs aufgeschwollen durch diesen Fall, welche Geschwulst er noch denselben Tag geendet mit einer Salbe, die er noch zu Bugiapoli in dem Chineser Reich um ein Spott-Geld habe erkauft. Oi! so schneide!

Was kann doch zuchtloser und fruchtloser, was

kann doch lasterhafter und preßhafter, was kann doch ehrvergessener und lehrvergessener seyn, als ein solcher unverschamter Aufschneider! Wann der Mensch auch wegen eines einzigen unnützen Worts wird von der göttlichen Justiz gestraft werden, wie wird dann ein solcher Spott-Gesell und Zungendrescher bestehen? Wann der gebenedeite Jesus deßwegen eine so harte Maultasche und schmerzlichen Backenstreich vom Malcho empfangen, um weilen Adam im Paradies eine Lug gethan — dann auf eine Lug gehört eine Maultasche, also wollt der Heiland selbst solche für den Adam aushalten — so ist hieraus leicht abzunehmen, wie ein Lugenschmied die göttliche Majestät beleidige.

Reden die Burgers-Leut allzeit die Wahrheit? Hat sich wohl [1]). Es seynd viel aus ihnen, welche nit also scrupulos seynd, wie der Samson gewest: Es möchten die Philistäer gern wissen, in wem doch die Stärke des Samsons hafte. Zu solchem End' haben sie die Dalilam, welche bei dem Samson sehr viel golten, mit Verheißung eines guten Beutel voll mit Dukaten ersucht, daß sie aus ihm obbenenntes Geheimnuß heraus forschen solle. Diese in Ansehung dieser stattlichen Rekognition [2]) liebkoset ihren Schatz also stark, daß er ihrs doch möchte vertrauen! welcher allzeit dreimal nacheinander ihr die Wahrheit gesagt. Endlich meine saubere Madame bekommt einen Verschmach [3]),

---

1) Nichsweniger als dieß.

2) Erkenntlichkeit, Belohnung.

3) d. i. sie findet sich beleidigt. Ebenso sagt man: Es verschmächt sie oder verschmacht sie.' S. d. Folgende.

fängt an zu pfnotten[1]), wirft ihm vor, daß er so gar keine Manier brauche, das Frauenzimmer zu bedienen. Er stellt sich so ungereimt, er soll sich lieber in Finger beißen, als die mindeste Offensa einer Dama zufügen! Kurz von der Sach zu reden, er sey halt ein Lügner und ein lauterer Maulmacher. Holla! per tres vices mentitus es mihi[2])! Das heißt das Lebendige getroffen. Diese Lob-Predigt will dem Samson nit gefallen, und gedachte also bei ihm selbsten: Entdecke ich ihr das Geheimnuß, so wird sie es unfehlbar denen Philistäern zutragen, und folgsam ist es um mein Leben geschehen; offenbare ich ihr es nicht, so muß ich es stets auf dem Teller haben, daß ich ein Lügner sey. Wie ist dann der Sach zu thun? ey so sey es, so will ich ehender lieber sterben und ihr die Wahrheit bekennen, als daß ich solle ein Maulmacher genennt werden!

Eines solchen ehrlichen Sinns seynd nicht alle Burger, zumalen viel wegen eines wenigen Gewinns sich nicht scheuen, eine Lug um die andere zu fesseln, wie eine Kette: Ich bestelle mir bei einem Maler die Bildnuß des hl. Pauli, welcher ein Haupt und Patron aller Prediger. Dieser Maler verspricht die nächst eingehende Woche das Bild zu verfertigen. Ich komm' die andere Woche, find' die erste Lug, indem die Leinwand noch nicht aufgezogen. Er entschuldigt sich mit diesem oder jenem, verheißt beinebens, so wahr er ein ehrlicher Mann sey, die andere Woche

---

1) schmollen, verdrießlich schweigen.

2) „dreimal hast du mich angelogen."

soll ichs haben. Nun, me commendo[1]). Ich erschein' die andere Woche und will meinen heiligen Paulum haben, find' aber den Faulum und keinen Paulum. Der Maler wendet wieder eine Entschuldigung vor: er hab schon angefangen, und weilen er entschlossen, einen großen Fleiß anzuwenden, also könne man auch die Sach' nit gleich blasen. Blasen! dacht ich, lieber pfeifen als blasen zu solchen häufigen Lugen. Auf St. Peters Tag die andere Woche gewiß, unfehlbar, Parola! kann mich darauf verlassen; ist nit vonnöthen, daß ich darum schicke, er will es selber bringen. Auf solche gegebene Verheißung verlaß ich mich, daß ich auf St. Peters Tag werde den heil. Paulum haben; dann diese zwei seynd ohnedas gern beisammen. In der Vigil des hl. Petri schicke ich spat Abends um meinen Paulum, so bekomm ich die Antwort: er sey schon gemalen, aber es gehe ihm das Schwert ab. Und dir, gedachte ich, geht das große Messer nit ab, du unverschamter Aufschneider! Mich daurete nichts mehreres, als daß der hl. Paulus, welcher allerseits die heilige und liebe Wahrheit geprediget, jetzt bei diesem Maler muß mit Lugen bestehen. Pfui, wie stark hat schon das Lügen eingerissen! Der hl. Paulus hat vor Zeiten die Kretenser Lügner geheißen: „Cretenses semper mendaces;“ wann er der Zeiten noch bei uns lebte, so könnt' er manchem Bürger solche Laudes[2]) singen.

Reden die Bauersleut allzeit die Wahrheit?

---

1) ich empfehle mich.

2) Lobsprüche.

Nit allzeit. Der allererste Bauer in der Welt war der Kain; also bezeugt die hl. Schrift: Der Abel war ein Schafhirt, der Kain ein Ackersmann; aber kein wackerer Mann, indem er seinen Bruder aus Neid ermordet. Nach dieser vollbrachten Missethat erscheint ihm Gott der Allmächtige, fragend, wo sein Bruder Abel sey? Nescio, ich weiß nit, sagt und lügt der unverschamte Ackersmann. Seins Gleichen findet der Kain noch viel Brüder. Wann Verwalter und Pfleger sollten von einer jeden Bauern-Lug nur eine Arbes[1]) einnehmen, so würde ihre Kuchel an dieser Speis keinen Mangel leiden. Wie der hl. Julianus mit seinen Brüdern eine Kirch aufbaute, hat er vom Kaiser einen Befehl ausgewirkt, daß alle Vorbeireisenden ihm sollen helfen. Auf eine Zeit mußten etliche Bauren mit ihren Ochsen-Wägen denselben Weg nehmen: damit aber das grobe Gsindel nicht soll helfen, haben sie einen auf den Wagen gelegt, mit Kotzen überhüllt und ihm ernstlich befohlen, er soll sich todt stellen. Wie sie nun allbereits bei demselben Ort angelangt, hat sie alsobald der hl. Julianus gar höflich und freundlich ersucht, sie wollen ihm doch eine Stund schenken und etzliche Stein herzuführen. Diese Bauren, wohl rechte Lauren, entschuldigen sich, wie daß sie sich nicht können aufhalten, weilen sie einen Todten auf dem Wagen. Das ist eine schändliche Lug, sagt Julianus; pfui, schamt euch, Gott wird zulassen, was ihr vorgebt! Als nun diese schon ziemlich weit von dem hl. Juliano gefahren, so

1) Erbse

zupfen sie den Gesellen, er soll aufstehen. Auf! auf! gelt wir haben den Pfaffen betrogen? auf du Narr von der Todten-Bahr! Dieser aber wollte keinen Gehorsam leisten wie der Lazarus zu Bethania, sondern zu einer Straf der unverschamten Lug ist er wahrhaftig todt gefunden worden.

Die Bauren werden ungezweifelt das Concept von denen Säuen verstehen: Es ist ja wunderlich, daß unser lieber Herr auf der Teufel ihre Supplication[1]) einmal einen so guten und hurtigen Bescheid geben, indem er sie angehalten, in die Schwein zu fahren. Ite! So hat ers ihnen alsobald erlaubet, aus Ursachen: sie haben kurz vorhero die Wahrheit geredet, daß nemlich Christus der Herr sey der wahre Sohn Gottes des Allmächtigen. Aus welchem dann die Bauren leicht können abnehmen, wie angenehm Gott dem Herrn die Wahrheit und wie abscheulich ihm die Lugen seyn.

Reden die Wahrheit auch die Weiber allzeit? O nit allzeit! Diese spicken mehr und öfter als andere; ich glaube, aus lauter Rachgierigkeit. Dann es ist auf eine Zeit in der Ante-Camera[2]) des Königs Darii diese Frag vorgetragen worden: welches doch das stärkste Ding in der Welt sey? Etliche sagten, der König Euer Majestät seyn der Stärkeste; andere vermeinten, der Wein sey das Stärkeste; die mehristen ließen sich verlauten, als sey das Weib das Stärkeste: welches ihr nicht ein wenig wohlgefallen, ja deßwegen einen hohen Geist be-

---

1) demüthige Bitte.

2) Vorzimmer.

kommen. Aber die Wahrheit hat ihr gleich die Federn gestutzet; dann durch endliche Gutheißung des Königs selbsten ist die Wahrheit für das Stärkste erkennt worden: Forte est vinum, fortior est rex, fortiores sunt muliebres, super omnia autem vicit veritas[1]). Das hat dem Weib so verschmacht[2]), indem ihr die Wahrheit vorgezogen worden, daß sie auf den heutigen Tag der Wahrheit Spinnenfeind ist. Sara war eine fromme, heilige, vollkommene Dama, welche bei Allen, von Allen, in Allem ist gepriesen worden; dennoch weiß man von ihr, wie sie einst hinter der Thür gelacht hat. Da ihr die Engel die fröhliche Zeitung gebracht, daß sie werde einen männlichen Erben in ihrem hohen Alter bekommen, hat sie das Schmutzeln geläugnet: Non risi, ich hab nit gelacht. Jener freche Schleppsack hat sich sogar getrauet in Gegenwart Salomonis spöttlich zu lügen, wie sie ihr Kind im Bett bei der Nacht erdrücket hat. Des Putiphars seine saubere Frau hat den Mantel des keuschen Josephs mit lauter Lugen gefüttert. Die Hebammen in Egypten haben meisterliche Lugen auf die Bahn gebracht, wormit sie den kleinen Moses bei dem Leben erhalten. Frau und Fraus[3]) vergleichen sich gar wohl, und ist oft kein Tag, kein halber Tag, keine Stund, keine halbe Stund, wo nicht manches Weib mit der Zunge also

1) Sark ist der Wein, noch stärker der König, noch stärker sind die Weiber, über alles aber siegt die Wahrheit.

2) S. Seite 126 Anm. 3.

3) ein lat. Wort: Betrug.

stolpert, daß, was sie redet, für gut leonisch[1]) kann gehalten werden. Was Markt-Lugen, was Zimmer-Lugen, was Kuchel-Lugen, was Zecker-Lugen, was Kinderlugen ꝛc. findet man bei manchem Weib, absonderlich bei denen Wittiben! Das erste Wort nach dem Tod ihres Mannes ist mehrmalen nit wahr; dann fast eine jede läßt sich verlauten, sie wolle nit mehr heirathen; unterdessen ist sie eine Wittib auf hebräisch, Almanach, oder besser geredet: allen Mannen nach.

Reden die Bettel-Leut' allzeit die Wahrheit? Diese gar selten. Jener Bettler auf dem Weg, welcher von dem gebenedeiten Heiland das Gesicht wunderbarlich erhalten, war in der Wahrheit ein recht blinder Tropf. Aber man trifft zuweilen lose Gesellen an, welche sich blind, krumm, lahm, stumm ꝛc. nur stellen, als wie derselbe, der sich etliche Jahr ganz stumm gestellt, und stunde seine beste Beredenheit in dem Glöckl. Als er einsmal von einem Herrn befragt worden, wie lang er schon stumm sey, so hat er sich vergessen und folgsam deutlich geantwortet: Herr, es seynd schon 6 Jahr. Von dem hl. Einsiedler Isaak wird geschrieben, daß einmal etliche schlimme Gesellen ihre guten Kleider ausgezogen, dieselbe in einen hohlen Baum versteckt, nachmals ganz zerrissen und zerlumpt dem hl. Mann zugetreten, ihn mit weinenden Augen und aufgehobenen Händen wehmüthig gebeten, er wolle sich ihrer erbarmen und etwann mit einem Kleid verhilflich seyn, damit sie

---

1) falsche Waare. Dieß Wort ist schon öfter vorgekommen.

gleichwohl den bloßen Leib in etwas verhüllen und zudecken möchten! Ja, ja, sagt der alte Tättl, gar gern, ihr seyd gar arme Tropfen, es hat sogar der Haderlumpen bei euch nichts zu finden. Ja, ja, ich will euch schon versehen. Schafft demnach seinem jungen Einsiedler und sagt ihm in die Ohren, er soll hingehen (dann der hl. Mann war von Gott schon erleuchtet) an dasselbige Ort, in einem hohlen Baum werde er Kleider finden, diese soll er fein schleunig herbei bringen! Der fromme Discipul vollzieht den Befehl seines heiligen Vaters, gehet, find't, trägt, bringt die besten Kleider, und waren just dieselbigen, so diese losen Leut verborgen, welche dann der hl. Isaak mit sondern Freuden ihnen gspendiret; sie aber nicht ohne Schamröthe haben ihre eigne Kleidung angenommen und jedweder wiederum in seine vorigen Hosen geschloffen. — Solches Glifters schlimme Bursch findt man allenthalben, welche sich arm und armselig stellen und mit lauter Lugen das hl. Almosen erpressen. Vor wenig Jahren ist bei einer berühmten Wahlfahrt in Unter-Oesterreich ein Bettler gestorben, welcher viel hundert Gulden baares Geld hinterlassen. Dieser hat kurz vor seinem Tod in Gegenwart eines Kapellans vielmal aufgeschrieen: O wie brennt's, o wie brennt's, o wie brennt mir das Herz ab! Als er deßwegen befragt wurde, gab er die Antwort: Es brennt, es brennt mich das Almosen, welches ich ohne Noth gesammlet und mich gar leicht mit der Hand-Arbeit hätt' erhalten können. Dieses Almosen brennt mir das Herz ab. O wie brennt's! Es ist nit ohne, daß viel arme, nothleidende, preß-

hafte Lazari auf der Gasse und Straße angetroffen werden, deren sich ein Christen-Gemüth erbarmen soll, aber viel in Müssiggang erzogenes Lotter-Gesind lügt und betrügt die Welt. Der hl. Petrus hat einmal einen lahmen und elenden Menschen bei der Porte des Tempels zu Jerusalem in dem Namen Jesu gesund gemacht, und gerad jetziger Zeit machen sich die krummen Bettler oft selbst ohne Miracul, dann bei dem Tag kriechen sie zuweilen auf allen Vieren, hüpfen mit Stelzen, hinken mit Krücken, tappen mit Stecken, und wann sie zu Nachts in die Herberg kommen bei einer guten Bettler-Zech, seynd sie gesund und grad: ist also zwischen mendacium und mendicum[1]) ein kleiner Unterschied.

Omnis homo mendax: „Es ist halt kein Stand ohne Lügen.“ Die allererste Sünd der Kinder ist das Lügen. Sogar der geistliche Stand, der doch mit aller Vollkommenheit prangen soll, ist nie gar frei von den Aufschneideren. Der heilige Evangelist Joannes als ein Geistlicher ist so genau auf die Wahrheit gangen, da er die Stund beschrieben, in welcher der Heiland mit dem samaritanischen Weibel bei dem Brunnen geredet: Indem dazumalen der Uhrzeiger schon auf dem ersten Strichel gestanden, hat er ihm nicht getrauet zu schreiben: Es war die 6te Stund, sondern, Erat hora quasi sexta: „Es war um die 6te Stund.“ So scrupulos war Joannes gewest, damit er die Wahrheit im mindesten nicht beleidige. Seines Gleichen findet man dießfalls gar wenig.

---

1) zwischen Lüge und Bettler.

Derselbe war es wohl nit, welcher dem englischen Doctor Thomä von Aquin vorgelogen, daß dort droben ein Ochs in der Höhe fliege, und weilen Thomas derentwegen seine Augen in die Höhe gewend't, also hat ihn der andere ausgehöhnet, sich beinebens verwundert, daß er als ein so berühmter Lehrer möge so einfältig seyn und glauben, daß ein Ochs fliege. Pfui! Thomas der Apostel hat so langsam geglaubt, und ihr Thomas von Aquin glaubt so geschwind, ein Ochs soll fliegen! Ja, sagt der heilige Mann, ich hab ehender geglaubt, daß ein Ochs soll fliegen, als ein Geistlicher lügen.

So ist dann allerseits die liebe und guldene Wahrheit noch ganz frisch, ganz neu, als wäre sie erst von denen Händen Gottes verfertiget worden. Darum aber ganz neu, denn man braucht sie selten; welches mit blutigen Zähern soll beweint werden, massen hieraus sattsam erhellet, daß unser lieber Herr wenig bei uns gilt, indem er selbsten die Wahrheit ist. Ego sum veritas[1]). Wessenhalben er auch nackend und bloß am Kreuz wollen sterben, dardurch uns zu lehren, die Wahrheit muß nicht verdecket, vermantlet, verhüllt, verblümlet seyn, sondern bloß. Es hat die Martha eine heiklige Nase gezeiget, wie unser Herr hat ihren Bruder wollen von dem Tod auferwecken, indem sie gesprochen: Domine, Herr, jam foetet, er stinkt schon! Schöpfen wir Adams-Kinder einen Grausen an allen demjenigen, was da stinket; pfui! und ein lauteres Pfui ist eine Lug. Was ist doch

---

1) „Ich bin die Wahrheit."

Wilderes, als wann man sagt, es sey erstunken und erlogen? ja pflegt doch ein jedweder bescheider Mensch jedesmal das Salva venia, das Reverenter hinzu zu setzen, so oft er das Wortl Lug nur ausspricht. Warum solle es uns nit absonderlich darob grausen? Liebster Leser, ich sag die Wahrheit und lüge nit: du werdest sehen, wie scharf der gerechte Gott in jener Welt die einige Lug strafen wird; ist also besser, anjetzo im Lügen feiren, als dort im Feuer liegen!

Judas Iscarioth ist allweg auch ein sonderer Lügner gewest in seinen Werken, zumalen er äußerlich ganz heilig scheinte, und hat ihn das Volk so vollkommen, so heilig geschätzet, als etwann einen Petrum oder Joannem; ja er konnte also meisterlich seine geheimen Laster verhüllen, daß unter den hl. Apostlen nit einer gewest, so nur einen üblen Argwohn hätte von ihm geschöpfet; sogar auf die Letzt, da der gebenedeite Herr bei dem hl. Abendmahl ziemlich deutlich geredet hat von einem Verräther, wollte es noch keinem Apostel einfallen, daß Judas dieser verwegene Böseiwicht sollte seyn. Deßwegen Petrus gefragt, Herr bin ichs? Joannes gefragt, Herr bin ichs? Jacobus ingleichem, Herr bin ichs? Einer nach dem anderen ehender geforchten von seiner eignen Person, als von Juda Iscarioth.

So ist dann nit alles Gold, was glänzet. Es heißt öfters: ficta nòn facta[1]): auswendig süß, einwendig Spieß; auswendig Hui, einwendig Pfui;

---

1) Gedichte sind nicht die wahre Geschichte.

auswendig ein Kuß, einwendig ein Verdruß; auswendig Hönig, einwendig höhnisch; auswendig Ave Rabbi[1]), einwendig Ave Rabenvieh; auswendig mein Schatz, einwendig daß dich der Teufel fratz; auswendig lieb, einwendig ein Dieb; auswendig ein Frater, einwendig ein Verräther; auswendig ein Lamm, einwendig ein Abfaum; auswendig Reverenz, einwendig reverenter[2]) ꝛc.; auswendig andächtig, einwendig verdächtig; auswendig ein Christ, einwendig ein Atheist[3]); auswendig Religios, einwendig Vitios[4]); auswendig ein Pastor, einwendig ein Impostor[5]); auswendig eine Fackel, einwendig eine Makel; auswendig fein, einwendig ein Schwein; auswendig geziert, einwendig beschmiert; auswendig ein Engel, einwendig ein Bengel. Ficta non facta.

Die Babylonier hatten vor diesem einen Abgott mit Namen Bel, von welchem die Götzen-Pfaffen ausgeben, daß er alle Tag 12 Malter Semmel, 40 Schaf und 6 Krūg Wein verzehrt. Daß ihms der Teufel gseng! Der von Gott erleuchte Prophet Daniel hat endlich dem König den Betrug entdecket, wie

---

1) Sey gegrüßt Meister (bekanntlich auch der Gruß des Judas).

2) Reverenz ein Titel für hohe Geistliche, während reverenter das obige: mit Respekt zu melden ꝛc.

3) ein Gotteslästerer.

4) Religios ein Ordensgeistlicher; Vitios ein Lasterhafter.

5) Pastor bekanntlich ein Seelenhirt, Geistlicher; Impostor aber ein Betrüger s. oben.

daß diese Kost nicht sey für diesen falschen Gott, sondern für die Götzen-Priester, welche durch einen heimlichen Eingang bei nächtlicher Weil' in den Tempel einschleichen und nachmals mit vollem Magen und schmutzigem Maul in der Still hinweg gehen. Sagte beinebens der hl. Jüngling dem König: Ne erres Rex: Euer Majestät lassen sich doch nit verführen und also bethören; „dieser Gott ist einwendig von Leim und auswendig von Erz." Solchem Abgott ist ein Gleißner nit unähnlich, zumalen er auch auswendig besser scheint, als er einwendig ist. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren über solchen Leist geschlagen. Diese Gesellen stellten sich, als wären sie heilig, über und über heilig. In dem Tempel haben sie öfters etliche Stund nacheinander gebetet, dem Schein nach so innbrünstig und eifrig, daß sie mit ihrer Innbrunst ein Stroh-Dach gar leicht hätten angezündt. Sie haben untenher an dem Saum der Kleider stechende Dörner eingemacht, welche sie nit wenig verwund'ten. Auweh! hats geheißen bei den Juden, der, der ist ein heiliger Mann! Ein mancher ist mit untergeschlagenen Augen daher getreten, daß ihm dießfalls die Schwalben des alten Tobiä keinen Schaden hätten können zufügen. Schaut, schaut, der ist gar ein Engel! Jener hebte immerzu die Augen in die Höhe und stellte sich, als wäre seine Seel in der Audienz bei Gott. O mein Gott! dieser ist wohl ein großer Heiliger! Haben also das gemeine Volk dergestalten bethört, daß es der gänzlichen Meinung worden, diese Leut' seynd alle heilig; derentwegen viel Gut und Geld ihnen angehängt. Ja etliche fromme

Wittiben, die weder Freund noch Kinder hatten, thäten öfters ihre ganze Habschaft ihnen überlassen in dem Testament. Unterdessen waren diese die allergrößten Schelmen, welche mit lauter Schmeichlerei und solcher Gleißnerei die armen Leut betrogen. Diesem bösen Gesind, schlimmen und falschen Vöglen war der Herr Jesus also feind und mißgünstig, daß er ihnen öfters ihre Heuchlerei und Gleißnerei vorgerupfet, und kein Laster also gehasset, gleichwie dieses. Dann der hl. Evangelist Matthäus in dem 23sten Kapitel registrirt, daß der Herr diesen Gleißnern allemal öffentlich mit dem Vae vobis, Wehe euch! gedrohet.

In dem alten Testament hat der allmächtige Gott etliche Thier für unrein erkennt. Unter anderen war auch der Schwan; dessen sich wohl zu verwundern. Denn ja ein großer Unterschied zwischen Schwanen und Schweinen, massen das Schwein in Koth- und Mist-Lachen sich herum wälzet und sich mit Speisen füllet, woran alle Thier ein Grausen schöpfen; aber ein Schwan trotzet Farb halber mit dem Schnee, hat seinen Aufenthalt in dem klaren Wasser, hasset alle garstige Art, und soll gleichwohl unter die unreinen Thier gezählt werden? Ein Schwan spendiret seine Federn, mit welchen die höchsten und vornehmsten Monarchen zu schreiben pflegen — und er soll gleichwohl in so geringer Aestimation[1]) seyn? ein Schwan wird kurz vor seinem Tod, indem er die ganze Zeit seines Lebens das Silentium[2]) ge-

1) Achtung.

2) Stillschweigen.

halten, ganz annehmlich und süß anfangen zu singen, und also ein Sinnbild des frommen Menschen, welcher mit Freuden von hinnen scheidet und soll dieser schönste Vogel dannoch unter die unreinen Thier gezählet werden? So ist ja ein Schwan säuberer als ein Schwein, und ein Schwein weit garstiger als ein Schwan, und dannoch soll ein Schwan sowohl als ein Schwein für unrein gehalten werden? Ja, ja, nit anderst, bei Gott gilt der Schwan nichts, und zwar der Ursach halber: dieser Vogel ist Federn halber schneeweiß, aber einwendig ganz schwarz im Fleisch, und also eine Abbildung eines Gleißners, welcher sich auswendig in seinen Gebehrden ganz heilig stellt, und beinebens in dem Herzen ganz heillos ist. Vae vobis Hyppocritae[1])!

Wehe dem, so sich auswendig stellt wie ein Joannes und einwendig wie ein Herodes, nicht ungleich einem Grab, welches äußerlich mit einem aus schönem Marmel und Alabaster polirten Stein pranget, entgegen einwendig einen stinkenden Todten-Körper oder etliche dürre Beiner hat! Wehe dem, der sich auswendig stellt wie ein Abel, einwendig aber ist wie ein Kain, nit ungleich denen Apotheker-Pillulen, so auswendig vergult, einwendig aber bitter und gräuslich! Wehe dem, der sich äußerlich stellt wie ein Jakob, und aber in dem Herzen ist ein Esau, nicht ungleich dem faulen eichenen Holz, welches nächtlicher Weil in einem Winkel scheint wie ein Feuer, und ist beinebens nur ein zermodertes, faules, wurmstichiges

1) „Wehe euch Heuchlern!“

Hölzlein! Wehe dem, der sich äußerlich zeigt wie ein Elias, aber im Gemüth ist ein Achab, nit ungleich einem Misthaufen im Winter, welcher auswendig auch mit einem weißen Kleid überzogen, doch einwendig voller Unflat! Wehe dem, der sich äußerlich zeigt wie ein Mardochäus, und aber in dem Herzen ist ein Amman, nicht ungleich denen sodomitischen Aepfeln, welche von außen schön roth, aber einwendig nichts als eine stinkende Asche! Wehe dem, welcher sich äußerlich zeigt wie ein Abraham, und doch im Gemüth ist ein Abimelech, nit ungleich dem vermaledeiten Feigenbaum, so auswendig mit bloßen Blättern prangte, und beinebens ohne Frucht! Wehe dem, der sich äußerlich zeigt wie ein Moses, und aber in dem Herzen ist ein Pharao, nicht ungleich einem Buch, das auswendig hat einen schönen Einbund mit einem vergulten Schnitt, einwendig aber die Lehr' eines Machiavelli[1]). Wehe dem, der sich äußerlich zeigt wie eine Esther, und doch im Gemüth ist eine Vasthi, nit ungleich einer Apotheker-Büchse, auf dero bisweilen auswendig mit schönen guldenen Buchstaben gezeichnet und geschrieben Alkermes[2]), entgegen ein-

1) dieß war ein Staatslehrer in Florenz im 16ten Jahrhunderte, welcher sehr gefährliche Grundsätze für Regenten aufstellte, oder wenigstens Handlungen, die aus solchen hervorgingen, vertheidigte. Daher sein Buch: „der Fürst" gleich nach seiner Erscheinung verdammt wurde.

2) eine Frucht, die in Spanien, Languedoc und Italien und weiter nach Orient wächst, von welcher das Alkermes-Confect, eine kräftige Herzstärkung, bereitet wird.

wendig zu Zeiten nichts, als ein Spinnengeweb! Wehe dem, der sich auswendig stellt gottselig, aber einwendig ist gottlos! Wehe denen, welche sich auswendig für Geistliche ausgeben, einwendig aber Garstige sind! Wehe denen, welche sich äußerlich erzeigen wie ein Lämmel, innerlich wie ein Wolf, äußerlich ein Tauber, innerlich ein Rab'! Wehe allen Gleißneren! Vae vobis Hyppocritae!

Gleichwie die schöne Rahel ihres Vaters Laban Götzen-Bilder unter dem Stroh verborgen, also geschieht auch, daß unter einer schlechten Mönchs-Kappe ein gottlos Gemüth kann verborgen seyn. Der hl. Gregorius schreibt, daß zu seiner Zeit ein Geistlicher in großem Ruhm der Heiligkeit habe gelebet, und seynd die Leut' der unfehlbaren Meinung gewest, es werde die Welt erhalten durch das eifrige Gebet dieses Manns; derjenige schätzte sich glückselig, der ihm hat dörfen die Händ' oder den Habit kussen; jedermann hat sich befohlen in sein eifriges Gebet; ja in dem Kloster selbst wurde er von seinen Mit-Religiosen vor einen heiligen Mann gehalten. Wie dieser nun zu seinem Sterbstündlein kommen, hat er lassen alle Geistliche zu sich rufen, welche dann hurtig und schleunig erschienen der gänzlichen Hoffnung, sie werden von diesem hl. Vater gar eine schöne Lehr und forderist den heiligen Segen zu guter Letzt empfangen; aber die Sach hat sich weit anderst befunden: indem dieser nit mit heiligen Gebehrden, wie sie vermeinten, sondern mit entsetzlichem Angesicht und verzweifelter Gestalt folgendermassen sie angeredet: Wißt ihr was? nicht selig, sondern ewig unglückselig bin ich, weilen mein bishero

geführter Wandel nur eine gleißnerische Heiligkeit in sich hatte, wessenthalben der höllische Drach seinen vergiften Schweif um mich gewunden, seinen Kopf aber in meinen Rachen stecket, woraus er gleich meine verdammte Seel ziehen wird! So ist denn nicht alles Gold was glänzet, nicht alles unschuldig, was weiß ist, nicht alles selig, was heilig scheint!

Die Kinder der Propheten waren der Meinung, als brockten[1]) sie das beste Kraut; unterdessen waren's lauter bittere Koloquinten. Der Jakob war der Meinung, als genieße er der schönen Rachel ihre Gegenwart, unterdessen war es nur die garstige Lia. Der Urias war der Meinung, als trüge er ein Recommandations-Brifel, oder auf das wenigst eine Ordre von dem David im Sack; unterdessen war es ein Befehl, daß man ihn soll an die Spitz stellen. Wir Menschen seynd auch oft der Meinung, dieser oder jener sey fromm und gottesförchtig, indem es der äusserliche Wandel nit anders zeiget; unterdessen ist er ein Wolf in einem Lämmelfell und ein Schelm in einem heiligen Futteral.

Das Kriegsherr des Sennacherib hatte einst eine sehr große Niederlag gelitten, und zwar durch die Hand eines Engels, als der in einer Nacht hundert und achtzig tausend der Assyrier erleget hat, und ist es der Rabbiner Aussag, daß diese häufige Anzahl auf der Erde gelegen, als wären sie noch lebendig, gar schön

---

1) pflücken, abpflücken. Die Kologniten sind wilde Kürbisse mit dicker runder Frucht und schwammigem Mark, welches sehr bitter ist und tödtlich werden kann durch seine Purgierkraft.

roth und wohlgestalt, ohne Verletzung noch eines Härleins, noch eines Fadens; inwendig aber war nichts, als eine lautere Asche. Das heißt: auswendig roth, einwendig todt; daß heißt auswendig gut, inwendig Glut. Auf gleiche Weis' seynd die Gleißner beschaffen: sie verkaufen sich äusserlich für fromm und gewissenhaft, aber hinter dem Fürhang steckt ein Judas; es ist ein schöner sammeter Beutel, aber einwendig schlechte Dantes[1]). Es geschicht wohl, daß oft manche einen ganzen Sack voll Bücher läßt in die Kirche tragen; sie legt ihr Waar aus, wie ein Kalender-Krämer; wie oft küßt sie das Buch, daß dessen Blätter schon so schmutzig, wie das Wammes eines Metzgers; sie läßt drei heilige Messen lesen, den sie mit gebognen Knien beiwohnet; sie verwendet die Augen, sie rührt das Maul, sie erhebt die Händ', sie schlägt die Brust, sie erweckt die Seufzer. sie neigt den Leib: o was ist das für eine gottselige Frau! geht ihr doch nichts ab, als die Canonisation[2]), es mangelt ihr nichts, als der Schein. Unterdessen ein blinder Bub spat und fruh läßt ihr keine Ruhe, der alleweil mit seinem Pfeil in der Eil loschirt im Herzen, und hat sie eine heimliche Bulschaft, von der kein Mensch nichts weiß. O wie wird es einmal am jüngsten Tag, wo alles an das Licht kommt, viel Verwunderung absetzen! da wird es heißen: wer hätt' sich das von ihm eingebildet? wer hätt dieß von ihr vergemeint? wer hätt solches hinter

---

1) Spielmarken von Metall oder Elfenbein.

2) die Heiligsprechung.

dem gesucht? wer hätte geargwohnet, daß er dieses im Schild führe? Vae vobis Hypocritae!

Der König Saul hat eine alte Hex ersucht, sie solle ihm den Samuel mit ihrer Cribas Crabes auferwecken. In der ganzen Gegend war diese Gabelfahrerinn nur allein. Dermalen findet man weit eine größere Anzahl der bösen Leut': wie man denn in Steyrmark etliche Jahr nacheinander sehr viel dem Vulkano [1]) aufgeopfert, und war zu wünschen, dieses so schädliche Unkraut würde einst ganz und gar ausgerottet. Viel unter diesen seynd gewest, von denen niemalen ein böser Argwohn ist geschöpfet worden; dann sie gar andächtige Wallfahrten verrichtet, mit großer Auferbaulichkeit die hl. Sacramente empfangen, der Predigt samt dem heiligen Meß-Opfer beigewohnt, absonderlich ganz inbrünstig und andächtig ihr Gebet in der Kirche verrichtet; aber blos aus Gleißnerei. Ja mir ist gesagt worden von einem, welcher dero Bekanntnuß selbsten angehört, daß sie unter anderen bestanden haben; ihr Gebet sey kein anders gewest, als dieses: Veigel und Rosen, Wammes und Hosen, Kessel und Pfannen, Schäfer und Wannen, Hammer und Nägel, Donner und Hagel, Rettig und Ruben, Mädel und Buben, Pfeifen und Tanzen bey Binkel und Ranzen, Schunken und Hammen schicken sich zusammen, Amen. Gehören also diese gottlose Leut forderist unter die Gleißner, denen auch beigesellet wird ein Absalon, ein Simon Magus, eine Saphyra, ein Pilatus, ein Herodes, ein

1) d. i. verbrannt hat.

Pharisäer und Hoherpriester, ein Antonius Vicentinus, und viel andere mehr, die wir in dem Thal Josaphat werden erkennen. — Unter diese seynd auch zu zählen diejenigen, welche sich fromm und heilig verhalten nur um eitler Ehr willen. Solche seynd weit anderst gesinnet, als jener Blinde am Weg, welcher nur verlangt hat, daß er sehen möchte. Domine, ut videam! aber solche Gleißner begehren und wünschen, ut videantur [1]). In Oesterreich, absonderlich bey schöner Herbstzeit, pflegt man die Lerchen in großer Menge zu fangen. Diese Vögerle werden insgemein auf Latein genannt Alaudae, das ist so viel als Lob-Vögerle. Die Gleißner und Augen-Heilige trachten Sommer und Winter, Herbst und Frühling nur nach solchen Alaudas oder Lob-Vögerl; denn ihr einiger Wunsch ist gelobt zu werden. Den Esau haltet man für einen unverständigen Lümmel, um weilen er sein Majorat verhandelt um ein Linsen-Koch. Ist das nit ein Linsen-Narr, weit größer als ein Haber-Narr! giebt um eine so geringe schlechte Bauern-Speis' diese so stattliche Prärogativ. [2]) Wann es Mandel-Koch wäre gewest, wär es ihm kein so großer Spott; aber um etliche Löffel voll Linsen eine solche Würdigkeit zu verkaufen, scheint die größte Thorheit. Ist wohl wahr, wann man die Kinder und die Narren gen Markt schicket, so lösen die Kramer Geld. Nicht weniger Spott verdienen alle diejenigen, welche eitlen Ruhms und Glorie

1) „daß sie gesehen werden."

2) d. i. ein Vorrecht. Dieß war neml. seine Erstgeburt oder Majorat, wie es eben P. Abraham nennt.

alber viel gute und heilige Werk üben. Dahero Christus der Herr diese Lehr geben: Sehet zu, daß ihr eure Gerechtigkeit nit thut vor den Menschen, damit ihr von ihnen gesehen werdet, sonst werdet ihr keine einige Belohnung haben bey eurem Vater, der im Himmel ist! Derentwegen, wann du Almosen gibst, so sollst die Posaunen vor dir nit blasen lassen, wie die Heuchler auf der Gasse thun, damit sie gepriesen werden. Wahrlich, sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Wann du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nit wissen, was deine rechte Hand thut, damit dein Almosen in Verborgenheit bleibe, und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird dirs vergelten. Und wann ihr betet, alsdann sollt ihr nicht seyn, wie die Heuchler, welche gern in den Synagogen und Ecken der Stadt stehen, wann sie beten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, wann du betest, so gehe in deine Schlaf-Kammer, und schließ die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der im Verborgenen siehet, wird dirs vergelten.

Der Elisäus hat seinen hl. Vater Elia gar herzlich gebeten, wann er soll von hinnen weichen, daß er ihm doch seinen doppelten Geist hinterlasse! Elias hat ihm seine Bitt' nicht abgeschlagen. Wie nun die feurige Karosse erschienen, in welcher Elias in die Höhe verzucket worden, da hat Elisäus überlaut aufgeschrien, ihn seines Versprechens erinnert; über welches Elias den Mantel heruntergeworfen, und ihm zugleich auch den doppelten Geist ertheilt, welcher doppelte Geist be-

stünde in der Heiligkeit und Wunderwirkung. Es möchte aber ein frommer Fürwitz nachforschen, warum doch der Mantel habe müssen bei diesen zweien Gnaden seyn? Sey es ein langer Mantel, ein kurzer Mantel; sey es ein Sommer- oder Winter-Mantel; sey es ein neuer oder ein alter Mantel: so schickt sich dannoch nicht solcher zu den Gnaden der Seel. Wessenthalben denn der hl. Elias die Gnaden nit geben ohne Mantel, das war die Ursach, merke es wohl, mein lieber Leser: Der hl. Mann wollte etwann hierdurch andeuten, daß, wer große Gnaden und Heiligkeit an ihm hat, brauche zugleich den Mantel, damit zu vermanteln, zu verdecken, zu verbergen, so viel es möglich ist, und nit alle seine gute Werk offen trage, welche die eitle Ehr verzehrt. Verrichst du alle Tag gewisse Gebet und Andachten, so entdecke nit gleich solche einem jeden: ich geb das, ich hab geben das, ich will geben das ꝛc., sondern vermantl's; sonst kommt dir die eitle Ehr als ein schlimmer Vogel darüber und frißt dir diesen guten Samen auf!

Ein rechtschaffener Christ soll der Mutter des Moses nachfolgen. Wie diese das kleine Kind geboren, und gesehen, daß es ein so herziges Büberl sey, gelbe Härl wie die schönsten Goldfaden, ein Paar Aeugel wie zwei Sternl, Wängl wie Rosen, ein Mäulerl wie die Korallen, das ganze Leibl, als wäre es von Wachs possirt, in allem wie ein Engerl, was hat sie angefangen? hat sie vielleicht dieß guldene Kind auf den Arm als eine lebendige Wiege genommen, und hin und her in der Nachbarschaft getragen? O nein. Abscondit, „sie hats verborgen," damits nit vermög' des königlichen Decrets soll ins Wasser geworfen werden: das Ver-

bergen hats beim Leben erhalten. Also, mein eifriger Christ, hast ein gutes Werk gethan, welches gleichsam eine holdselige Geburt ist, so verberge auch dasselbige, daß es niemand weiß; ist genug, daß es der Obere gesehen! wirst du's Vielen offenbaren, so kommen dir die Egyptier darüber, die eitle Ehr, ertappts, und verlierst also, was du mit Schmerzen geboren! Mach es wie die hl. drey König, welche dem kleinen Jesulo kostbare Schankungen aus Orient gebracht, aber dieselben niemand gezeigt, so gar dem Herodi nit, sondern erst ihre Truhen und Kisten in dem Stall, in dem Angesicht des gebornen Messiä eröffnet. Zeige deßgleichen auch niemand, sags niemand, vertraue es niemand, was du deinem Gott, und um seinetwillen dem Nächsten gibest; es ist schon genug, wann dein Jesus darum weiß, welcher dich dessenthalben in jener Welt belohnen wird!

Ein Ackersmann, wann er will, daß der Same soll Frucht bringen, so läßt er ihn nit heraus liegen, sondern verdecket ihn mit der Erde. Der hl. Nicolaus, Bischof zu Bari, hat nächtlicher Weile drei armen Töchtern ein Heirath-Gut eingelegt in der Stille, daß es niemand gesehen, fein verdeckt, daß keiner gewußt. Der hl. Erz-Bischof Thomas hat unter dem sammeten Rock ein stechendes Cilicium[1]) getragen; niemand wußte darum. Der hl. Carolus Borromäus hat mehrmalen etliche Schüßlen auf seiner Tafel zugedeckt gehabt, und war doch nichts darinnen, damit nur die Leut sollen vermeinen, er tractire sich wohl, und also

---

1) S. oben: ein Bußkleid.

seine strengen Fasten verborgen bleibe. Warum haben Paulus, Hilarion, Antonius, Benedictus, Romualdus, Bruno, Norbertus ihre Wohnungen genommen in der Wüste und Wildniß, als allein darum, damit ihre Heiligkeit von denen Leuten nicht gesehen werde, und also die eitle Ehr dero Verdienste abnagt? Ja es hat der Heiland selbst uns zu einer Lehr und Nachfolg öfters seine Wort in der Geheim gehalten. Wie er den Aussätzigen gereiniget, hat er geboten, er soll es niemand sagen: „Vide, nemini dixeris!“ Auch die 40 Tag in der Wüste die strengen Fasten verricht ohne Gegenwart eines Menschen, uns zu einer Unterrichtung, damit wir unsere guten Werk vor den Augen der Menschen möglichst verbergen sollen, wollen wir anderst, daß die eitle Ehr selbige als eine subtile Diebinn nit entfremde.

Der heilige Philippus Nereus hat sich närrisch gestellt, deßgleichen der selige Jacoponus, deßgleichen der heilige Simon Sales, deßgleichen die heilige Isidora, die heilige Berengaria 2c. Willst du aber ein frisches Exempel: siehe der heiligmäßige Mann Hieronymus a St. Bernardo, ein Priester meines heiligen Ordens, ist erst vor 8 Jahren den 25. October, seines Alters 77 Jahr, zu Panormi in Italien gestorben, bey dessen Tod sich große Wunder ereignet haben; jedermann ist häufig zugeloffen, und keiner kunnte die Ursach dessen geben, sondern alle bekannten, daß sie durch übernatürliche Gewalt hierzugezogen worden, Blinde seynd sehend worden, Stumme haben angefangen zu reden, und so man den Leichnam mit vielen Soldaten nicht hätte verwacht, wäre er ungezweifelt von dem Volk zerrissen worden. Es scheinten also auf allen Seiten sattsame

Anzeigungen seiner Heiligkeit. Aber willst du wissen seinen Wandel, den er in diesem Orden geführet hat? Sich', 47 Jahr aneinander hat er sich närrisch und einfältig gestellet, damit er also seine Vollkommenheit und Heiligkeit verbergen möge! Also seynd die heiligen und tugendsamen Leut beschaffen, daß sie ihre Vollkommenheit wollen vertuschen und ihre Fehler offenbaren, damit sie solchergestalten von der eitlen Ehr nicht besudelt werden. Entgegen die Gleißner, die Judas Brüder, die Pharisäer beten darum, fasten dessenthalben, geben Almosen derentwegen, damit sie die Leut lieben, loben und laben, damit sie mit Finger gepriesen und gewiesen werden. O Narren!

Judas Iscarrioth zeiget sich bei Zeiten undankbar gegen den Heiland Jesum.

Der Herr aus seinem Fenster, der Bauer auf dem Acker, der Hirt in dem Feld, der Jäger in der grünen Aue thun etwas wahrnehmen, daß die schöne Sonn einen Dunst oder dicke Feuchtigkeit von der Erde in die Höhe ziehet, welcher aber wegen dieser Erhebung und Promotion also undankbar, daß er zum Dank dir Gott die liebste Sonn, die ihn also empor gebracht, spöttlich verfinsteret und trüb machet. Eine Sonn der göttlichen Gerechtigkeit wird vielfältig in heiliger Schrift unser Herr und Heiland benamset.

Die göttliche Sonn hat Judam als einen schlechten Erdendampf, einen geringen irdischen Menschen dergestalten erhebt, daß er ein Apostel, ein Jünger Christi, ein Mitgespann so vieler heiliger Leut' ist erkiesen worden; ja er ist so hoch kommen, daß er durch sondere und niemalens verdiente göttliche Gnad große Wunder gewirket, die Teufel aus den Besessenen ausgetrieben, die Aussätzigen gereiniget, krumme, lahme und elende Krüppel zu geraden Gliedern und gewünschter Gesundheit gebracht. Neben allem diesen hat Christus vorhero des Judä seinen Vater von dem Aussatz erlöset, und seine liebste Mutter nachmalen von einer gefährlichen Krankheit kurirt. Um alle diese so überhäufigen und großen Gnaden und Gutthaten ist dieser Erz-Bösewicht also undankbar gewest, daß er das Gute mit dem Bösen bezahlet, durch seine heimlichen Diebstähl und wiederholten Partitereien Christum die göttliche Sonn also betrübet, daß solche nimmermehr ein klares Gesicht gezeiget, der allzeit trüb und betrübt; bis endlich der schlimme Mensch das apostolische Kollegium verlassen, nachmals ist diese Sonn wieder klar worden; denn es hat geheißen: Nunc clarificatus est filius hominis, et Deus clarificatus est in eo, et Deus clarificabit illum in semetipso, et continuò clarificabit eum[1]). Was kann doch Verruchteres seyn auf dem ganzen Erdboden, als eine solche Undankbarkeit gegen Gott?

---

1) „Jetzt ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm, und Gott wird ihn verklären bei ihm selbst und wird ihn verklären ohne Aufhören."

Wer bist du Mensch? Ein Garten voller Disteln. Ist nit gnug das. Ein Rosen voller Dörner. Ist noch nicht gnug. Ein Himmel voller Finsternuß. Ist noch nicht gnug. Eine Kuchel voller Rauch. Ist noch nicht gnug. Ein Haus voller Winkel. Ist noch nicht gnug. Ein Buch voller Fehler. Ist noch nicht genug. Ein Kalender voller trübes Wetter. Ist noch nicht genug. Ein Baum voller faulen Früchten. Ist noch nicht gnug. Ein Wein voller Gläger. Ist noch nicht gnug. Ein Meer voller Schiffbruch. Ist noch nicht gnug. Ein Fleisch voller Würm. Ist noch nicht gnug. Ein Licht voller Butzen[1]). Ist noch nicht gnug. Ein Geschirr voller Schmutz. Ist noch nicht gnug. Ein Mensch voller Schulden. Das wohl. Ein Mensch voller Schulden bist du. Hast du nie gehört, daß Christus der Herr habe samt seiner heiligen Bildnuß dem König Abagarus nach Edessa einen Brief geschrieben[2])? Eben dieser schickt dir auch ein schriftliches Auszügel, wie folgsam zu vernehmen:

---

1) Der Abfall des Lichtes.

2) Dieser genannte König soll an Christus geschrieben und von ihm eine Antwort nebst des Heilands Bildnisse erhalten haben, wie Eusebius erzählt. Doch wird die ganze Geschichte mit Recht sehr bezweifelt.

Auszügl.

Hans Adam Erdschrollen[1]), sündiger Mensch auf der Welt, hat von mir Endesunterschriebenem Gnaden empfangen, wie folgt: (Hoffe, daß solche mit Dank werden bezahlt werden.)

Anno	Gnaden.
1640. Vom 7ten August an, am Tag des hl. Bonifacii, im Mutter-Leib, das erste Monat	6000
Item, das andere und dritte Monat .	14000
Item, das vierte Monat, in welchem die Mutter sehr unpäßlich sich befunden und in ein gefährliches Fieber gerathen . . .	18000
Item, das fünfte und sechste Monat, als benanntlich im Dezember und Januario	12000
Item, das siebente Monat, in welchem die Natur sich sehr widerspenstig erzeigt .	13000
Item, das achte und neunte Monat .	17000
Item, in der Geburt und bis du getauft bist worden, hast du in allem der großen und kleinen Gnaden empfangen . . .	1100
Summa	81000

Loco Sigilli ✝[2]).

Jesus dein Erschöpfer.

---

1) Schroll ist ein grobes, gebrochenes Stück, z. B. Eisschroll, Erdschroll; dann heißt es aber auch ein grober, plumper Mensch.

2) an Siegels Statt.

Die christliche katholische Kirch' pflegt den hl Petrum allzeit zu dem hl. Paulum, und den hl. Paulum allzeit zu dem hl. Petrum zu stellen; dergstalten, wann sie eines dieses heiligen Apostels Festtag feierlich begehet, allezeit des andern ein Gedächtnuß geschieht: bleiben also Petrus und Paulus allzeit bei einander. Gleichwie diese zwei heiligen Apostel zusamm' gestellt seynd, also find ich auch zween heilige Bischöf, die niemalen sollen von einander kommen: einer war Bischof zu Mainz, der andere zu Carthago; einer hat geheißen Bonifacius, der andere hat geheißen Deogratias. Wo nun Bonifacius ist, da solle allemal auch seyn Deogratias[1]). Mein Mensch, wer ist dir ein größerer Bonifacius oder Gutthäter, als dein Gott, welcher dich erschaffen? welcher dich, nit wie einen Daniel aus der Löwengrube, nit wie einen Joseph aus der Cistern, nit wie einen Lazarum aus dem Grab, sondern dich aus dem puren Nichts erschaffen? Er hätt' dich gar leicht können erschaffen zu einem Stein, da hättest du einen harten Kopf gehabt; er hätt' dich erschaffen können zu einem Hund, welcher um geringen Lohn, etwann um ein hartes Bein, muß das Haus verwachten; er hätt' dich können erschaffen zu einem Raben, der seine Frei-Tafel bei einem Roß-Brätl findt; er hätt' dich erschaffen können zu einem Frosch, der in seiner nassen Herberg das stete Qua, qua, qua, sub aqua[2]) singt;

1) Bonifacius heißt ein Gutthäter, wie P. Abraham gleich selbst erklärt; Deo gratias ein „Dank Gott!"

2) „Unter dem Wasser." Warum dieß P. Abr. lateinisch sagt, läßt sich leicht errathen.

er hätt' dich können erschaffen zu einem Wurm, welcher fast das verächtlichste Thier auf Erden. So hat er dich aber gemacht zu einem König aller Geschöpf, zur Glorie seiner Allmacht, zu einem Wunderwerk der Erden; er hat dir gespendiret einen Leib, so eine kleine Welt genennet wird. Die Naturkundigen bestättigen, daß in dem menschlichen Leib just so viel Glieder, als Tag im Jahr gezählt werden: In dem menschlichen Leib seynd 224 Beiner mit solcher Kunst zusammen gefüget, daß ein jedweders Bein 40 unterschiedliche Wirkungen hat; dahero die Beiner insgesammt mit denen Artikuln[1]) auf die 8000 Dienst können verrichten. In dem menschlichen Leib seynd die Mäusel, die Drüsen, die Adern, als die Stirn-Adern, Schlaf-Adern, Haupt-Adern, Brand-Adern, Rosen-Adern, Gicht-Adern, Blut-Adern, Senn-Adern, Hohl-Adern, Luft-Adern, Trossel-Adern, Flechs-Adern, Spann-Adern 2c. so künstlich mit einander, bei einander, neben einander, über einander, um einander gestellt und gesellt, daß er billig kann und soll und muß ein Wunderwerk genennt werden. Alle vier Elemente müssen contribuiren[2]) zu dem menschlichen Leib: das Feuer gibt die Hitz, das Wasser gibt die Feuchtigkeit, die Erd' gibt das Fleisch, die Luft gibt den Athem. Was für ein Kunst-Stuck ist ein Aug, indem dieses kleine Kügerle ganze große, weite, lange, breite Felder und Wälder kann fassen! was für eine Kunst ist im Hirn,

---

1) Gelenken.
2) beisteuern.

indem diese kaum eine Händevoll Portion so große Wissenschaft in sich hält! was für eine Kunst in allen menschlichen Gliedmassen, welche von dem obern Gestirn, Planeten und Himmelszeichen beherrschet werden! Saturnus hat am Menschen innen die Milz und das linke Ohr; Jupiter die Leber und Rippen; Mars die Gall; die Sonn das Gesicht und Herz; Venus und Mercurius die Nieren und Zungen; der Mond das Haupt; der Widder das Angesicht, die Zähn'; der Stier den Hals, Kehl und Genick; der Zwilling die Arm, Schultern und Händ'; der Krebs die Lunge und ganze Brust, der Löw das Herz, Magen und Rücken; die Jungfrau das Eingeweid und den Leib; die Wag hat innen den Nabel 2c.; der Scorpion hat innen die Nieren und After; der Schütz die Dieg [1]) und Bein; der Steinbock die Kniee und Schienbein; der Wassermann die Flechsen; der Fisch die Füß. Einen solchen köstlichen und künstlichen Leib hat dir der allmächtige Gott geben. Lauter Gnaden. Wie vielen Gefahren aber bist du schon im Mutterleib unterworfen gewest, aus welchen allen dich der gütige Gott errettet hat! Wie manches Kind ist in Mutterleib gestorben, und also eine lebendige Todtenbahr an seiner Mutter gehabt! Wie oft ist eine Mutter Schrecken halber um die Frucht kommen, und also der Baum geschüttlet worden, ehe das Obst gezeitiget! wie oft ist eine ungestalte Mißgeburt in Mutterleib formirt worden! Anno 998 ist Roberto dem König

1) Schenkel.

in Frankreich seine Frau Gemahl niederkommen, und einen Sohn auf die Welt gebracht mit einem Gans-Kopf und Kragen. Anno 1595 hat ein Weib zu Bacherach ein Kind auf die Welt gebracht, welches an dem obern Theil des Leibs einem Menschen gleichete, der untere Theil aber wie eine Schlange ausgesehen. Anno 1313 hat ein Weib zu Waiblingen in Schwabenland ein Kind geboren wie einen Löwen. In Friaul zu Perdonon Anno 1625 hat eine edle Frau, um weilen sie ein armes Bettelweib der Kinder halber ausgescholten, ein Knäblein mit sieben Köpfen geboren. Zu Paderborn ist aus einer ketzerischen Frau, indem sie die katholischen Geistlichen ausgespöttlet, ein Kind geboren mit einem Barett oder Quadrat auf dem Kopf, wie es pflegen die Pfarrherrn zu tragen. Anno 1573 ist in dem orientalischen Indien, in dem Marktflecken St. Lorenz, ein Kind geboren worden mit zwei großen Hörnern auf dem Kopf. Zu Mainz haben einst zwei Weiber mit einander auf der Gasse geredet, deren eine großen Leibs war, und als ein frecher Gesell ihnen die Köpf hat zusammen gestossen, ist bald hernach diese niederkommen, und zwei Töchterl auf die Welt gebracht, die aber mit der Stirn bis auf die Nasen aneinander gewachsen gewest, und also zehen Jahre gelebet. Des Papsten Nicolai Tertii seine Frau Base, weilen sie öfters ihr Stamm-Wappen, so ein Bär war, angeschauet, hat ein Kind geboren ganz rauh wie ein Bär, hatte auch anstatt der Finger rechte Bären-Klauen. Alles dieses hätt auch dir begegnen können. Daß du aber von dergleichen Ungestalten und Leibs-Mängel frei bist, mußt

du es für lauter Gnaden des mildherzigsten Gottes aufschreiben. Dahero zu einem solchen Bonifacium gehört der Deogratias.

Daß du bist zu der hl. Tauf gelangt, ist eine Gnad über alle Gnaden. Wie viel tausend und tausend seynd ohne diesem hl. Sakrament gestorben! Der König Pharao hat allerseits das Volk Israel verfolgt. Wie nun Moses das Meer von einander zertheilet, daß es beederseits wie die Mauren gestanden, und solchergestalten mit seinem Volk durchpassirt, da wollte Pharao auch mit den Seinigen den Durchweg nehmen; aber da er in der Mitte war, hat ihn daßselbige mit allen den Seinigen zugedecket, ertränkt, und also vom Wasser den graden Weg zum Feuer genommen, und das Fleisch vorhero im Wasser eingewässert, ehender es an den Bratspieß angestecket worden. Sobald der Pharao im Meer ersoffen, hat der Moses gleich ein Dank-Lied angefangen zu singen sammt seinem Volk, auf allen Zungen war das Deo gratias.

Was ist die Erbsünd anderst, als ein Pharao, welcher das ganze menschliche Geschlecht verfolgt? Daß dieser im Wasser ersoffen, und durch das Wasser der hl. Tauf' zu Grund gangen, da bist du unendlich verpflicht deinem Gott, solche große Gnad mit Dank zu bezahlen! Wie viel Tausend' in Asia, wie viel Tausend in Afrika, wie viel Tausend in Amerika, wie viel Tausend in Europa haben diese Gnad' nicht gehabt, welche dir Gott unverdienter, ohne Schuld hat geben! Schau in den Himmel, schau in die Luft, schau auf die Erd', schau in das Wasser; so wirst du allenthalben

Geschöpf antreffen, welche dankbar seynd: Im Wasser jener Fisch des hl. Franziscі, welchen ihm ein Fischer aus Gutherzigkeit geschenket; weilen sich aber der hl. Mann dessen erbarmet, und ihn wieder in das Wasser geworfen, so ist er dessenthalben also dankbar gewest, daß er dem hl. Vater auf dem Wasser stets nachgeschwummen und sich nit wollen von ihm scheiden, bis ihm endlich der hl. Mann den hl. Segen ertheilt. Auf der Erd' hat sich der Löw dankbar erzeigt, welcher dem hl. Andirodo Alters halber in der Wildnuß ein Wildpret zugetragen zur Dankbarkeit, daß ihm dieser einmal einen großen und scharfen Dorn aus dem Fuß gezogen. In der Luft hat sich dankbar erwiesen jener Adler, welcher ein Geschirr, worinnen ein vergiftes Wasser gewesen, mit allem Fleiß umgeworfen einem Schnitter auf dem Feld, um weilen dieser den Adler kurz vorhero von dem Tod erlöset hat. Ja die Himmel selbsten seynd dankbar, massen der hl. Ambrosius sammt anderen darvor hält, daß die Himmel durch ihre steten Bewegungen und Umwälzung einen solchen lieblichen Ton und Musik machen, daß, wann es die Menschen sollten hören, würde niemand mehr arbeiten, sondern immerzu dieser lieblichsten Harmonie zuhören, mit welchen sie Gott ihren Erschaffer loben und preisen. Wann dann die Himmel, die Geschöpf in der Luft, die Geschöpf auf der Erde, die Geschöpf im Wasser, die Geschöpf allenthalben dankbar seynd, wie viel mehr bist du schuldig, deinem Gott Dank zu sagen, der dich also erschaffen und zur hl. Tauf gebracht! Ich glaube selbst, der Esel hat kein solcher Esels-Kopf seyn wollen, daß er der Gutthaten hätt' vergessen; dann in dem Stall zu Bethlehem

hat sich dieser Langohr über alle Massen höflich gestellt, und weit mehr als eselische Complimenten abgelegt, indem er zu frostiger Winterszeit das göttliche Kind mit seinem Anhauchen samt dem Ochsen erwärmet. Der Ochs wollte dankbar seyn, weilen ihn Gott im alten Testament allzeit zum Opfer erkiesen; der Esel wollt' dankbar seyn, um weilen Gott sich seines Geschlechts angenommen, und eine seiner weitschichtigen Befreundinn defendirt hat, wie der zornige Prophet Balaam sie wider alle Manier so hart mit Streichen tractiret. Auf solche Weis' wirst du dich Mensch nicht überwinden lassen von Ochsen- und Esels-Köpfen in der Dankbarkeit! Gehe, schaue, probiers, schrei in einen dicken Wald hinein, in welchem so viel grobe, dicke, knoperte Stöck und Blöck seynd, grüß ihn freundlich den grünen Wald, Willkomm Bruder! versichere dich, er wird dir wiederum danken, und durch den Wiederhall dich ebenfalls also salutiren: willkomm Bruder! Solchergestalten sollst du dich ja schamen in das Herz hinein, mein Mensch, wann Stöck und Blöck dankbarer seyn, als du!

Zu Jerusalem war ein wunderlicher Schwemm-Teich, allwo sich eine große Menge der kranken und presthaften Leute befunden; dann so oft der Engel diesen Teich beweget hat, so ist der erste, der sich hinein gelassen, frisch und gesund worden. Unter andern elenden Krüppeln war auch daselbst ein armer Tropf, welcher achtunddreißig Jahr alldorten unter der Schupfe[1])

---

[1]) ein Obdach für Wagen, Holz rc. von Brettern oder Latten gemacht, das von einer Seite gewöhnlich offen ist und

gelegen, und nicht hat können zur Gesundheit gelangen aus Mangel eines Menschen, der ihm hätte hinein geholfen. Wie nun der gebenedeite Heiland diesen armseligen und von männiglich verlassenen Menschen ersehen, hat er sich seiner erbarmet, und ihn mit einem kleinen Wörtl: Surge, stehe auf! vollkommentlich gesund gemacht. O mein Jesus! es ist halt noch wahr und bleibt wahr, so jemand von jedermann verlassen ist — hominem non habeo [1]) — so kann er seine sicherste Zuversicht zu dir nehmen, du wirst ihn nicht verlassen! Aber es ist in diesem und bei diesem Wunderwerk wohl zu erwägen: sobald Christus den Menschen zur Gesundheit und graden Gliedern gebracht, hat er ihm befohlen: er soll fortgehen und den Stroh-Sack mit sich tragen. Mein Herr, wegen des Stroh-Sacks fällt mir kein strohenes Conzept ein. Weilen der Mensch acht und dreißig Jahr alldorten gelegen, und unter währender so langer Zeit keinen Menschen hatte, der ihm hätte in den heilsamen Teich hinein geholfen, so ist es ein Kennzeichen, daß er ein Bettler muß gewesen seyn. Ist er ein solcher armer Schlucker gewest, so ist wohl zu glauben, sein zerrissener halb verfaulter Stroh-Sack oder Unterbett sey nicht einen Groschen werth gewesen. Warum dann, mein Herr, schaffest du ihm, er soll den Stroh-Sack mit sich tragen? Ich laß' andere

---

sich an das Haus anlehnt: hier zur Andeutung des armseligen Zustandes und der Verlassenheit des Kranken.

1) die Worte des Kranken: „Ich habe keinen Menschen."

hierinfalls schöne Conzepten ausführen; mich dunket, es habe sich dessenthalben sehr wohl geschicket, daß er den Stroh-Sack getragen, weilen ihn auch der Stroh-Sack so viel Jahr getragen; dann wann man einem eine Gutthat erweiset, so ist es ja billig, daß man dieselbe dankbar vergelte; hat dich der Stroh-Sack getragen, tolle grabatum, so trag ihn wieder; thut dir dein Nächster etwas Guts, so thue es wiederum; erzeigt dir dein Gott alle Tag, alle Stund, alle Augenblick häufige Gnaden von Oben herab — ich sprich alle Augenblick, dann soll er dich auf einen Augenblick verlassen, so müssest du zu nichts werden! weilen du aber seine göttlichen Gnaden nit kannst erwiederen mit anderen Gnaden, so zahl aufs wenigist dieselben mit einem öftern Deo gratias.

Zehen aussätzige und schäbige Männer hat Christus auf freier Straße gesund gemacht, aus welchen aber nur einer zu dem Herrn kommen, und sich bei seinen heiligen Füßen niedergeworfen, und ihm um solche große Gutthat gedanket; die andern seynd ihres Weges fort gangen, und keiner an das Vergelt dirs Gott! gedacht. Solche Undankbarkeit hat nicht ein wenig das göttliche Herz beleidiget; wessenthalben er gleichsam mit Verwunderung hat gefraget, wo dann die neune seyen geblieben? als wollte er sprechen: es sollen auf so große empfangenen Gnaden alle 10 erscheinen. Merks, mein Mensch, wann dir Gott eine Gutthat erweist, derer unzählbar viele seynd, so schicke fein fleißig alle Zehen zu ihm; ich verstehe aber 10 Buchstaben: der erste ist ein D, der andere ein E, der dritte ein O, der vierte ein G, der fünfte ein R,

der sechste ein A, der siebente ein T, der achte ein I, der neunte ein A, der zehente ein S. Das heißt hernach Deo Gratias.

Du hast das Auszügl nun genugsam übersehen, und bilde dir nur ein, es seien viel wenigere, als mehrer Gnaden aufgeschrieben, welche dir Gott gspendiret in Mutter-Leib, und bei der hl. Tauf, in Summa wie er dich erschaffen. Anjetzo folgt ein anders, wie er dich bishero erhalten:

Auszügl.

Hans Adam Erdschrollen, sündiger Mensch auf der Welt, hat von mir Endesunterschriebenem die hierin verzeichneten Gnaden empfangen: Hoffe, daß solche mit Dank werden bezahlt werden rc.

Von Anno	Gnaden.
1641. Den 13. Mai am Tag des heiligen Servatii gleich nach dem hl. Tauf-wasser in Beiseyn des Gevatters und der Gevatterinn, denselben halben Tag.	300.
Item, nachmals bis in das siebente Jahr, sowohl in dem Haus, als auf der Gasse, im Bett und bei der Tafel, wie auch anderwärts bei Sommer- und Winters-Zeit.	2,000,000.
Item, von dem siebenten Jahr an bis in das siebzehende hin und her in allen Schulen, in allen Spielen, zu allen Zeiten.	4,563,000

Item, von dem siebenzehenten Jahr an bis an das sieben und zwanzigste bei unterschiedenen Gesellschaften, bei vielen Gespässen und Lustbarkeiten, wie auch in dieser und jener Krankheit, auf der Reis, bei Feinden und Freunden. . . 800,006,910.

Item, von dem 27sten Jahr bis an das 37ste Jahr wegen unterschiedlichen Amts-Verrichtungen, wegen Habschaft und Wirthschaft, wegen Weib und Kindern, zu Friedenszeiten und Kriegszeiten 90,087,501.

Item, von dem 37sten bis in das 47ste in unterschiedlichen Gefahren zu Wasser und zu Land, zu Pferd und zu Fuß, in Hitz und Kälte, bey Tag und bei Nacht. . . . . 50,009,387.

Summa 946,667,093.

Loco Sigilli ✝

Jesus dein Erlöser.

Die heilige und göttliche Schrift meldet von dem hl. David und von dem Jonatha, daß sie beide so große und innigliche Freundschaft untereinander gehabt, daß so gar einer ohne den andern nit wollte seyn. Die hl. katholische Kirch zählt ebenfalls zween heilige Bischöf, deren einer ohne den andern nicht soll seyn: einer

wird genennt Servatius, Episcopus Trajectensis,[1]) der andere wird genennt Deo-Gratias Episcopus Carthaginensis[1]). Servatius und Deo-Gratias allzeit mit einander und bei einander. Mein lieber Mensch, wer ist bishero dein Servatius gewest, wer hat dich bisher erhalten, dich erschaffen? Dein Gott, dem du derenthalben viel 1000 Deo gratias schuldig bist!

Du hast ungezweifelt öfter vernommen, daß unser lieber Herr habe einmal die bösen Feind aus einer besessenen Person ausgetrieben bei den Gerasenern. Ehe und bevor aber diese höllischen Larven ihr Logement verlassen, haben sie eine Supplication aufgesetzt, und Christo dem Herrn überreicht dieses Inhalts, daß sie nemlich um Erlaubniß anhalten, in die nächste Herd' Schwein zu fahren, welches ihnen auch von dem Heiland vergünstet worden. Aber warum haben diese verfluchten Geister begehret zu fahren in die Säu? Pfui, es Sau-Narren! Wie daß sie nicht verlangt haben zu fahren in ein Kaufmanns-Gewölb, worinnen man öfters höret: der Teufel hohl mich? warum nicht in einen engen Weg, in welchem öfter ein Fuhrmann dem andern wünscht, weilen er nicht bei Zeiten ausweicht, daß ihn der Teufel hohle? warum nit in die Werkstatt eines Webers, der fast allemal, so oft die Gespunst oder Faden zerreißt, pflegt zu schelten: hohl der Teufel die alte Hex, die das Garn gesponnen? warum nicht

---

1) Servatius, deutsch: Erhalter: Episc. Tr. heißt Bischof von Trajecta, einer Stadt in Neapel und Ep. Carth. heißt Bischof von Karthago.

in ein schönes Schloß, und daselbst in die Wohnung des Herrn Pflegers Ihr Gestreng ꝛc.; dann wie oft heißt es bei den Bauern: wann nur einmal der Teufel den Pfleger hinführte? warum nit in ein Wirthshaus, allwo gemeiniglich der Gast dem Wirth wünschet, daß ihm der Teufel soll den Hals brechen, weilen er ihn also unchristlich barbirt? warum gleich in die Schwein? Viel heilige Lehrer geben die Ursach: wie daß ein Schwein ein eigentlicher Entwurf eines undankbaren Menschen sey; dann, wann das Schwein unter einem Eichelbaum ist, jemand aber hinauf steigt und die Eicheln herunter schüttlet; so wird diese naschen und fressen, bis der Saumagen voll ist, aber nit ein einiges Mal in die Höhe schauen, von wannen etwann das Confect herkommet. Deßwegen hat der Herr und Heiland zugelassen, daß die Teufel in die Schwein gefahren; dann in dem göttlichen Aug nichts Abscheulichers, als die Undankbarkeit.

Das Getreid auf dem Kasten, der Wein in dem Keller, die Kleider in der Truhe, das Geld in dem Beutel, die Speis' in der Schüssel, die Federn in dem Bett, das Holz in dem Ofen, die Kuh in dem Stall, die Henne in dem Hof, die Fisch in dem Teich, die Lämmer auf dem Feld, mit welchen du dich bishero erhalten hast, kommt alles von oben herab, von dem allergütigsten Gott. Daß Samson Honig bekommen, daß Sisara Milch bekommen, daß Daniel ein Koch bekommen, daß Abraham ein Kalb-Feisch bekommen, daß Isak ein Kitzel bekommen, daß Esau Linsen bekommen, daß die Wittib zu Sarepta Oel bekommen, daß Elias Brod bekommen, daß die Israeliten Wachteln bekommen, daß Noe

Wein bekommen, daß du bishero Lebens-Mittel bekommen, ist niemand anderer Ursach, als derjenige gütige Herr ober uns. Wie ist es dann möglich, daß du nicht öfters deine Augen in die Höhe hebest, und derenthalben ihm unendliche Deo gratias ablegest? Der Vögel ihr Singen, der Hirschen ihr Springen, der Schafe ihr Plärren, der Ochsen ihr Röhren, des Feuers sein Brennen, des Wassers sein Rinnen, der Aecker ihr Segen, der Wolken ihr Regen, der Sonne ihr Leuchten, des Thaues sein Feuchten, der Stern ihr Glimmern, des Goldes sein Schimmern, der Bäume ihr Schatten, der Wiesen ihre Matten, der Hund ihr Hüten, der Hennen ihr Brüten: In Summa, alle Geschöpf und dero Wirkungen hat Gott wegen deiner erschaffen, mein Mensch, wegen deiner!

Die schöne strahlende Sonne ist 160 mal größer, als der ganze Erdboden, die Sonn ist 40 mal hundert tausend Meil von dem Erdboden entfernet; sie lauft in einer Stund 10 mal hundert tausend hundert und 20000 Meil: Alles wegen des Menschen. Der Mond ist zwar kleiner als alle Stern, außer dem Mercurio; in dem er aber weit größer scheint als die Stern, ist es die Ursach, weilen er viel näher bei uns ist. Gleichwohl ist der Mond neun und dreißigmal größer, als der ganze Erdboden[1]), und ist von Gott als ein Nacht-Licht angezündet worden: Alles wegen des Menschen. Die Stern hat die göttliche Allmacht als lauter strahlende Facklen an den Him-

1) Diese Angaben dürfen nicht als Evangelium dienen, da sie zum Theil sehr falsch sind.

mel geheftet, damit sie auch bei der Nacht leuchten. Der größern Stern werden 17 gezählt, deren ein jeder 107 mal größer als der Erd-Boden. Der Stern Alnacha, der Stern Albkain, der Stern Alcorreia, der Stern Aldabaran, der Stern Almusin, der Stern Alkaia, der Stern Altra, der Stern Albiatra, der Stern Alcarph, der Stern Algebla, der Stern Alkraten, der Stern Alserta, der Stern Algane, der Stern Alchimech, der Stern Algaphar, der Stern Alsibinin, der Stern Alactil, der Stern Alcabin, der Stern Alsebra, der Stern Alneda rc., seynd auch etlich 70 mal größer als die Erde. Alles wegen des Menschen. In Margiana, schreibt Strabo, sollen so große Weinstöck wachsen, daß einen Stock allein zwei starke Männer mit beeden Armen nicht können umfangen. Alles wegen der Menschen. In Egypten ist ein gewisses Thier, welches alle Stund just das Wasser von sich läßt, brauchen es also die Inwohner anstatt der Uhr. Polidorus Virgilius de invent. rerum l. 2. [1]) Alles wegen der Menschen. In Trabrobana werden Meer-Schild-Kröten gefunden, welche einer so ungeheuern Größe seynd, daß sie sie anstatt der Dächer brauchen, und kann eine Schale ein ganzes Haus bedecken. Aelianus l. 6. c. 12. Alles wegen der Menschen. In Aethiopia seynd die Schwein noch einmal größer, als in unsern Ländern, und haben dieselben alle Hörner auf dem Kopf. Idem lib. 17. cap. 10. Alles wegen der Menschen. Zu Pervano in der neuen Welt seynd die Schaf so groß, wie bei uns die Ochsen. Joseph

1) Die lat. Worte bezeichnen hier und im Folgenden nur den Titel des Buchs, auf welches sich P. Abr. bezieht.

Jesuit. An. 1560. Alles wegen der Menschen. In dem Gorgonier Land ist ein sehr weiter und breiter Teich mit Namen Geluchalat, worbei ein Kloster St. Leonhardi. In diesem Wasser ist ein ganzes Jahr kein Fisch, außer in der Fasten. So bald aber der Oster-Sonntag herzu kommt, so verlieren sich alle Fisch. Marc. Pol. l. 1. c. 5. Alles wegen der Menschen. In Ober-Ungarn fließt ein Wasser, welches diese sondere Kraft hat, daß, wann man ein Eisen hinein wirft, selbiges innerhalb etlich Stund in das beste Kupfer verwandelt. Surius in Comment. Anno 1541. Alles wegen der Menschen. Im Schwarzwald werden Vögel angetroffen, welche bei der Nacht wie die Lichter glänzen, und also den Reisenden den Weg zeigen. Isidor. l. 12. c. 7. Alles wegen der Menschen. In der neuen Welt unweit der Insul Carthagena ist ein Fluß, mit Namen Zenco: dieser hat mehr Gold, als Fisch, und wird man öfters mit den Netzen etlich 20 Stuck Gold herausfangen, deren ein jedes so groß, als ein Hennen-Ei. Petrus Hispan. p. 5. c. 12. Alles wegen der Menschen. In der Insul Hispaniola wächst das liebe Getreid also groß, daß eine einzige Korn-Aehre die Dicke hat eines Menschen-Arms; und was dieses Wunder vermehret, das Treid, so man im Februario säet, kann zu End des Merzens schon geschnitten werden. Idem ibidem c. 17. In der neuen Welt Brasilea wachsen die Bäume dergestalten groß, daß sie dieselbigen pflegen auszuhöhlen, und anstatt der Schiff gebrauchen, und können öfters 50 Personen in einem Schiff fahren. Anton. Pige. l. 1. c. 10. Alles wegen der Menschen. Alle Geschöpf, wo sie seynd, wann sie seynd, die seynd

erschaffen wegen den Menschen, und die haben dir bishero gedient, mit denen hast du dich seithero beim Leben erhalten: So danke dann, danke hundertmal, danke tausendmal, danke ohne End deinem Gott um die Nahrung!

Der hl. Paulus erzählte denen Corinthern einmal, was unterschiedliche Gefahren er ausgestanden: Gefahren zu Wasser, Gefahren zu Land, Gefahren in der Stadt, Gefahren auf den Strassen, Gefahren unter den falschen Brüdern. Sag her, mein Hanns Adam Erdschrollen, in wie viel Gefahren bist du schon gewest dein Lebenlang, aus welchen dich allemal der göttliche Schirmer errettet hat? und diese alle sollst du mit Dank bezahlen. Mache es bey Leib nicht wie der Rab; sonst thät man dich mit gutem Fug einen Galgen-Vogel nennen. In dem alten Testament hat der allmächtige Gott absonderlich verboten, man solle ihm nur keine Raben aufopfern; Spatzen wohl, aber kein' Raben; Zeiserl wohl, aber keine Raben, Gimpel wohl, aber keine Raben. Wie ist dann der schwarze arme Tropf bei Gott also in Ungnaden kommen? Bei der Zeit gelten die Raben viel mehr, sonderlich auf denen Ducaten, welche insgemein die Räbler genennt werden, — und haben diese ihren Ursprung von dem ungarischen König Matthia Corvino, dem einst ein Rab einen guldnen Ring sammt einem sehr kostbaren Smaragd gestohlen und schnell davon geflogen, welchem aber der König so lang nachgesetzet, bis er ihn von dem höchsten Gipfel eines Baums herunter geschossen, und folgsam den Ring samt dem theuren Kleinod wieder erhalten. Worüber er nachgehends die Bildnuß des Rabens samt

dem Ring auf die guldene Münz hat prägen lassen. Diese Raben gelten annoch sehr viel, und singen der Zeit weit lieblicher, als eine Nachtigall. Aber in dem alten Testament war der Rab in einem so üblen Concept, daß ihn Gott ausdrücklich verworfen von seinem Opfer: Omne Corvini generis vitandum est vobis.[1]) Es geschah ihm aber gar recht dem undankbaren Gesellen; denn Noe hatte im Befehl, daß er von einer jeden Gattung oder Geschlecht der Vögl soll 7 in die Arche nehmen: 7 Adler, 7 Storchen, 7 Tauben, 7 Alstern, 7 Gimpel, 7 Wiedehöpf ꝛc., auch 7 Raben. Warum aber siebene? dann die Thier seynd derenthalben in die Arche salvirt[2]) worden, damit sie sich nachmals vermehrten: wann dann dem also, wessenthalben hat Gott befohlen siebene? hatte doch das siebente keinen Gespann, mit dem es sein Geschlecht konnte vermehren. Es hat darum der Allmächtige wollen, daß aus allen Gattungen der Vögel siebene in die Arche sollten gebracht werden, damit die drei Paar hernach sich wieder möchten propagiren[3]), das siebente aber solle geschlachtet werden zu einem Opfer, um weilen sie der gütigste Erschöpfer in so äußersten Gefahren beim Leben erhalten. Haben demnach alle Vögel das schuldige Deo Gratias abgeleget, außer den Raben; dann weilen der siebente Rab Botenweis'[4]) ausgeschicket worden aus der Arche und nicht mehr zurück kommen, also hat' dieses schwarze Raben-Ge-

1) „Alles, was zum Rabengeschlechte gehört, sollt ihr meiden."
2) gerettet.
3) fortpflanzen.
4) als Bote.

schlecht kein Dank-Opfer verricht, welche Undankbarkeit Gott dem Allmächtigen dergestalten mißfallen, daß er sie nachgehends nit hat mögen, im Tempel zu opfern, anschauen.

Aus wie viel Gefahren — besinn' dich wohl — hat dich der gütigste Gott errettet? Des Job seine sieben Söhn und drei Töchter seynd von dem Haus, welches durch Ungestümme der Wind' zu Boden gefallen, jämmerlich zerschmettert worden. Job. K. 1. — das hätte auch dir geschehen können. Der Weltweise Diogenes ist von der Schlaf-Kammer, welche unverhofft eingegefallen, erschrecklich zerquetschet worden: Apollonid. 1. Gräco.[1]) — das hätte auch dir geschehen können. Joannes XXII., dieß Namens römischer Pabst, ist von einem neuen Zimmer, welches auf ihn gefallen, also verwundet worden, daß er den siebenten Tag hernach Tods verblichen zu Viterbii: Fulg. 9. 12. — das hätt auch dir geschehen können. Valentianus, römischer Kaiser, ist bei der Tafel an einem Stuck Fleisch ersticket: Sextus Aurelius l. 4 — das hätt auch dir geschehen können. Henrikus Niger, römischer Kaiser, ist an einem Stuck Brod ersticket: Culpini — das hätt auch dir geschehen können: Tarquinius Priscus[2]) ist an einer Fischgräte ersticket: Hagiograph. Guid. — das hätt auch dir geschehen können. Sophocles[3]) ist an einem Weinbeerl erstickt: Valer Max — das hätt auch dir geschehen können. Adrianus der

1) Dieß ist wieder, wie auch im Folgenden, der Schriftsteller und dessen Schrift, auf welche sich P. Abr. bezieht.

2) ein römischer König.

3) der größte Dichter Alt-Griechenlands.

Vierte, römischer Papst, ist an einer Mucken, welche er samt dem Wasser hinein getrunken, erstickt: Naucler.— das hätt auch dir geschehen können. Constantinus der Kaiser ist eines gähen Tods gestorben: Palatina — das hätt dir auch geschehen können. Amurathes der türkische Kaiser ist des gähen Tods gestorben: Chalcocon. l. 7 — das hätt auch dir geschehen können. Attila der König in Ungarn ist des gähen Tods gestorben: Sigebert. in Chron. — das hätt auch dir geschehen können. Aristulphus, König in Longobardien, ist des gähen Tods gestorben: Culpini. — das hätt auch dir geschehen können. Joannes Albertus, König in Polen, ist des gähen Tods gestorben: Crom. l. 3 — das hätt auch dir geschehen können. Ferdinandus I, König zu Neapel, ist des gähen Tods gestorben: Guicci. l. 1 — das hätt auch dir geschehen können. Joannes IV, König in Aragonien, ist des gähen Tods gestorben: Marinäus Buch 11 — das hätt auch dir geschehen können. Kaiser Henricus VI ist an dem Durchbruch gestorben: Aemil. 7 — das hätt auch dir geschehen können. Kaiser Albertus I ist eben an dieser Krankheit gestorben: Aen. Sylvi. K. 56 — das hätt auch dir geschehen können. Kaiser Friederich der Dritte ist an dieser Krankheit gestorben: Cuspini.— das hätt auch dir geschehen können. Kaiser Maximilianus der Andere ist an dieser Krankheit gestorben: Cuspini. — das hätt auch dir geschehen können rc. Henricus der Erste, König in Engeland, ist ertrunken An. 1120: Matth. Paris.— das hätte auch dir geschehen können. Fergusius, der Albanier König, ist ertrunken. Boet. 9; Donnaldus, König in Schottland, ist ertrunken.

Boet. 9; Valdemarus ist ertrunken, ein König in Dänemark. Saxo. 15; Hartmannus der Andere, ein Bruder des Kaisers Rudolphi, ist ertrunken. Cuspini; Erivis, König in Dänemark ist ertrunken: Cranz. l. 6. Swez. — das hätte auch dir geschehen können. Tullius Hostilius, der Römer König, ist vom Donner erschlagen worden. Plutarch; Anastasius, der Kaiser, ist vom Donner erschlagen worden. Zonar. 3. Thl.; Carus, der Kaiser, ist vom Donner erschlagen worden. Sabell. l. 8; Zoroastres, König der Britanier, ist vom Donner erschlagen worden. Volteran; Hatto, Erz-Bischof zu Mainz, ist durch den Donner erschlagen umkommen: Sigebert. — das hätt auch dir begegnen können. Henricus der Erste, König in Spanien, ist durch einen Ziegel, der ihm auf den Kopf gefallen, um das Leben kommen: Ritius l. 3 — das hätt dir auch geschehen können. — Wie viel Tausend und 100,000, welche du nit gekennt, wie viel, welche du gar wohl gekennt, seynd durch das Feuer, Wasser, Gift, Schwert 2c. zu Grund gangen, wie viel des gähen und unversehenen Tods gestorben! das hätt auch dir widerfahren können. Weilen du aber allen diesen Ueblen entgangen, mußt es niemand andern zuschreiben, als Gott allein, der dich aus so viel unzähibaren Gefahren errettet hat; welche überhäufige Gnaden du ja schuldig bist, mit Dank zu bezahlen.

Allhier hab ich für gut angesehen, eine kleine Dank-Predigt beyzusetzen, welche ich Anno 1685 in der Haupt-Stadt Grätz in Steyermark, in Gegenwart einer großen Menge Volks und häufigen Adels, in der Stadt-Pfarr-Kirche vorgetragen, damit hierdurch ein jeder lerne,

wie dankbar er sich gegen seinen Gott soll einstellen, der ihn aus Pest, Krieg, Hunger und anderen Nöthen salviret:

Thema.

In tribulatione invocasti me, et liberavi te.

Du hast mich in Trübsal angerufen, und ich hab dich errettet. Psalm. 80.

Von Grund meines Herzens wünsche ich, daß heut die vornehme und hoffentlich Gott dem Herrn angenehme Stadt Grätz möchte die Natur und Eigenschaft der Sonne an sich nehmen. Die Sonne postirt mit ihren Feuer flammenden Pferden von einem Himmelszeichen zu dem andern: die Sonn' geht in dem Monat Januario in das Zeichen des Wassermanns, die Sonn' geht in dem Monat Februario in das Zeichen des Fisches, die Sonn' geht in dem Monat Martio in das Zeichen des Widders, die Sonn' geht in dem Monat April in das Zeichen des Stiers, die Sonn' geht in dem Monat Majo in das Zeichen des Zwillings, die Sonn' geht ein in diesem Monat, benanntlich im Junio, in das Zeichen des Krebses: Von Grund meines Herzens wünsche ich, daß heut die edle Stadt Grätz auch möchte die Eigenschaft der Sonne an sich nehmen, ebenfalls gehen in das Zeichen des Krebses. Zuruck, zuruck, mein Grätz, zuruck, denk zuruck, wie Anno 1680 dich der gerechte Gott mit einer scharfen Ruthe gezüchtiget hat! denke zuruck! daß gleichsam von lauter Ach, ach, ach, ach das achtzigiste Jahr seinen Namen geschöpft hab.

Zu Zeiten Elisäi des Propheten haben die Bären viel kleine Knaben zerrissen; Anno 1680 hat der grimmige Tod nit allein viel kleine, sondern auch große Leut allhier erwürget, denke zuruck!

Zur Zeit Mosis hat die Erd' ihrer zwei verschluckt, nemlich den Dathan und Abiron. Anno 1680 hat die Erd' nit nur 1000 allhier verschlickt, und hat mancher sein Grab gefunden unter einem verdorrten Baum, der noch in blühender Jugend war. Denke zuruck! Zur Zeit des berühmten Kriegsfürsten Josue hat der freche Dieb Achan einen guldenen Schatz entfremdet und unter die Erd' vergraben; Anno 1680 hat der zaundürre Dieb der Tod viel guldene Leut, einem manchen Mann sein Weib als einen guldenen Schatz, einem manchen Weib ihren Mann als ein guldenes Herz entfremdet und unter die Erde gebracht. Denke zuruck!

Zur Zeit des Propheten Ezechiel seynd die Felder voller Todtenbeiner gelegen; Anno 1680 hat man allhier um Grätz herum auf den Feldern, Wiesen und Aeckern hin und her viel Todte und Todtengräber angetroffen. Denke zuruck!

Zu Zeiten Jephte mußte dieser wackere Kriegs-Herr seine leibliche Tochter opferen; Anno 1680 haben manche Eltern ihre liebsten Söhn' und Töchter müssen aufopferen. Denke zuruck!

Denke zuruck, mein Grätz, und erwäge beinebens wohl, wer deine andere und annoch übrigen Innwohner von dem stark-tobenden Tod errettet hat! Wer? wer? Der ewige Gott im Himmel, so da dreifach in Personen, die allerheiligiste Dreifaltigkeit hat dir Anno

1680 das fernere Ach, Ach, Ach abgewendt. Dann Anno 16 und Achtzig hat Grätz Achtzig erfahren, was der gekrönte Prophet David in dem 80sten Psalm singt: In tribulatione invocasti me, et liberavi te. Du Grätz hast mich göttliches Drei in Trübsal angerufen und ich hab dich errettet. Deßwegen halt dein Wort, was du mir versprochen hast und so eifrig verheißen, nemlich eine schöne Ehren-Saul auf öffentlichem Platz und eine jährliche Danksagung!

Unser gebenedeiter Heiland hat einst drei seiner liebsten Apostel mit sich auf den hohen Berg Thabor geführet, ihnen daselbst gezeiget einen kleinen Abriß seiner himmlischen Glorie, ja er hat ein solches schönes, scheinendes, schimmerndes Angesicht gewiesen, daß sich Petrus gänzlich darin und daran verliebt, und also kurzum daselbst seine Wohnung aufschlagen wollte: So freundlich war das Angesicht Christi. Ein andersmal, wie der Stricks-Dieb Judas diesen seinen Herrn meineidig verrathen, und die hebräischen Lotters-Knecht Jesum von Nazareth mit großer Ungestümm wollten fangen, da hat er diese Lumpen-Bursch nur angeschaut: quem quaeritis[1])? und mit diesem einzigen Blitzer, so aus seinen Augen geschossen, alle diese frechen Leut zu Boden geworfen, daß sie die Füß in die Höhe gehebt. So erschrecklich war das Angesicht Christi. Auf solche Weis kann unser lieber Herr zweierlei Gesichter machen, süß und saur schauen? Ja, ja, ja. Diejenigen, welche im Leben ihn lieben, ihn loben, die schaut er ganz freund-

---

1) „wen suchet ihr?“

lich und süß an; gegen dieselbigen aber, die ihn beleidigen, macht er ein sauers Gesicht. Etlich und 30 Jahr nacheinander hat Christus der Herr unsere Stadt Grätz ganz freundlich angeschaut, man ist allhier allezeit im Lust und Gust[1]) gesessen, fast ohne Plag, ohne Klag lebte man auch alle Tag, und immer in bester Ruhe, allezeit in Glückseligkeit: ein so freundliches Gesicht hat uns der allmächtige Gott gezeiget. Weilen wir aber die göttliche Güte mißgebraucht, mit öfterem Sündigen den Allmächtigen beleidiget, so hat er uns Anno 1680 auch ein sauers Gesicht gezeigt, welches so viel und viel Menschen nicht allein zu Boden geworfen, sondern gar unter die Erde gebracht. In der Stadt, bei der Stadt, um die Stadt war nichts als W, W, W allenthalben. Wissen sie aber, was für ein Buchstaben in dem A B C nach dem W folget? S. T. V. W. X; auf das W folget das X; dieses schreibt man wie ein Kreuz. Gar recht; wie uns der gerechte Gott zu grassirender Pestzeit das W geschickt hat, so seynd wir freilich zum X, zum Kreuz krochen, haben die Händ in die Höhe gehebt mit dem Mose, haben an die Brust geschlagen mit dem offenem Sünder, haben ein Gelübd gethan mit dem Jephte, haben die allerheiligste Dreifaltigkeit verehret und inbrünstig angerufen. Und diese, diese, kein Galenus oder Leonicenus; diese, diese, und kein Hermogenes oder Aristogenes[2]); diese, diese, und kein Welt-Arzt, sondern

1) Wohlgeschmack; von dem lat. gustus der Geschmack.

2) berühmte Aerzte.

die allerheiligste Dreifaltigkeit hat uns erlöst. In tribulatione invocasti me, et liberavi te.

Fünf ehrsame, sittsame, gehorsame, tugendsame, friedsame Jungfrauen, nachdem sie gar höfliche Ladschreiben von dem himmlischen Bräutigam empfangen, kommen mit brennenden Ampeln vor die Himmels-Thür, und werden daselbst mit aller Willfährigkeit eingelassen. Willkomm, willkomm, herein, herein, da sollt ihr lustig und fröhlich seyn! Fünf andere wohl geschmierte, wohl polirte, wohl armirte Jungfrauen kommen gleichmäßig für die Himmels-Thür, jedoch mit leeren Ampeln; diesen hat man die Thür vor der Nase zugeschlagen. Ueber das ist sich zwar nit so hoch zu verwundern, dann sie tragten leere Ampeln, in welchen kein Oel, kein Dacht, und folgsam kein Andacht war; aber das ist ja wunderlich, daß diese arme Tröpfinnen haben noch überlaut geschrieen: Domine, domine, aperi nobis! Herr, Herr, mach uns auf! Heraus, hat es geheißen Herr, Herr, und darinnen war kein Gehör. Jonas in seiner nassen Herberg ist erhört worden, diese nicht; Daniel in seiner tiefen Herberg ist erhört worden, diese nicht; Anna in ihrer heiligen Herberg ist erhört worden, diese nicht; die drei Knaben zu Babylon in ihrer heißen Herberg seynd erhört worden, diese nicht: Warum? Darum, sie seynd Närrinnen gewest, fatuae; sie haben nit recht geschrieen, nur zweimal Domine, Domine, Herr, Herr, geschrieen! Die Grätzer seynd Anno 1680 um ein guts verständiger gewest und die Sachen viel weiser angriffen zur leidigen Pestzeit; dann dazumalen haben sie bei dem Himmel angeklopfet, Hilf be-

gehrt, und einhellig, nit allein zweimal, sondern dreimal aufgeschrieen: Domine, Domine, Domine, Herr, Herr, Herr! Die närrischen Menscher haben eine göttliche Person ausgelassen; aber die Grätzer haben ganz inbrünstig alle drei angerufen, Gott den Vater, Gott den Sohn, Gott den hl. Geist, diese allerhöchste Dreifaltigkeit, und die hat sie erhöret, und die hat ihnen geholfen.

Anno 1599 hat die Pest in Hispanien dergestalten grassirt, daß sie forderist die Stadt Segobriga schier ganz öd gemacht; so bald man aber ein Gelübd gethan, den Tag des hl. Rochi feierlich zu begehen, da hat sich diese Sterbsucht geendt und gewendt. Rocho hatten sie darum zu danken, dem, dem. — Anno 1680 hat die Pest grassirt durch ganz Italien, bis endlich der hl. Christophorus in der Stadt Brixen erschienen und an die Hausthüren den heilsamsten Namen Jesus geschrieben, worüber alsobald dieses Uebel aufgehöret. Christophoro, dem hatten sie darum zu danken, dem, dem. Anno 1503 war die Pest in der Stadt Papia, wo der Leib liegt meines hl. Vaters Augustini. Nachdem sich aber der Magistrat verlobet hat, jährlich 22 weiße Fackeln auf den Altar des hl. Vaters zu opfern, alsdann hat sich augenblicklich das Uebel geendt. Augustino, dem hatten sie zu danken, dem, dem. Anno 1625 ist eine sehr große und grassirende Pest gewest durch ganz Sicilien, welche nachmals gewendt hat die Vorbitt' der hl. Rosaliä. Rosaliä, der hatten sie zu danken, der, der. Anno 1680, nachdem die Pest den österreicherischen Boden ziemlich durchgraset und grassiret, und der grimmige

Töd seine Pfeil auch in Steiermark abgedruckt, nicht eine geringe Niederlag in und bei der Stadt Grätz verursachet. Solches Uebel hat gewendt wer? Die allerheiligste Dreifaltigkeit; dieser zu Dank soll alles singen und klingen; dieser zu Dank soll alles laufen und schnaufen; dieser zu Dank soll alles leben und schweben. Dann wegen des achtzigsten Jahrs ermahnt uns der 80ste Psalm, im 80sten Psalm der achte Vers wegen des Ach, Ach, Ach. In tribulatione invocasti me, et liberavi te; Du hast mich in Trübsal angerufen, und ich hab dich errettet. Anjetzo zahl', was du Ihr schuldig bist!

Petrus soll auf eine Zeit Geld erlegen; er hatte aber keines; dann das Geld und die Kassa führte der saubere Prokurator Judas, so dazumal nit gegenwärtig; wessenthalben der Herr dem Petro befohlen, er soll hingehen, den Angel in das Meer werfen, dem nächsten besten Fisch, den er werde heraus ziehen, in das Maul greifen, und Geld darin suchen. Petrus geht, fischt, fangt, zieht, sucht, greift, findt und bezahlt. Schuldig seynd wir, das wird kein verständiger Mensch widersprechen; schuldig seynd wir, denn warum erscheinen wir heut frühe und in so volkreicher Versammlung auf dem Platz, als eben aus Schuldigkeit? schuldig seynd wir, Gott zu danken: solche Schuld zu bezahlen, suche ein jeder das Geld in seinem Maul, auf seiner Zungen! Was der Fisch Petri im Maul habe gehabt, ob es ein halber Gulden oder ein Fünfzehner gewest, das weiß ich nit; aber was wir im Maul, auf der Zunge für ein Geld haben, das weiß ich wohl: es ist ein ungarisch Geld, ein Dreierl; ver-

sich den Dank, den wir dem göttlichen Drei, der unzertrennten allerheiligsten Dreifaltigkeit ablegen, und danken Gott dem Vater als unserm Erschöpfer, Gott dem Sohn als unserm Erlöser, Gott dem hl. Geiste als unserm Tröster, dem einigen Gott, als unserm Erretter zur Pestzeit.

Die Stadt Augsburg hat den Namen von Kaiser Augusto, welcher allda seine Burg hatte, und also Augsburg so viel heißt als Augusti Burg. Die Stadt München hat den Namen von einem Münichs-Kloster, welches daselbst gestanden, und derenthalben noch einen Münich im Wappen führet. Die Stadt Salzburg wurde zuvor Juvavium oder Helfenburg genennet; nachdem aber der hl. Rupertus alldorten das Salz erfunden — wie er denn allezeit mit einer Salz-Scheiben abgebildet wird — alsdann ist sie Salzburg getauft worden. Die Stadt Wien hat den Namen vom kleinen Wasser, so daselbst vorbei rinnt. Die Stadt Grätz hatte bei den Römerzeiten den Namen Floriana, nachgehends wurde sie genennt Savanna; wie sie aber von Attila, dem hunnischen Tyrannen, von Grund aus zerstört worden, und 600 Jahr hernach die Herren von Bernegg ihre Wohnung daselbst aufgerichtet, haben sie es in wendischer Sprach Grätz genennet, welches so viel als eine Burg oder eine Stadt heißt. Dieser soll der eigentliche Ursprung seyn des Namens Grätz. Solchem rede ich gar nit zuwider; aber wie wär' es, wann ich der Stadt Grätz thäte rathen, weilen sie ohnedas den Namen öfters verändert, sie soll hinfüro nit mehr Grätz, sondern Gratias heißen? Das versteht bereits ein Ackersmann: Deo

Gratias, mein Grätz, thue heut, thue allemal der allerheiligsten Dreifaltigkeit bezahlen um die große Gnad, welche sie dir Anno 1680 ertheilt! Grätz, Deo Gratias!

Matthäi am 8. Kap. wird eine Haupt-That registriret von einem Hauptmann. Dieser Hauptmann wohnte zu Capharnaum, und hatte einen Bedienten, welcher über alle Massen elend und krank war. Der wackere Soldat und rechtschaffene Offizier trägt ein innigliches Mitleiden mit dem armen Tropfen, bittet deßwegen in eigener Person Christum den Herrn, er wolle doch vermög seiner großen Gewalt den armseligen Krüppel gesund machen. Ja, ja, antwortet unser lieber Herr, curabo eum, ich will zu ihm hinunter gehen und gänzlich gesund machen, ja, ja. Nein, nein, sagt der Hauptmann, die Gnad wär gar zu groß, ich bins nit werth, daß du sollst eingehen unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird er schon gesund! Fiat, sicut credidisti[1]). Auf solches Memorial[2]) hat der gütige Heiland alsobalden das Fiat geschrieen: Et sanatus est puer in illa hora, und in derselben Stund ist der Mensch gesund worden. Was muß doch dieß für eine Stund seyn gewesen? Die mehresten Lehrer und Scribenten sprechen, es sey gewest Hora tertia, um 3 Uhr. Wie der Zeiger auf drei gestanden, da ist der Mensch kurirt worden. Ein Zeiger auf einer Uhr ist vornher

---

1) „dir geschehe wie du geglaubt hast;" (die Worte des Heilands).

2) Gesuch, Bittschrift, Bitte.

geformt als wie ein Herz, dessen Spitz auf die Ziffer oder Zahl deutet. Mit Grätz hat es Anno 1680 fast eine gleiche Beschaffenheit gehabt: malè torquebatur, sie hat sich damalens in einem üblen Zustand befunden; sie war nit ungleich einem Schwemmteich zu Jerusalem, ubi erat multitudo languentium, allwo eine große Menge der Kranken war; sie war nit ungleich dem Topf Elisäi, mors in olla, wo der bittere Tod scheinte; sie war nit ungleich dem bedrängten Egypten zu Pharaonis Zeiten, wo kein Haus war, da nit ein Todter gelegen; sie war nit ungleich jenem Reisenden von Jerusalem nach Jericho, welcher unter die Mörder gefallen und halb zu todt geschlagen: halb todt war schier damals die ganze Grätz-Stadt: malè torquebatur. Sobald aber das Herz der hochlöblichsten geheimen Stell, das Herz der hochlöblichen Regierung, das Herz des löblichen Magistrats, mit der gesammten Burgerschaft, das Herz des hochwürdigen Kleri auf drei gezeigt, nemlich auf die allerheiligste Dreifaltigkeit: sanata est civitas, „so hat man von Stund an Hilf erfahren." Deßwegen heut auf allen Zungen soll und muß und wird erschallen bei allen das Deo Gratias.

Der hl. Joannes als ein geheimer Secretarius des göttlichen Consistorii hat auf eine Zeit gesehen den grimmigen Tod auf einem falben Pferd hin und her auf dem Erdboden reiten und große Niederlag verursachen. Anno 1680 ist der wüthende Tod zu Grätz auf seinem falben Pferd durch alle Gassen gesprengt, bis er endlich in eine Grube gefallen und den Hals gebrochen.

Er ist kommen in die Sporn-Gassen, da hat es geheißen:

Meinem Pferd geb ich die Sporn,
Ich will euch wohl ertappen;
Ihr seyd gleich hoch oder nieder geborn,
Ich nehm euch bei der Kappen.

Er ist kommen in die Muhr-Gassen, da hat es geheißen:

Auch bei der Muhr führ ich meine Kur,
Ich will euch wohl kuriren:
Fort, fort, allo! bereit' euch nur,
Ihr müßt von dann marschieren!

Er ist kommen in die Schmid-Gassen, da hat es geheißen:

Schlagt wacker mit dem Hammer zu,
Mein Pferd braucht auch Hufeisen:
Im Grab werd't ihr bald haben Ruh,
Das will ich euch wohl weisen.

Er ist kommen in die Stämpfer-Gassen, da hat es geheißen:

Widersetzen werd't ihr euch nit,
Trutz Sapermost, ihr Stämpfer,
Ihr ghört zugleich in meinen Schnitt,
Ich bin der beste Kämpfer.

Er ist kommen in die Herren-Gassen, da hat es geheißen:

Ihr hoch- und wohlgeborne Leut,
Seyd gnädig allzusammen;
Doch laß ich euch auch nicht unkeit,
Ihr Gestreng, das ist mein Namen.

Er ist kommen in die Hof-Gassen, da hat es geheißen:

Ein' Hofmann geb ich gar nit ab,
Bin gar ein grober Schlegel,
Ich werf den Herrn und Knecht ins Grab,
Treff' König und auch Kegel.

Er ist kommen in das kälberne Viertel, da hat es geheißen:

Das kälberne Fleisch ist nit mein Speis',
Ich bin der Menschenfresser,
Um ein' Fasttag ich gar nit weiß,
Ich machs euch auch nit besser.

Er ist um die Stadt herum geritten, zu dem Sack-Thor herein, und als er in den dritten und andern Sack kommen, da hat es geheißen:

Ich bin der rechte Greif in Sack,
Stehlen ist schon lang mein Brauch:
Ich nehm' das Leben, laß Sack und Pack,
Bald erfahren werd't ihrs auch.

Ecce equus pallidus, et qui sedebat super eum, nomen illi mors [1])! Wie nun der grimmige Tod in den ersten Sack kommen, gleich nahend auf den Platz, da ist er samt seinem falben Pferd in eine Grube gefallen, sich den Hals gebrochen, so bald man daselbst hat angefangen zu graben, eine Grube

---

1) „Siehe da ein blasses Pferd, und der darauf saß, hieß der Tod." (Offenb. Joh. 9, 2.)

zu machen, worinn nachmalens die Ehren=Saulen der allerheiligsten Dreifaltigkeit gestellet worden: dort in dieser Gruben hat der Tod den Rest bekommen. Ich will sagen: sobald man die Bildnuß der allerheiligsten Dreifaltigkeit aufgerichtet, so bald die Leut ihre Augen, und mit denen Augen ihre Stimm', und mit der Stimm ihre Händ, und mit denen Händen ihre Gemüther zu der allerheiligsten Dreifaltigkeit erhebt haben, alsobalden ist die grassirende Pest verschwunden. Darum laßt uns heut an allen Orten, mit lauten Worten singen und sagen: Deo Gratias!

Vor etlich Jahren war in einer vornehmen Stadt in Italia ein Priester, welcher seinem Stand gemäß fromm und gottesfürchtig lebte — wie es dann einem solchen geziemt geistreich[1]) zu seyn; dann nit umsonst der Minister[2]) bei dem Altar, so oft der Priester Dominus vobiscum[3]) spricht, allzeit diese Antwort gibt: et cum spiritu tuo, und mit deinem Geist. Also soll ein Priester nichts als geistreich seyn. Weil nun die Tugend ein Licht, so ist es nichts neues mehr, daß sich Nacht=Eulen finden, welche dieses Licht hassen. Es ist zwar ein kleines Städtl in Schwabenland, welches Reidingen genennt wird; aber so man die Wahrheit will bestehen, könnt' schier eine jede Stadt diesen Namen haben. Das mußte neben andern auch erfahren obgedachter frommer Priester, dem aus Neid einer ganz gewissenlos nach dem Leben

---

1) für geistlich gesinnt, am Geiste Gottes reich.

2) für Ministrant, ein Diener.

3) „der Herr mit euch!"

getrachtet. Es hatte aber dieser gottesfürchtige Mann unter andern löblichen Tugenden auch forderist diese, daß er nemlich sein Brevier oder hl. Tagzeiten mit sonderm Eifer gebetet, und weilen ein jeder Psalm an dem End mit dem Titul der allerheiligsten Dreifaltigkeit versieglet ist, als nemlich Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto: Ehre und Glorie sey dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist; also hat dieser gute Priester die schöne Gewohnheit gehabt, daß er sich allemal zu diesem v. Gloria etc. ganz tief geneiget hat. Nun hat es sich einsmals zugetragen, da dieser mit gewöhnlichem Eifer das Officium gebetet ohne einige Sorg einziger Gefahr, daß sein Feind mit einem scharf beladenen Rohr durch das Fenster auf ihn gezielt, dasselbige abgedruckt. Siehe aber Wunder! das Rohr ist nit losgangen, nach Bekanntnuß des Böswichts selbsten, bis sich der Geistliche zu seinem Gloria Patri etc. Ehr sey dem Vater und dem Sohn und dem hl. Geist! ganz tief gebucket: dazumal ist die Kugel aus dem Rohr geprellt, aber weit über den Priester geflogen. Wann sich also dieser gottselige Priester zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit nit gebucket hätte, so wär er unfehlbar erschossen worden. Der grimmige Tod mit seinem Pfeil thut nach dem Leben zielen, er schießt seinen Bogen ab in Eil, und läßt mit sich nit spielen: das erfährt man täglich und stündlich; absonderlich hat man es gesehen vor 5 Jahren, bei welcher Zeit der wüthende Tod allerseits bei uns ganz ungestümm seine giftigen Pfeil hat abgedrucket. Wie kommt es aber, meine Grätzer, daß er so viel Tausend aus

euch nicht getroffen, indem er doch der beste und erfahrenste Schütz ist? Ich merke wohl, ihr wollt mir also antworten: Wie der Tod seine Pfeil abgedrucket und auf uns geschossen, da haben wir uns insgesamt gebucket und geneiget zu der allerheiligsten Dreifaltigkeit: Gloria Patri, et Filio, et spiritui sancto[1]) etc., bei ihr Hilf gesucht mit gebogenen Knieen; unterdessen seynd die Pfeil über uns geflogen, und also wir ohne Schaden verblieben. Solche große Gnad' schreiben wir niemand anderst zu, als der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Anselmus Minorita in Descript. Terrae S. Pagat. de admirandis Orbis Christiani schreibet: daß in dem hl. Land bei dem Fluß Ebron der Berg Mambre sey. Nit weit von diesem Berg sehe man ein altes Gemäuer, welches schon vor 3000 Jahren eine Wohnung war des großen Patriarchen Abrahams; nächst diesem alten Gemäuer stehet von 3000 Jahren her noch ein Eichbaum ganz grün zu allen Zeiten, welchen die Türken und Sarazener über Massen hoch verehren, auch selbigen mit allerlei von Gold und Silber gestickten Tüchern behängen, seynd auch des kräftigen Glaubens, daß, wann jemand frecher Weis' etwas von diesem Baum brechen sollte, er solches Jahr müsse sterben. Dieser Baum, wie man schreibt, soll noch stehen, und jederzeit grünen. Die Ursach ist diese: Mehr als vor 3000 Jahren ist die allerhöchste Dreifaltigkeit unter diesem Baum

---

1) „Ehre sey Gott dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste.“

dem großen Patriarchen Abraham erschienen in Gestalt dreier Männer: tres vidit, et unum adoravit: „als er diese drei gesehen, hat er einen angebetet.“ Das ist die Ursach warum der Baum noch grünt und florir, als könne auch nit anderst als floriren Land und Stand, wo man die allerheiligste Dreifaltigkeit verehret: das müssen wir merken. Nach diesem seynd erstgedachte drei Personen in Gestalt schöner Engel in das Haus des Abrahams eingetreten, ihm allda die glückselige Zeitung gebracht, daß er werde einen männlichen Erben bekommen, — wie es dann nachher geschehen, und ist solcher Isaak genennet worden, welches Wort auf deutsch ein Gelächter heißt. Risum fecit mihi Dominus, sagt Abraham, die hl. Dreifaltigkeit hat mir ein Lachen oder ein Gelächter in das Haus gebracht.

Dieß haben wir auch vor 5 Jahren in und um die Stadt Grätz erfahren. Vor 5 Jahren hat man allhier in der Wahrheit wenig Gelächter gespüret, wohl aber Weinen und Trauern allenthalben: Weinen und Trauern unter den Eltern, wann sie haben sehen müssen, daß der unbescheidene Tod ihnen die schönsten Blumen abgebrocket, ihre Kinder in blühender Jugend hinweg gezucket. Weinen und Trauern unter den Kindern, da sie Vater und Mutter verloren, um dero Hals sie oft, wie ein Wintergrün um einen Baum, sich umgewickelt; Weinen und Trauern unter den Eheleuten, wann sie haben sehen müssen, daß aus eins ist zwei worden, da sie nemlich in der Lieb vereiniget, durch den Tod seynd entzweit worden; Weinen und Trauern allenthalben. Sobald aber Grätz die allerheiligste

Dreifaltigkeit verehret hat, da hat es gleich geheißen: Risum fecit mihi Dominus. Da sich die Pest hat gewend't, da hat man wieder auf der Gassen gehört: Willkomm Bruder, da hat ein Freund den andern wiederum freundlich angelacht. Zu Kana in Galiläa ist das Wasser in besten Wein verwandelt worden; vor 5 Jahren ist Traurigkeit in Fröhlichkeit verändert worden. Zu Elisäi Zeiten ist das bittere Wasser in ein süßes verwandelt worden; vor 5 Jahren ist Leid in Freud verkehret worden. Zu Mosis Zeiten ist eine giftige Schlang in eine Ruthe verwandelt worden; vor 5 Jahren ist Trübsal in Freudenschall verkehret worden: Risum fecit mihi Dominus. Und das haben wir alles zu danken der allerheiligsten Dreifaltigkeit. In tribulatione invocasti me, et liberavi te[1]).

Uns ist es weit besser gerathen, als denen Bäumen, von welchen die hl. Schrift registriret: daß nemlich die Herren Bäume, in Erwägung, daß alle Geschöpf' ihren König haben, die Vögel den Adler für ihren König, die gehenden Thier den Löwen für ihren König, die Fisch in dem Wasser den Wallfisch für ihren König, die Gestirn am Himmel die Sonne, die Steiner auf Erden den Diamant, die Blumen die Rose ꝛc., als wollten auch die Bäume als nit mindere Geschöpf gleichermassen ihnen einen König erwählen. Der Reichstag wird ordentlich ausgeschrieben: alle Bäume kommen zusammen, geben ihre Stimm, und ersuchen ihrer drei nacheinander, haben aber von allen dreien einen Korb

1) S. das Thema der Predigt.

erhalten. Bitten erstlich den Feigenbaum, er wolle die Kron annehmen und als ein bevollmächtiger Herr über sie herrschen: Impera nobis [1]). Nein, es kann nit seyn! das war der erste Korb. Sie bitten nachmals den Weinstock, er wolle diese Würde antreten. Nein, es kann nit seyn! das war der andere Korb. Nach solchem tragen sie diese königliche Würde dem Oelbaum an, welcher sich gleichmäßig entschuldiget. Nein, es kann nit seyn! das war der dritte Korb. Das soll denen Bäumen wohl haben in die Nasen geraucht, absonderlich dem Cederbaum, dann dieser ist gar ein hochmüthiger Gesell, auch dem Eichbaum, dann dieser ohnedas ein grober Knispl [2]), wohl auch dem Holzapfel-Baum, dann dieser fast allzeit ein sauers Gesicht macht. Sie mögen es empfunden haben oder nicht, so haben sie doch drei Körb bekommen. Denen Grätzern ist es weit glücklicher abgangen. Video homines velut arbores [3]), wie dann jener Blinde nit übel von der Farb geredet, indem er die Menschen für Bäume angesehen: Vor 5 Jahren waren wir allhier zu Grätz solche Bäume, welchen der grimmige Tod seine Tyrannei stark an Tag geben; denn er ja nit wenig umgehaut. Solches war eine sattsame Ursach, daß sie auch einen König gesucht, der sie in Schutz und Protection möchte aufnehmen. Haben erstlich ersucht den Feigenbaum: Impera nobis, er woll

1) „Sei unser Herrscher.“

2) scheint mit Gispl und Gispus verwandt zu sein.

3) „Ich sehe eine Aehnlichkeit zwischen den Menschen und Bäumen.“

ihr König seyn. Durch den Feigenbaum wird verstanden Gott der Vater, welcher die süßeste Frucht getragen, nemlich das göttliche Wort, seinen eingebornen Sohn. Sie haben ersucht den Weinstock. Verstehe hierdurch die andere Person, welche in dem Evangelio spricht: Ego sum vitis vera! ich bin der wahre Weinstock. Sie haben gebeten den Oelbaum: Impera nobis, er woll ihr König und Protector seyn! Der Oelbaum ist eine Figur des hl. Geistes: massen die Tauben in der Arche Noe einen Oelzweig in dem Schnabel getragen. Zu diesen Dreien, nemlich zu der allerheiligsten Dreifaltigkeit, seynd die Grätzer kommen und sich völliglich dero Schutz und Schirm unterworfen, auch versprochen, verlobt, ihr ewig unterthänig zu seyn, alle Jahr auf öffentlichem Platz den schuldigsten Dank abzulegen, und dero hl. Bildnuß auf eine schöne Ehren-Saulen zu stellen. Und siehe, da hat es bald geheißen: In tribulatione invocasti me, et liberavi te: „Du hast mich in Trübsal angerufen, und ich hab' dich errettet." Du denkest ja noch wohl daran, ich hab dich errettet.

Im Buch der Richter stehet geschrieben von dem Abimelech, daß er 70 seiner Brüder blutgierig erwürgt und allerseits eine unersättliche Tyrannei erzeiget habe. Er hat die Vestung Sichem belagert, gestürmt und in Asche geleget. Nach solchem hat dieser Blut-Egel die Stadt Thebes angriffen, auch selbige durch große Gewalt erobert. Mitten aber in dieser Stadt war ein Thurm, worauf sich Innwohner reterirten und sich tapfer zur Gegenwehr stellten. Solchen Thurm wollte auch Abimelech mit Feuer bezwingen, ist aber von einem Weib mit einem steinernen Willkomm also empfan-

gen worden, daß ihm hierdurch der Kopf zerspalten. Weilen nun Abimelech der Tyrann vermerket, daß er wegen solchen Stein müsse den Kehraus tanzen, als hat er seinem Waffenträger befohlen, er solle ihm das Leben gar nehmen, damit er nit den üblen Nachklang leide, ein Weib habe ihm den Rest geben. Es blieb aber dennoch wahr, daß ein Weib diesen hochmüthigen Gesellen mit einem Stein habe verwundet. Pfui! Dem blutgierigen Tyrann Abimelech ist zu vergleichen der Tod bei verwichener Pestzeit. Hat nit dieser grimmige Feind alles um Grätz um und um gestürmet? wie viel Menschen hat er erleget? wie viel aus denen Zuhörern müssen bekennen, daß dieser tyrannische Feind manche ihrer Bekannten und Verwandten hab' hingerissen und tyrannisch darmit verfahren, bis endlich ein Weib ist kommen, die ihm mit einem Stein den Rest hat geben! Durch dieses Weib verstehe ich die Andacht der hochlöblichsten geheimen Stell, die Andacht der hochlöblichen Regierung, die Andacht des löblichen Magistrats ꝛc. Sobald diese Andacht zu der allerheiligsten Dreifaltigkeit sich hat gewendet, ihr Versprechen, eine schöne steinerne Säule ihr zu Ehren aufzurichten, so ist alsobalden dieser Abimelech, der Tod, mit solchem Stein getroffen worden und den Rest bekommen.

Grätz, in diesem Fall die Haupt-Stadt in Steiermark, folget nach dem berühmten Kriegsfürsten Josue. Als dieser einst mit dem vergulten Bundes-Kasten in Begleitung der Kinder Israel zu dem Fluß Jordan kommen, da ist dieser Fluß durch göttlichen Befehl so höflich gewest, daß er oberhalb still gestanden und sich aufgebaumt, wie ein krystalliner Berg, unterhalb aber

abgeronnen; dahero die Leviten samt der Arche und dem ganzen Volk mit trucknen Füßen durchkommen, und weil ihnen die Arche des Herrn so wunderlich hat durchgeholfen, also hat der Kriegsfürst Josue zu einer Dankbarkeit und ewigen Gedächtnuß 12 große Stein lassen aufrichten, allen Nachkömmlingen zu einem immerwährenden Gedenkzeichen, daß ihnen der gütigste Gott so wunderlich hat hindurch geholfen. Diese Stein siehet man noch auf dem heutigen Tag; und wie der hl. Joannes Baptista bei dem Fluß Jordan geprediget, hat er auf diese Stein gezeiget und gesagt: Potens est Deus, ex lapidibus istis suscitare filios Abrahae: „Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams erwecken." Dieser vergulte Bunds-Kasten war eine Figur der allerheiligsten Dreifaltigkeit; denn es war darinnen die Ruthe Mosis als ein Zeichen eines Gewalts: die hat bedeutet Gott den Vater; es war darinnen die Tafel der Gesetz: diese hat bedeutet Jesum Christum, den göttlichen Sohn, welcher uns ein neues Gesatz gebracht; es war darinnen das süße Manna: dieses hat bedeutet den hl. Geist, dulcis hospes animae, der ein süßer Tröster der Seelen ist." Hat ihnen also die allerheiligste Dreifaltigkeit in einer Figur durchgeholfen, weßwegen sie zu ewigem Dank und Denkzeichen die Steiner aufgericht.

Was Anno 2494 nach Erschaffung der Welt geschehen, was 1477 Jahr vor Christi Geburt geschehen, das ist auch Anno 1680 nach Christi Geburt geschehen. Ich will sagen, was mit dem Josue und den Israeliten geschehen: das ist auch mit uns

Gräzern geschehen. Wie seynd doch so Viel — deren nit Wenige gegenwärtig — wie seynd doch so viel bei der stark grassirenden Pest durchkommen? wie viel? wer? Honori, Matthias, Gregori, Jeremias, wer hat euch durchgeholfen? Athanasi, Ferdinande, Anastasi, Amande? wer hat euch durchgeholfen? Regina, Polixena, Rosina, Magdalena, wer hat euch durchgeholfen? Klara, Susanna, Sara, Joanna, wer hat euch durchgeholfen? wer? wer? Ich höre, ich höre: die allerheiligste Dreifaltigkeit, Gott Vater, Gott Sohn, Gott hl. Geist, der ein einiger Gott und drei göttliche Personen, die haben uns durchgeholfen, derentwegen wir auch zur ewigen Gedächtnuß und unsterblichen Angedenken eine steinerne Saulen wollen aufrichten.

Der hl. Joannes hat vor diesem in einer Entzuckung wunderbarliche Geheimnussen gesehen. Unter anderen hat er einmal vier Thier gesehen, welche man der Zeiten denen hl. Evangelisten zumalet: er sah einen Löwen, ein Kalb, ein Thier, das hatte ein Gesicht, wie ein Mensch, und einen Adler. Diese Thier hatten Tag und Nacht keine Ruhe, sondern lobten stets die allerheiligste Dreifaltigkeit. Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig, Heilig, Heilig! Er, Joannes, hatte einen Löwen gesehen, ein Kalb gesehen 2c., welche das Lob der allerheiligsten Dreifaltigkeit abgeleget. Aber ich sehe heut ein Panther-Thier, mit welchem das Herzogthum Steiermark pranget, dieses sehe ich heut, und hör ich heut das göttliche Drei loben und preisen! Heilig, Heilig, Heilig! Heilig Gott Vater, heilig Gott Sohn, heilig Gott der hl. Geist!

gebenedeit Gott der Vater, gebenedeit Gott der Sohn, gebenedeit Gott der heilige Geist! Gedanket sey Gott dem Vater, gedanket sey Gott dem Sohn, gedanket sey Gott dem hl. Geist! Ja, ich glaub, daß alle unsere Herzen werden beschaffen seyn, wie das Herz meines hl. Vaters Augustini, welches viel Jahre nach seinem Tod ein Engel dem hl. Sigeberto als eine besondere Reliquie eingehändiget, bei dem sich dann dieß große Wunder zugetragen: Wann man das Herz des hl. Vaters in ein krystallenes Geschirr auf den Altar gestellt, so oft der Priester in der hl. Meß die allerheiligste Dreifaltigkeit genennt, so oft hat sich das Herz bewegt und in die Höhe aufgewallet; auch so oft man das Buch, welches er von der allerheiligsten Dreifaltigkeit geschrieben, zu dem Herz gesetzet hat, so oft hat es sich in Gegenwart des Volks gerühret, und gleichsam in die Höhe gehupfet: also verliebt war das Herz meines hl. Vaters Augustini in die allerheiligste Dreifaltigkeit. Gleichmäßig glaube ich auch, daß alle Herzen der gegenwärtigen eifrigen Christen, und aller Grätzer insgesammt, seynd ganz und gar verliebet in dieses göttliche Drei, von dem sie vor fünf Jahren so große und überhäufige Gnaden empfangen, auch ferner hoffen durch diese allerheiligste Dreifaltigkeit von allen Uebeln befreit zu seyn. Es hat vermeint der Joseph, er habe dem Benjamin den besten Schatz in den Sack gelegt, indem er die Säck anderer seiner Brüder mit Treid hat lassen anfüllen, und obenher ihr Geld verborgen; dem Benjamin aber seinen silbernen Becher, wormit er pflegte zu weissagen, in Sack gestecket. Wir in Grätz haben weit einen

größern Schatz im Sack, N. B. und zwar im ersten Sack allhier, wo nemlich die allerheiligste Dreifaltigkeit, wodurch ich etwann so gut als Joseph mit seinem silbernen Becher kann wahrsagen. Wahrsagen will ich, daß wir hinfüran unter dem Schutz der allerheiligsten Dreifaltigkeit werden von der Pest befreiet seyn; wahrsagen will ich, daß wir mit Hilf der allerheiligsten Dreifaltigkeit werden Sieg und Victori wider unsere Feind erhalten: allermassen Gedeon, der tapfere Kriegsfürst, die Madianiter mittels der allerheiligsten Dreifaltigkeit überwunden; dann er nahm wider einen so starken Feind nit mehr als 300 Mann zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die 300 mußten ebenfalls drei Stuck mit sich haben, nemlich eine Trompete, ein irdenes Geschirr, welches sie mußten zerbrechen, und eine Fackel: mit diesen dreien Stucken seynd viel 1000 Madianiter erleget worden. Durch die Trompeten wurde verstanden der himmlische Vater, welcher mit dem Schall eines einzigen Worts Himmel und Erde erschaffen; durch das irdene Geschirr wurde verstanden die andere Person in der allerheiligsten Dreifaltigkeit, als welcher die irdische Menschheit angenommen, und nachmals durch die hebräischen Mißgönner zerbrochen worden, wie man denn noch 5 große Riß oder Ritzer siehet; durch die Fackel wurde verstanden der hl. Geist, der in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel erschienen. Gleichwie nun Gedeon den großen Feind, wie da die abgöttischen Madianiter waren, sieghaft überwunden durch die allerheiligste Dreifaltigkeit; also hoffen wir alle insgesamt durch sonderbare Beihilf und Gnaden der allerheiligsten Drei-

faltigkeit: durch die Macht des himmlischen Vaters, durch die Verdiensten des Sohns Gottes, durch die Gnad und Erleuchtung des hl. Geists unsern Erb-Feind, den ottomanischen Tyrannen zu überwinden. Wohlan denn, ihr tapfere Soldaten und Kriegsleut, marschirt wider euere Feind in dem Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, sprechend mit Mund und Herzen:

Allerheiligste Dreifaltigkeit, hilf uns den Krieg fortführen,
Hilf uns allzeit in unserm Streit, daß wir victorisiren[1]).

Hilf, daß wir heuer recht obsiegen
Und unsere Feinde jagen,
Alsdann wir dir bei Füßen liegen,
Und ewigen Dank sagen!

Aus dieser schlechten und geringen Predigt kann man gleichwohl lernen, wie man dem gütigsten Gott seine Gnaden, wormit er uns so oft vom großem Uebel erlöst, mit Dank solle bezahlen. Wie Christus der Herr den Lazarum von den Todten auferwecket, hat er nit befohlen, daß man ihm soll die Grabtücher, mit denen er an Händen und Füßen gebunden war, hinwegnehmen oder auflösen, sondern Lazarus mußte also gebunden aufstehen: „ligatus manus et pedes“ — uns hierdurch eine schöne Lehr zu geben: Wann

1) siegen, den Sieg davon tragen.

Gott jemand eine große Gnad erweiset, oder aus einem großen Elend errettet, wie den Lazarum von dem Tod, so sey er gebunden und verbunden, ligatus, verobligirt, ihm dessenthalben zu danken. Siehe, mein Mensch, es ist noch ein anderes Auszügl vorhanden, woran du Schuldenmacher ziemlich zu zahlen hast, allermassen dich Gott der Herr nit allein erschaffen, nit allein erhalten, sondern auch erlöset hat. Wer Gott dem Herrn nit danket, spricht mein hl. Vater Augustinus, um die Erschaffung, der verdient die Höll, und wer Gott nicht dankt um die Erlösung, der verdient, daß eine neue Höll für ihn werde.

Im Nachfolgenden wird gar nit specifizirt dasjenige, was Gott von der Krippe an zu Bethlehem deinetwegen ausgestanden; sondern nur wird dasselbige aufgezeichnet, was dein Jesus ausgestanden von der Zeit und Stund an, da er im Garten gefangen worden:

Auszügl.

Hans Adam Erdschrollen, sündiger Mensch auf der Welt, hat von mir Endesunterschriebenem die hiebei verzeichneten Gnaden empfangen. Hoffe, daß er solche mit Dank bezahlen werde.

Anno 3074 nach dem Absterben des ersten Menschen. — Gnaden:

Erstlich: Von der Stund an, da mich mein treuloser und meineidiger Apostel Judas mit einem falschen Kuß verrathen, bin

ich deinetwegen von einem Gericht zu dem anderen bis endlich an das Ort meiner bitteren Kreuzigung geschleppt worden, Schritt 6304

Mehr: In mein Angesicht habe ich von denen jüdischen Scherganten und andern zusammen gerotten Gsind harte Backenstreich empfangen 100

Mehr: Habe ich theils von den Soldaten, theils auch von den hebräischen Lotterskuechten harte Stöß und Schläg an meinem Hals empfangen 120

Mehr: Hab ich deinetwegen 380 Schläg auf den Rucken, 43 auf die Brust, 85 auf das Haupt, 38 auf die Seiten, 62 auf die Schultern, 40 auf die Arm, 32 auf die Schienbein, in Summa empfangen harte Schläg und Stöß 410

Mehr: Seynd mir von dem übermüthigen Pöbel und unerzogenen Buben zu Jerusalem in mein Angesicht stinkende und unflätige Speichel neben unerhörtem Spott und Aushöhnung geworfen worden . . 32

Mehr: Bin ich wie ein veracht'er Erdwurm deinethalben zu Boden gestoßen und mit Füßen getreten worden, nit nur einmal, sondern 183

Mehr: Bin ich bei den Haaren und Bart mit unglaubigen Schmerzen von denen Soldaten und andern Gassen-Raupen gezogen worden 358

Mehr: Ist mir eine dörnerne Kron auf das Haupt gesezt, und dieselbe also un-

menschlich eingedrucket, daß mir hierdurch Wunden seynd gemacht worden . . . 1000

Mehr: Hab ich in meiner Geißlung Wunden empfangen 6,666

Mehr: Hab ich in dieser Zerfleischung Bluts-Tropfen vergossen 730,005

Mehr: Habe ich meine Arm an dem Kreuzbaum ausgespannt, und seynd mir eiserne Nägel deinetwegen durch Händ' und Füß geschlagen worden mit Hammer-Streichen 62

Mehr: Bin ich für dich gestorben.

Die Summa Summarum meiner Schmerzen kannst du in kein . 10,000,000 bringen.

Loco Sigilli ✠.

Jesus dein Erlöser.

Soll es möglich seyn, daß der Mensch in Ablesung dieses Auszügels nicht an Händ und Füßen zittere? Siehest du anjetzo, was du deinem Erschöpfer und deinem Erlöser schuldig bist? Seynd dann dir deine Augen denen harten Kiesel-Steinen befreund't, und in Erwägung, daß für dich dein Heiland Jesus 63000 heiße Zäher vergossen, du gleichwohl mit keinem Tropfen Augenwasser versehen bist? Erwäge doch bei dir, daß zwischen einem Kothkäfer und Goldkäfer, zwischen Tausendgulden-Kraut und Brennnessel, zwischen einem Ziegelstein und Edelgstein, zwischen einem Lampel und einem Trampel nicht ein großer Unterschied sey, als zwischen dem Menschen und dem Engel, und

dannoch, wie der Mensch gesündiget, hat ihn Gott erlöst, und wie der Engel gesündiget, hat ihn Gott nit erlöst! Ein mancher Federhans und Prahler will weiß nit was für Bäume ausreißen, als wie der Xerxes, welcher mit 700,000 Mann das Griechenland überfallen; aber du Xerxes mit allen deinen bewaffneten Soldaten, wann auch 100,000 Philistäer Eisenfresser dabei wären, bist eine lautere Lettfeigen [1]) gegen einen Engel, welcher in dem Kriegs-Heer Senacherib hundert und fünf und achtzig Tausend erleget. Ein mancher Kothfink und polirte Mistbutte bildet sich ein, sie sey über alle Massen schön, und setzet bisweilen ein Paar schwarz-taffete Mucken auf die Wangen, damit nur das weiße Pergament desto sichtbarer heraus scheine, ja es muß gar oft auch der Anstrich diese leonische Waar für gut versilberen. Putz dich, schmuck dich, mein mit Ziegel bedeckter Saustahl, du kommst mir eben vor in deiner schönen Tracht, wie eine gezierte schöne Pastete, worinnen ein muffendes Brätl von einem alten verreckten Schimmel, du werdest bald nach deinem Tod alle Glutpfannen und Rauchwerk beschäftigen, und inner etlich Tagen ärger schmecken, als des Teufels sein Balsam-Büchsel. Pfui! siehe aber, wie schön ein Engel! Die hl. Theresia, diese seraphische Mutter und Jungfrau, ist von dem Himmel berichtet worden, daß, wann der Mensch nur mit einem Aug den allerunterstien Engel erblicken sollte, so müßte ihm das Herz über des Engels Schönheit vor lauter Süßigkeit in tausend Stucken zerspringen, also schön

---

1) feige Memme, ein schwacher Tropf.

ist ein einziger Engel. Wie schön werden dann tausend, hundert tausend, tausendmal tausend Engel seyn? Und dannoch — N. B. merkts wohl — und dannoch hat Gott die Engel nit erlöst, sondern den Menschen, den so geringen von Erdreich zusammen gepappten und zerbrechlichen Tropfen!

Ei du undankbarer Mensch, o du in Abgrund der Erden verfluchter Mensch, wann du die Lieb deines Herrn, die Treu deines Erschaffers, die Erbarmnuß deines Heilands nit tief zu Herzen fassest! Sieh hinab in die höllische Feuergruben, schau, da liegt in dem Pech und Schwebelteich der dritte Theil der Engel, eine so große Anzahl derselben, daß, wann allein diejenigen, welche in der Luft herum schweben, leibhaft und körperlich über uns schweben sollten, so müßte nach Meinung vieler hl. Lehrer die Sonne ihre Strahlen zurück ziehen und die Nacht stets in der Welt seyn, weilen unmöglich durch eine so große Menge und Dicke der korporirten Geister in der Luft der Sonnen mit ihren Strahlen durchzubrechen. Schau hinab, sprich ich, in den feurigen Schmelz-Ofen, schau, da liegt das edle Kleinod, welches Gott selber auf seiner Brust getragen, Lucifer der allerschönste Engel! Ach Lucifer, wie tief bist du hinab gefallen. Bist du dann nicht der schöne Stern, der früh Morgens also aufging, daß Sonn und Mond über deine Schönheit sich verwunderten? Freilich wohl bin ichs. Wie bist du dann so tief hinab gefallen? Non habui sublevantem me, „es hat mir niemand geholfen,“ sagt er. 6000 Jahr lieg ich schon in diesem feurigen Schmelz-Ofen, und Jesus der Sohn Gottes hat mich noch nie mit einem guten Aug ange-

schaut; 6000 Jahr werde ich noch darinnen schwitzen, und nach sechstausendmal tausend Jahr wird er mich noch mit keinem Aug anschauen, und also muß ich ohne einigen Augentrost von Ewigkeit das ewige Elend schmelzen, an ewigen Ketten und feurigen Banden angeschmiedet verbleiben — ich, der die schönste Creatur nach Gott war, mit so viel Millionen andern so edlen Geschöpfen bin und bleibe, ach, bleib und bin ewig verloren! und ein räudiges Schaf, ein stinkendes Aas, einen nichtigen Erdwurm, einen Sack voller Koth, eine Haut voller Elend sucht der Sohn Gottes 33 Jahr, geht und steht, lauft und schnauft, streit' und leid't 33 Jahr, nemlich für den Menschen; für mich aber hat er nicht einen Fuß aufgehebet, und wird auch ewig keinen aufheben! Ein Kleinod läßt Gott im Koth liegen, einen rußigen Bleischrollen hebt er auf: den Menschen erlöst er, die Engel läßt er im ewigen Verderben liegen!

O mein Christ, um die Barmherzigkeit Gottes, um das vergossene Blut des Sohns Gottes, um die blutrinnenden Wunden deines Heilands Jesu Christi, gehe doch einmal in dein Gewissen, frag dein Herz, ob du dessenthalben deinem Erlöser bist dankbar gewest? ob du nit diese unergründlichen Gutthaten mit Uebelthaten vergolten? O mein Jesu, eine Höll, tausend Höllen, hunderttausend Höllen seynd ja zu wenig für einen solchen Menschen, welcher dir um diese Lieb undankbar ist!

Weltbekannt seynd die heroischen Thaten, welche Georgius Gisera aus Böhem für den König Ladislao in Ungarn gethan hat. Ladislaus war noch

ein Kind, welches Kaiser Friedrich der Dritte bei seiner Hofstadt als sein Gerhab auferzogen. Die Ungarn hatten bereits wider diesen Ladislav rebelliret. Wladislaus, König in Polen, ist ebenfalls mit großer Macht in Ungarn eingefallen. Der einige tapfere Georgius Gistra oder Gisera mußte allen diesen anstatt des jungen Herrls Ladislai Widerstand thun, welches er dergestalten erwiesen, daß er den Feind nit nur einmal in die Flucht geschlagen, die Rebellen öfters mit ritterlicher Tapferkeit erleget, und allerseits große Glorie und Victori erhalten. Wie dieser Georgius einmal nach Neustadt kommen, und bei Ihro Majestät dem Kaiser Audienz begehrt, so hat er auch unterthänigist gebeten, man wollte ihn auch vor seinen jungen König kommen lassen, damit er demselben möchte die Händ küßen. Als er nun Ladislaum ersehen, empfangt er ihn mit diesen Worten: Nun sehe ich dich, mein König, einmal, und erfreue mich, daß ich so glückselig bin, deine königliche Würde zu sehen! o wann du wissen sollest, was ich deinetwegen hab ausgestanden, was Mühe und Arbeit, was Gefahr und Streit, wie manche Wunden! siehe die Wundmall, diese seynd ja kräftige Zeichen, daß ich deinem Herrn Vatern und dir bin getreu verblieben, und noch ist kein Unglücks-Fall, kein Tod, den ich deinetwegen nit erbietig bin auszustehen; aber du als ein Kind verstehest solches nit! und setzte nachmals mit lächletem Mund diese Wort' hinzu: Mein König, wirst du mirs aber vergelten? oder was Dank werde ich von dir darvon tragen? Ladislaus, ein Hrrrl im sechsten Jahr, nachdem obbemeld'ter Gisera hat ausgeredet, wendete

er seine Augen hin und her im Zimmer, ersiehet endlich den Almusen-Beutel seines Kammer-Dieners, nimmt denselben in der Geheim zu sich, und gibt dem Gisera, diesem tapferen Kriegs-Herrn, sechs Groschen; dann mehrer dazumalen nicht darinnen gewest. Vielen Anwesenden seynd deßwegen die Augen übergangen. Dem Georgio hat solches dergestalten wohlgefallen, daß er diese sechs Groschen hat lassen in Gold einfassen, und nachmals an dem Hals getragen als ein Kennzeichen der königlichen Dankbarkeit.

Was hab ich deinetwegen, o mein Mensch, nicht ausgestanden! sagt auch der Heiland Jesus, und zeigt uns noch seine offenen Wunden als purpurfarbene Zeugen und Zeugnuß seiner Lieb gegen uns; ja was wollen noch so viel Wunder, die er in der Welt mit seinen hl. Passions-Instrumenten wirket, anders andeuten, als seine unendliche Lieb, die er uns durch sein Leiden erwiesen!

Zu Placenz in der schönen Kirche des großen Spitals wird ein hl. Dorn von der Kron Christi aufbehalten, welcher schon zum öftern am Charfreitag just um 9 Uhr hat angefangen zu blühen.— In dem Marktfleck St. Quirici, zwischen Aesium und Fabrian, wird auch ein heil. Dorn gezeiget, welcher da alle Jahr durch ein ewiges Wunderwerk in der hl. Charwoche zu blühen pfleget. — In der Capelle des maltheserischen Großmeisters wird auch ein hl. Dorn gezeiget, an dem mehrmalen alle Jahr vermerket, daß er am hl. Charfreitag fängt an zu grünen und zu blühen. Joan. Bosius in Hist. Relig. S. Joan. Hier. p. 2. l. 7. In Umbria ist ein Ort mit Namen

Montone, allwo ein Dorn aus der hl. Kron des Herrn verehret wird, und mit höchster Verwunderung alle Jahr am Charfreitag von sechs Uhr bis auf neune grünet und schöne Blüthe bringen thut. Petr. Sanct. c. 16.— Zu Neapel in dem Kloster St. Patritiä ist ein Nagel, wormit der gebenedeite Jesus ist gekreuziget worden; in diesem siehet man etliche ganze bleiche Bluts-Tropfen. Wann aber die hl. Charwoche herbei nahet, werden diese ganz roth; am Charfreitag aber zeigt sich das frische Blut, welches schon gar oft mit größtem Wunder betrachtet worden. — Zu Venedig in St. Klara Kirchen ist auch ein hl. Nagel zu sehen, mit welchem die Füß unsers Herrn seynd angeheft worden. Auf diesem seynd auch etliche bleiche Mail von Blut, welche ebenfalls augenscheinlich alle Jahr am Charfreitag ganz lebhaft werden.— Zu Typhernat in der Domkirche daselbst ist ein hl. Dorn aus der Kron unsers Herrn, und siehet man an dem Spitz des Dorns ein subtiles Hårl mit Blut angepicket [1]). Alle Jahr am Charfreitag in derselben Stund, in welcher die dörnerne Kron auf das allerheiligste Haupt ist gedruckt worden, pflegt dieser ausgedorrte Bluts-Tropfen so frisch zu werden, als wär er erst aus einem lebendigen Leib gezogen worden. Und dieses Wunder sieht männiglich alle Jahr, außer denjenigen, welche in großen Sünden und Lastern verharret seyn. Thicopolus de Pass. Dom. tract. 13. c. 2.— Zu Donauwörth in Bayern haben die Patres Benedictiner auch einen hl. Dorn aus der Kron Christi, an welchem man alle

1) angeklebt.

Jahr am Charfreitag spüret, daß kleine Tröpflein auf- und absteigen. August. Mang. Select. Hist. c. 166. — Der hl. Dorn zu Firmi in der Kirche des hl. Vaters Augustini, der hl. Dorn zu Brixen in dem Gottes-Haus St. Juliä, der hl. Dorn zu Barii, der hl. Dorn zu Policastri pflegen durch immerwährendes Wunder alle Jahr am Charfreitag Blut zu schwitzen. — In dem Marktfleck St. Maximi nächst bei Massilia werden in einem schönen, kostbaren krystallinen Geschirr aufbehalten etliche Bröckel Erden mit Blut vermischet, welche die hl. Maria Magdalena unter dem Kreuz genommen. Diese zeigen alle Jahr ein unerhörtes Wunder; denn alle Jahr am Charfreitag, wann man in der Passion diese Worte singet: Unus militum lancea latus ejus aperuit, et continuo exivit sanguis et aqua: Einer von denen Kriegs-Leuten eröffnete seine Seite mit dem Speer, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus — zu diesen Worten thut sich das mit der Erde vermischte Blut alsobalden bewegen und über sich quellen, und währet solches Wunder bis zu dem End der Passion. Thiecpol. de Pass. Dom. tract. 13. c. 2,

Zu was Ziel und End glaubst du, daß solche Wunder Gott alle Jahr wirken thue? was meinst du, der du solches liesest und solches weißt, was hierdurch der allmächtige Welt-Heiland wolle andeuten? Er, glaub du mir, er will durch solches in deinen Augen, forderist aber in deinem Herzen erneuren die Gedächtnuß seines bittern Leidens; er will dir, sofern du es schon vergessen hättest, noch anzeigen, was er deinetwegen, deiner Seelen wegen, deiner Sünden wegen, deines

Heils wegen habe gelitten, und verlange also eine Dankbarkeit von dir! Was kann ihn doch mehr schmerzen, als die Undankbarkeit!

Nichts hat mehr geschmerzet den gebenedeiten Heiland in seinem Leiden, als die Undankbarkeit des Malchi; indem dieser ihm einen so harten Backenstreich mit einer Eisen-Faust in sein Angesicht versetzet, welchem er kurz zuvor wunderbarlich das abgehaute Ohr wieder hat angeheilt. Für solche große Gutthat ist dieß der Dank. O verfluchte Schand! Gleichwie diejenigen Juden aus dem Geschlecht Ruben, welche Christum den Herrn im Garten gefangen und gebunden, drei ewige Flüch' über sich bekommen, und alle aus diesem Geschlecht müssen es noch entgelten, wo sie immer in der Welt seynd, als nemlich: was sie Grünes anrühren, dasselbe verwelkt den dritten Tag; was sie säen in die Erd, dasselbe geht niemalen auf; wo sie begraben werden, alldort wächst nit ein Gräsl. Item diejenigen Juden, dergleichen man vor diesem in Portugal angetroffen, welche aus dem Geschlecht seynd derselben, so Christo dem Herrn in das Gesicht gespiben [1]), auf den heutigen Tag, so oft sie einen Speichel auswerfen, so springt ihnen solcher wieder in das Gesicht. Auch dieselben Juden, dergleichen in Polen und Moscau noch zu finden, welche aus dem Geschlecht derjenigen seyn, so unsern Erlöser gegeißlet, werden alle Jahr am Charfreitag 6666 blutige Mail am Leib bekommen, und werfen den ganzen Tag Blut aus; und schreibt Antonius

---

1) statt gespien.

Caraffa, daß er einen solchen Rabbiner mit Namen Eleazar habe selbsten gesehen den ganzen Charfreitag so häufiges Blut auswerfen, daß er denselbigen Tag acht Fatzinetl [1]) verbraucht. Also auch alle diejenigen Juden, deren so viel zu Constantinopel aus dem Geschlecht Aser auf den heutigen Tag den rechten Arm um eine halbe Spann kürzer haben, als den linken, und eines jeden aus diesem Geschlecht rechte Hand wird von Mutter-Leib krumm seyn, zu einem ewigen Fluch, weilen nemlich aus diesem Geschlecht Aser der verruchte Malchus gewest, welcher unsern Herrn einen so harten Backenstreich in dem Haus Annä gegeben. O vermaledeiter Streich! Bist du ein Mensch? Nein, du bist über alle unvernünftige Thier! ein Tiger und Panther haben mehr Erbarmnuß als du! Du sollst denjenigen verwunden, der erst deine Wunden geheilet? Aber, mein Jesus, weit undankbarer bin ich, weit übersteige ich diesen Bösewicht in der Undankbarkeit. 547,500 Tropfen Blut hast du wegen meiner vergossen, ein Tropfen ist so theuer, daß Maria Gottes Mutter mit allen Heiligen im Himmel, mit allen Engeln im Himmel, mit allen Menschen auf Erden immer und ewig nit kann bezahlen; und ich thue wegen so vieler tausend Bluts-Tropfen nicht allein dir nit danken, sondern veracht' dich, verspott dich, verwirf dich, marter' dich, kreuzige dich, tödte dich noch darüber, so oft ich eine Tod-Sünd' begehe! O unendliche Gütigkeit Gottes,

---

1) sonst ein Göllerlein, d. i. ein kleines Tuch oder Serviett, welches den Kindern um den Hals gebunden wird, damit sie sich beim Essen nicht beschmutzen.

wie viel mal hätte ich schon sollen von allen Teufeln in den Abgrund der Hölle gestürzet werden, und du hast mich gleichwohl noch allzeit mit denen jenigen Armen, die ich ans Kreuz hab angenagelt, so väterlich umfangen! Wann ich dir schon danke 100,000,000,000 mal, so ist noch nicht ein Tüpfl bezahlet an dem Auszügl, welches ich von dir empfangen! Es ist zwar die Undankbarkeit eines Menschen gegen den andern Menschen auch sehr verdammlich, und hat man dergleichen tägliche und stündliche Exempel und Beispiel in der Welt: es hat des Königs Pharao sein Mundschenk dem Joseph in der Keiche ganz guldene Berg versprochen, um weilen er ihm den Traum so gut und glücklich ausgeleget, es ist gleichwohl nachgehends solches Versprechen mit Pfui versiegelt gewest.

Es geschicht wohl öfters heutigen Tags, was vor diesem einmal geschehen zwischen dem Elia und Elisäo: Elisäus hat bei seinem Vater Elia um Gnad angehalten, und inständig gebeten, er woll ihm doch, dafern ihn Gott werde zu sich rufen, seinen doppelten Geist spendiren. Wie nun der feurige Wagen mit feurigen Pferden erschienen und den Eliam in die Höhe geführet, da hat Elisäus mit lauter Stimm angefangen zu schreien, und seinen heiligen Vater gelobt und gepriesen: Pater mi, Pater mi, Currus Israel et Auriga ejus [1])! Sobald aber Elias seinen Mantel heruntergeworfen, welcher da gefüttert war mit einem doppelten Geist, non video eum amplius, „da hat ihn der Elisäus nit mehr gesehen.“ Nit mehr? Ja nit mehr. Gesetzt,

1) „Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und sein Wagenlenker!“

er habe ihn nicht mehr können sehen, warum fahrt er nicht in seinen Lob-Sprüchen fort? Mein, mein, wie fragst du so seltsam? der Elisäus hat schon in den Händen, was er begehrt und verhoffet! deßwegen ist kein Wunder, daß er ihn nachmals nit mehr gesehen. Nit mehr? Ja, ja, nit mehr. Die Noth ist eine Mutter, die hat sehr viel Kinder: Complimenten, Reverenz, Basalaman, Ceremoni, Bitten, Versprechen xc., seynd lauter Kinder der Noth; aber die Kinder sterben mehresten Theil mit der Mutter. Wann keine Noth mehr, so seynd die Kinder auch nicht mehr. Ich heiß zwar nit Elias, hab aber gleichwohl einen Namen aus dem alten Testament. Es kommt einer zu mir, er macht Klafterlange Complimenten, er bucket sich wie ein Taschen-Messer: Pater mi, Pater mi [1])! Sie könnten mir wohl helfen; da und dort und dort vermögen Sie etwas; Sie thun ein gutes Werk; der Teufel hohl mich, ich will dieses mein Lebtag in keine Vergessenheit stellen, ich will die Zeit meines Lebens mich emsig befleißen, diese Gutthat zu erwiedern und dankbar zu seyn. Wann dieser geschworen hätte: der Teufel hohl, so hätte er weit besser geredet; dann er und seine Wort seynd hohl, und werden hohl seyn, leer und nichts darinnen, darunter xc. Sobald er dasjenige erlangt, was er vorhero so inständig verlangt, so macht ers wie der Elisäus, nachdem er den Elianischen Mantel samt dem doppelten Geist erhalten: „Non videt me amplius, er siehet mich nit mehr," er schaut mich nicht mehr an, er

1) „Mein Vater, mein Vater!"

kennt mich nit mehr, das Deo Gratias ist ausgeflogen, er macht nit mehr so große Reverenz, er neigt nur den Hals, als wie die Gänß, wann sie unter einem Steg durchschwimmen. Das ist fast eine tägliche Erfahrnuß bei mir, bei dir, bei uns, bei euch, bei diesen rc. Ein solcher Gesell kommt mir vor, wie ein Reisender bei heißer Sommerszeit: wann dieser einen Brunnen sieht, o wie erfreut er sich! er eilet hinzu, legt den Hut auf die Seite, er buckt sich; nachdem er aber den Durst gelöschet und nach Genügen getrunken, da ist die Ceremonie aus, er setzet den Hut auf, er zeigt dem Brunnen den Rucken, er schaut ihn nicht mehr an. Also gehet, und kommet, und bittet, und sucht, und tracht, und schaut, und zielet mancher, wie er doch dieß und das, weiß nit was, möcht erhalten, er macht Con - - - - stan - - - - ti - - - - no - - - - po - - - - li - - - - ta - - - - ni - - - - sche Ceremonien; so bald er aber glücklich erreicht, wohin er gezielet, so bald er bekommen, nach dem es ihn gedurstet hat, da ist der Kirchtag aus, seine Complementen singen das Completorium[1]), sein Aufwarten citirt den Curtium, seine Anerbietungen floriren wie Feigenbaum am Weg, den Christus excommunicirt; ja oft zeigt er die Feigen gar, absonderlich wann die Blätter der Versprechungen abfallen, und werden oft die Gutthaten mit Uebelthaten vergolten. O Judas-Brüder!

Ein Bauer wollte einest etwas in die nächst entlegene Stadt tragen zu verkaufen; unterwegs aber,

---

1) nehmen ein Ende.

wegen der schweren Last thåt er bei einem Felsen ra=sten, in welchem Felsen eine große Schlange versperrt gelegen. Wie diese den Bauren wahrgenommen, so fanget sie an inståndig zu bitten, er wolle sich doch ihrer erbarmen: Ich bitte dich um Gotteswillen, wel=cher dem Mosi in dem alten Testament von dem Erz und Glocken=Speis' auf eine hohe Saule mich zu setzen befohlen; ich bitt, ich bitt und bitt dich tausend und tausendmal, hilf mir doch aus diesem Loch, dann ich wegen des schweren Steins nicht kann heraus krie=chen! Wie wirst du mich aber belohnen? fragte der Bauer. O mein herzallerliebster Mann, ich will dir den Dank geben, mit welchem die Menschen die größ=ten Gutthaten pflegen zu bezahlen! So seys dann! der Bauer wålzet den großen Stein hinweg, daß also die Schlange in die freie Luft kommen, und des lan=gen Arrests entlediget worden. Wie sie sich in der Freiheit befunden, so will sie mit großem Gewalt den Bauern umbringen! Holla! schreit der Baur, was ist das? soll das meine Belohnung seyn um die große Gutthat? ist das der Welt Dank? Ja, spricht die Schlange, die Menschen pflegen in der Welt das Gute mit dem Bösen zu vergelten, und solchen Welt=Dank hab' ich dir versprochen. Weißt du was, meine Schlange, entschuldiget sich der Baur, ich bin ein ein=fåltiger Mann, und nit schriftgelehrt, ich will mich mit dir ohne gelehrte Zeugen in keine Disputation[1]) einlassen, sondern wir wollen andere suchen, welche hierinfalls verståndig urthlen werden. Ist es Sach,

1) wissenschaftlicher Streit.

daß ich Unrecht habe, so will ich gern sterben. Bege-
ben sich demnach beede, der Baur und die Schlange,
auf den Weg, und treffen bald an einen alten Schim-
mel, welcher nichts als Haut und Bein tragte. Die-
ser hatte seine Weid auf einem dürren Feld, und war
allbereits schon dem Schindophilo übergeben. Will-
komm, Herr Schimmel, wie, daß ihr euch ganz allei-
nig auf diesem öden Feld aufhaltet? aus was Ursa-
chen ist der Herr nit zu Haus im Stall bei einer gu-
ten Haberkost? Ach, meine Herrn, antwort' der Schim-
mel, ihr dürft euch deßwegen so stark nicht verwun-
dern, es ist schon allbereits der Welt ihr Brauch: Ich
bin 30 Jahr bei einem Edelmann gewest, dem dieses
Geschloß vor euren Augen zugehörig, habe ihm ge-
dienet, wie es einem redlichen Pferd zustehet; ich weiß
mich wohl zu erinnern, daß ich ihn in dem vorigen
Türkenkrieg bei Komoren etlichmal hab vom Tod er-
rettet; jetzt daß ich alt, schäbig und ganz kraftlos bin,
so hat er mich dem Schinder übergeben. — Siehest
du es, Bauer, hast es vernommen, wie die Welt das
Gute mit dem Bösen belohnet? Allo! jetzt bring ich
dich um, sagt die Schlange. Gemach, bittet der Bauer,
gemach, die Sach muß durch einen allein nicht geschlich-
tet werden! wann mehrere dieses Urthls werden seyn,
alsdann will ich mich ganz urbietig ergeben. Gut! Die
zwei beurlauben sich von dem Schimmel, und nehmen
ferners ihren Weg fort. Bald aber trafen sie einen
Hund an, welcher an einem alten Strick an einen
Zaun angebunden. Willkomm, Herr Melampus, wie
so melancholisch? Ihr müßt eine schlechte Kost haben,
weilen ihr so beindrechslerisch ausschauet! wie kommt

es, daß Euer Hundheit also bei diesem Zaun sich befindet? Ach, seufzet der Hund, das ist mein Lohn, daß ich meinem Herrn so getreu gedient hab! was Strapaza habe ich in mancher Jagd und Hetz ausgestanden! wie viel Hasen hab ich meinem Herrn gefangen, und ihm also mit eignen Zähnen manches Schnapbissel erhäschet! will geschweigen, daß ich Schelmen und Dieb mit meinem Wachen und Bellen nächtlicher Weil hab abgetrieben; anjetzo, da ich alt, matt, müd und verdrossen bin, hat er mich an den Zaun binden lassen, und wird bald einer kommen, der mich erschießen wird! Also! sagt die Schlang, Bauer halt her, dein Handel ist nun verloren, zwei haben dich schon überstritten. Ei nit so gäh, meine Schlang! dafern der dritte auch solcher Meinung wird seyn, so will ich mich nachmalens keineswegs weigern. In währendem Zank läßt sich ein Fuchs sehen, welcher sich selbst freimüthig für einen Richter bei diesen streitenden Parteien aufgeworfen; ruft dahero den Bauern ein wenig beiseits und fragt denselben, ob er mit Hennen versehen sey, und wie viel er ihm wolle spendiren, wann er ihn aus dieser äußersten Lebensgefahr salvire. Ich schenke dir alle Hennen, mein guldener Fuchs, sagt der Bauer. Ueber solches fängt der Fuchs mit besonderer Wohlredenheit die Sach vorzutragen, alle Umstände reiflich zu erwägen. Damit aber hierinfalls keinem ein Unbild oder Unrecht geschehe, sagt der Fuchs, also ist nothwendig, den Augenschein einzunehmen, wie sich der Handel hat zugetragen. Begeben sich dahero alle drei zu dem Felsen. Der Fuchs schüttlet den Kopf und läßt sich verlauten, als komme es ihm unmöglich vor,

daß die große Schlang in diesem Loch sey gestecket. Mein, Schlange gehe her, und zeig mirs, wie bist du darinnen gewest? Die schlieft hinein; der Bauer mußte den Stein fürwälzen; alsdann fragt mehrmalen der Fuchs: meine Schlang, ist es also gewest? Ja, ja, ganz natürlich ist es also gewest! Nun, nun, antwortet der arge Fuchs, ist es also gewest, so solle es also verbleiben. Dergestalten war der Bauer aus seiner Gefahr errettet, und voller Freuden dem Fuchsen versprochen, er solle früh Morgens um 7 Uhr im Haus auf eine gute Hennensuppe erscheinen. Der Bauer kommt etwas spät nach Haus, wessenthalben das Weib das Gestirn schon mit trotzigen Runzlen ausgespalirt und den armen Mann mit rauhen Worten bewillkommt. O mein Weib, sagt der Bauer, wann du sollt wissen, wie es mir ergangen, du würdest weit anderst reden! meine guldene Urschel, du hättest bei einem Haar deinen Mann verloren! Gedenke, was mir für ein Unstern begegnet: in augenscheinlicher Lebensgefahr bin ich gewest! und erzählet ihrs mit allen Umständen; doch hat der Himmel einen ehrlichen Fuchsen zu mir geschicket, der hat mich durch seinen Witz wunderbarlich erlediget: dessentwegen ich ihm aus schuldigster Dankbarkeit all unsere Hennen versprochen, und Morgen — wills Gott — in der Früh um 7 Uhr wird er dieselbigen abhohlen. Was? hohlen? sagt sie — Hennen hohlen? meine Hennen hohlen? hohl dich der Teu! was hast du mit meinem Gflüglwerk zu schaffen, du Schmarotzer? wer wird dir nachmals die Eier legen? du Bengel, du Büffel! komm mir nur der Fuchs, ich will ihm schon einen hölzernen Vergelts Gott zu

verkosten geben! Der arme Fuchs wußte um all diese Bosheit nichts; dahero ist er in der Früh in guter Sicherheit und Vertrauen in das Haus kommen, hoffte denselbigen Tag eine absonderliche Mahlzeit. Kaum aber, daß er einen guten Morgen abgelegt, hat ihn die Bäurinn mit einem Scheit Holz den Rückgrad eingeschlagen, daß also der arme Fuchs in diesen seinen Todesnöthen nichts mehrers lamentirt, als die Undankbarkeit der Welt, wie solche das Gute mit dem Bösen so vielfältig vergelte und bezahle.

Was kann besser die Wahrheit an den Tag geben als dieses Gedicht? und seynd fürwahr die Poeten nicht allezeit Phantasten, wann sie eine dergleichen lehrreiche Fabel phantasiren, in welcher ganz natürlich entworfen ist der jetzige Welt-Dank. Wie oft sehen wir, hören wir, greifen wir dergleichen Undankbarkeiten! und ist nit vonnöthen, alte Bücher und Geschichten zu citiren, welche dergleichen Laster häufig vortragen, sondern man hat ganz frische und nagelneue solche Begebenheiten. Es hat nit allein Moses von seinen Israeliten, nit allein David von seinem Saul, nit allein Agrippina von ihrem Nero, nit allein Amalsinthia von ihrem Theodato[1]), nit allein Cicero von Augusto, nit allein Menelaus von dem Paris einen solchen üblen Lohn darvon getragen; sondern auch ich, und du, und ihr — besinn dich wohl — haben viel Uebelthaten für Gutthaten, Gift für Honig,

1) Die Geschichte von David und Saul ist bekannt; die Agrippa ist die Mutter des grausamen Tyrannen Nero, den sie erstechen ließ. Ebenso ließ Theodatus die Amalasuntha, welche ihm die Regierung übergeben hatte, umbringen u. s. w.

Goschen für Groschen, Spieß für süß darvon getragen. O Judas-Brüder!

Aber doch wäre die Undankbarkeit des Menschen gegen den andern noch zu verschmerzen, und verdient diese nur eine Höll; aber die Undankbarkeit gegen Gott verdienet mehr Höllen. Nit so grausam — ist gewiß — ist das Pantherthier in Libia; nit so erschrecklich — es ist wahr — ist das Tiegerthier in Hircania; nit so wild — es ist nit anderst — ist das Krokodil in Egypten, wie da ist die Undankbarkeit gegen Gott. Wessenthalben sein göttliches Herz nichts mehr schmerzet, als solcher Undank. Dahero gedenk nur, daß dir dein Kruzifix in der Stube auf deinem Altärl also zurede:

Siehe Mensch, wohin ich kommen bin,
Was Pein ich übertrage,
Ich stirb für dich und geh dahin,
Hör', was z'letzt ich noch klage!
Siehe an die Wunden, so für dich
Dermalen ich empfangen,
Siehe an die Nägel, an welchen ich
Am Kreuz für dich gehangen;
Und ob schon groß all Schmerzen seyn,
Die ich bisher empfunden,
Ist dieses doch mein' größte Pein
Ueber alle Stich und Wunden,
Daß, da ich all mein Blut hergab,
So viel ausstund der Schmerzen,
So schlechten Dank empfangen hab,
Das schmerzet mich von Herzen.

Judas Iscarioth, weilen er sein Leb-Tag, absonderlich bei Hof, die Arbeit wenig gewohnt, so war er auch in dem apostolischen Kollegio dem Faulenzen ergeben.

Nachdem der berauschte Herodes Antipas an seinem Geburts-Tag Johanni das Haupt hat lassen abschlagen, hat sich der Herr Jesus mit seinen Apostlen in die Wüste begeben; dem aber eine große Menge der Leut nachgefolget, etliche aus Andacht, weilen sie in sein göttliches Wort ganz verliebt waren; andere eignen Nutzens halber, weilen sie suchten von dieser oder jener Krankheit durch ihn kurirt zu werden; etliche wohl aus Bosheit halber — dann sie, forderist die Pharisäer, ganz genau beobachteten, ob sie möchten in ihm einen Tadel vermerken. Wie nun das Volk sich ziemlich verweilt, und die Zeit des Essens vorhanden, hat der Herr Jesus den Philippum gefragt: Mein Philipp, unde ememus panes, wo werden wir Brod kaufen für so viel Leut? Und als man ihm 5 Brod und 2 Fisch beigetragen, hat er gleich den göttlichen Segen über dieselben gegeben, und nachmals denen Apostlen befohlen, sie sollten es unter das Volk austheilen. Maldonatus und Cornelius in Matth 14. seynd der Aussag, als habe ein jeder Apostel von dem Volk einen Korb zu leihen

genommen, in welchen Christus der Herr ein Brod geworfen, welches gleich dergestalten gewachsen, und darmit 5000 Männer ohne Weib und Kinder seynd ersättiget worden, und noch derer Stücklen so viel übergeblieben, daß darmit 12 Körb voll angefüllt worden; dahero nach solcher ansehnlichen Frei-Tafel ein jeder Apostel mit einem Korb voll Brod auf dem Rucken zu unserm Herrn kommen. Eine oder die andere Frag ereignet sich hierinfalls: warum nemlich der Heiland den Philipp gefraget, unde ememus? wo werden wir Brod kaufen? Warum hat der Herr Judam nicht gefraget, indem doch dieser Procurator war? er führte die Kassa, dieser hatte in solchen Begebenheiten die beste Erfahrnuß, er wußte, wo das schwarze Brod, das weiße Brod, die Semmel, die Kipfel, das altbackene, das neubackene Brod verkauft wird; er kennt die mehresten Bäcker und Bäcker-Gesellen, die mehresten Wirth und Sudl-Köch. Darum ist Philipp gefragt worden und nit Judas; dann dieser war dazumalen schon ein Schelm, und unser lieber Herr hat schon gewußt, daß er nicht gern etwas umsonst gebe, weilen er in Geheim sogar denen Armen das Almosen gestohlen. Aus was Ursachen aber hat der rothbartete Partitenmacher auch einen Korb müssen auf dem Buckel tragen? Da antwortet der hl. Basilius, daß unser lieber Herr die Arbeit gar gern sehe, und hasse über alle Massen den Müssiggang, welchem Judas Iscarioth sehr ergeben war, und viel Zeit durch Faulenzen und unnützes Gespräch mit denen Juden und hebräischen Handels-Leuten, auch mit denen Pharisäern verzehret. In diesem hat Judas viel Brüder.

In dem Bauern-Kalender am St. Galli Tag ist ein Bär abgemalt, welcher ein Holz oder einen Block über die Achseln trägt. Die Ursach dessen aber ist diese: der hl. Gallus, welcher ein sonderbarer Patron in Schweizerland, hatte einsmals etliche Fischlein in der Einöde mit dem Diacon Gildeboddo wollen braten, und zu diesem End ein Feuer angemacht. Unterdessen springt mit großem Gewalt ein wilder Bär hinzu, ob welchem Hildeboddus der Diacon sich sehr entrüstet; der hl. Gallus aber hat dem Bären befohlen, er soll kein fauler Bärenhäuter seyn, sondern lieber Holz herzu tragen; welchem Befehl der Bär alsobalden nachkommen, und Holz, Prügel nach Nothdurft zugetragen.

Der hl. Corbinianus, Bischof zu Freysing reiste auf eine Zeit nach Rom; unterwegs aber bei einem dicken Wald hat ein wilder Bär sein Pferd angefallen und selbiges zerrissen. Wer will anjetzo unsere Ranzen und Pinkel[1]) tragen, sagt Ansericus, der Diener, zu dem hl. Bischof, das Pferd ist hin. Anserice, sprach der hl. Corbinianus, laß dir derenthalben keine grauen Haar wachsen, gehe hin, leg alle unsere Wander-Pinkel auf den Bären, schaffe ihm, er soll anstatt des Pferds dieselbigen nach Rom tragen. Welches auch also geschehen; und mußte der Bär anstatt des Schimmels alle Last, wie ein zahmes Pferd, bis nach Rom auf dem Buckel tragen.

Der hl. Marinus lebte in der Wüste unweit

---

1) ist wohl ungefähr dasselbe wie Ranzen. Pinkel nennt man überhaupt, was in eine Masse zusammengedrängt wird. So z. B. alte Wäsche, welche man zusammenmacht ꝛc. S. oben.

Arimini. Als er aber einsmals zu Rom gewisse Geschäfte verrichtet, und in der Rückkehr, großen Alters halber, auf einem Esel mußte reiten, so ist ein Bär so wild gewest, daß er dem hl. Mann seinen Esel zerrissen, worüber Marinus geschwind den Esels-Zaum dem Bären angehenket, den schlechten Esels-Sattel auf den Bären gelegt, und nachmals er selbst auf dem Bären bis in die Wüste geritten.

Deßgleichen haben dem hl. Humberto, dem hl. Romedio, dem hl. Florentio, dem hl. Magno und vielen anderen Heiligen mehr die Bären müssen arbeiten. Ich wollte wünschen, ich könnte gleichförmig bringen und zwingen nit zwar die Bären, wohl aber diejenigen Faulenzer, welche eine ganze Zeit auf der Bären-Haut liegen, und die edle Zeit in dem Müssigang verschwenden: allermassen dem Menschen nichts schädlichers ist, als der Müssigang. Dann fürwar ein großer Unterschied ist zwischen den Holz-Aepfeln und dem Menschen: die Holz-Aepfel werden im Liegen gut, die Menschen aber im Liegen werden schlimm. Eine andere Beschaffenheit hat es mit der Bruthenn' und dem Menschen: eine Bruthenn' mit Sitzen brüt' gute Hühnl aus, ein Faulenzer mit Sitzen brütet böse Händel aus. Es ist gar keine Gleichheit zwischen einem faulen Holz und zwischen einem faulen Menschen; denn ein faules Holz, absonderlich ein eichenes, glänzet in der Finster, aber ein fauler Mensch, der ranzt sich in der Finster.

In der Arch Noe seynd aus allen unreinen Thieren zwei, aus den reinen aber siebene durch die Engel geführet worden, wie es mein hl. Vater darvor hält;

und dieß ist geschehen in dem Monat Liar, welches bei uns ist der Majus: just in einem solchen Monat, wo Freud und Ergötzlichkeit allerseits gefunden und empfunden wird. Nun entsteht eine Frag, ob auch Mäus, Krotten, Frösch und dergleichen in dieses Schiff seynd eingeführt worden. Pererius mit Andern ist der Aussag, daß dergleichen Thier nit seynd in der Arche gewest, aus Ursachen, weilen ihr Geschlecht nicht vonnöthen hatte, in der Arche erhalten zu werden; dann sie nach dem Sündfluß durch so faule Aas und andere faule Materi seynd gewachsen. Ja die öftere Erfahrenheit gibts, daß dergleichen Thier aus faulen Aasen und unflätigen Materien ihr Herkommen haben; ist also auf keine Weis zu sagen, daß eine Mucke oder ein Floh sey in der Arche gewest, außer es hätte aus denen 8 Personen dergleichen Käferl bei sich gehabt. So wachsen denn Mäus und Krotten aus fauler Materi? Ja, was dann? und das wissen Alle. So glaub du mir auch, daß die größten Mausköpf, die leichtfertigen Krotten aus der Faulheit und von der Faulheit herstammen. Wo kommen her so viel Geld-Dieb und Zelt-Dieb? so viel Tücher-Dieb und Bücher-Dieb? so viel Wein-Dieb? so viel Brein-Dieb? so viel Eisen-Dieb? so viel Speisen-Dieb? so viel Schnier-Dieb? so viel Geschirr-Dieb? so viel Kandel-Dieb? so viel Bandel-Dieb? so viel Beutel-Dieb? so viel Kräutel-Dieb? so viel Geigen-Dieb? so viel Feigen-Dieb? so viel Better-Dieb? so viel Bretter-Dieb? so viel Hauben-Dieb? so viel Tauben-Dieb? so viel Lämmel-Dieb? so viel Kämpel-Dieb? so viel Fässer-Dieb? so viel Messer-Dieb? wo kommen die mehresten Dieb her, als eben

von dem Müssigang? die mehresten Mauser von der Faulheit? denn es heißt bei ihnen: Fodere non valeo, mendicare erubesco, „graben und arbeiten mag ich nit, das Bettlen schame ich mich," so muß ich nothwendig stehlen. Wo kommen her eine Dalila und Rahab, eine Rhodope und Lamia, eine Thais, eine Lais, eine Flora ꝛc. und viel tausend andere leichtfertige Krotten, als eben von der Faulheit? In dem ABC folgt auf das O gleich das P. Wann der böse Feind einen des O erinnert, O halt still! O hör auf, O rast eine Weil! O arbeit nit mehr! auf dieses O folgt unfehlbar das P, Peccatum die Sünd. Fleiß und Fleisch können sich miteinander gar nit vertragen, sondern sie seynd wie die zwei Amper in dem Brunnen: wann einer oben ist, so muß nothwendig der andere hinunter; wann der Fleiß, verstehe die Arbeit, die Oberhand hat, so wird das Fleisch und dessen Ueppigkeit unterdrucket; wann aber das Fleisch herrschet, so nimmt der Fleiß das Valet: dann sich allein arbeitsam und ehrsam miteinander vergleichen.

Den König David hat einmal der Lenz gestochen; deßwegen er Nachmittag Langweil halber sich niedergelegt und den Polster gedruckt; nachmals nach vielen Ranzen und Gaimetzen auf seiner Altana hin und her spazieren gangen, und also seinen Augen freien Paß vergonnt, welcher dann bald ein gewünschtes Wildpret ergafft, indem er gegenüber aus seiner königlichen Burg hat wahrgenommen, daß sich ein überaus schönes Frauenzimmer gebadet, welche ihm auf alle Weis dergestalten wohlgefallen, daß er gleich einige Bediente dahin abgesandt, daß sie ihm die schöne Madam sollen nach

Hof führen. Solchem seynd diese Gesellen emsig nachkommen, und gibt leider dergleichen Bediente mehr bei diesen unseren Zeiten, welche ihres Herrn seine Buhlschaft wissen zu vermantlen, und ihn mit dergleichen Geflügelwerk bestermassen versehen; auch so manche Dienstmagd die stillen Löffels-Posten und verdächtige Briefel nit hin und her thäte tragen ihrer gestrengen Frauen, so würde mancher armer Mann nit in das Zeichen des Widders kommen. Solche gewissenlose Bedienten seynd nit um ein Haar besser, als jener vermaledeite Diener Malchus — dessen Latern nit weit von Paris in Frankreich in der Kirche des hl. Dionysii aufbehalten — massen dieser Böswicht auch dem gebenedeiten Heiland einen so harten Backenstreich versetzet hat, nur darum, damit er seinem Herrn dem Hohen-Priester ein Wohlgefallen verursache. Also pflegen dergleichen Lakeien und Dienst-Menscher in aller Bosheit der Herrschaft an die Hand zu gehen, damit sie nur in dero Huld und Gnaden verharren, und zuweilen mit einem Recompens[1]) bezahlet werden. Dergleichen schlimme Vögel hatte der David zu Hof. Sobald solche vermerkt, daß sie dem König ein Wohlgefallen machten, haben sie auf solche Weis' die schöne Bersabea überredet, daß solche mit ihnen nach Hof gangen: in Summa, der David begeht den Ehebruch, welchen er nachgehends mit so vielen heißen Zähren beweinen, und den Psalm Miserere so vielfältig intoniren müssen[2]). An allen diesen ist die Ursach

1) Belohnung.

2) den Psalm „Erbarme dich!" anstimmen (intoniren s. oben.)

der Müssigang. Wär' David dazumalen, wie es dann hätte sollen seyn, in das Feld gangen und den Degen geführt, so hätte ihn der blinde Bub nit also verwundet. Piger und Niger[1]) gehen gemeiniglich miteinander, wie die 2 Jünger nach Emmaus, jedoch mit dem Unterschied, daß unser Herr nit mit ihnen wandert; dann wo der Piger, dort ist der Niger; wo der Müssiggang, dort ist des Teufels Anhang.

Jener Hausvater, welcher drei unterschiedliche Mal auf den Platz gangen, und allemal etliche Faulenzer angetroffen, weßwegen er sie mit diesen Worten angefahren: quid statis tota die otiosi? „was stehet ihr den ganzen Tag müssig?" o mein lieber Hausvater, wann du bei diesen Zeiten sollst auf den Platz kommen in dieser oder jener Stadt, du würdest weit mehr antreffen, welche da müssig stehen! Ecce, dort stehen etliche bei einander mit Mänteln, ni fallor, sunt Studiosi[2]). Si, si, es seynd Studenten; man kennt sie aus dem linken Arm, dann sie pflegen gemeiniglich den Ellbogen heraus zu spitzen aus Gewohnheit, weilen sie unter demselben Arm so viel Jahr die Bücher getragen. Diese stehen schon anderthalb Stund müssig! O nein, mein lieber Hausvater, sie stehen nit müssig; sie arbeiten gar emsig, sie hechlen, das ist ihre Arbeit, verstehe mich aber recht, sie ziehen die Leut durch die Hechel. Geht eine ehrliche Frau vorbei, die etwa Rosen auf den Wangen tragt: Ecce! sagen diese Knöpf, die ist gewiß bei

---

1) der Faule und der Schwarze (d. i. der Teufel).

2) „wenn ich nicht irre, so sind es Studenten." Si, si d. i. Ja, ja.

einer Kindstauf gewest; es seynd gewiß etliche Seidl[1]) Wein gemartert worden, weilen das Gesicht roth ausgespalirt ist. Geht ein ehrliches Mädl übern Platz, Ecce, haec est serva bona et fidelis, das Mensch ist gut vertreulich, sie ist wohl nit wie dasselbe Kraut in Brasilia, von welchem man diese wunderbarliche Natur und Eigenschaft ausgibt: wann jemand solches Kraut will anrühren, so pauscht[2]) es sich ganz zusammen, als habe es eine natürliche Schamhaftigkeit! sobald aber der Mensch von diesem Kraut wieder abweichet, alsdann breitet es sich wieder auseinander. Dergleichen Reden führen die Müssiggänger. Vidit alios stantes otiosos in foro[3]). An demselbigen Eck des Platzes stehen Etliche mit unterschiedlichen Kleidungen. Einer zieht roth auf, der andere blau, der dritte gelb, der vierte grün, der fünfte braun, der sechste gescheckct, allerley Farben, wie eine Taube am Hals; aber Tauben seynd diese nit, andere Vögel wohl; ich glaub und halt' sie für Herren-Diener. Diese stehen auch scho eine geraume Zeit müssig? Nein, mein lieber Hausvater, sie stehen nit müssig, sie leuten, Leuten ist ihre Arbeit. Das wissen diejenigen wohl, welche die große Glocke zu Erfurt leuten, welche etliche hundert Centner schwer, und deßwegen 24 starke Gesellen dieselbige zu leuten erfordert werden, dero Klang auf drei deutsche

---

1) halbe Kanne, halbes Maß.

2) zusammenrollen, in einander rollen und zwar sonst gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Unordnung, der übereilten Schnelligkeit.

3) „Er sah Andere müssig auf dem Markte stehen.“

Meil' gehört wird. Aber verstehe mich wohl mein, Hausvater, diese leuten nur die Sau-Glocke, s. v. diese seynd fast wie die Wiedhöpf', nit zwar derenthalben, weilen sie auch immerzu einen Federbusch tragen, wie dieser Vogel, sondern darum, weil dieser Vogel sich mehresten aufhaltet an wilden und stinkenden Orten, und seinen Schnabel immerzu stecket in Koth, Mist und Unflat. Vidit alios stantes in foro otioso. Unterhalb des Platzes stehen mehrmalen einige, allem Ansehen nach seynd diese Burgersleut; solche seynd auch müssig? Nein, mein lieber Hausvater, sie stehen nit müssig, sie schneiden, Schneiden ist ihre Arbeit. Es ist ja Schneiden eine Arbeit, Holz schneiden, Kraut schneiden; zwar sie thun nur aufschneiden, bringen allerlei Zeitung auf die Bahn, lügen so sehr, daß sich der Thurm zu Kölln möcht auf die andere Seite biegen. Das Messer, mit dem der hl. Apostel Bartholomäus ist geschunden worden, wird in der churfürstlichen Haupt-Stadt Mainz aufbehalten, und in der Haupt-Kirche gezeiget. Dieses Messer ist nit gar zu klein; aber das Messer, mit welchem diese Leut also unerhört aufschneiden, ist um viel größer und schärfer. Vidit alios stantes otiosos. Zu End des Platzes stehen auch zwei ganz müssig. Es seynd aber nur Weiber, die seynd bei der Fruhmeß gewest, und stehen schon bis um 9 Uhr bei einander; sie seynd ja auch müssig? Das gar nit, mein lieber Hausvater, sie lesen alle beede, Lesen ist ja nicht müssig gehen! aber sie lesen nur ihren Männern die Planeten. Wie geht es dir, mein Baberl? Wie wollts gehen, es hat halt einer ein großes Kreuz! die hl. Barbara malt man mit einem Thurm ab, mich könnt man wohl malen

mit einer Keiche, ich darf eine ganze Zeit nicht ausgehen; mein Mann ist gar ein eifersüchtiger Narr! Aber meine Margareth, ich bilde mir wohl ein, ihr habt auch kein Paradeiß. Ich mein wohl, sagt diese, es sey niemand also geplaget, wie ich; wohl recht hat man mich Margareth getauft, ich hab' freilich wohl einen Lindwurm, der immerzu voller Gift und Zorn; wann ich eine Wirthinn wär, so müßt mein Wirthshaus heißen bei dem wilden Mann. Gedenke, wie er gestern nach Haus kommen mit einem Rausch, weilen das Essen nit gleich ist auf dem Tisch gestanden, so hat er mich zweimal in das Gesicht geschlagen, daß mir das Feuer zu den Augen heraus gangen! Der Ochs sagt freilich wohl, er schlagt mich nur mit dem Rosenkranz: dank dir's der Henker! er hat keinen andern Rosenkranz, als die Faust, denn er bet' seine Sach alles an Händen. So oft er einen Spitz nach Haus bringt, so ist er ein solcher grober Knopf. — Viel andere mehr stehen auf Gassen und Strassen müssig, verschwenden die edle Zeit; unterdessen solcher Müssiggang brütet nichts anders aus, als alles Uebel! Eine Wurzel, aus der alles Uebel wachset, ein Brunn, aus dem alle Bosheit rinnet, eine Mutter, die alle Laster gebähret, ein Präceptor, der alle Leichtfertigkeiten lehret, ein Haus, wo alle Schelmereien loschiren, ein Meister, der alle Untugenden schnitzlet, ein Amboß, wo alle Sünden geschmiedet werden, ist der Müssigang. Eine Uhr, die da stehet und nicht gehet, ist nichts nutz, ein Wasser, das da stehet und nicht gehet, ist nichts nutz, ein Schiffel, das da immerzu auf dem trucken' Land stehet und nicht gehet, ist nichts nutz, ein Faulenzer, der immerzu müssig stehet und

nicht gehet, ist auch nichts nutz. Salomon, mit dem Salomon Absalon, mit dem Absalon Ammon, mit dem Ammon Samson, mit dem Samson Junge und Alte zu Sodoma, Große und Kleine unter den Israeliten wären nit so grob gefallen, wann sie nit wären müssig gangen.

Etlichen Weibern gefällt der weise Salomon nit, indem er ein rechtschaffenes Weib ganz weitschichtig beschreibt. Unter andern sagt er, was einer solchen wohl anständig gewesen: Sie hat Woll und Flachs gesucht, und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Hände, sie hat ihre Händ zu starken Dingen ausgestrecket, und ihre Finger haben die Spindel ergriffen, sie hat schöne Leinwand gemacht und verkauft, und hat den Kananitern ein Quintel geliefert; sie hat die Weg ihres Hauses in Acht genommen, und hat ihr Brod in Müssiggang nit geessen. Dieses gefallt manchem Frauenzimmer nit. Was, sagt eine, soll ich arbeiten? für wem seynd die Menscher? ich muß meiner Andacht abwarten! zu Morgens stehe ich um halbe 10 Uhr auf (Holla! das ist eine neue Modi! Magdlena samt den zwei anderen ist um ein gutes früher aufgestanden, wie sie zum hl. Grab ist gangen); wie ich sag, um halb 10 Uhr ist meine Ordinari Stund, nachmalens hab ich meine ausgezeichnete Kirche; darinn verbleib ich bis es Zeit zum Essen — dann bei uns Weibern steht gar wohl die Andacht, muß doch sonsten der Weihbrunn umsonsten in der Kirche austrucknen, so wir nicht wären. Nach der Tafel foppe ich mich mit dem Pamphilio, und wirf

zuweilen ein lächerliches Wort unter die Karten; nach diesem so eile ich wiederum zu der Litanei. Gräfinn, gehe daher in meinen Stuhl! Auweh, wie seynd halt die gemeinen Leut so grob! sie thun einem mit harter Mühe weichen. Meine Gräfinn, wie gehts dir? oder wie stehe ich bei dir in Gnaden? was schreibt dir dein Herr? du hast gewiß schon innen worden, daß die französischen Waaren verboten! Es ist wohl ungereimt, mit der Weil wird man uns aus einem alten Fürhang ein Manto anmessen. Ich achte es nit so viel, wann nur das gemeine Geschmeiß nit also thät aufziehen. Schau, meine Gräfinn, an diese Secretari-Frau auf der andern Seite im dritten Stuhl, was sie für einen schönen Brocat [1]) traget; das lateinisch Ziefer [2]) will uns in allem gleich seyn. Je, schau, die Lateininn fanget schon an! ach Gott sey mir gnädig, ach — —! o heil. N. stehe mir in allem bei, o mein hl. Schutz-Engel, o — — —! Meine Gräfinn hätte bald vergessen, wo ist die Gesellschaft? ich werde dich ja auch darbei antreffen? Es ist mir die Weil so lang zu Haus. Mein Herr hat heut eine Kommission, so hat er auch die Post noch nit abgefertiget rc. Nach der Gesellschaft fahre ich wiederum nach Haus, da thut man anrichten, und stehen wir vor 11 Uhr nit auf, nachmals hab ich noch etwas wenigs zu beten und mit dem gehe ich in das Bett. Solchergestalten, Gott Lob, bring ich meine Zeit

---

1) eigentl. Seidenstoff mit erhabenen Zierrathen; gewöhnlich aber Gold- und Silberstoff, mit Gold und Silber durchwebter Zeug.

2) davon Ungeziefer, etwa wie wir sonst sagen: die lateinische Brut rc.

gar ordentlich zu. Uebermorgen hab ich wieder einen Beicht-Tag.

Ihr Gnaden, mit Erlaubnuß, daß ich so streng reden thue, das heißt ordentlich gefaulenzet. Sie verstehen ungezweifelt auch ein wenig Lateinisch. Schauen Sie, orare und arare [1]) müssen beisammen seyn! es muß bei dem Beten das Arbeiten, und bei dem Arbeiten das Beten seyn. Beten und Arbeiten seynd zwei Riegel, welche dem bösen Feind die Thür verschließen; Arbeiten und Beten seynd zwei Flügel, mit welchen der Mensch von Sünden flieget; Beten und Arbeiten seynd zwei Ziegel, mit denen des Menschen Sinnlichkeiten gezaumet werden:

Arbeiten ohne Beten
Ist eine Nuß ohne Kern,
Ist ein Himmel ohne Stern.
Arbeiten ohne Beten
Ist ein Faß ohne Wein,
Ist ein Gold ohne Schein.
Arbeiten ohne Beten
Ist ein Teich ohne Fisch,
Ist eine Stube ohne Tisch.

Herz und Zunge hat Gott dem Menschen gegeben zu dem Gebet; Händ und Füß hat Gott gegeben dem Menschen zu der Arbeit. Es hat unser lieber Herr nicht allezeit gebetet, sondern auch vielfältige Arbeit verrichtet; der gebenedeiten Mutter selbst das Wasser nach Haus getragen, dem liebsten Nähr-Vater Jo-

---

1) „beten und arbeiten.“

seph ein manches Brett helfen abhohlen. Es hat Maria nit allezeit gebetet; in aller Fruhe zwar ist sie etliche Stund in dem Gebet eiferigst verharret; nachmals aber hat sie auch Hand-Arbeit verrichtet, gesponnen oder genähet; nachmals hat sie durch Lesung der hl. Schrift und Betrachtung göttlicher Geheimnuß die übrige Zeit zugebracht; und diesen Wandel führte sie dazumal, als sie noch mit anderen im Tempel war. Also bezeuget Sabellius und Carthagena. Nachdem sie auch wunderbarlicher Weis' den Sohn Gottes geboren, hat sie zu ihrem allerheiligsten Gebet auch die Hand-Arbeit gesellet. Denjenigen Unter-Rock Christi, welchen die Juden unter dem Kreuz unzertrennt gelassen, und welcher mit Christo von Kindheit auf solle gewachsen seyn, haben gemacht die Händ' der allerseligsten Jungfrauen Mariä; dasjenige Tisch-Tuch, worauf das letzte Abendmahl gehalten worden, hat Maria mit schönsten Lilien ausgenähet, ja man hat annoch an unterschiedlichen Oertern Gespunst und Knäul-Garn von der Arbeit der Himmels-Königinn Mariä, welche außer der Zeit ihres heiligsten Gebets nit einen Augenblick wollte feiren oder müßig gehen.

Nachdem der hl. Paulus aus einem Saulo ein Paulus, aus einem Verfolger ein Nachfolger Christi, aus einem Verkehrer ein Lehrer worden, hat er 35 Jahr durch Arabiam, Syriam, Cilicium, Pamphiliam, Lycaoniam, Phöniciam, Samariam, Mysiam, Phrygiam, Galatiam, Bithyniam, Samotraciam, Macedoniam, Thessalonicam, Cäsaream, Antiochiam, Galliam, Italiam, Hispaniam geprediget; aber das nit allein, Wunderwerk gewirket; aber das nicht allein, gebetet

auf das eifrigste; aber das nicht allein, sondern auch seine Lebens-Nahrung und Leibs-Unterhaltung gesucht durch die Arbeit seiner Händ.

Petrus, Thomas, Jakobus, Joannes, nachdem sie auch in das apostolische Collegium kommen seynd, und diese hohe heilige Würde angetreten, haben dannoch noch auf dem Befehl Christi selbst zum öftern durch die Arbeit und durch das Fischen sich unterhalten müssen, und hat unser lieber Herr nit allezeit wollen, daß Iscarioth seine Victualien einkaufen, sondern sie haben müssen bisweilen durch die harte Arbeit das Brod gewinnen.

Der Evangelist Lucas war ein sehr hl. Mann, welcher allerseits die Ehr und Lehr Christi mit größtem Eifer ausgebreitet, und stets mit himmlischen Betrachtungen sein Herz gespeist; gleichwohl aber wollt er nit einen Augenblick feiren; sondern den Pinsel in die Hand genommen und seine Maler-Kunst getrieben: wie dann die Bildnuß Christi des Herrn zu Rom, die Bildnuß der seligsten Mutter Gottes daselbst bei Maria major, die Bildnuß unser lieben Frauen zu Regensburg, welche der hl. Kaiser Henricus dahin gebracht, von dem hl. Luca seynd gemalt worden. Zu Biel in Welschland ist ein geschnitztes Maria-Bild aus Cederholz, zu welchem eine unbeschreibliche Andacht und Zulauf ist; und erscheinen an diesem Ort am Fest unser lieben Frauen Himmelfahrt gegen 50,000 Personen; auch ist erst vor 24 Jahren allda dieses Wunder geschehen, daß einer Namens Joannes Sa acht ganzer Jahr keine Zunge gehabt, welche ihm von denen Mördern ab- und ausgeschnitten worden, und doch dieselbige Anno 1661 durch Hilf der wunderbarlichen

Mutter Gottes an diesem Ort wieder erhalten. Diese hl. Bildnuß hat auch mit eignen Händen geschnitzlet der hl. Lukas, daß er also nie müssig gangen.

Antonius, ein Heiliger, außer den Betstunden hat Körbe gemacht. Serapion, ein Heiliger, hat öfters auf dem Acker die Bauern-Arbeit verricht. Stephanus, ein Heiliger, hat nit allezeit betracht, sondern zu gewissen Stunden auch Strick gewirket. Ulmarus, ein Heiliger, hat sich nit stets im Chor aufgehalten, sondern zu gewissen Zeiten Holz gehacket. Pachomius, ein Heiliger, hat nit allzeit psalirt, sondern gar oft im Garten gearbeitet, damit sie nur keinen Augenblick müssig gehen; dann sie wußten wohl, daß von Feiren das Feuer herkomme, und der Müssiggang eine Vigil sey des Untergangs, und die Trägheit eine Furierinn sey der Geilheit.

Der berühmte Kriegsfürst Josue führte einst seine tapferen Soldaten wider 5 Könige der Amorrhiter, nemlich wider den König zu Jerusalem, wider den König zu Hebron, wider den König zu Jerimoth, wider den König Lachis, wider den König zu Eglon, und hat nit allein durch sonder göttliche Hilf dero ganze große und volkreiche Armee erlegt, sondern auch gedachte 5 König an 5 hohe Bäume aufgehängt. Dazumalen konnten die Bäumer schier stolzieren, daß sie solche vornehme Frucht getragen. Bei der blutigen Niederlag dieser Amorrhiter hat sich neben anderen auch dieses Wunder zugetragen, daß Josue der Feld-Herr, weilen ihm der Tag nit erklecket, der Sonnen befohlen, sie soll stillstehen und ihren Lauf inne halten, damit er desto füglicher und bequemer den Feind möge

verfolgen. Worüber dann alsobalden die Sonne gehorsamet und noch 24 Stund länger am Himmel geleuchtet, daß also vorhin und hernach kein Tag so lang gewähret. Dieses Wunder ist geschehen Anno 2500 von Anfang der Welt, 1471 Jahr vor Christi Geburt. Unsere Zeiten und die Leut zu unseren Zeiten seynd weit anderst beschaffen als Josue. Warum? Frag' eine Weil, darum, darum: dem Josue ist der Tag zu kurz gewest, daher er denselben Tag durch ein Wunderwerk verlängert; aber uns ist mehrmalen der Tag viel zu lang, und deßwegen wir selben durch ein Plunderwerk verkürzen. Hört man nit öfters: Bruder, wir wollen heut Nachmittag für die Langweil eins spazieren, oder für die Langweil trapuliren[1]), oder für die Langweil galanisiren? Warum sagst nit auch, du willst für die Langweil zum Teufel fahren? So ist dann dir Faulenzer, dir Polsterdrucker, dir Müssiggänger die Zeit zu lang? O elender Tropf! weißt du so gar nit, was die Zeit ist?

Wahr ist es, Armuth wehe thut, Bethlehem und Leiden liegen nit unweit von einander. Ebenholz ist ein hartes Holz, Eichenholz ist ein hartes Holz, Buchenholz ist ein hartes Holz; aber kein härters Holz ist, als am Bettelstab. Der Arme tragt freilich wohl zerrissene Kleider, aber beinebens wohl ein gutes Göller von Elend-Leder; dann allerseits der Arme am Elend reich ist. Ein bitteres Kraut um eine arme Haut! Wie bei den Juden der Speck, wie bei den

---

1) ein Kartenspiel wie Tarok spielen.

Hennen der Fuchs, wie bei den Tauben der Geier, wie bei den Schafen der Wolf, wie bei den Fröschen der Storch, wie bei den Hasen der Hund, wie bei den Bauern der Schauer, wie bei den Pelzen die Schaben, wie bei dem Jahrmarkt die Dieb, wie bei dem Spielmann der Quatember, wie bei dem Wasser die Glut: so ist bei den armen Leuten die Armuth, das ist — verfeind't. Dann die Reichthumen nehmen das Prämium, die Armuth wird nachgelesen; die Reichthumen thun jubeliren, die Armuth thut lamentiren; mit einem Wort: der Reiche reit', der Arme leid't. Aber sag her, wer ist arm? Der Bettler, sagst du; dann dero ganzes Hausen besteht im Hausiren, und suchen das Brod in der Noth. Wer ist arm? Die Bauern: sagst du; dann diese seynd wie die Lemoni, welche man so lang pflegt zu drucken, wie lang ein Saft darinnen ist. Wer ist arm? Die Wittiben und Waisen, sagst du; dann die Wittwen seynd wie ein Ofen: wie lang der Ofen warm ist, so lang thut man ihm gar schön, wann er aber kühl ist, so zeigt man ihm den Rucken: also wie lang eine Wittib einen Mann hat, der sie reichlich unterhält, da gibts Freund genug; wann es aber nach dem Tod des Manns kühl hergeht, so fliegen sie ab, wie die Mucken von einer kalten Kuchel. Wer ist arm? Die Soldaten und Kriegsknecht, sagst du; dann sie fechten oft mehr wider den Hunger als wider den Ungar. Alle diese seynd arm, sagst du; aber ich sage es nicht, sondern alle Menschen seynd reich, das ist mein Ausspruch. Wir Menschen, so lang wir leben, seynd reich genug, haben das Gold in dem Ueberfluß, Gold genug: haben wir denn nit die guldene Zeit,

welche ein Schatz ist über alle Reichthumen, und sollst du diese guldene Zeit mit Faulenzen verschwenden?

Bekannt ist die Nachlässigkeit jener zwei Hof-Bedienten bei dem König Pharao, wessenthalben sie durch königlichen Befehl in die Keichen seynd geworfen worden. Diese zwei seynd gewest der Mundschenk und der Mundbäck, welche sich in ihrem Amt und Verrichtungen nit verhalten, wie es die Schuldigkeit erfordert. In diesem Kerker war schon auch der unschuldige Joseph. Als dieser seine Mit-Kammeraden in etwas melancholisch vermerket, fragte er, warum sie also traurig seyen? Mein Joseph, sagt einer, wann es dir also schwer getraumet hätte, wie mir, so würde dir ingleichen das Lachen gewiß vergehen! Es hat mir, sagt der Mundbäck, getraumet, ich trag drei Körb' auf meinem Kopf, und aus dem obern Korb fressen mir die Vögel die Semmeln heraus. Ho - - - ho - - antwortet der fromme Joseph, ich will dir bald aus deinem Traum helfen: Tria canistra adhuc tres dies sunt, „die drei Körb' seynd die drei Täg; nach solchen wirst du aufgehenkt werden.“ Warum? Um den Hals herum! Ist auch also geschehen. — Mein lieber keuscher Joseph, so nennst du die drei Täg drei Körb? so seynd bei dir die Täg wie ein Korb? tria canistra tres dies. Gut, gut; jetzt nimm ich dich Menschen in das Examen, und frage dich, wie alt bist du? 40 Jahr. Gut! 40 Jahr haben 480 Monat, 480 Monat haben 2080 Wochen, 2080 Wochen haben 14600 Täg; hast es gemerket? Wann du nun heut sollest sterben, so mußt du vor Gottes Angesicht bringen 14600 Körb. Du hast es ja gemerket, daß Joseph die Täg mit denen

Körben verglichen: jetzt möchte ich gern sehen, was in einem jedwedern Korb wird seyn. O wie viel leere Körb werden aus diesen 14600 seyn; dann wie viel Tag hast du mit Faulenzen zugebracht, und an denselbigen nichts Guts gethan! Da möchte ich gern darbei seyn, wann man einen jedwedern Korb wird eröffnen; wie mancher Korb wird voll seyn mit lauter Trapulier- und Labet-Karten! denn wie viel Tag hast du mit Spielen zugebracht! wie viel Körb aus diesen vierzehn tausend sechs hundert werden seyn, worinnen lauter Kandl [1]), Pitschen [1]), Krüg, Gläser, Angster [1]) rc., dann wie viel Täg hast du mit Saufen und Schlemmen anworden! wie viel Körb werden darunter seyn, welche mit lauter Löffel angefüllt zu sehen, weilen du so viel Täg mit Löfflen und Galanisiren und Scherzen zugebracht! wie viel Körb werden allda aufgemacht werden, worinnen lauter Kämpl [2]), Bürsten, Kraus-Eisen, Spiegel, Bändel, Musch, Mäsch, Misch rc., seyn, weilen du so manche Zeit mit Krausen und Aufzausen hast verschwendt! Was wirst du für eine Rechenschaft geben dem gerechten Gott, welcher dir so viel guldene Zeit gespendiret pur und nur zu seinen Diensten und deiner Seligkeit, welche du aber ganz unnutz, ganz fruchtlos verschleudert!

Es seynd etliche Berg in der Welt, welche immer

---

1) Kannen; Pitschen sind eine besondere Art von Kannen aus Kupfer, Zinn, Blech rc., unten breiter als oben; Angster (s. ob.) ein Gutter, Trinkglas mit einem langen und engen Halse.

2) Kämme rc. lauter Galanterie-Waaren zum Putz und Tand.

an einander Feuer auswerfen, als wie der Berg Aetna in Sicilien, der Berg Vesuvius in Campanien, der Berg Chimera in Licia; diese Berg werfen unaufhörlich Feuer aus, also zwar, daß sie zuweilen angränzende Felder und Wälder, Wohnungen und Dorfschaften in Asche legen. Mein hl. Vater Augustinus ist der Aussag', daß diese feurigen Berg rechte Rauchfäng der Hölle seynd, und begründet solche Meinung die öftere Erfahrenheit, daß, wann ein Reicher und Lasterhafter in der Gegend daselbst, oder anderwärts ein bekannter Tyrann stirbt, so pflegt der Berg Vesuvius und Aetna häufige Flammen auszuwerfen; wie dann solches auch beobachtet worden bei dem Tod Henrici des Achten, Königs in England. Wann nun mir Gott zuließ, daß ich unverlezt könnte durch einen solchen Feuer-braßlenden Rauchfang hinunterschreien in die Höll, und alldorten fragen 32 römische Kaiser — dann sie waren alle Heiden und Abgötter — dort fragen 32 König der Persier, fragen 41 König der Syrier, fragen 29 König der Medier, fragen 32 König der Babylonier, fragen etlich und 20 ottomannische Monarchen; wann ich dort sollte fragen vielleicht einen oder den andern, den ich selbst gekennt, mit dem ich geessen und trunken, mit dem ich conversirt[1]): was wolltst du und du und du, ihr und ihr und ihr um eine einige Stund geben, um wieder auf die Welt zu kommen, Reu und Leid zu erwecken über alle unsere Sünden? O, o, o! schreien alle zugleich, o, um eine einige solche Stund wollten wir gern hundert tausend Jahr leiden in der Höll; aber

1) mich unterhalten durch Gespräch.

umsonst, eine solche Stund ist uns auf ewig, ach auf ewig versaget! Und wir verschlendern, verschwenden, vertäntlen solche guldene Zeit so liederlich, da wir doch nit wissen, ob nit diese und diese Stund meine letzte Stund, und nach derselben auf ewig keine mehr!

Das Weib im Evangelio hat einen Groschen verloren, derenthalben ein Licht angezündet, über und über gesucht, bis sie ihn wieder gefunden, deßwegen Ursach gehabt sich höchstens zu erfreuen. Wir könnten uns auch erfreuen, ja nit ein wenig erfreuen, wann wir unsere verlorene Zeit wieder konnten finden; aber umsonst. Wo seynd die Jahr, Monat, Wochen, Tag, Stund unserer Kindheit? Verloren. Wo seynd die Jahr, Monat, Wochen, Stund und Tag unserer Jugend? Verloren. Wo seynd die Wochen, Monat, Tag und Stund unsers Lebens? Verloren. Die können wir nimmer finden. Zu Zeit des kranken Königs Ezechiä ist die Sonne zuruck gangen; aber unsere verwichenen Jahr, Monat, Wochen, Tag und Stund können nicht mehr zurück gehen. Ich habe also keine Zeit, als eben diesen Augenblick, da ich solches schrieb, dieser Augenblick Jetzt gehört mir zu. Wer weiß, ob ich nit hierüber des gähen Tods stirb, wie es schon mehrern begegnet? Wie ist es denn möglich, daß ich nit einen Augenblick solle hoch schätzen? O mein Jesu, wie kann denn ein Mensch sagen, die Weil, die Zeit sey ihm zu lang, in dem an solcher Zeit seine Seligkeit oder ewige Unglückseligkeit hanget!

Von einem gottseligen Religiosen wird geschrieben: Wie er gestorben, ihm der Teufel einen ganzen Sack voll kleiner Brösel Brod vor dem göttlichen Richter habe gezeiget, und diesen saumseligen Geistlichen daselbst

anklagt, wie daß er viel Jahr das Refectorium [1]) des Klosters in Verwaltung gehabt, und bisweilen saumselig etliche kleine Brösel Brod auf die Erde fallen lassen, und solche nit aufgehebt. O Gott, o Herr! hat solcher Rechenschaft müssen geben wegen etlicher kaum sichtbaren Bröslen, die er verwahrlost, wie wird dann einer müssen Rechenschaft geben von so viel 1000 Täg und Stunden der guldnen Zeit, welche er unnützlich verschwendet, saumselig zugebracht! Wann ich jetzt, welches doch der barmherzigste Gott verhüte, soll sterben, so muß ich meinem Gott als dem gerechten Richter ganz genau Rechenschaft geben von sechsmal tausend tausendmal tausend, achtmal hundert tausend, vierzehen hundert und sechs und sechzig Augenblick oder Minuten wie würde ich bestehen!?

Der hohe Priester trägt in dem alten Testament aus Befehl Gottes ein wunderseltsames Kleid; neben andern thäten an dem untern Bräm [2]) dieses priesterlichen Kleids 366 guldene Schellen oder Glöcklein hangen, und zwischen einem jeden ein Granat-Apfel. Diese 366 Glöcklein haben die Jahrszeit bedeutet, denn im Jahr 366 Täg gezählet werden; die Granat-Früchten entzwischen haben bedeutet, daß kein einiger Tag im Jahr ohne Frucht soll vorbei gehen. Jetzt setze dich nieder, anatomir [3]) deine verwichene Lebens-Zeit, ob du alle Tag habest fruchtbar zugebracht. O wie viel Täg

---

1) Speisezimmer Speisekammer.

2) statt Verbrämung.

3) durchgehe, überlege, forsche genau ins Einzelne.

wirst du finden, welche durch lauter Müssiggang unnutzlich seynd verschwendet worden, indem du doch in einer jeden Viertel Stund hättest können eine absonderliche Kron' im Himmel erwerben! ist wohl Schad um die guldene Zeit! Wie der gebenedeite Herr von Jericho ausgangen, da ist ihm eine große Menge Volk nachgefolget. Mitten auf dem Weg befanden sich zwei Blinde, welche dann gleich, wie bald sie erfahren, daß Jesus vorbeigehe, angefangen zu schreien, er soll sich doch ihrer erbarmen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Das Volk hat diese zwei grob angefahren, „turba increpabat eos.“ Ihr grobe Gesellen, sollt ihr schreien? halt das Maul! at illi magis clamabant, „aber diese zwei Blinde, ungeachtet daß ihnen die Leut so grob über das Maul gefahren, haben noch ärger angefangen, zu schreien.“ Warum aber daß sie noch heftiger geschrien? Darum, sie haben geförchtet, es möchte der Herr Jesus vorbei gehen, und möchte sich darauf eine solche Gelegenheit nicht mehr ereignen. Deßgleichen sollen wir auch keinen einzigen Tag, noch Stund lassen vorbei gehen, in denen wir nit etwas Gutes gethan, unsere Sünden bereuet, uns mit Gott versöhnet; dann es möchte seyn, daß keine solche Zeit und Gelegenheit sich mehr thät ereignen, es möcht seyn, daß diese Stund, dieser Tag der letzte wär, massen der gähe Tod gar nichts Neues mehr.

In der Höll ist Brinnen und Brennen [1]) und

1) diese beiden Wörter bezeichnen wohl dasselbe. Indeß soll vielleicht durch das erstere die Gluth, und durch das letztere das lodernde Feuer bezeichnet werden.

Braten; in der Höll ist Sitzen, Hitzen und Schwitzen; in der Höll ist Zausen und Grausen und Pfnausen; aber alles dieses ist noch nicht die größte Pein. Der unmenschlichen, tiegerartigen, blutgierigen, hartmüthigen Tyrannen Diocletiani, Juliani, Maximiani, Vespasiani, Gratiani Torturen, Qualen, Folterung, Schwerter, Galgen, Räder, Geißel und alle erdenkliche Pein, mit welchen sie die Christen gemartert, seynd Kinderspiel, Schatten, Abschnitzel, Affen-Possen gegen die geringste Pein in der Hölle; — aber rathe, welche Pein daselbst die allergrößte? Es schreibt Humbertus de 7 don., daß ein heiliger Ordens-Mann habe einsmals eine weheklagende und erschreckliche Stimm gehöret. Als er gefragt, wer also lamentire, so war die Antwort, wie daß sie eine Seel aus denen Verdammten sey, und schmerze sie und alle Verdammten (merke dieß wohl), nichts mehrers, als allein der Verlust und Verschwendung der guldenen Zeit, indem sie so viel tausend Stunden haben lassen dahin schleichen, in dero jedwedern sie hätten können den Himmel gewinnen. O Verlurst! Jetzt haben sie keine Zeit mehr, die Thür ist verschlossen, die Sentenz[1]) ist ergangen, der Markt hat ein End, der Gnaden-Brunn ist ausgetrucknet, die Sonn der Barmherzigkeit ist untergangen, ihr habt auf ewig, ewig, ewig, ewig keinen Augenblick mehr zur Buß, da ihr vorhero mit so viel guldener Zeit seyd versehen gewest!

Wann aus uns einer soll einen schlimmen Lottersbuben ertappen, welcher aus lauterem Muthwillen in dem

---

1) der Urtheils-Spruch.

Keller die Pippen aus dem Faß zöge, und den besten Wein unnützlich ließe ausrinnen; er könnte sich nicht enthalten, daß er sich nit erzürnete über diesen losen Schelm, um weilen er eine so kostbare Sache so unnützlich verschwendet. Aber was wollt das mit lauter Muscat- und Reifel-Wein angefüllte Faß zu Heldelberg [1]) seyn gegen eine einige Viertelstund? Das, was ein Linsenkoch eines Esau gegen das Manna der Israeliten, das, was ein alter Fischer-Stiefel eines Petri gegen allen Reichthum Salomonis, das, was ein kleiner Bach Cedron gegen das große Meer Tiberiadis! Und dannoch — wie viel kostbarere Zeit wird verschwendt durch Müssiggang, absonderlich in dem Spielen. Allhier kann ich nit umgehen, die liederlichen Spiel-Lumpen, welche nit allein die Ehr verlieren, das Geld verlieren, sondern forderist die guldene Zeit verlieren:

Wer spielt, der verliert. Er verliert erstlich Ehr und Reputation [2]). Von einem liederlichen Bürschel, dessen Meldung thut der hl. Evangelist Lucas, ist bekannt, daß er das Erbgut seines Vaters dergestalten durchgebracht, daß er endlich zerrissen und zerfetzt hat müssen einen Sauhirten abgeben: der vorhero in Kleidern so stattlich aufgezogen, hat nachmals eine so elende Tracht müssen annehmen, daß er nachmalens seinen Leib kaum mit Zwilch konnte bedecken, und die feuchte

---

1) das Faß zu Heidelberg wird bekanntlich für das größte, wenigstens in Deutschland, gehalten. Wenn also auch dieß mit den kostbarsten Weinen angefüllt wäre.

2) Achtung, Ansehen.

Nase am Aermel mußte wischen. Die schöne Summa Geld, welche er von seinem Herrn Vater empfangen, hat er in kurzer Zeit mit Schlemmen und Demmen[1]) angebracht „vivendo luxuriosè.“ Vinum und Venus[2]) haben ihm das Elend geschmiedet, Andl und Kandl haben ihm gemacht einen so üblen Handel. Man liest aber nicht von ihm, daß er einmal durch Würfel und Karten auch sein Geld verspielt. Ich glaub, nur derentwegen habe er sich vom Spielen enthalten, weilen er ein Praenobilis[3]) war, von einem edlen Haus; dann durch Spielen zu gewinnen, und dardurch sich zu erhalten eigentlich nur denen schlechten und raupischen[4]) Lumpen-Gesind anhängig.

Jene 4 Spieler, welche um das Kleid Christi unter dem Kreuz mit Wirflen gespielet, seynd keine rechtschaffene und ehrliche Leut gewest, sondern Schörganten und Henkersknecht, als welche Jesum an das Kreuz genaglet haben. Dann Christus der Herr hatte dreierlei Kleidung, einen Mantel, einen Ober-Rock und einen Unter-Rock oder ein Unter-Hemmet, wie man in Palästina pflegte zu tragen. Den Mantel haben sie ihm in dem Garten Gethsemane genommen, da sie ihn gefangen, den Ober-Rock haben diese liederliche Bursch

---

1) Prassen, Schwelgen.

2) Wein und Weiber.

3) von sehr vornehmer Herkunft — wie P. Abr. gleich selbst erklärt.

4) offenbar statt räuberisch, obwohl die Schreibart außergewöhnlich ist und eher auf eine andere Ableitung zu deuten scheint.

in 4 Theil zerschnitten, und weilen die Theil gar gleich nit konnten werden, massen einer größer dann der andere war, also haben diese Henkersknecht mit Wirflen gespielt, was für ein Theil einem jedwedern zukomme; nachmalens haben sie auch gewirflet um den Unter-Rock, den sie auf keine Weis' wollten zertrennen, weil er ohne Naht gewirkt war; und diesen hat einer aus den Schelmen erhalten, von dem nachmals Longinus ihm solchen durch gewisses Geld erkauft, und also mit der Zeit ist solcher nach Trier gebracht worden, allwo er so viel 100 Jahr mit höchster Reverenz aufbehalten wird. Warum aber diese muthwilligen Gesellen den Ober-Rock in 4 Theil zerschnitten, ist die Ursach, weil ein jeder etwas von diesem Kleid haben wollte; dann sie wußten, daß dieser Nazarener große Wunder gewirkt mit diesem Rock, massen ein Weib, so nur dessen Saum angerührt, gesund worden; beinebens aber glaubten sie, daß dieser Gekreuzigte mit Zauberei und Teufelskünsten umgangen: also hat ein jeder einen Theil von diesem Kleid begehrt, in der Hoffnung, er wolle ebenfalls Teufelskünsten darmit treiben; dahero ein jedwederer seinen Theil dem gekreuzigten Jesu schimpfweis gezeigt und neben Spottreden getrutzt, er wolle die Sach weit besser anstellen als er. Mit diesem Kleid, sagt einer, will ich mich fest machen, daß mich kein Teufel kann verwunden; mit diesem, sagt der andere, will ich machen, daß mich jene Tochter des Samuels muß lieben; mit diesem Trumm, sagt der dritte, will ich machen, daß ich allzeit im Spielen gewinne. Mit dergleichen Spott und aushöhnischen Reden beleidigten diese Spieler nit

ein wenig den beschmerzten Jesum am Kreuz. Seynd also die Spieler keine andere Leut gewest, als Luder-Gesind, Henkersknecht, Troßbuben, Galgen-Kramer 2c., woraus sattsam zu vernehmen, daß das Spielen einem ehrlichen Menschen nicht gebühre. O Pater, Kartenspielen ist ein ehrliches Spiel, sagt einer. Ich frag' aber einen solchen, ob ein ehrlicher Mensch sich solle aufhalten, wo es säuisch hergeht? So seynd ja in der Karten 4 Säu, und weilen die Säu mehr gelten, als die König, so ist ja dieses ein säuisch Spiel. Es seynd zwar zu Christi Zeiten nur einmal die Teufel in die Säu gefahren; ich glaub aber, der Teufel reit' eine jede Sau im Kartenspiel. Nicht allein verliert der Spieler die Ehr, sondern auch das Gewissen. Nachdem der Prophet Jonas zu Ninive geprediget, hat er sich hinaus begeben auf eine Höhe gegen den Aufgang der Sonn, allda sich in etwas zu erquicken, und Gott der Herr im Augenblick einen großen Kürbes lassen wachsen, welcher mit seinen Blättern dem Propheten einen angenehmen Schatten ertheilt, wessenthalben der Jonas sich nicht ein wenig erfreute. Aber Glück und Gras wie bald verdorrt das! Nit lang hernach aus Befehl Gottes thut ein Wurm diesen Kürbes abnagen; worüber die Blätter alsbald verdorrt, daß hernach die hitzigen Sonnenstrahlen dem Jonå dergestalten zugesetzt, daß er fast vor Aengsten nit gewußt, was er solle anfangen; ja er hat sich dermassen erzürnet, weilen er die Kürbes-Blätter verloren, daß er ihm lieber den Tod als das Leben gewunschen. Schau, schau, ich hätte nit vermeint, daß die Prediger so kitzlich sollten seyn, verdrießt dich denn so sehr, mein Jona,

daß du die Blätter verloren? was dann? Melius est mihi mori, quam vivere. „Es ist mir besser, daß ich sterbe, als daß ich lebe.“ Es ist aber nit das erste Mal, daß der Verlust der Blätter so großen Zorn verursachet, das geschicht wohl öfter, sonderlich bei den Spielern. Es sitzen vier beisammen, die um das Geld trapuliren. In diesem Spiel seynd 36 Blätter — ist ungewiß, ob der Kürbes Jonä so viel Blätter habe gehabt — da hat einer aus diesen 9 gute Blätter, als da seynd König, Kaball ꝛc.; auf solche Blätter erfreut er sich mehr als der Jonas über seine Kürbes-Blätter. Was geschieht aber? es kommt ein Gespann als ein gar arger und übler Spielwurm, der sticht ihm alle Blätter, daß ihm also nit ein einiges bleibt; da entsteht alsobald ein unmäßiger Zorn wegen Verlurst dieser Blätter, daß er alle Teufel zur Assistenz[1]) bittet, und mehrmalen Gott und seine Heilige lästert. Dergleichen Geschichten konnten in der Menge beigebracht werden.

In dem köllnischen Gebiet war ein Erz-Spieler mit Namen Tiemus, welcher fast jedermann zum Spielen heraus gefordert, weilen er fast allezeit gewunnen. Einmal bei nächtlicher Weil kommt zu ihm der Satan in Gestalt eines Kaufmanns, welcher einen ziemlichen Sack voll Geld auf den Tisch gelegt, mit dem Verlaut, wie daß er Lust hätte, absonderlich mit ihm zu spielen. Gar gern, antwortet der Tiemus. Spielen also beede bis über die mitte Nacht, jedoch war der Verlust auf des Tiemi seiner Seiten; der andere hat

1) Beistand.

glücklich allezeit eingezogen: worüber dann Tiemus ganz ergrimmt, daß ihn dießmal das Glück so spöttlich verlassen, indem es ihm sonsten jederzeit willfährig gewesen. Sagt dahero aus Zorn: Ich glaub, du bist der Teufel! Nunmehr ist es Zeit, antwortet der vermaskirte Teufel, daß wir gehen, massen es schon über Mitternacht. Ergreift also diesen unglückseligen Spieler, führt ihn mit solcher Ungestümm zum Dach hinaus, daß dessen Jnngeweid an den Zieglen behangen, und von derselben Zeit an nichts mehr von ihm gesehen worden.

Anno 1242, als Massatius Vigonzonius zu Mailand nit allein sein Geld durch das Kartenspiel verloren, sondern sogar die Kleider am Leib, hat er sich hierüber also heftig erzürnet, deß er ganz rasend und tobend der Kirche zugeeilt, daselbst an der Mauer des Kirchenhofs ein gemaltes Bildnuß Christi angetroffen, welches er mit vielen Lästerworten erstlich angefahren, nachmals mit einem Dolch in den Hals dieses Bilds gestochen, aus welcher Wunde gleich das helle und häufige Blut heraus gespritzet.

Zu Genezan, unter dem Papsten Paulo dem Dritten, hat ein unsinniger Soldat, weilen ihn alles Glück im Spielen verlassen, in der Kirche ein Krucifix-Bild auf dem Altar am Kopf, Brust, Händen und Füßen mit einem scharfen Degen also verwundet, daß auch allerseits das häufige Blut heraus geronnen. Der Degen aber dieses gottlosen Menschen hat sich durch ein Wunderwerk ganz gebogen, und wird noch auf heutigen Tag gezeiget.

Anno 1383 zu Mainz an dem Rheinstrom,

Anno 1558 zu Luca in Italien seynd gleichermassen die gemalten und geschnitzleten Bilder von den Spielern also tractirt worden, daß sie häufiges Blut vergossen. Dergleichen wunderthätige Bilder siehet man zu Rom, Maria de Pace genannt, zu Neapel Maria de Misericordia, und an vielen Oertern mehr.

Anno 1522 haben zu Neapel etliche Kirchenräuber unterschiedliches Silber, welches sie aus dem Gotteshaus entfremdet, unter einander getheilt. Nachmals, wie's solche gottlose Bursch in dem Brauch haben, die Karten in die Händ genommen, in welchem Spiel einer aus besagten Bösewichtern seine Portion völlig verloren; worüber er dermassen ergrimmet worden, daß er mit einem Dolch die Bildnuß in der Kirche, Ecce homo[1]) genannt, scharf verwundet; aus welcher Wunde nit allein viel Blut gequellet, sondern die Bildnuß Ecce Homo, welche vorhero an beeden Armen gebunden war, hat gleich eine Hand frei und los gemacht, und darmit die offene Seiten-Wunde zugedecket. Dieses ist noch heutiges Tags zu sehen. Aus welchem gnugsam und fugsam zu lernen, daß ein Spieler nit allein die Ehr, sondern auch das Gewissen verliere im Spiel. Gleichwie nun der gebenedeite Heiland die Blätter des Feigenbaums verflucht, also seynd ebnermassen zu verfluchen die Karten-Blätter.

Der Spiel-Lump verliert auch die Lebens-Mittel. Daß der David einen Ehebruch begangen, ist all-

1) „Siehe, welch ein Mensch!" — Dieß sind die Worte, mit welchen Pilatus unsern leidenden Heiland dem Volke vorstellt, um dessen Mitleid zu erregen.

bekannt. Es war ihm aber nit genug, dem tapfern Soldaten Uriå seine Frau Gemahlinn, die Bersabeam, also zum Fall zu bringen; sondern diese seine Unthat zu verhüllen, suchte er in allweg, wie er konnte dem Uria in der Stille den Rest geben; dahero er einen Brief verfertiget zu dem Joab, und denselben Uriå eingehåndiget, mit dem Befehl, daß er solchen dem Joab soll überbringen. Der gute und ehrliche Urias nimmt mit gröߧten Freuden den Brief von des Königs Hånd und glaubt, es werde dessen Innhalt zu seinem Interesse ausschlagen; und unterdessen hat der arme Mann seinen gewissen Tod in diesem Brief getragen, allermassen der schriftliche Befehl darinn gestanden, man solle diesen Uriam an die Spitze der Armee und an das gefåhrlichste Ort stellen, damit er seinen Rest bekomme. — Die Spiel-Karten pflegen die Mehresten nur Brief zu nennen. Herr Hans Paul, gib Karten aus, mir auch noch zwei Brief! Meister Egidi, gib die Karten aus, mir geht noch ein Brief ab! Bruder Ferdinand, ich glaub, du hast um einen Brief zu wenig ꝛc.! Diese Brief gedunken mir zu seyn, wie der Brief Uriå: der hat vermeint, es stecke was Gutes hinter diesen Briefen; es war aber das Widerspiel, ja der Tod selbsten darinnen verpetschirt gewest. Vielen Spielern lacht schon das Herz, wann sie eine Karte sehen, sie erfreuen sich, wann sie eine Karte hören rauschen. O wann sie den Pamphilium, holla, hab mich geirret, håtte sollen sagen, den Herrn Pamphilium erblicken, da hångt der Himmel voller Geigen, glauben kråftig, es sey für sich ein Glück darinnen; unterdessen aber bringen manchen solche Brief, wo nicht um das Leben, wenigst um die Lebens-Mit-

tel! Wie manches Weib Lucia hat das Augen-Weh; dann sie sieht schier nichts mehr Uebriges im Haus! wie manches Weib Apollonia hat das Zahn-Wehe; dann sie hat fast nit mehr so viel, daß sie es konnt in einen hohlen Zahn verbergen! wie manches Weib Agatha hat das Brust-Weh; dann sie bekümmert sich schier das Herz ab, daß so gar keine Lebens-Mittel mehr vorhanden! wie manches Weib Magdalena hat nit die Alabaster-Büchsen, sondern die Spar-Büchse zerbrochen; dann was sie bishero durch ihre Klugheit ersparet, ist schon alles aufgangen! wie manches Weib Dorothea hat einen leeren Korb, und weiß bald nicht mehr, ob sie ihre Kinder mit Mandel oder Mangel speise! wie manches Weib Ursula hat 11000 Sorgen und Kümmernussen wegen ihrer so armen Wirthschaft, weilen nemlich ihr Mann Tag und Nacht beim Spiel-Brett ihr und ihren Kindern alle Lebens-Mittel verschwendet. So steckt ja in diesen Briefen Nichtsnutz.

Dahero ist einer gewest, welcher sehr stattliche Mittel, forderist eine große Baarschaft im Geld von seinem Vatern ererbet, wessenthalben er nit hat dörfen zu Fuß gehen, wie der Jacob mit seinem Stab; er hat nit dörfen Linsen essen, wie der Esau; er hat nicht dörfen Wasser trinken, wie der Samson aus des Esels Kinnbacken; er hat nit dörfen einen rupfenen [1]) Kittel anlegen, wie der David; er hat nit dörfen auf

---

1) ein Kittel aus grobem Zeug, wo das Werg nur unordentlich durch die Hechel zerrauft wird.

der Erd' liegen, wie der Jacob; sondern er konnte reiten, fahren, essen, trinken, kleiden, liegen, wie ein reicher guter Edelmann. Gleichwohl ist dieser durch das übermäßige Spielen in solche äußerste Armuth gerathen, daß er endlich mußte in zerlumpten Kleidern bettlen gehen. Als ihn nun einer oder der andere Bekannte gefragt, wie er doch sey an den Bettelstab gerathen, indem er zuvor bei so guten Mittlen gewesen, gab er allemal die Antwort, wie daß er gar oft sey gestochen worden, und das Kuriren habe ihn so viel gekost. Er wollte aber hierdurch zu verstehen geben, daß er im Kartenspiel gar zu oft sey gestochen worden, und derenthalben all das Seinige verloren.

Absonderlich aber verliert der Spieler die guldene Zeit, da doch nichts Kostbarers auf dem Erden-Kreis, als die Zeit. Jener Knecht hat einen Schelmen in den Busen bekommen und einen kräftigen Nequam[1]) darvon getragen, dem sein Herr ein Pfund Geld hat geben, auf daß er darmit eine Wirthschaft treibe, welches er aber in das Schweiß-Tuch eingewicklet und liegen lassen, und also gefaulenzet. Dahero ihn der Herr also angefahren: serve nequam, „du schalkhafter und fauler Knecht!" Er hätt es nit sollen in das Schweiß-Tuch einstecken, sondern in den Schweiß, das ist: er hätt sich sollen befleißen und bearbeiten, mit diesem Geld etwas zu gewinnen, aber er war zu faul. Gott der Allmächtige hat dir ein Geld eingehändiget, und zwar lauter Goldstuck, nemlich die guldene Zeit, auf

---

1) „Taugenichts" (die bekannte Parabel im N. Testamente).

daß du mit derselben sollest wirthschaften, einen Gewinn suchen, die Seligkeit gewinnen. So hast du aber von diesem Gold zwar nichts in das Schweiß-Tuch gestecket, wohl aber viel in Polster, viel unter die Schüssel, und das mehreste in die Spielkarten versteckt! O serve nequam! 40 Jahr hast du gelebt, in diesen Jahren hast du genossen 350,400 Stund. Sag her, wie hast du diese Zeit zugebracht? weißt du, wer dich am jüngsten Tag wird zum heftigsten anklagen? Ein alter Mann mit einem eisgrauen Bart, der tragt auf dem Kopf eine Sand- oder Reis-Uhr, in der linken Hand eine Sense, in der rechten Hand den Himmels-Cirkul Zodiacum genannt. Dieser wird eine scharfe Klag wider dich führen, kennst du diesen? Er ist die Zeit. Vocavit adversum me tempus: „die guldene Zeit wird dich überweisen," daß du aus denen 8000 sieben hundert und 60 Stunden des Jahrs die mehresten dem Schlaf, die mehresten dem Essen, die mehresten dem Faulenzen, die mehresten dem Spielen, die mehresten dem Teufel geschenket hast; deinem Gott aber, deinem Erschöpfer, deinem Erlöser, deinem Richter kaum etliche, und diese nicht recht. Serve nequam, heißt das gewirthschaftet?

Alle drei Apostel hat der Heiland schlafend gefunden in dem Garten, und dannoch hat er dem Peter allein einen Verweis geben; dieser mußte das Kapitel allein ausstehen: Non potuisti una hora vigilare mecum[1])? Dem Jacob sagt er nichts, dem Joanni sagt er nichts, der Peter, so vorhero Simon geheißen,

1) Diese lat. Worte sind gleich unten übersetzt: „Hast du nicht können ꝛc.

mußte allein das Bad austrinken. Hast du dann nicht eine Stund mit mir können wachen? Die Ursach war diese: Er wollt dem Peter zu verstehen geben, er soll sich selbst erinnern, daß er ihm habe geklagt, daß er die ganze lange Nacht habe gefischet und nichts gefangen: schau mein Peter, die ganze Nacht hast du können fischen und arbeiten und das Zeitliche suchen, aber wegen meiner nit eine Stund wachen oder beten? Siehe Spieler, wie viel ganze Nächt, wie viel guldene Zeit, wie viel edle Täg hast du zugebracht mit Spielen und Karten, mit Kegel, mit Wirfel 2c. und mir kannst nit eine Stund schenken des Tags, ja zuweilen die ganze Woche kaum eine Stund! Serve nequam.

Ist demnach der Müssigang eine Mutter des Spielens, des Zankens, des Stehlens, des Murrens, des Schlemmens, ja aller Laster! Mich wundert nichts mehreres, als wegen der 5 thörichten Jungfrauen, welche von dem himmlischen Bräutigam haben einen Korb bekommen, und also mit der langen Nasen müssen abziehen. Wie diese Jungfrauen haben geheißen, schreibet der hl. Evangelist Matthäus nit, außer daß er von ihnen den üblen Nachklang setzet: dormitaverunt omnes, et dormierunt, „sie seynd schläferige Menscher gewest.“ Ich mein, die erste hat geheißen Schlafofta, die andere Schlenziana, die dritte Faulberga, die vierte Thuenixa, die fünfte Ranzinbeta. Gewiß ist es, daß sie faule, schläferige Menscher gewest. Aber das wundert mich, daß sie noch Jungfrauen seynd gewest; dann sonst der Müssigang und das Faulenzen gemeiniglich die Ehr abfressen. Dahero sagt der Poet: Ovid. 2.

Cedit amor rebus, res age, tutus eris.

Der sich entschütten will der Lieb,
Der muß Faulenzen meiden;
Dann dieser ist ein Ehren=Dieb,
Und macht oft Kohln aus Kreiden.

Es schadet der Müssigang nicht allein der Seele, sondern auch dem Leib. Dann wer schnitzlet den Bettelstab, als eben der Müssigang? dahero spricht der weise Salomon: **Wer dem Müssigang nachgehet, der wird mit Armuth erfüllet.** Wie der Herr und Heiland nach Bethania kommen ist, da seynd ihm entgegen gangen die zwei Schwestern Magdalena und Martha, beede in tiefen Klag=Kleidern, und wischten immerzu ihre nassen Augen ab mit dem Tüchel. Dazumalen war Sonnenschein und Regenwetter beieinander. Denn es war der Herr Jesus die Sonn der göttlichen Gerechtigkeit zugegen; der Regen aber war das häufige Weinen dieser zwo Schwestern. Weilen nemlich ihr Herr Bruder der Lazarus mit Tod abgangen, hat aber sie der gebenedeite Herr bestermassen getröstet, auch begehrt, man solle ihm nur das Grab zeigen. Wie solches die Martha vernommen, platzet sie eilends mit ihren Reden darein. Jam faetet: „Ei Herr, er stinket schon," dann er liegt bereits schon 4 Täg im Grab. Meine Martha, du hast halt eine heikliche Weiber=Nase! kanns der Herr schmecken, warum du nicht? schau, schau, es ist aber kein so großes Wunder, daß er schon stinket, weilen er schon so lang in dem Grab liegt, stinken doch auch die Leut bei Lebens=Zeiten, wann sie lang liegen: das ist, sie seynd stinkfaul, und dahero solche

gemeiniglich lauter Lazari seynd; verstehet mich aber recht, lauter Laceri, das ist zerrissene, zerlumpte und lausige Gesellen, haben kaum ein Hemmet anzulegen, gehen baarfüß, wie die Gäns, weilen sie nemlich stinkfaul und nit arbeiten mögen.

Wie die Kinder Israel von Mose aus Egypten geführet worden, und sich so viel Jahr in der Wüste aufgehalten, da haben sie angefangen viel Schmach- und Spott-Wort über Mosen auszugießen, daß er sie wie ein anderer ꝛc. habe aus einem guten Land in eine solche unbewohnte Wüste gebracht; sie wünscheten von Herzen, daß sie noch in Egypten konnten bei dem Zwiebel ihren Aufenthalt haben. Nachdem sie nun lang und breit, hin und wieder gemurret und geschmählt haben, so ist ihnen der allmächtige Gott noch so gütig gewest, und hat ihnen gegen Abendzeit eine solche Menge der Wachteln geschicket, daß hierdurch das ganze Lager bedecket worden, und konnte diese Vögel ein jeder mit Händen fangen. Dieses war nun ein großes Wunder; jedoch liest man nit, daß diese Vögel schon seynd gebraten gewest, und also denen Israeliten ins Maul geflogen, das wird keiner in der hl. Schrift registrirt finden, sondern sie haben auch ihre Arbeit müssen darzugesellen, die Vögel ropfen, das Feuer aufmachen, dieselben braten ꝛc.: also will Gott gar nit, daß einem die gebratenen Vögel sollen ins Maul fliegen, sondern er hat ihm derenthalben Händ und Füß und andere Leibs-Kräften ertheilet, mittels deren er soll ein Brod gewinnen; will er aber die Händ in Sack schieben, dem Müssiggang nachleben, so wird er mit Armuth erfüllet werden.

Einer hat sich einmal wehemüthig beklagt, wie daß seine Hauswirthschaft so gar den Krebsgang nehme. Er spüret von Tag zu Tag die Schwindsucht in denen Mittlen, die Aecker und Felder seynd ihm nit so willfährig wie anderen Leuten, ja er vermerkte, daß bereits die Frau Armuth, auf welche der hl. Franciscus so viel gehalten, bei seiner Haus-Thür anklopfe; sucht demnach bei einer alten Frauen, welche er für eine Gabalierinn [1]) gehalten, einen guten Rath, daß er möchte zu Mittlen kommen. Diese war eine ehrliche und gewissenhafte Matron, welche gar wohl erkannte die Ursachen, derenthalben zu Tag und Tag dieser in der Wirthschaft abnehme, gibt ihm also ein kleines hölzernes Schächtlein oder Büchsel, welches gar genau allerseits verpetschiret war, befiehlt ihm, er soll dieses alle Tag wenigist einmal in die Kuchel, in Keller, in Stall, auf den Treid-Kasten, in Summa, in allen ihm zugehörigen Orten herumtragen. Sie verspricht, ja schwört ihm, daß er in einem halben Jahr werde merklich sein Aufkommen verspüren. Dieser folgt, und tragt obbenanntes Schächterl an alle besagte Ort. Wie er in die Kuchel kommt, so ertappet er die Köchinn, daß sie dem Knecht ein gutes Fruhstuck angericht. So siehe ich wohl, sagt er, heißt das gehaust? erwische ich euch

---

1) P. Abr. schreibt die beiden ersten Sylben dieses Worts groß, um die Zweideutigkeit, worin der Witz liegt, hervor zu heben. Gabalierinn statt Cavalierinn, so daß dabei zugleich auf Gabel angespielt wird. Unser schlechter Hauswirth nemlich hält die Dame wohl für eine Herenmeisterinn, welche P. Abr. auch Gabelfaherinn betitelt ꝛc.

noch einmal, so jage ich euch beede zum Teufel! Er tragt das Schächterl in den Keller, da trifft er seinen Sohn an, welcher mit einem großen Krug Wein ihm entgegen kam, worüber der Bub also erschrocken, daß er gar nit reden konnte, sondern mit der Hand auf das Maul gedeut', als wollt er sagen: Vater zum Trinken! Wie er mit dem Schächterl in Stall kommen, so find't er, daß aus Unachtsamkeit der Dienstmagd eine Kuh das Kalb zertreten. Nachdem er nun alle Tag das verpetschirte Schächterl an alle Ort getragen, so seynd die Dienstboten so emsig und getreu in ihren Verrichtungen worden, daß in einem halben Jahr augenscheinlich die Wirthschaft zugenommen. Der Gesell vermerket, daß er ziemlich wieder aufnehme, und erkennet sich sehr verbunden dieser Frauen, wird aber beinebens durch den Vorwitz angetrieben zu sehen, was doch in dem verpetschirten Schächterl müsse verborgen seyn, kraft dessen seine Wirthschaft wieder ins Aufnehmen komme; eröffnet dahero gedachtes Büchsel, findet aber nichts darinnen, als ein geringes Zetterle, worauf diese wenigen Wort geschrieben stunden;

Willst du dir ein Nutzen machen,
So schau auf deine Sachen!

Aus diesem hat der faule Phantast wohl vermerket, daß nit dieses Schächterl eine Ursach sey seines Aufnehmens, sondern der Fleiß und Wachtsamkeit, welche er dieß halbe Jahr hindurch gehabt; auch habe vorhero seine Wirthschaft den Krebsgang genommen, weilen er stets dem Müssiggang ergeben und als ein nachlässiger Schleicher auf das Seinige keine Acht,

keine Wacht genommen. Dann fürwahr der Müssiggang machet den Beutel eitel, der Müssiggang kommt mir vor, wie jene Thorwärtlinn, Ancilla Ostiaria[1]), welche dem Peter die Thür aufgesperrt: also eröffnet einem der Müssiggang zu der Armuth die Porten.

In Palästina seynd zwei Städt' nah bei einander: eine heißt Bethel, die andere Galgala, von welchen Meldung geschieht in der hl. Schrift. Ein Müssiggeher, wann er schon nit diesen Weg reist, so kommt er doch meistentheils auf Bettel, nachmalens auch gemeiniglich auf Galgala. Möcht' mich schier wundern, daß der Jakob erschrocken ist, wie er die Leiter gegen den Himmel gesehen. Terribilis est locus iste[2]). Ein Schlenzer[3]) wird gemeiniglich mit der Zeit eine Leiter sehen, die ihn fügsamer soll erschrecken; dann Müssiggang ist alles Unglücks Anfang.

Wie der große Patriarch Abraham aus göttlichem Befehl seinen Sohn und einigen Erben sollte aufopfern auf dem hohen Berg Moria, also hat er sich unverzüglich auf die Reis' gemacht, und zwar bei nächtlicher Weil, ohne Vorwissen der Sara, seiner Frau Gemahl; mit sich hat er genommen seinen Sohn, zwei Diener und einen Esel. Wie er nun den dritten Tag zu dem Berg kommen, so schafft er den zwei Dienern: Exspectate hic cum asino, „wartet

---

1) dieß ist der lat. Name der Thorwärterinnen. Denn bei den alten Römern ꝛc. verwaltete den Thorwarts- und Portnerdienst gewöhnlich eine Sklavinn.

2) „Das ist ein schrecklicher Ort.“

3) s. v. a. als Faulenzer, Müssiggänger.

allhier mit dem Esel!" Mein hl. Patriarch und Patron Abraham, warum nimmst nicht mit dir den Esel auf den hohen Berg, damit er das Holz trage zum Opfer? dem Isaak, als einem so schwachen und klebern[1]) Herrl ist dieß viel zu schwer! „Wartet allhier mit dem Esel!" Der Esel hat auf keine Weis' auf den hohen Berg dörfen steigen; vielleicht derenthalben, weilen derselbige Berg heilig war und eine Figur einer Kirche, allwo das höchste Gut aufgeopfert wird? da sollt wohl auch kein fauler Esel sich einfinden, der sich nur auf den Kirchen-Stuhl leinet[2]), schlafet und schnarchet. Es gibt noch andere Ursachen mehr, warum dieser Langohr nit ist auf den hohen Berg gelassen worden. Es hat halt geheißen bei dem Abraham: Esel bleib unten! Gar recht, es heißt wohl öfter, und soll allezeit heißen: Esel bleib unten! Ein Fleißiger, ein Emsiger, ein Arbeitsamer gehöret in die Höhe, dieser thut fortkommen, der wird promoviret.

Catamelata, eines Bauern Sohn, aus dem Dorf Narni gebürtig, soll im Wald Holz hacken, verliert aber durch ein Unglück die Hacke, wessenthalben er sich nit mehr nach Haus getraut, aus Forcht, der Vater möchte ihm wegen der Hacke den Stiel zeigen. Lauft dahero mit denen Soldaten darvon, hält sich aber so wohl und fleißig und emsig, daß er mit der Zeit ein Kriegsfürst worden, und ihm seiner heroischen Thaten halber eine schöne Ehren-Saule ist aufgerich-

---

1) schwach, fein, von zarter Natur.

2) statt lehnt.

tet worden. Recht also, fleißige Leut gehören hinauf; aber Esel bleiben unten!

Mutius Attendulus, ein Bauernbub, ist mit denen Marketendern und Sudlköch ins Feld gezogen, anfänglich die Schüßlen abgespült und den Brater umgetrieben, hat schon den Braten von weitem geschmeckt, wann er werd fleißig seyn, daß er werde übersich kommen. Hat sich demnach also wohl und emsig verhalten, daß er ein Fürst worden. Ist gar wohl geschehen: die Arbeitsamen gehören hinfür, aber die Esel bleiben unten.

Villegrisus, eines Wagners Sohn von Sioningen aus Sachsen, ist so fleißig und unverdrossen gewest, daß er seine Studia mit sonderem Lob absolvirt. Nachmalens ist er aus einem Studenten ein Kapellan worden, aus einem Kapellan ein Domherr, aus einem Domherrn ein Erz-Bischof, aus einem Erz-Bischof ein Churfürst, welcher aber aus angeborner Demuth ein Rad jederzeit in dem Wappen geführt, — ob er zwar nit gewest ist, wie das fünfte Rad im Wagen, sondern dem römischen Reich sehr wohl anständig. Ist sehr heilig geschehen, daß man ihn also erhöhet hat; aber Esel bleiben unten!

Gabrielletus war Anfangs ein Hunds-Bub bei dem Kardinal Ascanio Sforzia (eine saubere Scharsche[1]); nachmalens ist er ein Kuchel-Bub worden (eine hübsche Promotion[1]); mit der Weil wegen seines Fleißes und Wohlverhaltens ist er gar so weit kommen, daß er Erz-Bischof zu Barri, indianischer

1) für Charge, d. i. Amt; Promotion, Beförderung.

Patriarch, und letztlich vom Papst Klemens dem Siebenten zu einem Kardinal erwählt worden. Und ist solches gar weislich geschehen: denen fleißigeren und emsigeren Leuten muß man hinauf helfen; aber Esel bleiben unten!

Nicolaus V., römischer Papst, hatte eine Mutter, die war eine Vorkäuflerinn, ein sehr armes Weib, welche auf dem Markt Eier und Hennen feil hatte. Ob sie zwar Federn genug zu Haus gehabt, so thät sie sichs doch nie einbilden, daß ihr Sohn sollte einmal so hoch fliegen; ist gleichwohl geschehen, weilen er so fleißig im Studiren ist gewest, daß er mit der Zeit ein Kardinal, und letztlich auch gar römischer Papst und Statthalter Christi auf Erden worden. O wie lobreich ist dieses geschehen! dann fleißige und und fromme Leut gehören in die Höhe; aber Esel bleib unten!

So ist es geschehen mit dem David, mit dem Saul, mit dem Jeroboam, mit dem Gedeon und mit viel anderen mehr, welche als fleißige und emsige Leut Gott der Allmächtige zu so hohen Ehren gezogen. Aber faule Müßiggänger, träge Schlaaf-Loden[1]), schläferige Polster-Hund, gähamaulige Ranzer[2]) und stinkfaule Esel bleiben herunten. Die Rachel ist auf dem Stroh gesessen, wie der Laban ihr Vater die Götzen-Bilder gesucht: so viel verdient das

---

1) eigentliche Tagdiebe, die zwecklos, nachläßig und träge umher schlendern.

2) von „sich ranzen," d. i. dehnen, strecken, wie es faule und schläfrige Leute thun.

Stroh, daß man so gar darauf sitzen thut. Faule Strohköpf verdienen auch nicht viel größere Ehr.

Gedeon aus Befehl Gottes mustert seine Soldaten bei dem Fluß, mit dem Geding, daß er soll wohl in Obacht nehmen, wie diese Männer werden trinken. Welche mit der Hand werden das Wasser schöpfen und also trinken, die soll er auf die Seite stellen; diejenigen aber, so gar nieder knieen, sich auf die Wampe[1]) legen, und also aus dem Fluß saufen, die soll er abdanken. Dieser Männer seynd gewest 9700; blieben ihm also nicht mehr als dreihundert, welche aus der Hand gesürflet[2]). Diesen 9700 Gesellen ist gar recht geschehen, daß sie nicht seynd appliciret[3]) worden, gar recht, daß sie haben müssen mit der langen Nase abziehen, gar recht, daß sie zu einer solchen glorreichen Action[4]) nicht seynd gelangt, weilen sie so faule Gesellen gewest — aus Schlampampen[5]), die nur versorgten ihre Wampen. Faulenzer, welche nur ihre Ruhe und Bequemlichkeit suchen, die werden nie zu einem ehrlichen Dienst oder gutem Stückel Brod gelangen, sondern bleibt allezeit wahr,

---

1) für Bauch, gewöhnlich in verächtlichem oder tadelndem Sinne.

2) geschlürft.

3) angewendet, in dem Dienste als Krieger verwendet, gebraucht.

4) Handlung, Verrichtung.

5) schlampen heißt sehr nachläßig seyn; daher Geschlamp, ein in nachlässiger Kleidung herumziehendes Gesindel ꝛc. Daraus hat P. Abr. das oben stehende Wort gebildet.

was Salomon ausgesprochen: Der dem Müssiggang nachgehet, der wird mit Armuth überfüllet.

Wie der alte, betagte, und bereits schier ganz erblind'te Isaak einen so wunderlichen Appetit gehabt zu dem Wildpret, daß er dessenthalben seinen älteren Sohn den Esau ersucht, er woll ihm doch um ein Wildpret umsehen, nachmals soll er seinen väterlichen Segen empfangen: unterdessen, daß der Esau um einen Hasen ausgangen, ist ein großer Fuchs in das Haus kommen, nämlich die arglistige Rebecca, welche geschwind dem Jakob junge und rauhe Bocks-Fell um die Arm gebunden, und ihn also mit einem guten Brätl zu dem Vater Isaak gesandt. So bald der alte Tättl die rauhe Händ des Jakob gefühlt, gut, gut, sagt er, ob ich schon nit sehe, so greife ich doch die rauhe Hand des Esau. So sey es denn, so gebe ich dir und ertheile hiemit meinen reichfließigen, väterlichen Segen. Hat also mittels der rauhen Hände der Jakob des Vaters Segen erhalten, welcher bestund in Fettigkeit der Erde, in Fülle des Korns und Weins ꝛc.

Du Schlenzer und Faulenzer, du wirst ja nit so faul seyn, daß du nit sollest etliche Tritt und Schritt können gehen! du wirst hoffentlich nit verwandt seyn jenen dreien Faulenzern, deren der erste so faul, daß, wann man ihm soll das Essen auf den Tisch setzen, so wollte er vor lauter Faulheit nicht essen; der andere sprach: wann man mir das Essen in das Maul steckete, und thät man mirs zugleich käuen, so möcht' ich es vor lauter Faulheit nit hinunter schlucken; der dritte

wollte vor lauter Faulheit kaum das Maul aufthun und sagte: ach, wie möcht' ihr reden! Wann du dann nit gar so faul wie diese drei, so heb dich doch ein wenig auf, gehe durch ein Dorf, durch einen Markt, durch eine Stadt, frag ein und den anderen Bauersmann, frag diesen und jenen Handwerksmann, wie er doch zu so großen Mittlen, zu so schöner Wirthschaft und Habschaft gelangt, wie ihn doch Gott der himmlische Vater so reichlich gesegnet hat, so wird er dir, wie der Jakob, die rauhen Händ zeigen, und wird dir die rauhe Arbeit citiren[1]), vermittels dero er ein so gutes Stückel Brod erworben. Aber der dem Müssiggang nachgehet, der wird mit Armuth erfüllet!

Bellnacensis schreibt von einem, der fast an den Bettelstab gerathen, dahero auf seinem Tisch fast alle Tag Quatember war, in seiner Kuchel schier allzeit Dezember; dann es ist gar kühl hergangen, und hatte der arme Tropf nichts zu essen, nichts zu nagen, außer etliche harte Brocken, die er über Willen mußte schlicken, und dieses war sein tägliches Confect von seinem Weib. Er war nicht viel ungleich gewest jenem armen Schlucker, welcher vorhero bei stattlichen Mittlen war, und dannoch bei der Nacht noch allezeit wächsene Kerzen brennte, über welches sich ein anderer sehr verwunderte; dem aber der verdorbene Gesell geantwortet: Mein lieber Bruder, du darfst dich derenthalben so stark nit verwundern, daß ich noch in meiner Armuth wächsene Kerzen brenne, du mußt aber wissen,

1) hier erwähnen, davon sprechen.

daß ich celebrire[1]) und begehe die Exequien oder Leich-Begängnuß meiner verstorbenen Güter. Ein solcher armer Tropf ist gleichmäßig der obere gewest, wessenthalben er sich allerseits sehr beklaget, sonderlich aber bei einem alten Weib, von dero er den üblen Argwohn geschöpfet, daß sie eine freie Künstlerinn sey, und wisse alle Geheimnussen, welche der Belzebub in seiner Kanzlei verborgen. Diese aber gab ihm unverweilt den Rathschlag, weilen sie von seiner stinkenden Faulheit schon bericht war, er solle früh Morgens bei angehender Morgenröth aufstehen, und wohl Achtung geben, was ihm die Schwalben sagen werden; deßgleichen soll er auch vernehmen, was ihm die Vögel spät Abends werden rathen, wann sie schlafen gehen. Den dritten fragt dieses alte Mütterle den gedachten faulen Lümmel, was ihm dann die Schwalben gesagt? Ich, antwortet er, bin zwar in aller Fruh aufgestanden, und gar spat in das Bett gangen, habe das Disdi dasdi kiri miri dieser Vögel nit verstanden. Du, sagt sie, hättest sollen wenigst dero Exempel, wo nit die Sprach verstehen, sie haben dir gesagt:

Stehe fruh auf, leg dich spat nieder,
So bekommst dein Reichthum all'n wieder!

Siehe diese Vögerl von früh Morgens befleißen sich hin und her, immer mehr, allzusehr, wie sie ihre Nahrung bekommen. Deßgleichen sollst du auch thun, so wird dir nie etwas manglen; aber wann du dem

---

1) celebriren und begehen ist so ziemlich dasselbe. Ersteres heißt feierlich begehen, feiern.

Müssiggang nachgehest, so wirst du mit Armuth überfüllet! Weißt du dann nicht, was der Job auf dem Misthaufen dir Mist-Finken hat vorgesungen? Homo nascitur ad laborem, „der Mensch wird geboren zu der Arbeit.“ Hast du nie gehöret, was Paulus dir Faulo gesagt hat? Qui non vult operari, non manducet, „so jemand nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.“

Dahero sollen dergleichen starke, gesunde Bettler und Landlaufer nicht gestattet, sondern zu der Arbeit angetrieben werden. Dann man von keinem in göttlicher Schrift lieset, der eines geraden und gesunden Leibs gewest, daß er hätte gebettlet. Lukas registrirt von einem Bettler, mit Namen Lazaro, der war aber voller Geschwür und Schäden; Markus schreibt von einem, der auf dem Weg hat gebettlet, aber dieser war blind; die Geschichten der Apostlen melden von einem Bettler, welcher so inständig bei der Porten des Tempels Petrum und Joannem um ein Almosen ersucht, aber dieser war von Mutter-Leib krumm und lahm. Man hat vor diesem nur diejenigen bettlen lassen, welche wegen Krankheiten der Arbeit nit konnten obliegen; aber bei diesen und in allen verkehrten Zeiten trifft man allerlei starke, junge, frische, gesunde Bettler an, welche nur dem Müssiggang nachgehen, und bisweilen zur Vermantlung ihrer Faulheit ein Paar Meer-Muschlen am ledernen Kragen tragen, und mit etlichen bleiernen Zeichen ihre Hüt' behängen, daß man's für Bet-Schwestern oder Bet-Brüder soll halten, da sie unter diesem mehr von Bett als von Bet den Namen haben. Es dunkt mich nit unebens, da

beizufügen eine große Frechheit eines Polacken, welcher sich für Christo den Herrn ausgeben, Zweifels ohne, damit er sich solcher gestalten durch Müssiggang möge erhalten.

Jakobus Melstinski, gebürtig von Brezin aus Polen, hat sich für den Heiland der Welt, für den wahren Messias und Christo den Herrn ausgeben, und Petrum Zatorski von Krakau neben anderen elfen für seine Apostel erkiesen, auch einem jeden den Namen eines Apostels geben; mit welchem frechen Bubenstuck sie alle Dörfer durchgangen, und hin und her, dem Schein nach, große Wunder gewirket, etliche durch Geld und Schankungen bestochen, daß sie sich vor todt gestellt, welche nachmals der Herr Christus auf das Anersuchen seiner Apostel zum Leben erwecket hat. Wurde also das einfältige Bauern-Volk hierdurch nicht ein wenig bethöret, forderist, weilen sie so große Miracul bei diesen Leuten sahen. Christus begehrte einmals von dem Dorf-Richter etliche Fisch, wessenthalben der Richter samt seinen Geschwornen sich höflich entschuldiget, daß bei ihnen aus Abgang und Mangel des Wassers keine Fisch zu finden; worauf Christus dem Peter befohlen, er soll mit dem Jakobo hingehen in seinem Namen, und in dieser Lache Fisch fangen, in welcher unmöglich war, daß ein Fisch sich konnte aufhalten. Diese in Gegenwart vieles Volks gehen fischen, fangen die schönsten Fisch in dem Namen Christi, worüber die gemeinen Leut die Hand vor Wunder zusammen geschlagen, und dieses nit anderst, als für ein großes Wunder ausgeschrien, unwissend, daß vorhero diesen schlimmen Schelm die Fisch haben hinein geworfen. Ein anderes Mal

begehrte der Herr Christus drei weiße und neugebackene Leib Brod von einer Bäuerinn, dessen sie sich auch entschuldiget, meldend, wie daß sie nit mehr, als zwei schwarze, und noch darzu altbackene Leib im ganzen Haus habe, und so ihm diese beliebig, so wölle sie ganz willfährig dieselben herbei bringen. Gehe hin, sagt Christus, zu dem Philipp, such in meinem Namen drei weiße Leib Brod in diesem Bach-Ofen, und bring sie her! Philippus vollzieht unverweilt den Willen seines Herrn Christi, und zieht mit höchster Verwunderung dieser Bäuerinn samt etlichen Nachbarn die schönsten drei Leib Brod aus dem Ofen, dergleichen im ganzen Dorf nicht anzutreffen. Es wußten die einfältigen Tropfen aber nit, daß einer aus diesen Betrügern solche ihnen unvermerkt in dem Ofen verborgen hatten. Auf eine Zeit hat sich dieser Christus mit seinen Apostlen nach Cästochov begeben, allwo eine weitberühmte Wallfahrt wegen des wunderthätigen Unser lieben Frauen-Bilds daselbst. Diese führten einen Schelm mit sich, der sich meisterlich konnte in die Possen schicken, als wäre er von vielen Teufeln besessen, dahero hin und her in die Wirthshäuser und Garkuchlen geloffen, das Fleisch aus den Häfen, das Brätl von dem Spieß gerissen, und Christo wie auch seinen Apostlen auf den Buckel geworfen, welche aber das hl. Kreuz-Zeichen darüber gemacht, und im Namen Christi dasselbige mit Gustu verzehrt. Als dazumalen eine vornehme Festivität zu Cästochov begangen wurde, worbei eine unglaubige Menge Volk erschienen, welche zur Zeugnuß ihrer Andacht gegen die Mutter Gottes sehr viel Geld auf den Altar geopfert, haben die Apostel diesen besessenen Menschen zu dem Altar geführet,

zum Schein, als wollte der Herr Christus daselbst die Teufel austreiben; da hat sich aber der Bösewicht mit allem Gewalt aus denen Händen der Aposteln gerissen, und nachmals alles Geld und häufiges Opfer gewaltthätig von dem Altar geraubet. Auch hat sich der listige Schalk gestellt, als schiebe er solches Geld in Busen; unterdessen aber hat er dieses in das Unterfutter des Rocks gestecket, welches mit allem Fleiß zu diesem Schelmenstuck also gemacht worden, einwendig aber in dem Hemmet des Busens hatte er zuvor um und um sehr viel kleine Steinl geschoben. Wie nun die Geistlichen dieses von dem Chor herab wahrgenommen, daß dieser Besessene alles Geld in Busen gestecket, also seynd sie eilfertig zugeloffen, und diesem Gesellen die Gürtel, welche er um die Lend hatte, ganz beherzet aufgelöst, der unfehlbaren Meinung, daß nachgehends das eingeschobene Geld sollte durchfallen. Sobald sie aber die Gürtel los und frei gemachet, siehe, da seynd mit großem Getöß und Raßlen lauter kleine Steinl herab gefallen, welches die guten Religiosen also bethört, daß sie beständig glaubten, die Teufel haben das Geld in Stein verkehrt. Unterdessen ist dieser schlimme Gast wieder entwichen, und bald darauf mit so guter Beut mit Christo und seinen Aposteln von dem Ort sich hinweg begeben, und ihre fernere Reis genommen in die Dörfer. Wie sie dann bald zu einer Müllnerinn gelangt, von derselben in Abwesenheit ihres Manns eine saubere Leinwath begehrt, auf welcher der Herr Christus könnte celebriren. Solche hat sie auch gar treuherzig beigebracht. Weilen aber die schlimmen Gäst ein ganzes Stuck Leinwath in der Truhe wahrgenommen, also

haben sie, wohl unverschämte Apostel, auch diese begehrt, so aber die Müllnerinn abgeschlagen aus Forcht ihres Manns. Worüber der Herr Christus in etwas sich erzürnet und ihr gedrohet, es werde bald dessenthalben eine gebührende Straf über sie vom Himmel kommen. Unterdessen haben die Apostel einen brennenden Lunden samt einem Zunder ihr unvermerkt in die Truhe gestecket, worvon innerhalb etlichen Stunden eine schädliche Brunst entstanden. Als nun der Müller nach Haus kommen, ist ihm sein Weib mit weinenden Augen und zusammengeschlagenen Händen entgegen geloffen: O mein Mann, sagte sie, was siehst du nit für ein Unglück, ich bin halt also vom Himmel gestrafet worden, um weilen ich dem Herrn Christo mit seinen Aposteln, welche gestern bei mir die Einkehr genommen, habe das Stückel Leinwath abgeschlagen! o mein Gott! Was? sagt der Müllner, soll Christus bei dir seyn gewest? sollen die Apostel bei dir haben einkehrt? Er muß ein rechter Schelm seyn! Und hat alsobald die ganze Nachbarschaft versammelt, welche mit gesamter Hand und groben Prüglen diesem Christo und seinen Aposteln nachgeeilt, auch selbige in einem Bauern-Haus angetroffen. Sobald solches der Herr Christus wahrgenommen, so wend't er sich zu dem Petro, sprechend: Mein Peter, die Zeit meines Leidens nahet herzu, ich werde bald den bittern Kelch meiner Passion müssen trinken. Ja Herr, antwortet Petrus, so viel ich sehe, so wird es mir auch nit ausbleiben. Mein Peter, ich glaube, es sey zum allerrathsamsten, daß ich mich zu diesem Fenster hinaus reterire. Ja, mein Herr Christus, sequar te, quocumque ieris, „Ich will dir nachfolgen, wo

du immer hingehest." Wie nun der Herr Christus mit seinen Apostlen aus gedachtem Fenster entrunnen, haben sie gleichwohl die schlauen Bauern noch ertappet, dieselben jämmerlich mit Prüglen empfangen, und den falschen Christum schier halben Theils zu todt geschlagen, auch noch diese höhnischen Wort hinzu gesetzet: Christe, prophezeie uns, in welchem Wald ist dieser Prügel gewachsen! Für solche Landlaufer, Müssiggeher und Faulenzer war diese ungebrennte Asche gericht', und soll man jetziger Zeiten nicht glimpflicher umgehen mit dergleichen Gesellen, welche allerlei Ränk und Schalkheiten ersinnen, damit sie nur der Arbeit nit in die Händ gerathen. Dergleichen Lumpen-Gesind auch die Zigeuner seynd, welche nicht ohne großen Schaden und Diebstahl alle Länder ausreisen mit dem gedichten Vorwand, als kommen sie aus Egypten, und müssen 7 Jahr lang hin und her wandern zu einer Buß, weilen sie der seligsten Jungfrauen Mariä mit ihrem göttlichen Kind, als sie in Egypten geflohen, einmal die Herberg geweigert haben. Es ist aber solches ein lauteres Gedicht und bloße Schalkheit; dann diese Leut haben das Egyptenland ihr Lebenlang nie gesehen, sondern ist ein solches zusamm gerottes Lottersgesind von allerlei müssigen Leuten, welche denen armen Bauers-Leuten mehresten Theils sehr überlästig, mit Klauben und Rauben ihren Unterhalt suchen, und mit ihrem Wahrsagen den einfältigen Pöbel bethören. Wessenthalben gar wohl die Satzungen Kaisers Caroli V. zu Augsburg auf dem Reichstag Anno 1549 geboten, daß man dergleichen Müssiggeher in Deutschland auf keine Weis' gedulden solle. Diese und alle Müssiggeher ins gemein seynd des

Judå Iscarioths des Erz-Schelm nahe Brůder und Anverwandte.

Judas Iscarioth der Erz-Schelm ist die eigentliche Ursach, daß die lieben Apostel von den tobenden und wüthenden Sturm-Winden also getrieben worden, daß sie samt dem Schiff in dem tiefen Meer waren zu Grund gangen, wofern sie nit Jesus salviret hätte.

Nachdem der Herr und Heiland mit 5 Broden 2 Fischen ganz wunderbarlich 5000 Månner ohne die Weiber und Kinder gespeist und ersåttiget hat, schaffte er einen Apostel um den andern in das Schiffel hinein: also mußte auch folgsam der verstohlene Judas mit ihnen fahren. Es war ihnen zwar bei so spatem Abend nit gar wohl gelegen, dem wilden Meer sich zu vertrauen; weilen es aber der ernsthafte Befehl ist gewest ihres Herrn, so wollten sie demselben keineswegs widerhandlen. Kaum daß sie eine Weil fortgefahren, da erhub sich eine gefährliche Ungestümme mit erschrecklichem Sausen und Brausen der Süd- und mitternåchtigen Winde, daß also die Apostel vor Schrecken ganz erbleicht, und nach Möglichkeit mit den arbeitsamen Rudern suchten denen tobenden Wellen zu widerstehen, welches aber samt aller dero Arbeit wenig gefruchtet, sondern scheinte vielmehr das ergrimmte Meer noch heftiger zu wüthen, und droheten also an-

genblicklich die empor steigenden Wellen dem armen Schiffel den Untergang, bis ihnen endlich der liebste Heiland trostreich erschienen, und durch seine heiligste Gegenwart denen rasenden Winden einen Biß eingelegt [1]). Der hl. Kirchenlehrer Ambrosius samt anderen mehr ist der Aussag, daß solche Ungestümme des Meers und ungeheure Wüthen der Wind sey entstanden wegen des Judas Iscarioth, welcher dazumalen bei diesen heiligen Aposteln auch zugegen war. Dann ob er schon derselbigen Zeit noch keinen Willen hatte, seinen Herrn meineidig zu verrathen, so war er doch schon ein geheimer Dieb und lasterhafter Partitenmacher. Dahero wegen der Sünd des Judä dieser Unstern im Meer ihnen widerfahren, dardurch zu lernen, daß das menschliche Drangsal mehresten Theils herrühre von der Sünd.

Unterschiedliche Oerter der Welt, Königreiche der Welt, Provinzen der Welt, Städte der Welt liegen unter unterschiedlichen Zeichen des Himmels. Ein Land liegt unter der Wag' ♎, ein anderes unter der Venus ♀, ein anders unter dem Scorpion ♏, ein anders unter dem Krebs ♋, ein anders unter dem Stier ♉, ein anders unter dem Mars ♂, ein anders unter dem Fisch ♓, ein anders unter dem Wassermann ♒ 2c. Aber mich dunket, die ganze Welt liegt der Zeiten unter dem ♈ [2]), da man allerseits nichts anders antrifft, als lauter Stöß und Wider-

1) scheint s. v. a. einen Zaum geben, einlegen, wie dieß bei Pferden geschieht zur Bezähmung.

2) das Zeichen des Widders.

wärtigkeiten. Allerseits ein doppelter W Widder. Das ist Wehe über Wehe.

Anno 746 seynd unterschiedliche Kreuz erschienen in dem Königreich Ungarn auf denen Kleidern der Leut, absonderlich aber auf denen Meßgewändern in der Kirche. Anno 541 unter dem Papst Vigilio seynd in ganz Lombardia und Liguria auf allen Häusern, Porten, Geschirren und Kleidern nit ohne höchste Verwunderung allerlei Kreuz-Zeichen gesehen worden, welche man auf keine Weis konnte abwaschen oder auslöschen. Anno 778 unter dem Papst Hadriano I. und Kaiser Konstantino VII. hat man auf den Kleidern ganz blutige Kreuz wahrgenommen, und nit lang hernach hat es das helle Blut geregnet. Anno 975 seynd in der Stadt Rom auf Mann- und Weibs-Kleidern ganz rothe Kreuz gespüret worden, welches männiglich den größten Schrecken eingejaget. Anno 963 unter dem Papst Joanne dem Zwölften, und bei Regierung des Kaisers Otto seynd neben anderen wunderbarlichen Begebenheiten auch häufige Kreuz erschienen auf den Kleidern, welches Wunder ein trauriger Vorbot war vieler hernach entstandenen Unheil in der Christenheit. Anno 1295, als zu Toledo in Spanien die Hebräer oder Juden nach ihrem Gesatz eine große Solennität begangen, seynd augenblicklich eine große Menge der Kreuz erschienen auf ihren Häusern, auf ihren Kästen und Truhen, auf ihren Kleidungen, auch auf der Leinwath in ihren Gewölbern. Anno 1500 hat man in ganz Deutschland auf allen Kleidern, forderist auf den Kleidern und Schleiern der Weibsbilder Kreuz gesehen mit unterschiedlichen Farben; und als

eine Frau mit 22 Jahren sich dessenthalben schämte, hat sie in einem Tag 12 neue Schleier aufgesetzet, und dannoch allemal ein blutrothes Kreuz darauf erschienen. Anno 1503 seynd zu Nürnberg, Regensburg, Landshut, und auch anderen Oertern des deutschen Lands sehr viel Kreuz gespüret worden auf den Kleidern, forderist auf den Röcken der Weibsbilder, welches man dazumalen der übermäßigen Hoffart hat zugemessen. Anno 1505 haben die Fischer zu Prag in Böheim eine große Anzahl der Kreuz in den Fluß Elb fallen gesehen. Anno 1591 den 25. und 28. Mai hat man in ganz Frankreich, absonderlich aber zu Paris, wunderbarliche Kreuz in großer Menge gesehen auf allen Altar-Tüchern, Meß-Gewändern, Kelch-Tüchlen, Chor-Röck und Kirchen-Mäuren.

Der Zeit siehet man zwar dergleichen Wunder-Kreuz nit; wohl aber andere Kreuz durch die ganze Welt. Es ist der Krieg ein Kreuz, die Pest ein Kreuz, der Hunger ein Kreuz, die Krankheit ein Kreuz, Verfolgung ein Kreuz, Armuth ein Kreuz, und diese Kreuz seynd allerseits in der ganzen Welt anzutreffen. Kleine Kreuz, große Kreuz, leichte Kreuz, schwere Kreuz, kurze Kreuz, lange Kreuz, einfache Kreuz, doppelte Kreuz seynd da und dort auf einem jeden Ort zu finden. Widerwärtigkeiten allenthalben, Elend allenthalben, Drangsalen über und über, Noth allerseits, Betrübnussen um und um, Jammer genugsam müssen die Leut ausstehen, daß ich also beharrlich glaube, das Wort Leut komme von dem Leiden her.

Von dem stolzen Absalon sagt die hl. Schrift, daß er sich das ganze Jahr nur einmal habe die Haar

lassen abscheeren: „semel in anno tondebatur.“ Aber der Zeiten werden wir Leut auf der bedrängten Welt wohl öfter geschoren, öfter als des Laban seine Schaf; denn man uns so gar keine Woll mehr läßt. Es geht dem König nit mehr wohl, dem Edelmann nit mehr wohl, dem Bauern nit mehr wohl; es gehet nit mehr wohl her im Land, nit mehr wohl in der Stadt, nit mehr wohl im Dorf, nit mehr wohl im Haus, ja schier nirgends wohl. Woher aber kommt doch alles dieses? Fragt nit lang, sonst antwort' David kurz und gut: Propter iniquitatem corripuisti hominem, „Du züchtigest den Menschen um der Sünden willen.“

Weilen der Prophet Jonas Gott dem Allmächtigen einen sträflichen Ungehorsam erzeigt — indem er hätte sollen nach Ninive reisen, ist er in ein Schiff gestiegen, in Willens, anderwärtig hinzuseglen, aber den Augen Gottes zu entweichen ist nicht möglich — dahero Gott alsobald einen Befehl geben den Winden, daß sie unverzüglich mit ihrem ungestümmen Gewalt und Brausen das Schiff, worinnen Jonas war, sollen anfallen, welches dann unverweilt von diesen aufgeblasenen, großbacketen Gesellen ist vollzogen worden, massen die tobenden Sturmwind Anfangs die Wolken zusammen gejagt, daß sie mit ihrer Dicke den schönen gesternten Himmel traurig überzogen. Nachgehends seynd die Meer-Wellen mit solcher Ungestümme erwecket worden, daß es fast scheinte, Neptunus[1]) sey nicht mehr Herr in seinem Reich. Das arme Schiff wurde der-

1) der Gott des Meeres (bei den alten Römern).

gestalten von denen wüthenden Wellen gerieben und getrieben, daß alle Schifffahrenden den gegenwärtigen Tod vor Augen sahen. Meisten Theils hatten alle derentwegen keine Hoffnung mehr auszukommen, weilen sie die schwerersten Truhen und Fässer und andere Sachen in das Meer geworfen, und dannoch hierdurch das Schiff nicht geringert worden, bis sie endlich in die Erfahrenheit gebracht, daß der sündige Jonas an allem diesen schuldig sey, wessenthalben sie auf sein eignes Begehren ihn in das Meer geworfen. Es waren aber die Schiffleut, schreibt Arias Montanus, sehr liebe und gutherzige Männer, und dahero auf alle Weis' gesucht, wie sie dem armen Tropfen möchten helfen. Deßwegen sie dem Jonå einen Strick um die Mitte gebunden, und solchergestalten hinaus geworfen. So bald sie vermerket, daß die Ungestümme hat aufgehört, haben sie geschwind mit dem Strick den Jonas in das Schiff gezogen. Wie bald er aber wieder in das Schiff kommen, so haben gleich augenblicklich die Sturmwind wieder angefangen zu toben, daß sie mehrmalen den Jonam hinaus geworfen, und wieder hinein gezogen, bis sie endlich augenscheinlich wahrgenommen, daß solches Uebel nit könne gewend't werden, es sey denn, sie thun diesen Sünder denen Wellen überliefern, welches letztlich auch geschehen. Haben also diese in äusserster Noth bedrängte Menschen erfahren müssen, daß dieses Unheil von der Sünd' hergerühret. Die Sünd des Jonå war Ursach dieses so ungestümmen Wetters: die Sünd hat den Himmel trüb und das Meer trüb gemacht, und zwar dieses nit allein, sondern die Sünd macht alle Betrübnuß, und alle Trübsal in der

Welt. Die guten redlichen alten Deutschen, welche Anfangs der Uebelthat haben den Namen geben Sind, haben in der Wahrheit ein wenig geirret; dann sie hätten es nit Sind, sondern Schind sollen nennen, weilen nichts so fast die ganze Welt, und in der Welt die Menschen schind' und plagt und peiniget, als die Sünd.

Von der Sünd rühret alles Uebel her. Denen dreien heiligen Königen aus Orient, dem Kaspar, dem Melchior, dem Balthasar hat dreizehn Tag ein schöner, glänzender Stern den Weg gezeigt; wie sie aber zu Jerusalem angelangt, da ist der Stern verschwunden; so bald sie aber wieder Jerusalem verlassen, alsdann ist dieser strahlende Wegweiser mehrmalen vor ihnen geschwebet. Anjetzo entsteht nur die Frag, warum der schöne Stern, der auch mit dem Sonnen-Glanz konnte trutzen, sie zu Jerusalem verlassen? Dessen geben die heiligen Lehrer unterschiedliche Ursachen. Mir ist schon das genug, daß der Stern verschwunden bei der sündigen Stadt zu Jerusalem, allwo der König mit denen Untergebenen in großen Lastern lebeten. Wo die Sünden waren, wollte der Stern nit scheinen, Sünd und Stern finden sich nicht beisammen. Ich, sagt einer, hab kein Glück, keinen Stern im Heirathen gehabt. Ich, sagt ein anderer, hab kein Glück, keinen Stern mit meinen Kindern. Ich, sagte der dritte, hab kein Glück, keinen Stern mit meiner Handelschaft. Ich, sagt der vierte, hab kein Glück, keinen Stern mit meinen Treid-Aeckern und Wein-Gebäu, mit meinen Reisen. Ich glaub dirs, ich glaub ihms, ich glaubs jenen, ich glaubs allen, daß ihr keinen Stern habt.

Aber wißt ihr, oder wollt ihr wissen dessen Ursach? Wo Sünden seynd, da läßt sich kein Stern nicht blicken. Euere eigene Missethaten seynd eine Ursach des Unsterns: Propter iniquitatem corripuisti hominem.

Der Josue hatte keinen Stern, kein Glück gehabt bei dem kleinen Städtl Hai; sondern dort zu Hai von Federn auf das Stroh kommen, und dieses hat verursachet die Sünd des Achan. Der Pharao hat kein Glück, keinen Stern gehabt in seiner Regierung, sondern mit Krieg, Hunger und Pest geplaget worden; solches aber hat verursachet sein lasterhafter und sündiger Wandel. Der Kain hat kein Glück und Stern gehabt, weilen ihn der Lamech für ein Wildstuck angesehen, und also mit einem Pfeil durchschossen. Das aber hat verursacht die Sünd.

Wann die Sünd nit gewest wäre, so hätt' den Menschen kein einziges Geschöpf beleidiget; wir hätten uns im Feuer und Flammen können herum wälzen, wie auf denen linden Pflaumen-Federn, ohne einigen Schaden; wir hätten nit dörfen sagen husch, husch, husch, dann es hätte uns nie gefroren; wir hätten nit vonnöthen gehabt den Schuh, dann wir die Zehen niemalen hätten angestoßen noch in einen Dorn getreten, dann dazumalen waren keine Dörner. Der Mensch hätte niemalen dörfen einen Rauch machen mit Mastix oder Weihrauch, dann es hätte sich niemalen ein wilder Gestank ereignet; auch alles, was bei und von den Menschen gewest, hätte nie einen widerwärtigen Geruch gegeben; die Erde wäre ohne Distel, die Schlangen ohne Gift, der Himmel ohne Wetter, der Leib

ohne Krankheit, die Thier ohne Schaden, das Feuer ohne Hitz, der Schnee ohne Kälte, der Acker ohne Unfruchtbarkeit, die ganze Welt ohne Schaden gewest. Daß aber dermalen Alles wider uns ist, hat die Sünd verursachet.

Was ist der Hund für ein treues Thier! Das hat erfahren Tobias. Der Hund wird seinem Herrn stets als eine treue Schildwacht auf der Seite stehen, der Hund guscht auf den Befehl seines Herrn, er bellt nach seinem Willen, er faßt und hohlet nach seinem Begehren, er wacht für ihn, er schmeichlet ihn, er liebt ihn, und so ihm auch der ganze Taglohn mit einem harten Bein bezahlet wird, so ersparet er doch keinen Sprung seinem Herrn zu Diensten. Er bedient seinen Herrn, er schützet seinen Herrn, er begleit seinen Herrn, er grüßet seinen Herrn, er ehret seinen Herrn auf alle Möglichkeit. Es geschieht aber, daß sein Herr zur Faßnachts-Zeit will einen Herrn mit einem großen N. abgeben. Er legt ein Narren-Gewand an mit Schellen voll gebrämt, nimmt eine Larve um mit einer sechspfündigen Nase, ein großes Kres mit lauter Starnitzeln, daß er fast alle Pfeffer = Kramer konnte darmit versehen, und läßt sich solchergestalten vor dem Hund sehen. Dieser Melampus oder Coridon kennt ihn nicht mehr, sondern bellt, wüthet und tobet wider diesen, den er zuvor also liebkoset, und beißt ihm zwei Löcher in den Fuß.

Wie lang der Mensch hat angehabt und gepranget mit dem Kleid der Unschuld, und anbei gezeiget das unbeleidigte Ebenbild Gottes, so lang haben ihm alle Creaturen und Geschöpf gedienet, geliebet, und gehor-

samet; nachdem er aber durch die Sünd eine höllische Larve umgenommen, so hat ihn kein Geschöpf mehr gekennt, sondern Alles angefangen, ihn zu verfolgen. Die Luft und was in der Luft, die Erde und was auf Erden, das Wasser und was im Wasser, das Feuer und was im Feuer, Alles, Alles wider ihn.

Siehe vor deiner eine schöne wohlgezierte Dama, welche ein Kleid von kostbarem Purpur, die schönesten Haar mit lauter hoch-neckerfarben Bändeln eingeflochten, ein Paar edle Wangen, wie rothe Rosen! diese trägt auf ihren alabasteren Händen, gegen welche der Schnee schier in der Klag gehet, den bekannten Vogel Phönix, kennst du solchen nicht? Es ist eine absonderliche gute Freundinn eines frommen und gerechten Menschen, und eine Erz-Feindinn des Sünders. Diese ist das Element des Feuers.

Sidrach, Misach und Abdenago[1]) waren edle Jünglinge zu Babylon. Weilen sie aber dem abgötterischen Befehl nicht wollten nachkommen, sondern den wahren allmächtigen Gott angebetet, seynd sie durch des Königs Befehl in einen ganz feurigen Ofen geworfen worden, worinnen aber die Flammen so höflich, daß sie ihnen nicht ein Härl verletzet haben. — Der mörderische Kaiser Aurelius hat den heiligen Savium in den abscheulichen Kerker geworfen. Weilen er aber auch daselbst die Soldaten, so ihn verwachet, zum Glauben Christi bekehrt hat, also ist der heilige Mann an Händen und Füssen gebunden auf öffentlichen Markt

---

1) Die bekannte Geschichte der drei Jünglinge im Feuer-Ofen aus dem alten Testament. S. Daniel K. 3.

geführet worden, allwo man ihm ein glühendes Kaskett oder Beckelhaube aufgesetzt, und nachmals in einen angezünd'ten Scheiterhaufen geworfen worden. So hat ihm aber in allweg das Feuer nit geschadet. — Richarda, eine römische Kaiserinn und Ottos des III. Frau Gemahlinn, weilen sie falsch eines Ehebruchs beschuldiget worden, also hat sie zur Bestätigung ihrer Unschuld ein glühendes Eisen lang in denen Händen gehalten ohne den geringsten Schaden. Deßgleichen thät auch die Kaiserinn Cunegundis. — Der heilige Guilelmus, vorhero ein mächtiger Herzog in Aquitania, nachmalens ein Religios meines hl. Ordens, hat von seiner Obrigkeit Befehl gehabt, Brod zu backen; wessenthalben er ganz schleunig ein großes Feuer in den Ofen gemacht, und weilen er nicht gleich die Krucken[1]), womit man die Glut pflegt heraus zu ziehen, bei Handen gehabt, ist er selbst in den feurigen Ofen hinein geschloffen, die Glut mit seinem Habit zusammen gekehret, und also unverletzt wieder aus dem Ofen heraus krochen. — Der hl. Pantaleon, der hl. Firmus, der hl. Rusticus, die hl. Prisca, die hl. Agnes, die hl. Glyceria, der hl. Speusippus, der hl. Elesippus, der hl. Meleusippus, der hl. Faustus, der hl. Jovita, der hl. Eulampius, die hl. Eulampia, der hl. Achatius, der hl. Bassus, der hl. Pontius, der hl. Mammas, der hl. Viktor, die hl. Christina, der hl. Andochius, der hl. Leontius,

1) ein Haken, womit man die Kohlen zusammenschärt, oder wie hier P. Abr. selbst erklärt — die Glut heraus zieht; überhaupt auch jedes krumme, gebogene Werkzeug.

der hl. Theodorus, der hl. Polycarpus, der hl. Eupropius, die hl. Agona, die hl. Lucia, die hl. Chionia, der hl. Vitus, der hl. Modestus, die hl. Euphemia, der hl. Cucufales, der hl. Julianus, der hl. Celsus, der hl. Philoterus, der hl. Helconides, der hl. Hermias, der hl. Thespesius, der hl. Lycarius, der hl. Zosimus, der hl. Justus, und viel tausend Andere mehr seynd in das Feuer geworfen worden, darinnen viel Stund, viel Täg, viel Zeit ohne einige Verletzung verharret. So manierlich ist dieses Element gegen den Frommen.

Aber erschrecklich ist dieses Element erzürnet über die Sünder; dann gleichwie es der unschuldigen Knaben verschont in dem babylonischen Ofen, also desto grimmiger hat es getobt in jene tyrannische Henkersknecht, und solche gar in die Asche gelegt, welche diese 3 Jüngling in den Ofen geworfen.

In dem Leben des hl. Patritii wird registrirt, daß sich ein frecher Mensch und Zauberer zugleich hab unterstanden, das Meßkleid dieses Heiligen anzulegen, sey aber gleich von dem Feuer, welches von dem Himmel gestiegen, ganz grimmig angefallen und in Asche gelegt worden, jedoch ohne Verletzung des Meßgewands. — Als Anno 1285 der hl. Philippus Benitius zwischen Bononien und Mutina wegen allzuscharfer Sonnen-Hitz sich unter einem schattenreichen Baum ein wenig ergötzte, daselbst aber etliche gottlose Gesellen angetroffen, welche viel gotteslästerliche Wort und Fluch ausgegossen, hat er alsobalden diesen gewissenlosen Leuten die Straf vom Himmel angekündet; worüber zwar diese muthwilligen Gesellen nur gespottet, aber bald hernach

den Zorn des gerechten Gottes erfahren, indem eine große Flamme von der Höhe herunter gestiegen, und diese elenden Menschen zu Staub verbrennet. — Die Juden durch Zulassung des abtrünnigen Kaisers Juliani wollten den zerstörten Tempel zu Jerusalem wieder aufbauen. Da ist eine große Flamme aus denen Fundamenten und ausgegrabenen Grund empor gestiegen und sehr viel Arbeiter samt allem Werkzeug gänzlich verbrennet. — Zu Paris in Frankreich hat sich ein gottloser Mensch freventlich unterfangen, in der Kirche bei Unser lieben Frauen Meß zu lesen, welcher niemalen von dem Bischof die priesterliche Weih empfangen hat. Sobald dieser zu dem Altar gangen, ist in Gegenwart eines großen Volks ein Feuer von oben herunter gestiegen, welches ihm seine kecken und unreinen Händ gänzlich verbrennet. Petrus de Natalibus schreibt, und nimmt zu einem Zeugen den hl. Kirchenlehrer Hieronymum, daß in derselbigen Nacht, in dero Christus Jesus geboren worden, seynd alle diejenigen, welche mit einer sodomitischen Sünd bemailiget[1]) waren, durch die ganze Welt von dem Feuer verzehrt worden. Nachdem die hl. Barbaram ihr Vater mit eigenen Händen enthauptet hat, und nach solcher Unthat von dem Berg herunter gestiegen, ist alsobald ein großes Feuer vom Himmel gefallen, ihn dergestalten verzehrt, daß so gar nicht eine Asche übergeblieben. — Dacianus der unmenschliche Tyrann hatte sein einiges Wohlgefallen in dem Metzgen und Schlachten der Menschen. Nachdem er nun den heiligen und tapferen Helden Georgium

1) befleckt, beschmutzt, Mail ist überhaupt Makel

mit dem Schwert hat hinrichten lassen, und bereits seine Rückkehr in den Pallast nehmen wollte, da ist unversehens ein Feuer vom Himmel gefallen, und ihn samt allen seinen Bedienten völlig verzehrt.

Dergleichen konnten ohne Zahl und Ziel beigebracht werden, wo allemal das Feuer seinen Grimm und Rachgierigkeit gesucht hat wider den Sünder, und also ernstlich Gott des Allmächtigen seines Erschöpfers angethane Unbild gerächet: Du Sodoma, du Gomorha, du Adama, du Geboin, du Segar, ihr schönen, großen, reichen und wohlbewohnten Städt, habt alle den Zorn erfahren dieses Elements, indem es euch allesamt samt allen den Eurigen in die Asche gelegt. Wie man dann noch daselbst vermerket, daß das Wasser siede, auch Obst und Weintrauben allda die schönste Gestalt haben; sobald man sie aber anrühret, zerfällt alles zu warmer Asche. — Du Jerusalem, große und weltberühmte Stadt, allwo zu Zeiten Salomonis mehr Silber und Gold als Steiner anzutreffen waren, hast den 8 August Anno Christi 69 den Grimm und Zorn erfahren dieses Elements, indem es dich gänzlich verzehret, ob man zwar dazumalen ehender hätte die Brunst mit Blut löschen können, als mit Wasser. — Du schöne Stadt Baderborn hast Anno 847, zur Zeit und Regierung des Kaisers Letharii, den Zorn gesehen dieses Elements, indem erstlich um die Sonne ein wunderlicher runder Cirkel von männiglich ist beobachtet worden; sobald aber dieser verschwunden, ist die ganze Stadt in dem Feuer gestanden. — Du große und schöne Stadt Mainz hast Anno 1112 den Zorn und Wüthen erfahren dieses Elements, indem du schier ganz von denen freßgierigen

Flammen biß verzehret worden! Auch seynd in solcher Brunst über 2000 Personnen zu Grund gangen. — Du weltkündige Stadt Rom unter dem Kaiser Vespasiano, unter dem Kaiser Antonio, unter dem Kaiser Commodo hast den Zorn erfahren dieses Elements! Auch du schöne Stadt Venedig Anno 1109 und Anno 1514, du Stadt Lübeck Anno 1209, du Stadt Costanz Anno 1314, du Stadt Crakau 1125, du Stadt Basel Anno 1258, du Stadt Worms Anno 873, du Stadt Wien Anno 1518, und vor wenig Jahren du Stadt Paßau ꝛc., ihr alle habt den Grimm und Zorn erfahren dieses Elements! Aber sagt her, warum hat der feurige Wagen dem Eliä nit ein Härl verletzet, und warum hat euch das Feuer so großen Schaden zugefügt? Sagt keine andere Ursach als diese: Elias war heilig, darum ist dieses Element so höflich gegen ihm; aber wir hatten viel große Sünden, deßwegen wüthet dieses Element also gegen uns. Non est malum, quod non fecit Dominus in Civitate [1]). Dann dieses Feuer hat die Söhn und Kinder des Hohen-Priesters Aaron auch verzehret, um weilen sie im göttlichen Opfer gefehlet haben; dieses Feuer hat diejenigen verzehret, welche den Propheten Eliam wollten fangen; dieses Feuer hat die Israeliten durch ganz glühende Schlangen geplagt, um weilen sie wider den Mosen gemurret haben; und dieses Feuer ist noch auf den heutigen Tag alle Augenblick bereit, die Sünder zu strafen. Schreibt also d

---

1) „Es ist kein Uebel, welches nicht der Herr bereit hätte im Staate."

gefährlichen Brunsten, die schädlichen Brunsten die einfältigen Brunsten keiner andern Ursach zu, als der Sünd': diese verursacht solchen Unstern.

Nicht ohne Geheimnuß und sondere Bedeutung ist der ganze Berg Sinai voller Rauch und Feuer erschienen, wie der allmächtige Gott dem Mosi darauf die 10 Gebot eingehändiget, vielleicht dadurch zu zeigen: wer diese Gebot übertrete, dem solle dieses feurige Element zu einer Straf seyn!

Es läßt sich allhier eine andere Dama sehen, welche mit sehr stattlichen Kleidern pranget. Diese ist angelegt mit einem himmelblauen Rock, läßt ihre goldfarben Haarlocken ganz frei fliegen, ihr Manto ist so vielfärbig gestreift, wie ein Regenbogen, sie hat ein Paar aufgeblasene Wangen, als hätte sie das Zahnweh. Andere stolze Helenä tragen zum besseren Schein ihrer glatten, weißen Haut schwarze Fleckel, welche in Hirsch- und Hasen- und Fuchs-Gestalt geschnitten[1]); aber diese prangt mit lauter Vögerl in dem Angesicht, und so mich recht dunket, so sehe ich, daß ihr ein solcher taffeter Gimpel auf der Nase sitzet. Kennst du aber dieses Frauenzimmer? Sie ist eine absonderliche Freundinn und Gutthäterinn der frommen Leute, aber eine Erz-Verfolgerinn der Sünder. Diese ist das Element der Luft.

---

1) Diese Sitte, mit schwarzen Fleckchen das Gesicht zu verzieren, oder dieses damit zu verpappen, war zu P. Abrahams Zeiten sehr herrschend, und zwar in der von ihm angegebenen Absicht, die Weiße der Haut dadurch um so mehr hervorzuheben. Auf Gemälden aus jener Zeit konnen wir noch mancherlei Proben dieses wunderlichen Gebrauches sehen.

Die Luft ist dem h. perusischen Abt Petro gar wohl geneigt gewest; dann als auf eine Zeit eine große marmelsteinerne Saul in die Höhe zu dem Kirchen-Gebäu gezogen worden, der Strick aber wegen Schwere der Last gebrochen, so ist auf den Befehl des h. Manns die große Saul in der Luft hängen blieben. Die Luft hat sie zu Vermeidung großen Schadens nit fallen lassen. — Zu Aretii am Fest Unser lieben Frauen Himmelfahrt hat der selige Servit Joachimus zu dem Altar gedienet. Unter währender h. Meß ist der fromme Diener Gottes durch einen gähen Zustand auf die Erd krank niedergesunken; die Kerze aber, welche der h. Mann in der Hand gehalten, ist in der Luft hangend geblieben, und hat sie die Luft nicht fallen lassen. — Nachdem der h. Erz-Bischof Dunstanus das Amt der h. Meß vollbracht, und das Meßgewand auf die Seite geben, der gänzlichen Meinung, es nehme solches sein Diener von ihm, welcher aber samt Anderem schon entwichen, siehe, da ist das Meßgewand etlich Stund in der Luft hangend geblieben, und hat es die Luft nit fallen lassen! — Der h. Evermodus, Erz-Bischof zu Ratzenburg, hat seine Handschuh in die Luft gehängt, der h. Petrus Cälestinus seine Kappe, die h. Jungfrau und Martyrinn Uviborada ihren Kämpl[1]), Carolus Magnus den Mantel rc., und ist diesen und anderen Heiligen Gottes die Luft also wohl gewogen gewest, daß sie nichts dergleichen hat fallen lassen, sondern an statt eines Dieners die Sachen getragen. — Die Luft ist dem h. Francisco Xaverio, dem gottseligen Francisco Olympio, dem heiligmäßigen

1) statt Kamm.

Francisco a Puero Jesu, dem seligen Francisco Borgia, dem gottseligen Francisco Fabriano, dem seligmäßigen Francisco Ximenio, dem seligen Francisco Ticinensi, dem seligen Francisco de Briones, dem heiligmäßigen Francisco Gonzaga und vielen anderen unzählbaren also geneigt und willfährig gewest, daß sie sie öfters in die Höhe gezogen von der Erde, und solche öfters viel Stund lang in der Höhe gehalten, und sie nachmals mit aller Manier wieder in die Nieder gelassen. — Auf den Befehl des h. Bernardi Senensis, des seligen Joannis Capistrani, des h. Ugonis, des h. Theodori, des h. Columbani, des h. Gregorii Turonensis, des h. Petri de Alcantara, des h. Gamelberti, Pfarrherrn in Bayren, des h. Pauli Eremitä, des gottseligen Joseph Anchietä hat die Luft die finsteren Wolken, das trübe Wetter gewend't und den hellen Sonnenscheinsehen lassen.

Es ist die Luft nicht allein gnädig gewest dem Fell des tapferen Gedeonis, indem sie über die ganze Erde einen Himmelthau geschütt und geschicket, über das Fell nit ein Tropfen fallen lassen; sondern es ist auch dieses Element also gewogen gewest, daß der h. Bernardus, der h. Odo, der h. Luthbertus, der h. Asidius, der h. Marius, der h. Antgarius, der selige Sanktus a Cora meines h. Ordens und viel andere mehr seynd von der Luft also geschirmet worden, daß sie in den größten Platzregen von keinem Tropfen seynd berühret worden.

Es hat nit allein die Luft das Himmel-Brod oder das Manna gespendiret vor alten Zeiten den Kin-

dern Israel in der Wüste, sondern auch der seligen Agneti Politianä, dem h. Martyrer Desiderio und Festo und vielen anderen heiligen Einsiedlern in Egypten. In Summa: ganz gnädig ist dieses Element den frommen und gerechten Leuten, aber ein Erz-Feind der Sünder.

Zu Zeiten des halsstärrigen Königs Pharao, weilen er samt den Seinigen an den wahren Gott nit wollte glauben, hat die erzürnete Luft einen solchen harten und häufigen Schauer geworfen unweit Dempsta, daß ein Stein einem großen Kindskopf gleichete, und seynd die mehresten also geformt gewest, als hätten sie rechte Zähn. Fürwahr dazumalen hat die Luft diesem Ort die Zähn können zeigen. — Zu Zeiten des Propheten Eliä ist die Luft also halsstärrig gewest gegen die Israeliten, weilen dieselben Gott dem Allmächtigen den Rücken gewend't und den falschen Baal angebetet, daß er 3 Jahr und 6 Monat niemalen einen Regen gespendirt. — Zu Zeiten des h. Bischofen Leucii zu Brundus, allwo der ungläubigen Heiden noch eine große Menge wohnte, hat es 2 ganzer Jahr nie geregnet. — Zu Zeiten des h. Bischofen Wilfridi, ehe und bevor er in Cagelland kommen, ist daselbst 3 ganzer Jahr kein Tropfen Wasser gespüret worden, aus welchem dann das größte Elend erwachsen. — Zu Zeiten des h. Vinzentii Ferrerii hat in etlichen Orten in Frankreich, sonderlich bei Carcasona von dem Monat Julio an bis in den Januarium hinaus niemalen ein Regen den Erdboden ergötzet. — In der Insel Chio ist 2 Jahr nacheinander die Luft also trucken gewest, daß nie ein

Tropfen von dannen auf den Erdboden kommen, welches die Türken daselbst in die äußerste Noth gestürzet. — Anno 565 in Liguria, Anno 544 in Orient, Anno 1348 in Occident, Anno 170 zu Rom, Anno 746 zu Constantinopel, ist die Luft giftherb gewest, das ist ganz giftig, weſſenthalben viel hundert tausend Menschen zu Grund gangen und an der abscheulichen Pest gestorben.

Wer, meinst du, hat dieses Element also in Harnisch gestecket, daß es einen solchen Groll und Widerwillen hat merken lassen gegen den Menschen? wer, glaubst du, ist Ursach daran, daß uns die Luft von oben herab nit mehr ein Manna, sondern mancherlei Elend, nit mehr ein Brod wie den Israeliten, sondern eine Noth immerzu spendiret, und stets mit Donner, Hagel, Schauer, Reif, Platzregen, Pest und Ungesundheit wüthet und tobet? Alles dieses Uebels ist Ursach das Uebel, verstehe die Sünd! Elementa mundi, terra, aqua, aër, ignis conspirarunt in impios Deo vindice: „Die Elemente der Welt, die Erd, das Wasser, die Luft, das Feuer haben zusamm geschworen wider den Sünder. Sie können ihm auf keine Weise hold oder geneigt seyn, weilen sie ihren Erschöpfer also beleidigen.“ Sie schamen sich auf alle Weis' dem Menschen zu dienen; dann gleichwie ein Edelmann sich schamen thut, einem Henker — s. v. — oder einem Schinder einen Diener abzugeben, ihm in allweg aufzuwarten, pfui! also weigern auch die Elemente als edle Geschöpf, dem Menschen zu dienen, der auf henkerische Manier jedesmal durch eine Tod-Sünd den Heiland Jesum auf das Creuz naglet. Wann dann

die Luft mit schädlichem Schauer, mit bissigem Reif, mit hartem Ungewitter, mit großer Trückne die Treid-Felder und Weingärten verderbt und ausdorret, so müssen wir es unsern Sünden zueignen.

Wie der Patriarch Jakob seine Söhn in Egypten geschicket, damit sie alldorten sollten um das baare Geld Treid einkaufen, seynd diese ungefähr — also zu reden — zu dem Joseph als damaligen Gubernator[1]) im Reich gelangt, welcher diese seine sauberen Brüder gekennt, diese aber ihn nit; dahero er sie mit rauhen Worten angefahren, so gar für Ausspäher und Schelmen gehalten, und ob schon sie sich bestermassen entschuldigten, so hat er sich gleichwohl zornig gestellt, und neben ziemlichen Filz, den sie gar nit vonnöthen hatten, dann sie tragten lauter Kappen, auch einen ernstlichen Befehl geben, daß man sie an Ketten und Banden als verdächtige Leut soll anschmieden und in die Gefängnuß führen. Denen armen Tropfen ist so Angst gewesen, wie einem Floh zwischen zween Daumen. Nach verflossenem dreitägigen Verhaft läßt er sie frei nach Haus reisen, doch mit dem Geding, daß einer anstatt aller in dem Arrest verbleibe, und ist das Loos gefallen über den Simeon. Wie nun diese Brüder in so unverhofftes Unglück gerathen, und mit Noth und Drangsalen überhäufet worden, da hat einer den anderen mit weinenden Augen angeschaut, da haben alle mit oft-erholten Seufzern bekennet: Merito haec patimur, „das Elend ist billig über uns kommen.“ Gelt der gerechte Gott hat uns sauber können finden, das haben wir alles verschuldet, weilen wir uns ver-

1) Statthalter.

sündiget haben an unserem Bruder Joseph! hab' ich euch nit gewarnet, sagt Ruben, ihr sollt solche Bosheit nit begehen? ihr habt mich für einen Maulaffen gehalten, jetzt sehet ihr, wie uns Gott alle strafet. Meritò haec patimur.

Wann uns der Reif oder die übermäßige Kälte die Treid-Felder zuricht, wie die samsonischen Füchs bei denen Philistäern; wann uns der Schauer Alles erschlägt, wie es geschehen bei Mosis Zeiten in Egypten; wann uns die Trückne den Weinstock kraft- und saftlos macht, wie zu Eliä Zeiten; wann uns die vergifte Luft mit einer starken Pest überfällt, wie der David zu seiner Zeit erfahren: so laßt uns weiter die Planeten nicht durch die Hechel ziehen, oder dem Teufel alle Schuld auf den Buckel laden, oder denen Hexen alle Ursach auf die Gabel binden, sondern mit denen Brüdern Josephs sprechen: meritò haec patimur, „dieses und das haben wir verschuldet, denn wir haben uns versündiget.“ Grandines pro suppliciis Dei agnoscendae sunt. Cum igitur videmus grandinem in regione nostra, revocemus nobis in memoriam et peccata, propter quae Aegyptus grandine afflicta est, et sentiamus, si idem supplicium patimur, quia eadem etiam peccata inter nos grassantur[1]).

Es läßt sich mehrmalen ein anderes Frauenzim-

1) „Die Hagelwetter sind für Strafen Gottes anzusehen. Wenn wir also Hagel in unserer Gegend sehen, so laßt uns nur die Sünden ins Gedächtniß rufen, derentwegen Aegypten mit Hagel ist heimgesucht worden, und dieß muß uns ein Kennzeichen seyn, daß wir dieselbe Strafe leiden, weil unter uns auch dieselben Sünden herrschen.“

mer sehen. Diese ist mit lauter gewässertem Taffet bekleidet, trägt die schönsten Corallen um ihren weißen Hals, ist überall mit meergrünen Mäschen und Bändlen gezieret, und was mich wundert, ist, daß diese trage, was sonsten bei dem adelichen Frauenzimmer ungewöhnlich, eine schöne Schiffhaube auf dem Kopf. Du kennst ja diese? Ich glaub wohl. Diese ist eine große Freundinn der frommen Leute, aber eine Erz-Verfolgerinn des Sünders. Es ist das Element das Wasser.

In Welschland ist ein großer Fluß, mit Namen Padus[1]). Dieser ist so freigebig gewest gegen den heil. Gebhardum, daß er sich mitten von einander wie das rothe Meer zertheilet, und dem heiligen Mann samt den Seinigen einen freien truckenen Paß gespendiret. — In Böhmen ist ein großer Fluß, mit Namen Moldau. Dieser hat sich ganz ehrerbietig erwiesen gegen den seligen Joannes, dazumalen der Königinn Beichtvater; denn als diesen der tyrannische Wenzel ermordet und in die Moldau werfen lassen, ist daselbst von freien Stucken augenblicklich der Fluß ausgedorret, bis man den Leib von dannen genommen und mit einer bessern Begräbnuß verehret hat.

In dem römischen Reich ist ein bekannter Fluß, benanntlich der Rhein-Strom. Solcher ist so manierlich gewest gegen ein Weib, welche unschuldig eines Ehebruchs beklagt, und derentwegen mit einem Mühlstein an den Hals gebunden in den Rheinstrom versenket worden; welcher sie aber samt dem Stein, wie das Binsen-Körbel Mosis an das Gestad getrieben.

---

1) Der Po. Padus ist sein lateinischer Name.

— In Schwabenland entspringt ein berühmter Fluß, die Donau. Dieser hat sich so dienstbar gestellt gegen den h. Gotthard, Bischofen zu Hildesheim, daß er, als er noch ein Knab, öfter auf gedachtem Fluß wie auf einem glatten Boden daher gangen. — In Sachsen ist ein großer Fluß, die Elb genannt. Ueber diesen ist der h. Benno mit trucknen Füssen gangen. Hist. Bavar. lib. 19. num. 14.

Wie gnädig das Wasser sey, wissen die Patres Benediktiner wohl, indem der h. Maurus ihres Ordens mit trucknen Füssen auf dem Fluß gangen, und dem h. Placido zu Hilf kommen. — Wie gnädig das Wasser sey, wissen die Patres Bernardiner wohl, weilen der selige Bruder Hilarius ihres Ordens auf seinem Mantel wie in einem Schiffel über einen großen Fluß gefahren. In Menolog Cisterc. 4. Junii. — Wie gnädig das Wasser sey, wissen die Patres Carmeliter wohl, indem der h. Angelus ihres Ordens den großen Fluß Jordan mitten von einander zertheilt, und nachmals mit den Seinigen unverhindert hindurch gangen. Menolog. Carmel. in vita. — Wie gnädig das Wasser sey, wissen die Patres Dominicaner wohl, weilen der h. Hyacinthus ihres Ordens seinen Mantel auf das Wasser gebreit, und solchergestalten als auf einem Schiffel mit 3 anderen unweit Vissegrad über den Fluß gefahren. Odori. in Ann. 1257. — Wie gnädig das Wasser sey, wissen die Patres Jesuiter wohl, indem der heiligmäßige Joseph Anchieta ihrer Societät in Mitte der Meerwellen wie auf einem sanften Polster ohne Berührung eines einzigen Tropfen Wassers gesessen. Sebast. Beretar. in Vit. l. 4.

— Wie gnädig das Wasser sey, wissen die Patres Franziskaner, weilen der h. Bernardinus Senensis ihres Ordens bei der Stadt Mantua auf seinem Mantel mit seinem Gespann über das große Wasser gesegelt, so gar, daß auch der ganze Mantel von keinem Tropfen ist benetzet worden. In Vita. — Wie gnädig das Wasser sey, wissen die Patres Paulaner wohl, indem der h. Stifter Franciscus de Paula über das ganze Meer in Sicilien auf seinem Mantel in Begleitschaft zweier seiner Gespänn ohne mindester Gefahr so gar auch durch die gefährlichsten Oerte Scylla und Charybdis genannt, glücklich gesegelt. In Vita. — Wie gnädig das Wasser sey, wissen die Patres Capuciner wohl, weilen ihr wunderthätiger Mann Matthäus a Bascio öfters über den Fluß Padum, auch einmal über das Meer bis gegen Venedig auf seinem Mantel gefahren. — Wie gnädig das Wasser sey, wissen die Patres Augustiner wohl, indem der selige Hieronymus Racanatensis, damit er die Burger zu Firmi und Asculi möchte vereinigen, ist er auf seinem Mantel über einen starken und großen Fluß gefahren. In Chron. SS. PP. — Wie das Wasser gnädig sey gegen alle frommen Diener Gottes, wissen alle diejenigen, welche gehört haben vom Moses bei dem rothen Meer, vom Josue bei dem Fluß Jordan, vom Elisäo wegen den schimmernden Eisen, vom Petro, wie er das Wasser getreten.

Aber was das Wasser für ein Gesicht macht gegen den Gottlosen, wie das Wasser einen feurigen Zorn zeige gegen die Sünder, beschreibet der weise Salomon in dem Buch der Weisheit: Er wird die

Geschöpf waffnen, sich an seinen Feinden zu rächen. Das Wasser im Meer wird gegen sie ergrimmen, und die Ström' werden hart über sie zusamm schlagen, rc.

Was Zorn hat uns nit dieses Element erwiesen 1657 Jahr von Erschaffung der Welt, 2315 Jahr vor Christi Geburt, als der alte gerechte Tättl Noe 600 Jahr alt war? Denn dazumalen durch einen allgemeinen Sündfluß alle Menschen des Erdbodens seynd zu Grund gangen, außer 8 Personen, welche sich in die göttliche Arche salvirt haben. — Nicht weniger hat dieses Element seinen Grimm dazumalen spüren lassen, wie der halsstärrige Pharao mit einer großen Anzahl des Volks, wie auch mit 600 Wägen zu Grund gangen in dem rothen Meer. Von dem Menschen gibt es die öftere Erfahrenheit, daß einer pflegt öfter vor Zorn ganz roth zu werden. In Egypten ist einsmal das Wasser über den Pharao, um weilen er den wahren Gott nit wollte anbeten, also ergrimmt, daß es vor Zorn ganz blutroth worden. — Anno Christi 587 hat sich zu Rom der Fluß Tiber also ergossen, daß die vornehmsten und herrlichsten Gebäu seynd von dem Wasser zu Grund gericht' worden. Unter anderen hat man gesehen einen Drachen in der Größe eines dicken Baums mitten durch die Stadt schwimmen, dem eine große Menge der Attern und Schlangen gefolget, welche nachmals auf das Gestad getrieben worden und wegen ihrer Fäule eine große Pest verursachet. Anno 717 unter Gregorio dem Anderten römischen Papsten hat sich mehrmalen zu Rom eine so große Ueberschwemmung des Flußes Tibers 7

ganzer Tag gezeiget, massen das Wasser gar über eines Manns Höhe also geschwellet, daß man in niedern Schiffen bis in St. Peters Kirche fahren können. Derowegen dann die Leut der gänzlichen Forcht waren, daß wiederum ein allgemeiner Sündfluß den ganzen Erdboden werde überschwemmen. — Die schöne Stadt Bertha in Schottland ist einst von denen 2 Flüssen Tai und Almund dergestalten überschwemmet worden, daß die mehresten Häuser und Menschen zu Grund gangen. Der König Guilelmus hat sich kaum mit seiner Frau Gemahlinn salviret, dem gleich sein Prinz Joannes als ein kleines Herrl mit 12 adelichen Frauen und 20 Hof-Bedienten armselig ertrunken. — Anno 1120 ist König Henrich der Erste dieß Namens in Engelland einen Frieden eingangen mit dem König in Frankreich, nachmals ist er samt denen Seinigen wieder nach Haus gerucket, seine 2 Prinzen Guilelm und Henrich und die einige Prinzessinn Sibilla seynd in einem besonders schönen Schiff in Begleitschaft vieler Edel-Leut gefahren; bei bestem Ruhestand aber der Wind, ohne einige Ungestümme des Meers ist diese königliche Familia mit allen ins gesamt zu Grund gangen. Und will man solches Elend niemand anderem zuschreiben, als der damaligen engelländischen viehischen Unzucht.

So weichherzig das Wasser immer gewest ist, so zeiget es sich gleichwohl hart gegen die Sünder, und ist nit allein dasjenige Wasser bitter gewest in der Wüste, welches nachgehends Moses mit einem Holz versüßet hat, sondern es zeigt sich wohl öfter das Element erbittert gegen den Menschen, überfließt, übergießt ihm

die Felder und Wälder, versenkt ihm, ertränkt ihm Wiesen und Aecker, fügt ihm da und dort einen Schaden zu, weil es rächen will die Schmach, so der Mensch seinem Erschöpfer anthut; dann es erinnert sich, in was großen Gnaden und Aestima[1]) es gleich von Anbeginn der Erschaffung bei Gott dem Allmächtigen gestanden, indem der Geist Gottes schwebete ober dem Wasser. In Erwägung dessen siehet dieses Element in allweg, wie es die Ehr Gottes möge verfechten und den Sünder möglichster massen ausrotten.

Was meinst du, was des Loths seine Frau Gemahlinn gestiftet habe, weilen sie so scharf von Gott dem Allmächtigen ist gestraft worden? Indem der gute Herr vermeint, sein Weib fliehe mit ihm von Sodoma, so war sie schon zu Salzburg. Was Unthat dann hat sie begangen? etwann hat sie Abgötterei getrieben? vielleicht hat sie den Loth mit Cornucopiå[2]) versehen? oder hat sie ihre eigenen Kinder ermordet? Nichts dergleichen, sondern sie alleinig hat wider des Engels Befehl und Willen umgeschaut, welche Uebertretung nur war eine läßliche Sünd. Joan. Chrysost. de parv. peccato. Wann dann dieses Weib derenthalben in eine Salz-Säule ist verkehrt worden, um weilen sie Gott den Herrn mit einer so geringen Sünd beleidiget, so verwundere dich gar nicht, wann es dir zuweilen auch Gott versalzen thut, und dir dieses und jenes Uebel von Wassergüß und Wasser-Scha-

1) Achtung, Werthschätzung.

2) Horn-Ueberfluß, eine witzige Anspielung auf das cornu copiae, Füllhorn.

den über den Hals schicket, weilen nur gar zu wahr bleibet, was mein h. Erz-Vater Augustinus ausgesprochen: Propter peccata veniunt delicta:

„Wegen der Sünden
„Thut Glück verschwinden."

Allda stellet sich wiederum ein anders Frauenzimmer vor Augen, welche ihres Gesichts halber sehr wohl beschaffen; sie pranget mit einem schönen Aufzug von geblümten Brocat, es stehen ihr die grüne Mäschen und Bänder stattlich wohl an, sie traget ein kleines Hündl auf dem Arm, solches wird hart einen deutschen Namen haben, etwann heißt es Belleveder, Zukerello oder Pazerello ꝛc.; sie tragt ein schönes wohlriechendes Büschel in der Hand, darmit nicht allein die Augen sich weiden, sondern auch die Nase versehen ist. Diese ist eine ausbündige gute Freundinn der frommen Leute, aber entgegen eine geschworne Erz-Verfolgerinn der sündigen Menschen. Du werdest sie ja ungezweifelt kennen? Es ist das Element die Erde. Die Erde liebt und lobt den Gerechten, wüth und tobt wider den Ungerechten.

Was großes Mitleiden hat nicht die liebe Erde dazumalen spüren lassen, wie der Heiland Jesus eines so bitteren Tods gestorben, so hat sie an ihrem ganzen Leib gezittert, und an mehreren Oertern sich eröffnet, als wollte sie zeigen, daß ihr gleichsam das Herz im Leib vor Mitleiden zerspringe. Wie man dann dergleichen Schlund und Ritzen noch auf heutigen Tag zu Gaeta offen siehet, auch zu Galarita und anderen Orten. Pagat. p. 1. 53.

Adam unser erster Vater, wie die Mehresten darvor halten, soll auf dem damascenischen Acker aus einer rothen Erde erschaffen seyn. Solche Erde ist über alle Massen schön lind und fast tractabel, wie ein Wachs, welche die Saracener als eine kostbare Sach stets in Egypten verkaufen, und zeigt sich diese Erd noch so gutherzig durch ein stetes Wunderwerk, daß, je mehr man Erd hinweg nimmt, je weniger spüret man, daß eine soll davon seyn genommen worden. Borchard. p. 1. c. 7. §. 66.

Um die dreißig Silberling, um welche das wahre Lamm Gottes von Judas ist verkauft worden, haben die Hebräer einen Acker gekauft zu einer Begräbnuß der Fremden. Von dieser Erde hat die Kaiserinn Helena 270 Schiff voll mit dieser Erd nach Rom abführen und bei dem Berg Vaticani ableeren lassen, welcher Ort derenthalben noch von denen Innwohnern Campo Santo, das hl. Feld, genennet wird. Diese Erd hat noch auf den heutigen Tag diese wunderbarliche Eigenschaft, daß sie keinen Romaner leiden kann, sondern nur alleinig die Fremden, gegen welche sie also barmherzig ist, daß sie dero Leiber innerhalb 24 Stund gänzlich verzehrt, damit die Würm den Körper nit lang plagen.

Der h. Antonius Paduanus mußte in dem Kloster zu Messano einmal aus Befehl seines Quardians in Mitte des Refectorii sich eines Fehlers schuldig begeben, den er doch niemalen begangen; weßwegen ihm die Obrigkeit einen ziemlichen Verweis geben. Es hat sich aber die Erde seiner Unschuld erbarmet; dann alsobald der Ziegel, auf dem er kniete, hat an=

gefangen zu wacklen, und von selber Zeit an hat man nie durch Arbeit und Fleiß denselben Ziegel fest machen können, dahero vonnöthen gewest, ein eisenes Gätterl[1]) darüber zu ziehen, welches annoch nit ohne Wunder zu sehen. Pagat. 154. p. 1.

Wie der heil. Beichtiger David einer großen Menge Volks auf freiem Feld mit apostolischem Eifer geprediget, er aber in der Nieder gestanden, daß ihn jedermann nicht sehen konnte; also hat sich die Erde so höflich gegen diesen Diener Gottes erzeiget und sich selbst in die Höhe aufgebaumt, daß also der h. Mann auf diesem hohen Bühel[2]) und Buckel der Erde von Allen ist gesehen worden.

Der päpstliche Abgesandte kam einsmal zu dem hl. Sabinum, Bischofen zu Placenz, gewisse heilige Geschäfte mit ihm zu verrichten. Unterdessen befragt den hl. Mann der Koch, was er heut zurichten soll? Ruben, mein lieber Koch, antwortet er, ein wenig Ruben, weiter nichts. Der Koch schüttlet hierüber den Kopf, in Betrachtung, daß erst den vorigen Tag zuvor der Rübensam' in die Erde ist gesäet worden; gehet aber gleichwohl, aus Befehl des hl. Bischofs, in den Garten, und find't alldar, daß die Erde schon innerhalb 24 Stund die besten Ruben hervor gebracht.

Als der hl. Fursäus samt seinem Mitgespann Lactano den Acker seines Klosters mit eignen Händen

---

1) Das Verkleinerungswort von Gatter (ähnlich Gitter), d. i. ein Thürchen von hölzernen oder, wie hier, von eisernen Stangen, durch welche man durchsieht.

2) Eine kleine Anhöhe, ein Hügel, kleiner Berg.

umgehaut, und das Korn ausgesäet, hat sich die Erd gegen diesen eifrigen und frommen Mann also gůtig und mildherzig erwiesen, daß erstgenanntes Korn innerhalb 3 Tagen aufgewachsen und gezeitiget.

Der hl. Gregorius, mit dem Zunamen Thaumaturgus, hat einem hohen Berg ernstlich befohlen, weilen er dem Kirchen-Gebäu sehr verhinderlich war, daß er sich anderwärts soll hinbegeben. Diesem Willen hat der Berg schleunigst gehorsamet, und alsobald dasselbe Ort verlassen. Die Erde von dem Grab des hl. Gregorii, des hl. Genesii, des hl. Guigneri, des hl. Raymundi, des hl. Martyr Petri, des hl. Rigoberti, der hl. Haberillå, der hl. Rosä und anderer mehrer thut zu größerer Ehr dieser frommen und heiligen Leute viel Krankheiten wenden. In allem ist dieses Element der Erde denen frommen Menschen wohl gewogen; entgegen tragts eine Haupt-Feindschaft gegen die Sůnder. Man hat es dazumal sattsam erfahren: wie der Dathan und Abiron einen sehr schädlichen Aufruhr unter dem Volk Israel erwecket, hat die Erde solche lasterhafte Gesellen nicht mehr wollen ertragen, sondern ganz grimmig ihren Schlund aufgesperrt und solche Teufels-Brocken lebendig verschlicket.

In der Stadt Lucca in der Augustiner-Kirche zeigt man ein großes Loch, allwo ein gottloser Spieler von der Erde lebendig verschlungen worden. — Reis mit mir durch Tyrol, da werden wir kommen nach Seefeld, da will ich dir mit Fingern weisen das Ort, wo im Jahr 1384 die Erde einen Edelmann bis an die Knie geschlucket, weilen solcher freventlich sich unterstanden hat, eine große Hostie, wie der Priester zu öster-

licher Zeit, zu genießen. Vom Seefeld wollen wir unsere Reis' anstellen in das römische Reich; alldort wird zu Pastel ein jeder dir und mir den Platz weisen, allwo die Erde einen lebendig verschlucket, weilen er sich dem bösen Feind verschrieben. Von dannen wenden wir uns in das Königreich Böhmen, woselbst ich dir mit Zeugnuß aller 3 Städt zeige unweit dem schönen Geschloß dasjenige Ort, allwo die gottlose Drahomira, durch dero verruchte Anschläg der hl. Wenceslaus umgebracht worden, samt Roß und Wagen von der Erde verschlucket worden, und also mit Reputation auf einem Wagen in die Höll gefahren, da sonsten ein anderer armer Teufel muß zu Fuß dahin gehen. Bist du aber schon in etwas abgemattet, und nit mehr Lust hast ferner zu reisen, so setze dich nach deinem Wohlgefallen nieder, und liese zu einer ersprießlichen Zeitvertreibung etliche Bücher, worinnen du werdest mit Verwunderung sehen, wasgestalten die Erde, dieses sonsten geduldige Element, welches sich von Menschen und Thieren läßt mit Füssen treten, ihren Zorn habe gegen die Sünder ausgegossen.

Anno 117 ist die große und volkreiche Stadt Antiochia von denen starken Erdbiden[1]) dergestalten zerschüttet worden, daß unter den eingefallenen Gemäuer über die 60,000 Menschen todt gefunden worden. Dieses starken und ungewöhnlichen Erdbidens war eine einzige Ursach die Verfolgung des hl. Bischofs daselbst.

Anno 1169 in Sicilien, absonderlich zu Catana, Anno 136 zu Constantinopel, An. 1200 in Polen, An. 1117 in Italia, Anno 1356 in Schweizerland,

1) statt Erdbeben.

bei Regierung des Kaisers Adriani in Bithynia, unter dem Kaiser Trajano in Asia, zu Zeiten des Kaisers Gordiani, des Kaisers Diocletiani, des Kaisers Valentis, des Kaisers Justiniani, des Kaisers Constantis, des Kaisers Henrici des Dritten, Friderici des Andertеn seynd durch starke Erdbewegung viel Stådt und Schlösser zu Grund gangen.

Anno 1618 in diesem unsern Såculo[1]) stund das schöne Stådtl Blursch wegen aller erwünschlicher Ergötzlichkeiten fast zu Trutz dem irdischen Paradeys. Es waren allda zu sehen die schönsten und mit größtem Unkosten erbauten Gärten um und um, daß also die Leut in einem purlauteren Rosengarten gesessen. Es scheinte für gewiß, als håtten die Innwohner zu Blursch von der Flora die Gärten, von der Ceres die Treid-Felder, von dem Baccho die Weingebirg, von dem Neptuno die rauschenden Wasserquellen, und von dem Jupiter[2]) allen Lust und Gust erblich erhalten. Ihre Gebäu waren voller Herrlichkeit, ihre Keller voller Wein, ihre Kåsten voller Treid, ihre Kuchel voller Speisen, ihre Handelschaften voller Gewinn, ihre Gegend voller Gespäß[3]), ihre Båume voller Früchten, ihre Wässer voller Fisch, ihre Beutel voller Geld, ihre Wirthschaften

---

1) Jahrhundert.

2) Die Flora ist die Götinn der Blumen und Blüthen, die Ceres die Göttinn des Getreides, der Bacchus der Gott des Weins, der Neptun der Gott des Wassers, Jupiter endlich der Gott aller Götter und insbesondere auch großer Freund aller sinnlichen Vergnügungen und Lüste — bei den alten Römern.

3) Heiterkeit, Freuden und Jubel.

voller Begnügen, ihr Leben voller Freunden; aber die Leut nit voller Tugend. In einem jeden Haus alldort hat der Herr Gaudentius [1]) geheißen und die Frau Hilaria, der Sohn Faustus, die Tochter Felicitas, der Knecht Fortunatus, der Bub Prosper, die Diern Faustina; aber niemand wurde Probus oder Pius [2]) genannt. Aber gemeiniglich, wann das Schwein am besten gemäst' ist, so hat es den Metzger zu förchten. Der gerechte Gott gab den benachbarten Oertern durch unterschiedliche Begebenheiten zu verstehen, daß er dieses Ort samt allen der Wohllust ergebenen Innwohnern wolle züchtigen. Die Erde konnte es nit mehr ertragen, daß diese um so häufige Gnaden und Ueberfluß dem allmächtigen Erschöpfer noch den Undank erwiesen. Die Benachbarten haben mehrmalen die Innwohner desselben Orts ermahnet, wie daß sie vermerket ein großes Zittern der Erde, ein ungewöhnliches Heulen bei der Nacht, abscheuliche Gespenster, Abentheuer; seye demnach dieses ein unvermuthlicher Vorbot eines großen bevorstehenden Uebels. Alles dieses verursachte nur bei den Blurschianern ein Gelächter, als welche dergleichen Propheten nur für Fabelhansen aushöhnten. Endlich hat der klägliche Ausgang diese Wahrheit bestättiget. Nachdem die strahlende Sonn durch ihren Untergang sich beurlaubt, nachdem der Mond als eine schöne Nachtfackel den Himmel angefangen zu erleuchten zu einer solchen annehmlichen Abendzeit, da die Mehresten noch in ihren Lusthäusern mit Kurzweil

---

1) Gaudentius d. i. Freudenreich, Hilaria die Fröhliche, Aufgeräumte, Faustus der Glückliche, Felicitas die Glückliche (das Glück), Fortunatus der Beglückte ꝛc.

2) Probus d. i. rechtschaffen, pius fromm.

die Zeit vertrieben, entschüttet sich augenblicklich die Erde mit einem unbeschreiblichen Knallen und Krachen, und wirft den nächstentlegenen Berg Conton über das ganze Städtl Blursch, daß also dieses halbe Paradeis mit allen Innwohnern auf einmal mit diesem Grabstein zugedecket worden. Man hat nachmals mit sonderem Fleiß wollen die Körper, forderist aber den großen Schatz und Reichthum ausgraben, so seynd aber gar wenig gefunden worden. Unter andern hat man angetroffen eine todte Dienstmagd, welche ein Stückel Brod im Maul und eine geputzte Henne in der Hand gehalten. Die öfteren Gespenster aber und der unleidentliche Gestank thät ferners alles Graben verbieten. Es soll auch allda ein Stein mit einer hebräischen Schrift seyn gefunden worden, mit dieser Auslegung: Seynd meine Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der die Felsen zerschmettert!

Nicht allein zeigt die Erde ihren Zorn und Grimm durch dergleichen Erdbebungen, sondern sie straft den Sünder oftermalen mit Unfruchtbarkeit: wie dann Gott denen Hebräern gedrohet, dafern sie seine Gebot nicht werden halten: Du wirst viel Samens in die Erde werfen, und wenig einsammlen, den Weinberg wirst du pflanzen und graben, und wirst keinen Wein trinken, auch nichts daraus sammeln, dann er soll von denen Würmen verwüstet werden. Du wirst Oelbäum haben in allen deinen Gränzen, und wirst dich mit Oel nicht salben, dann sie werden abgehen und verderben.

Woher ist kommen der siebenjährige Hunger in Egypten unter dem König Pharao? woher ist kommen die äusserste Hungers-Noth in Samaria, alwo ein Esels-Kopf um 80 Silberling ist verkauft worden? — 4. König. 6. — woher ist kommen die große Theurung in Judäa unter dem König Herode? woher ist kommen der Hunger unter dem Kaiser Claudio? woher ist kommen der große Hunger Anno 313 um Rom herum? woher ist kommen der Hunger in Italien Anno 539, in dem dazumalen der Menschen viel hundert tausend aus Hunger gestorben, und hat man an einem Ort zwei Weiber angetroffen, welche siebenzehn Männer erwürget, kocht, und aufgezehrt haben? woher ist kommen der Hunger Anno 538 in Italien, weilen zur selbiger Zeit einer den andern ermordet, damit er sich mit menschlichen Fleisch möge erhalten? woher ist kommen der Hunger in Deutschland bei dem Rheinstrom im Jahr 850? woher der Hunger in Schottland Anno 1098? Anno 1315 in Polen, Anno 1429 in Thüringen, Anno 1586 in Hungarn, Anno 1590 in Frankreich, Anno 1587 in Niederland, Anno 1315 durch die ganze Welt, bei welcher Zeit der dritte Theil der Menschen zu Grund gangen? woher ist diese bedrängte Hungers-Noth kommen, als eben von Unfruchtbarkeit der Erde? woher aber die Unfruchtbarkeit der Erde, als von der Sünd? Merks wohl! Woher kommt es, daß alles theurer als vorhero? die Erde viel karger, als vorhero? das Brod viel kleiner, als zuvor? der Weinstock viel gesparsamer, als zuvor? Daher, weilen auch die Menschen viel ärger und boshafter als zuvor. Was der Prophet Aggäus vor diesem anstatt Gottes dem

sündigen Volk vorgeworfen, dasselbe ist öfters einem Königreich, einem Land, einer Stadt, einem Dorf vorzurupfen. Um der Sünden willen ist dem Himmel verboten, den Thau zu geben (merks wohl!) und der Erde ist verboten, ihr Gewächs hervor zu bringen, (vergiß das nicht!) und ich habe eine Dürre berufen über das Land und über die Berg und über das Korn und über den Wein und über das Oel [1]) und über alles was die Erde hervor bringet. (NB):

Ex offensione non solum iram Dei promeruimus, sed etiam totam creaturam adversum nos excitavimus. S. Anselm. de Simi. c. 101. Semper irato Deo simul etiam ad iram serva Creatura exacuitur [2]). S. Cyrill. l. 2. Isa. 13. In Summa, ich rede es gut deutsch, ich schreib's gut deutsch: alle Geschöpf', sonderlich aber die Elemente, seynd die größten Feind des Sünders. Daß das Feuer dir verbrennt die Scheuer, daß die Luft dir ist eine giftige Gruft, daß das Wasser dir ist ein schädlicher Prasser, daß die Erd nicht viel werth, dieß Alles macht die Sünd. Palamedes hat das Kartenspiel erfunden und die Wirfel, die Lydier haben das Geld erfunden, Paulinus

1) S. Aggäus oder Haggai I, 11.

2) „Dadurch daß wir Gott beleidigen, haben wir uns nicht nur den verdienten Zorn Gottes zugezogen, sondern auch die ganze Schöpfung gegen uns aufgeregt.“ Anselmus &c. — „Stets wird, wenn Gott erzürnt ist, das ihm unterthänige Geschöpf gleichfalls zum Zorn entflammt.“ Cyrill. —

hat die Glocken erfunden, Gyges in Egypten hat die Malerei erfunden, Nemrod hat die Bildhauerei erfunden, Boetius hat die Uhren erfunden, Anacharsis hat die erdenen Geschirr erfunden, Dädalus hat das Zimmer-Handwerk erfunden, Castor und Pollux haben die Bögen erfunden, Moses hat die Kriegs-Waffen erfunden, Neptunns hat die Schiff erfunden, Joannes Faustus und Petrus Schäffer, beede Deutsche, haben die Buchdruckerei erfunden ꝛc., der Teufel hat die Sünden erfunden, und die Sünd hat alles Elend in der Welt erfunden. Anjetzo weißt du, wo Noth und Tod, wo Drangsal, wo Trübsal herrühren.

Absalon, ein wohlgeschaffener und wohlgestalter Herr, welcher nicht allein guldene Haar auf dem Kopf, sondern auch einen guldenen Verstand in dem Kopf, erzeugte drei Söhn' und eine Tochter; nichts destoweniger hat er sich bei Lebens-Zeiten eine schöne Säule aufrichten lassen von dem besten Marmor, worauf er gestellt hat sein Bildnuß zu einer ewigen Gedächtnuß. Dann er sprach: ich hab keinen Sohn, und das soll ein Gedenkmal seyn meines Namens. Es hat ja dieser schöne Prinz drei Söhne, wie daß er sich darum beklaget, er habe keinen männlichen Erben? Absalon sahe schon vorher, daß keiner aus seinen Söhnen werde zu der Kron gelangen, dann es waren ungestalte plumpe Prinzen und halbe Lappen; also schreibt Lyranus: drei ungeschickte Phantasten. Einer war so gescheid, wie jener Gispel, der unweit Krems in die Donau gefallen; nachdem er aber durch gute Leut kaum heraus gezogen worden, hat er sich so

hoch verschworen, er wolle keinen Tropfen Wasser mehr anrühren, ehe und bevor er lerne schwimmen. Der andere Sohn war so witzig, wie derselbige Didltapp, so da einen großen Krug Wein verpetschiret, damit solchen keiner aus seinen Mitkammeraden möchte credenziren. Ein anderer aber war so schlau, und bohrte unterhalb in das Geschirr ein Loch hinein, woraus er ein gutes Viertel gezogen; nachmals hat er das Loch mit Wachs verrennt. Als nun der obere sein unverletztes Petschier weggerissen und den Krug nur halbvoll mit Wein angetroffen, konnt er sich über dieses Wunder nit genugsam vergaffen, wie daß ohne Verletzung des verpetschirten Deckels habe können der Wein heraus kommen. Da ihm aber einer den guten Rathschlag gegeben, er soll den Krug unterhalb wohl betrachten, ob nit etwann ein Böswicht daselbst seinen Vortheil gesucht; dem gab dieser Trampus [1]) die Antwort, wie daß nur oberhalb der Wein abgehe, und nit untenher. Der dritte Sohn des Absalons war so verständig wie jener, der sich über den Wolfganger-See in Ober-Oesterreich führen lassen in einem Schiff, weilen er aber ein Pferd bei sich hatte, also ist er stets auf demselben Schimmel sitzend verblieben. Als man ihn aber dessenthalben ermahnt und befragt, warum er nicht herab steige? nein, sagt er, das thu ich nit, dann ich muß eilen, ich wollt heut noch gern zu Salzburg seyn. Dergleichen drei plump-, ungeschickte und unverständige Söhn hatte Absalon, derentwegen er unschwer konnte abnehmen, daß aus ihnen keiner tüchtig sey zu der Regierung. Aber, um Gotteswillen, wie

1) wie Trampel, das sonst nur bei Weibspersonen gebraucht wird — ein ungeschickter, tölpelhafter Mensch.

hät ein so schöner Herr, witziger und wohlgeschaffener Herr samt seiner Frau Gemahlinn, die auch eine Dama war von großen Qualitäten [1]), solche Phantasten erzeugt? wer ist, was ist die Ursach? Ich glaub' keine andere sey es, als seine Sünden, sein lasterhaftes Leben, sein gottloser Wandel, seine kindliche Untreu gegen seinen Herrn Vatern. Ja er hat sich kräftig selbst eingebildet, diese drei männlichen Erben wegen seiner Sünden werden nicht lang leben, wie es bezeugt der hl. Hieronymus: Non habes filium, quia putabit filios suos ob peccatum suum, quod in Patrem gesserat, non solum regno, sed etiam praesenti vita indignos esse. Und was Gott vor dreitausend zweihundert und zwei Jahren auf dem Berg Sinai geredet hat, das redet er noch, das thut er noch: Ich bin der Herr dein Gott, ein starker und eifriger Gott, der ich die Missethaten der Väter an denen Kindern heimsuche in das dritte und vierte Geschlecht deren, die mich hassen.

Roboam, der König der Juden, hat 88 Kinder erzeuget; (Joseph. Buch 8. K. 10). Achab, ein König der Israeliten, hat 70 Söhn' erzeuget; Thispis, eines Königs Sohn, 50 Töchter; Artaxerxes, ein König in Persien, 121 Kinder; Herotimus, ein König der Arabier, hat 600 Söhn' erzeugt; Attila, König in Ungarn, 60; Graf Babo von Abensperg 32 Söhn; unter dem Kaiser Zeno hat ein Weib auf einmal 7 Kinder geboren; zu Altaich in Unter-Bayern

---

1) Eigenschaften und Vorzügen.

ein Weib auf einmal 5 Kinder; eine Gräfinn von Querfurt 9 Kinder; Gräfinn Margarita von Holstein auf einmal 36 Kinder; Irmentridis, eine Gräfinn von Altdorf, auf einmal 12 Söhn'; Eleonora Salviata, eines Burgers Frau zu Florenz, hat 50 Kinder geboren, und auf einmal nie weniger als drei. Alle diese seynd fruchtbar genug gewest; aber die Sünd ist noch fruchtbarer, massen aus ihr über 1000,000,000 rc. Uebel, Drangsal, Elend, Krankheiten, Schmerzen, Pest, Krieg, Hunger, Armuth, Verfolgung und Unstern gebören werden.

Der Geduld schönste Prob mit allem Lob war der Job, allermassen er fast unbeschreibliche Drangsalen und Schmerzen ausgestanden. Erstlich war er aussätzig am ganzen Leib, und war kein Theil an seinem elenden Körper, wo nit ein eitriges Geschwür aufgefahren; zum anderten ist sehr vermuthlich, daß er vom Podagra sey geplaget worden, indem er selbsten gesprochen: Es hat mich mein Schmerz unterdrucket, und alle meine Glieder seynd zerschlagen[1]). Item hatte er über und über die Läus'-Krankheit; dann solche Thierl aus seinem halbverfaulten Leib in der Menge gewachsen, welche ihn Tag und Nacht plagten, sintemalen er selbst bekennet mit folgenden Worten: Des Nachts wird mein Gebein mit Schmerzen durchbohret, und die mich fressen, die schlafen nit, durch ihre Menge wird mein Kleid verzehrt, und sie haben mich, gleichwie mit dem Kragen meines Rocks,

1) Buch Hiob im 16ten Kapitel.

umgürtet[1]). Mehr hat der Job die schmerzliche Dissenteria oder Durchbruch gelitten, wie er solches mit diesen Worten will zu verstehen geben: Er hat meine Lenden verwundet und meiner nichts geschont, meine Eingeweid hat er ausgeschüttet auf die Erde[2]). Auch soll der gute Job bei nächtlicher Weil von denen Druden oder Schrättel[3]) seyn geplaget und gepeiniget worden, welches folgsame Wort genugsam bestättigen: Wann ich sag: mein Bettlein soll mich trösten, und wann ich bei mir selbst rede auf meinem Lager, daß es mich soll erleuchten, so schreckest du mich mit Träumen, und machest mir ein Grausen mit Gesichtern[4]). Item so war auch der Job dörrsichtig, welches die Medici Febrin hecticam nennen. Diese Krankheit hat ihn also verzehret, daß er zu letzt nichts, als Haut und Bein übrig hatte, welches aus dem abzunehmen: Meine Haut hangt um mein Gebein, weilen das Fleisch verzehret ist, und die Lefzen um meine Zähn seynd alleinig übergeblieben[5]). Batabulus und Cyprianus mit vielen Beweisthumen sagen auch, daß auch der Job

---

1) Hiob Kap. 30.

2) Ebendaselbst K. 16.

3) Druden oder Schrätteln, auch Schrateln und Schradeln genannt, sind bekanntlich Hexen, Zauberinnen, von welchen man glaubte, daß sie den Menschen drücken und ängstigen.

4) Hiob K. 7 V. 13. 14.

5) Ebend. K. 19.

durch Beiwirkung des bösen Feinds habe jene schändliche Krankheit gehabt, die man nennt Mal Francois [1]). Es war mit einem Wort dieser Job der elendeste Mensch auf dem ganzen Erdboden, und hat er alles dieses Uebel niemand andern zugeschrieben, als alleinig seinen Sünden. Ja es schreibt der hl. Policromius, der heilige Apollinaris, welche della Ruza citiret, daß Job sey mitten in der Asche gesessen, welches bei alten Zeiten ein Zeichen war der Pönitenz und Buß. Mein heil. Vater Augustinus ist der Meinung, daß wahrhaft dieses Elend über den Job sey kommen wegen etlicher seiner läßlichen Sünden. Dann ob er schon den Preis-Namen und den besten Ruf von Gott selbsten hatte, daß er ein gerechter und frommer Mann sey gewest, so ist er doch nit ohne etliche kleine Sünden gefunden worden, wessenthalben er diese überhäufigen Drangsalen ausstehen mußte.

Edelmann, Bettelmann, frag nicht mehr warum? Handelsmann, Wandersmann, frag nicht mehr warum? Hauer und Bauer, frag nicht mehr, warum dieses und jenes Uebel dich überfallen, sondern schreib es deinen Sünden zu! — Es hat einmal einer viel Jahr mit größter Treuheit und Frommheit seinem Herrn gedienet, und war beinebens ein gottseliger Mensch und aller Gottsforcht ergeben. Diesem aber hat einst der Herr aus übermäßigem Zorn einen Fuß abgehaut in einem Wald und also elend lassen liegen, bis endlich durch sein großes Geschrei und Weheklagen ein heiliger Eremit, welcher in derselben Einöde wohnte, zu ihm kommen,

---

1) die französische Krankheit, die Franzosen.

und bestermassen dem armen Tropfen in seinem Hüttel gewartet. Es konnt sich aber der gottselige Einsiedler nicht genugsam verwundern, daß Gott über diesen so hl. Menschen ein so großes Elend verhänget habe, und wollte schier im Zweifel stehen, als ob Gott hierinfalls ungerecht wäre. Gott der Allmächtige aber hat ihn bald durch einen Engel unterrichtet, daß solches Uebel diesem Menschen gar recht sey widerfahren; dann ob er schon dermalen fromm und heilig gelebt, so habe er dannoch vor vielen Jahren einmal auf dem Weg mit diesem Fuß seine Mutter vom Wagen herab gestoßen. Derenthalben sey ihm anjetzo dieses Elend widerfahren. Aus welchem dann sattsam erhellet, daß unsers Elends einzige Mutter sey die Sünd, unsers Unsterns einzige Wurzel sey die Sünd. Etliche edelste Provinzen und Landschaften seynd in diesen 600 Jahren durch große Kriegs-Empörungen aus Länderen Elender worden, und liegen anjetzo in der Asche, und sieht man nichts als einen Ascher-Mittwoch. Aber glaub du mir, daß sie dermalen einen so traurigen Ascher-Mittwoch celebriren, ist die Ursach, weilen sie zuvor eine gar zu lustige und übermüthige Faßnacht begangen.

Warum Christus der Herr den Judam Iscarioth nit mit sich habe genommen auf den Berg Thabor, allwo er in Beiseyn dreier Aposteln Petri, Jakobi und Joannis seine himmlische Glorie in einem kleinen Abriß gezeiget hat?

In Mitte der galiläischen Felder stehet ein Berg, mit Namen Thabor, unweit Capharnaum, allwo der Herr Jesus sehr oft geprediget. Dieser Berg liegt 3000 Schritt von Genesareth in einer sehr annehmlichen Gegend, und ist solcher nit von rauhen Steinklippen oder harten Felsen, sondern eines fruchtbaren Grunds, voll mit dem besten Gras und wilden Blumen-Gewächs. Auf diesen hohen Berg hat der Herr Jesus obbenennte 3 Apostel mit sich geführet, und nach langem, eifrigen Gebet daselbst bei nächtlicher Weil seine göttliche Glorie gezeiget. Das Angesicht des Herrn glänzete wie die Sonn, seine Kleider, welche zuvor blau und roth, scheinten wie der Schnee, welche Farb eine eigentliche Liveree der himmlischen Glorie. Es erscheinten auch allda Moses und Elias mit glorreichen Leibern, welche zwar die Apostel Gesicht halber nicht gekennt, so haben sie dannoch durch göttliche Offenbarungen erfahren, daß diese 2 glorreiche Männer Moses und Elias seynd. Darum aber seynd diese zu der Erklärung der himmlischen Glorie genommen worden, damit man solle glauben, daß man in einem jeden Stand könne

selig werden: weilen nemlich Moses verheirath' war, Elias aber in unversehrter Jungfrauschaft als ein Religios und Geistlicher lebte. In solche überschwengliche Glorie hat sich Petrus also vertiefet, daß er überlaut aufgeschrien: Faciamus hic tria tabernacula! „Lasset uns hier drei Tabernacul aufrichten!" Anjetzo entstehet allein die Frag, warum der gebenedeite Heiland nicht alle Apostel, und folgsam auch den Judam zu dieser Verklärung gezogen? Der hl. Damascenus beantwortet diese Frag, wie daß die anderen Apostel gleichmässig würdig waren, die Glorie des Herrn zu sehen, außer dem Judas; dann dieser wegen seines Diebstahls und Neid nicht werth war, solches Mysterium [1]) zu sehen. Es seynd aber der Ursach halber auch die andern Apostel ausgeschlossen worden, damit der Judas noch bei seinem ehrlichen Namen verbleibe, weilen ihn die Leut' noch allemal für einen rechtschaffnen Apostel gehalten. Sofern aber der Herr Judam nur allein hätte beiseits gesetzet, die anderen aber alle zu dieser herrlichen Verklärung gerufen, so wäre er Zweifels ohne in einen Verdacht kommen, und hätten die Hebräer von ihm den Argwohn geschöpfet, er müsse ein nichtsnutziger Mensch seyn: wollte also der Heiland die Missethat Judä noch verborgener halten, und solchen nit in ein böses Geschrei bringen, und beinebens auch verhüten ihr freches Urthlen, welches ganz gemein in der Welt.

Wer bist du Mensch? Du bist ein Kürbesblatt des Propheten Jonä, welches bald verwelket; du bist ein Maul-Esel des Prinzen Absalon, welcher bald durch-

1) heilige Geheimniß.

gehet; du bist der Topf der Propheten-Kinder, welcher voll mit Bitterkeit; du bist das Manna der Israeliten, welches über Nacht wurmstichig wird; du bist die Ruthe Aarons, welche in eine Schlang sich verkehrt; du bist der Fluß Tiphon, so zwar aus dem Paradeis den Ursprung nimmt, aber sich bald wiederum in die Erde verschließet. Wer bist du Mensch? Du bist ein Sack, aber kein solcher Sack, in welchem der Joseph seinen Brüdern das Geld geleget, sondern du bist ein Kohlsack; du bist eine Speis, aber keine solche Speis wie der Habakuk dem Daniel gebracht, sondern du bist eine Speis der Würmer; du bist eine Grube, aber keine solche Grube, in welche der diebische Achan Gold und Schätz vergraben, sondern du bist eine stinkende Sumpfgrube; du bist eine Blum, aber keine solche Blum, welche da riechet, wie die Rosen zu Jericho, sondern du bist eine Saublum; du bist ein Kraut, aber kein solches Kraut, wie gewachsen in dem Paradeis, sondern du bist ein Unkraut; du bist ein Vogel, aber kein solcher, der in das Lager der Israeliten geflogen, sondern ein Fink, und zwar ein Mistfink; du bist eine nichtige Erde und irdisches Nichts, und willst dannoch ein Gott seyn? du ein Gott? pfui! ist ein Spott.

Gott allein ist derjenige, dem die innersten verborgensten, geheimsten Herzen, Gedanken und Regungen bekannt seyen; dieser weiß, wie der Mensch beschaffen, und nit du, elender Erdschrolle! Gleichwohl ist fast täglich bei dir das Richten und Urtheilen über deinen Neben-Menschen, indem doch dein Gott dir so ernstlich verbietet: Nolite judicare secundum faciem: Richtet nicht nach dem Ansehen. Dann welcher

urtheilet nach dem äußerlichen Schein, fehlt und irret oft. Wessenthalben der Argwohn billig ein Narrgwohn soll genennet werden.

Einer geht auf den Markt, der Meinung, um sein baares Geld etwas einzukaufen; kommt ungefähr zu einem Laden, allwo durch künstliche Pinsel gemalte Bilder heraus hangen. Dort hängt das Bildnuß des h. Josephs, welches der berühmte Maler Joseph Werner gemalt, da hängt die Bildnuß des h. Joannis, welche der berühmte Maler Joannes Herbst von Straßburg verfertiget, da ist zu sehen die Bildnuß des h. Francisci, welches ein Werk ist des berühmten Malers Francisci Salviati, dort ist zu sehen die Bildnuß des h. Erz-Engels St. Michael mit der Wag, ist von der Hand des weltberühmten Malers Michael Angeli; neben diesen liegen noch andere zusamm gerollte Bilder von guten Händen, eines Albrecht Dürers, eines Peters von Perus, eines Raphael von Urin, eines Montega, eines Mellotii von Friaul, rc. Der vorwitzige Herr lösete ein zusamm gerolltes Bild auf, und siehet gleich von Anfang einen entblößten Degen. Holla, sagt er, der ist gewiß der Schelm, welcher meine Patroninn die h. Barbaram enthaupt hat! Nachdem er aber das ganze Bild von einander eröffnet, so findet er, daß Argwohn Narrgwohn ist, er find't, daß er eine gute Sach für etwas Böses geurtheilet: er find't den h. Martinum, welcher mit dem bloßen Degen ein Trumm von dem Mantel schneidet, den armen nackenden Bettler damit zu bekleiden. Ich weiß selbsten einen, welcher wegen des blöden Gesichts 2 Geistliche für einen Galgen angesehen, ja er

hat noch um etwas Namhaftes gewettet, alldort auf dem Feld sey das hohe Gericht mit 2 Säulen; nachdem er aber besser hinzu genahet, hat er wahrgenommen, daß es 2 Geistliche gewesen, welche gar andächtig mit einander das Brevier gebetet. O wie oft geschieht es, daß man etwas Gutes für Böses haltet!

Wie der h. Geist in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel kommen, so seynd diese von diesem göttlichen Sprachmeister also wunderlich unterwiesen worden, daß sie alsobalden alle Sprachen der Welt geredet: daß der Thomas wie ein Asianer, wie ein Afrikaner, wie ein Italianer geredet; daß der Joannes wie ein Arabier, wie ein Persianer, wie ein Griech geredet ꝛc.; daß der Mathias wie ein Polack, wie ein Böhm, wie ein Deutscher geredet ꝛc.; daß der Bartholomäus wie ein Franzos, wie ein Engelländer, wie ein Ungar geredet ꝛc.; es ist ihnen spanisch vorkommen, daß der Andreas lateinisch geredt, chaldäisch geredt, slavonisch geredt ꝛc. Weilen dann dazumalen allerlei Nationen der Juden aus der ganzen Welt in der h. Stadt waren, konnten sich diese nit sattsam verwundern, daß die Apostel allerlei Sprachen redeten. Wessenthalben an demselbigen Tag in die 3000 den wahren Glauben angenommen. Die inländischen Juden lachten die Jünger immer aus. Was? sagten sie, als wann man den Simon und seinen Brudern Andream nicht kennete? sie sollten französisch reden? spanisch reden? deutsch reden? das ist gut deutsch erlogen. Sie wissen kaum ihre eigene Muttersprach, sie seynd ihr Leben lang aus Galiläa nie kommen. Musto

pleni sunt: „sie seynd sternvoll;" der Bachus ist ihr Sprachmeister gewest, der Wein regiert ihre Zungen.

Quandò bibo vinum, loquitur mea lingua latinum [1]).

Nit Gott, sondern der Gesెng-Gott hat sie also erleuchtet! — O ihr hebräischen Schelme, wie urthlet ihr so übel! o Argwohn Narrgwohn! Diese seynd nicht voll des Weins, sondern des h. Geists, welcher sie mit seiner göttlichen Gnad erfüllt hat! diese haben empfangen denjenigen Geist, welchen Christus der Herr ihnen versprochen hat zu senden! vermöge dieses Geistes wird Petrus predigen und lehren in Ponto, Galatia, Cappadocia, Bithynia und Asia, Andreas in Scythia, Joannes in Asia, Philippus in Phrygia, Bartholomäus in Armenia und India, Matthäus in Aethiopia, Thomas in Parthia und Deutschland, Jakobus Alphäi in Jerusalem, Judas Thaddäus in Samaria, Galiläa, Mesopotamia rc. Paulus in der ganzen Welt. So richtet dann nit nach dem Ansehen!

Abraham, ein h. Eremit, lebte viel Jahr in höchster Vollkommenheit in der Wüste; er hatte in der Wüste das reineste Gewissen; er lebte unter den verwildten Bäumen, wie ein hoher Cederbaum in Betrachtung der göttlichen Geheimnussen; er lebte unter den rauhen Steinklippen wie ein Felsen Mosis, aus denen anstatt des Brunnen-Wassers die tägliche Bußzäher geronnen; er lebte unter den Wald-Vögelein, wie eine Lerche, so Tag und Nacht das Lob Gottes

1) „Wenn ich Wein trinke, so redet meine Zunge Latein."

psallirte[1]; er lebte unter den wilden Dornhecken, wie eine schöne Rose der entzünd'ten Liebe gegen Gott, ja wie eine Perl in einer rauhen Muschel, wie ein Licht in einer finstern Latern, wie ein süßer Kern in einer knoperten Schale: also war der Abraham in der Wüste. Seinen Leib thät er stets mit harten Geiselstreichen kasteien, und gar recht; dann von Kasteien rühret Castitas[2]) her, und ist der Leib beschaffen wie die Brennessel: so man diese heiklich und zart anrühret, so brennen sie; wann mans aber hart streicht, so thun sie nit schaden. Seine ganze Lebens-Nahrung bestund in etlichen Bissen Brod und Brunnen-Wasser, und gar recht; dann die Himmelsthür ist gar zu eng, und folgsam die dicken und feisten Wampen und Schlampanpen nit hinein können. Eiferigst beten thät er immerdar, und gar recht; dann gleichwie der David den Teufel von dem Saul getrieben durch und mit der Harfe, ebenfalls nichts bessers den Satan in die Flucht jaget, als diese Maultrommel, verstehe das Gebet. Dieser Abraham lebte viel Jahr solchergestalten in der wilden Einöde, fast wie ein irdischer Engel. Nach solcher langen Zeit zog er ab sein rauhes Cilicium und hårenes Kleid, und hat sich angelegt wie ein Soldat und vornehmer Offizier, einen schönen Federbuschen auf dem Hut, einen Degen an der Seite, in allem ein Galant Homo, gehet, reist, kommt in ein Wirthshaus, allwo er bald gefunden, was er gesucht, nemlich ein schönes junges Mädel,

---

1) sang, verkündete.

2) die Reinheit, Keuschheit.

welche zugleich war ein öffentlicher Schlepsack. Wein her! Essen her! Spielleut her! Menscher her! Ja Herr, soll Alles geschehen! Manche gewissenlose Wirth achten es nicht, wann sie nur den Gewinn haben. Dieser Abraham nun Kleider halber mehr ein Soldat, nachdem er geessen und gesessen, nachdem er gezecht und gelacht, gesungen und gesprungen, gehet er mit diesem jungen Weibsbild bei nächtlicher Weil in die Schlaf-Kammer, er mit ihr, sonsten niemand, sie mit ihm, sonsten niemand. Wann du wärest auch dazumal in dem Wirthshaus gewest, sag her, bekenne es frei, was hättest du für Gedanken gehabt? gewiß keine anderen, als diese: Der ist ein schlimmer Gesell, ein leichtfertiger Vocativus, ein gottloser Susanna-Bruder, ein verruchtes Venus-Kind! so seynd die Soldaten, sie haben lieber die Sabinl, als den Säbl; so seynd die Kriegsleut, sie liegen lieber bei Magdeburg, als in Fünf-Kirchen in Ungarn; so seynd die Offizier, sie nehmen lieber ihr Quartier zu Frauheim, als zu Mannersheim; ei das ist ein Schelm, schon alt und doch nit kalt! Solche Gedanken hättest du. Aber siehe, wie Argwohn ein Narrgwohn ist! Dieser Abraham ist in der Kammer auf seine Knie niedergefallen, und mit nassen Augen, mit aufgehebten Händen ihr den elenden Stand, in welchem sie sich befindet, ernstlich vorgetragen; denn es war seine entführte Maim[1]) Maria. Solche hat er mit seinem

1) Muhme, eigentlich die Schwester der Mutter; dann aber wie Base (eigentlich die Schwester des Vaters) jede Anverwandte, — wie auch Vetter 2c.

heftigen Bitten in der Kammer wiederum zu dem Bußstand gezogen, daß sie nachmals heilig gelebet und heilig gestorben. O wie ist dann der Menschen Urthl so betrüglich! Die Apostel haben nächtlicher Weil ihren Meister gesehen und doch nicht gekennet, sondern vermeinet, es sey ein Gespenst, der Wauwau. Magdalena hat bei dem Grab den Herrn Jesum nit gekennt, sondern vermeint, es sey ein Gärtner, weilen er eine Schaufel über die Achsel getragen, hat geglaubet, es sey der Meister Samuel ꝛc. Die Jünger haben ihren Meister auf dem Weg nach Emmaus nit gekennt, sondern vermeint, es sey ein Fremdling. Also sehen wir, hören wir, und greifen wir manchesmal etwas, welches uns bös vorkommet, da es doch in sich selbst gut und heilig ist.

Holofernes der Kriegsfürst belagert Bethuliam, allwo gar keine Hoffnung war eines Entsatzes. Unterdessen macht sich eine schöne Wittib und noch junge Dama hervor, die bekleidet sich mit einem köstlichen Aufzug, alles schimmerte von Gold und Silber — o wie stattlich! sie trägt ein Paar Wangen, wie die edelsten Paradeis-Aepfel — o wie edel! sie verpulvert ihre krausten Haarlocken — o wie galant! sie ziert die Ohren mit kostbaren Behäng und Kleinodien — o wie herrlich! sie behängt den glatten Hals mit kostbaren Perlen — o wie hübsch! sie glanzet wie eine Göttinn — o wie schön! Diese schöne von Natur wohlgeschaffene Dama mit solchem prächtigen Aufzug gehet durch das ganze Kriegs-Lager, macht höfliche Referenz gegen alle hohen Offiziere, welche sich nit gnugsam vergaffen konnten an diesem schönen Frauen-

zimmer. Etliche lauften eilends zu dem Holofernes, und brachten ihm mit aufgesperrtem Maul die Zeitung, daß eine überaus schöne hebräische Dama Audienz begehre. Kaum als solche unter die Augen Holofernis getreten, hat sich dieser ohnedas verbuhlter Kriegsfürst gleich in sie verliebet. Diese wird zu seiner Tafel geladen, allwo der Tisch voller Speisen, die Speisen voller Geschmachen[1]), die Credenz voller Gläser, die Gläser voller Wein, die Gezelt voller Aufwärter, voller Freuden, daß sie eine solche edle Dama konnten zu sehen bekommen. Judith stellt sich freundlich, isset, trinket, redet, lachet, schmutzet. Man trinket in Gesundheit ihrer: Judith buckt sich, neigt sich, bedankt sich. Holofernes bekommt einen gut fidimirten[2]) Rausch, gehet in seine Schlaf-Kammer, die schöne, junge Judith mit ihm, rc. Was haben sich alle die anderen eingebildet? Ihre kräftige Meinung war, daß Holofernes nit allein schlafe; ihr Urthl war: diese hebräische Dama müsse heut ihre Ehr in die Schanz schlagen, ja der Bagao, als ein sauberer Kuppler, wettet mit einem 1000 Gulden, die Judith werde nit mehr so unschuldig aus der Kammer heraus gehen, wie sie hinein kommen. O Menschen-Urthl, wann du auch 4 Füß hättest, so thätest du gleichwohl hinken! O Argwohn Narrgwohn! In der Schlafkammer hat sich dieses junge Blut nicht in das Bett, sondern in das Gebet begeben; Judith hat da-

1) für Geschmack.

2) beglaubigten, mit dem Zeugnisse der Vollkommenheit versehen.

selbst nit Gott beleidiget, sondern Gott angerufen; dieses Frauenzimmer hat nicht gesündiget, wie du vermeint hast, sondern den Sünder, nemlich Holofernem, aus dem Weg geraumet, und ihm als einem Haupt-Schelmen sie als eine Haupt-Heldinn das Haupt genommen. Jo Victoria! das ist ein anders.

Nicht alles, was lange Messer trägt, ist ein Koch, nicht alles, was grün daher gehet, ist ein Jäger, nicht alles, was eine Kappe trägt, ist ein Narr, nicht alles, was pfeift, ist ein Vogel, nicht alles, was bös scheinet, ist bös. Der Berg im Wasser kommt uns vor, als stehe er auf der Spitze. Hat sich wohl Spitz! Die Sonne kommt uns vor, als sey sie nit grösser, als ein Faß-Boden. Hat sich wohl Faß-Boden! Sie ist weit, weit grösser, als der ganze Erdboden! Das faule Holz in der Finster kommt uns vor wie ein Licht. Hat sich wohl Licht! Dem Lamech ist der Kain vorkommen, wie ein Wildstuck. Hat sich wohl Wildstuck! Dem König Hanon seynd die davidischen Gesandten wie Spionen und Ausspäher vorkommen. Hat sich wohl Spion! Der Michal ist der David vorkommen, als treibe er Narren-Possen vor der Arche! Hat sich wohl Narren-Possen! Uns kommt gar oft etwas vor, als sey es bös' und sündig. Hat sich wohl sündig! Unser Urthl ist mehrentheils freventlich; dann wann wir es auch mit Augen sehen und mit Händen greifen, so können wir noch betrogen werden.

Denkwürdig ist es, was sich mit dem hl. Juliano, mit dem Zunamen Hospes oder Gastgeb, hat zugetragen. Dieser setzte einest einem schönen gro-

ßen Hirschen nach. Als er ihn aber bereits fällen wollte, da kehret sich dieses Thier um, und redet mit menschlicher Stimm, wie vorhin die Eselinn des Balaams, und drohet Juliano, er werd' ins künftig seine eigenen Eltern um das Leben bringen und ermorden. Ueber solche unerhörte Prophezeiung hat sich Julianus nicht ein wenig entrüst', und damit er alle Gelegenheiten, solche Unthat zu begehen, meide, hat er sich in aller Geheim von der väterlichen Behausung in ein anders Land begeben, woselbst er wegen seiner in vielen Jahren geleisten Kriegs-Diensten zu großen Reichthumen gelangt, mit der Weil aber zu mehrerm Ruhestand sich von dem Hof abgeschraust, und mit einer edlen Dama sich verheirathet, mit dero er in einem sehr stattlichen Schloß selbigen Lands in allem Begnügen gelebet. Unter solcher Zeit ist denen lieben Eltern zu Ohren kommen, daß ihr liebster Sohn Julianus noch bei dem Leben. Deßwegen haben sie sich auch in dem erwachsenen Alter auf die Reis' gemacht, allerseits emsigist nachgefraget, bis sie endlich nicht ohne sondere Mühe und viele ausgestandenen Ungelegenheiten zum besagten Schloß ihres liebsten Sohns Juliani gelangt, allwo sie in Abwesenheit ihres Juliani von der Frau Schnur höflichst und mit höchsten Freuden empfangen worden. Nach eingenommenem Abendmahl hat sie diese von der Reis' abgematte Gäst zu Erzeigung einer sondern Lieb in ihr eignes Bett geleget, Morgens fruh aber bei Zeiten zu dem Gottesdienst geeilet, damit sie nachmals ihre liebsten Gäst desto besser bedienen möchte. Unterdessen kommt Julianus nach Haus, und war sein erster Weg in die Kammer, in

Willens, seiner Frau Gemahlinn einen guten Morgen zu wünschen. Wie er aber wahrgenommen, daß ihrer zwei im Bett liegen — dann die liebsten Eltern wegen ihrer Mattigkeit desto länger und sanfter geschlafen — hat er unverzüglich das Urthel geschöpfet, seine Gemahlinn sey ihm untreu, — ist wohl vermuthlich, daß er vorhero von dem Argwohn eingenommen gewest, — derowegen in größtem Grimm den Degen gezucket und beede jämmerlich ermordet. O Argwohn Narrgwohn! du bist Ursach, daß dieser Julianus seine Händ gewaschen in dem Blut seiner lieben Eltern, und denenselben das Leben genommen, von welchen er das Leben bekommen! Nach solchem begangenen Eltern-Mord, den ihm längst vorhero der Hirsch prophezeiet, ist Julianus mit seiner Frau Gemahlinn zur Buß geschritten, alle ihre Güter unter die Arme ausgetheilet, bei dem Fluß Nilum eine kleine Hütte aufgerichtet, allwo sie mit größter Lieb die armen Fremdling über das Wasser geführt und sie nach Möglichkeit beherberget, bis endlich beede mit großer Heiligkeit gestorben.

O Argwohn Narrgwohn! Wann wir auch eine Sache sehen, so kanns seyn, daß wir es auch nicht recht sehen. Der König Assuerus hat gesehen den Aman bei dem Bett Esther und darüber einen bösen Argwohn geschöpfet; hat aber nit recht gesehen: Aman leinte sich auf das Bett mit weinenden Augen, und hat die Esther für eine Vorsprecherinn angerufen. Wann wir auch eine Sach' hören, so kanns seyn, daß wir es nit recht hören. Die Juden haben auf dem Berg Calvariä gehört, daß der Herr Jesus „Eli, Eli,

lama sabachtsani" geschrien, seynd des Glaubens gewest, als rufe er den Eliam an; haben aber nit recht gehöret. Dann „Eli" war hebräisch, und heißt so viel als: Mein Gott, „lama sabachtsani" seynd zwei syrische Wort, heißen so viel: warum hast du mich verlassen? Wann wir auch eine Sach greifen, so kann es seyn, daß wirs nit recht greifen. Dann Isaac hat die Händ des Jacobs griffen, und hat vermeint, es seyen des Esau seine rauhen Arm, hat auch also im Greifen und Fühlen gefehlt. Was machest du für Gedanken, wann du hörest, der David sey bei einem jungen Mädel von 18 Jahren, mit Namen Abisag gelegen[1])? was Grillen schöpfest du hierüber? Und doch, dein Argwohn ist ein Narrgwohn, massen beede in aller Unschuld verblieben. So richte dann nit so geschwind nach dem Ansehen, weilen der äußerliche Schein so oft betrüget, und da du auch in Allem die Gewißheit einholest, so urthle noch nit, weilen dir die Intention und das Herz verborgen; sondern das Richten gehöret Gott alleinig zu! Quod si dedicisti, vidisti et examinasti, noli judicare. Christi munus est[2]).

Des starken Samsons Mutter war viel Jahr unfruchtbar, weilen sie aber dessenthalben mit steten Seufzen und Beten zu Gott gerufen, also hat ihr nächt-

---

1) 3 Bch. der Könige K. 1, V. 4. (od. nach protestantischer Bezeichnung: 1 Kg. 1, 4.)

2) „Auch wenn du sorgfältig nachforschtest, wenn du gesehen und geprüft hast, so urtheile doch nicht, denn dieß ist Christi Amt!"

licher Weil ein Engel angekündt, wie daß sie einen Sohn werde empfangen, welcher mit seiner wunderbarlichen Särke das Volk Israel von dem philistäischen Joch erlösen werde. Wie sie nun zu ihrem Mann kommen, sagt sie alsobald: o mein Schatz, weißt du was Neues? was ich dir nur sagen muß: Vir venit ad me habens vultum angelicum, terribilis nimis: Es ist ein Mann Gottes zu mir kommen mit einem englischen Angesicht, der fast erschrecklich, welcher mir hat angedeutet, daß ich einen Sohn werde bekommen, der ein gesegneter des Herrn wird seyn! — Hierin ist wohl zu beobachten, was das für eine verständige Frau muß gewesen seyn, weilen sie mit so wunderbarlichen Worten solche Erscheinung ihrem Ehegemahl vorgetragen, als sey zu ihr kommen ein Mann mit einem englischen Angesicht, und fast erschrecklich. Dann englisch seyn und erschrecklich seyn wie kommt das zusammen? schön seyn und erschrecklich, wie reimt sich dieses aufeinander? Diese bescheidene Frau hat es mit allem Fleiß gesagt, spricht Cajetanus in Jud., damit sie dem Mann den bösen Argwohn nehme. Dann hätte sie erzählt, wie daß bei ihr gewest ein Mann mit englischer Gestalt und holdseligstem Angesicht; hätte etwann der Mann andere Gedanken gemacht, und vielleicht gesagt: hohl' der Henker den Engel! es mag wohl ein Bengel und nit ein Engel seyn gewest! Wer weiß, ob es nit ein Forastier[1]) oder ein

1) ist wohl ein von P. Abr. selbst gebildetes Wort von dem lat. foras und heißt dann ein Landstreicher, Vagabund.

anderer Kerl gewest, welcher fremde Lieb gesuchet. Dessenthalben hat die wackere Frau das Wort erschrecklich hinzu gesetzet, damit sie dem Mann allen Argwohn benehme; dann in keinem Stand ist der Argwohn ein grösserer Narrgwohn, als in dem Ehestand: da ist ein jeder Funken eine Flamme, da ist ein jeder Splitter ein Rießbaum, da ist ein jeder Zwergl ein Goliath, da macht der Argwohn aus manchem Schauen einen Schauer und grobes Wetter, aus manchem Reden ein Rädern, aus manchem Gang einen Untergang. Der Argwohn macht in allem das Widerspiel, was unser Herr gethan: Christus der Herr hat die Blinden sehend gemacht, der Argwohn macht die Sehenden blind, dann er schafft ihr, sie soll keinen anschauen; Christus der Herr hat die Stummen redend gemacht, der Argwohn macht die Redenden stumm, dann er gebiet ihr, sie soll mit keinem reden; Christus der Herr hat die Krummen und Lahmen grad gemacht, der Argwohn macht die Geraden lahm und krumm, dann er befiehlt ihr, sie soll niergends hingehen, sondern zu Haus verbleiben. O Argwohn Narrgwohn!

Die hl. Ida hat auf eine Zeit, weiß nit was Ursach halber, den guldnen Ring von dem Finger gezogen, und selben auf das Fenster geleget, welchen der Rab, als ein gemeiner Dieb, unvermerkt hinweg getragen, und unterwegs aber wieder verloren. Solchen hat nachmals der Stallmeister der hl. Idå, als die eine vornehme Dama war, unverhofft gefunden, und weilen ihm ganz unbewußt, wem solcher zugehörig gewesen, also hatte er ohne ferneren Verdacht den guldenen Ring an seinen Finger gestecket. Aber solcher Ring ist

ihm nit gering ankommen; dann, sobald dessen der hl. Idä Gemahl ansichtig worden, hat er ohne weiteres Nachforschen gleich das freventliche Urtheil geschöpfet: seine Ita sey Non[1]) treu, seine Gemahlinn habe lieber den Stallmeister als den Saalmeister. O Argwohn Narrgwohn! Dieser vor Zorn verblendete Mensch läßt gleich den Stallmeister, ohngeachtet seiner wohlgegründeten Entschuldigungen, einem Pferd an dem Schweif binden, und also jämmerlich zu todt schleppen; die unschuldige Frau Gemahlinn aber von dem Schloß Dockenburg, so auf einem sehr hohen Felsen gebauet, wider alle Bitt und Vorbitt herunter stürzen, welche er ungezweifelt ganz zertrümmert zu seyn vermeinte. Diese aber ist von denen Händen der Engel aufgefangen, und in die Einöde durch Vorleuchtung eines Hirsches geführet worden, allwo sie einen sehr hl. Wandl geführet. Ihren Ehegemahl aber hat die spate Reu getroffen, daß er einen so freventlichen Argwohn ohne ferneres Beweisthum geschöpfet habe.

O Argwohn Narrgwohn! Wie oft folgt das gar zu späte Putavi „ich hab gemeint," da doch mehrestentheils das Meinen mit dem Fehlen verwandt ist, wie Jakob mit dem Esau.— Judas Iscarioth hat vermeint, die Salbung der hl. Magdalena sey eine Verschwendung, hat aber gefehlt; der Hohepriester Heli hat vermeint, die Anna hab' zu tief in die Kandl ge-

---

1) Dieß ist wieder ein Wortspiel. Das dem Namen Ida gleichlautende lateinische Wort Ita heißt nemlich: „Ja" und Non heißt „Nein"; daher der Sinn: Seine Ida sei nicht treu.

schaut, hat aber gefehlt; die Melitenser haben vermeint, Paulus sey ein Todtschläger, haben aber gefehlt. So, so seynd wir Menschen, wie diejenigen, welche einen üblen, verschleimten und mit Gall verderbten Magen haben. Diesen gedunken auch die süßesten Speisen bitter zu seyn. Also kommen uns oft heilige Werk für heillose Werk vor; und so eine in die Kirche eilet, vermeinen wir, sie gehet zu lieb ihrem Galan dahin. O Argwohn Narrgwohn!

So, so seynd wir, wie diejenigen, welche durch rothe Brillen schauen. Diesen gedunket Alles roth zu seyn, und glauben, ein jeder Müllner trage einen Cardinal-Hut. Also glauben wir auch öfters, Andere seyn wie wir beschaffen: Ein Säufer, so oft er sieht eine rothwälsche Nase, so vermeint er, er sey ein Biberius Mero und kein Tiberius Nero[1]). Ein Verbulter, so oft er ein Paar erblicket miteinander freundlich reden, so vermeint er, sie seyen incorporirt[2]) bei der Handelschaft zu Leibzig. O Argwohn Narrgwohn!

So, so seynd wir, wie diejenigen Perspectiv, welche von denen Opticis also formiret[3]) seyn, daß sie Alles umgekehrt vorstellen, und wann jemand durchschauet, der vermeint, daß die Leut auf denen Köpfen gehen: Also pflegen wir mehrmalen eine Sach umzukehren, und so

---

1) Sinn: einer der gern vom reinen Wein trinkt, ein Weinsäufer. Der Name „Tiberius Nero" steht nur überhaupt statt irgend eines beliebigen andern.

2) einverleibt.

3) wie die Fernröhre, welche von den Verfertigern der Augengläser so eingerichtet sind, daß ꝛc.

wir sehen ein Paar Geistliche in ein Gewürz-Gewölb eintreten, so vermeinen wir, die Pfaffen werden gewiß welschen Wein saufen, da unterdessen die guten Patres ein Oel für die Kirchen-Ampeln abhohlen. O Argwohn Narrwohn!

So seynd wir beschaffen, wie diejenigen, welche zu viel October-Saft eingenommen. Weilen ihnen der Kopf um und um gehet, so vermeinen sie, die Häuser und Thüren gehen gleichmäßig um und um. Also die da mehr ist eine Helena, als eine Lucretia, mehr eine Putana, als eine Pudentia [1]), eine solche vermeint auch, das ehrlichste Mägdlein sey ihres Glifters. O Argwohn Narrgwohn!

So, so seynd diejenigen, die eine gewisse Sach für anderst ansehen. Es ist eine schwarze Kuh hinter einem dicken Gesträuch gewest, an welcher man fast nichts gesehen, als die Ohren wegen der dicken Hecken. Einer sieht, daß sich das schwarze Ohr immerzu beweget, vermeinet also gänzlich, es sey eine Amsel, zielt, schießt, trifft, und find't, daß er eine schwarze Kuh für einen Vogel geschossen. Ein anderer hat kurz vorhero falsch geschworen, der Teufel soll ihn hohlen, wann es nicht wahr sey; bald siehet er, daß ein rußiger Pfannen- und Kessel-Flicker, welcher eine Stund lang geschlafen, hinter einer grünen Staude hervor kriecht: also hat er festiglich vermeint, es sey der Teufel, deßwegen sich eilends in die Flucht begeben.

---

1) Helena war bekanntlich nicht besonders ausgezeichnet durch ihre strenge Sittsamkeit; dagegen aber die durch ihre Tugend berühmt gewordene Römerinn Lucretia.— Aehnlichen Sinn haben die zwei folgenden Wörter Putana und Pudentia.

Ein anderer hat von weitem etliche Bauern wahrgenommen, und ungezweifelt darvor gehalten, man trage eine todte Leich zur Begräbnuß; wie er aber nähender hinzu kommen, hat er gefunden, daß mitten unter ihnen ein Pferd, und zwar ein Rapp, geführet werde, auf welchem ein Sack voll Mehl geladen, welchen er für eine Todten-Truhe[1]) angesehen.

Gleichwie man nun gar zu oft eine Sach für etwas anders, ja, ja, einen Menschen für einen andern anzusehen pflegt, also geschieht nit minder, daß wir oft etwas Gutes für etwas Böses ansehen, und eine Tugend für ein Laster halten, wie dann die boshaften Hebräer dem gebenedeiten Jesu alle seine guten Thaten anderst ausgelegt, und ihn bald für einen Vollsaufer, für einen Samaritan, für einen Teufelskünstler, für einen Aufrührer, für einen Gotteslästerer, für einen albernen und närrischen Menschen gehalten, absonderlich wie ihn Pilatus mit einem weißen Kleid zu Herode geschicket. O Argwohn Narrgwohn!

Nachdem der David die schöne, junge Abigail geheirathet, hat ihm solche das erste Mal einen Prinzen geboren, welcher aber wegen ungeformter Leibsgestalt und groben Gebärden nit an einer Ader dem David gleichte. Er hatte einen großen Schädel, wie ein Sau-Kürbes; er hatte ein Paar Augen, wie ein abgestochener Bock; eine Nase, wie eine Meerkatz; das Maul war so groß, daß der Kopf selbst in der Forcht gestanden, er möchte heraus fallen; der andere Leib war ebenfalls krumm und plump: daß also die

1) statt Todtenbahre.

Hof-Herren und Bedienten diesen großmauligen Prinzen für einen adelichen Lümmel gehalten. Ja der Argwohn bei Hof war bereits schon gemein, weilen dieser Sohn dem David so gar nit gleich scheinete, als habe dem König ein Roßstriegler eine cornelische Parocke[1]) aufgesetzet, oder welches vermuthlicher: der Abigail voriger Mann, der ohnedas ein grober Rülpes war, sey Vater gewest dieses Prinzen ꝛc. Dem frommen David verursachte solcher öffentlicher Argwohn sehr melancholische Gedanken. Nachdem er nun solches eiferigst seinem Gott überlassen und anbefohlen, hat er auf einen Tag den gesamten Hofstaat in einem großen Saal zu erscheinen befohlen, nachmalens mit diesem ungestalteten Prinzen Daniel in die Mitte getreten, voll der Zuversicht zu dem allmächtigen Gott in diese Wort ausgebrochen: Ostendat Deus per evidens signum, cujus iste puer est filius! „Gott wolle es durch ein scheinbares Zeichen offenbaren, wessen Vaters dieser Sohn sey!" Hierüber ist alsobalden ein sonderer schöner, lichter Glanz von oben herab in das Angesicht dieses Prinzen gefallen, welcher dessen Angesicht also wohlgestaltet gemacht hat, daß ein jeder vermeinte wegen der großen Gleichheit, er sey von seinem Herrn Vatern dem David herunter geschnitten. Sie aber alle mußten bekennen, daß sie dießfalls grob haben aufgeschnitten, und ihr Argwohn ein Narrgwohn worden.

Dergleichen Affen- und Aftergedanken und Spott-

---

1) eine Horn-Parücke. Cornelisch leitet nemlich P. Abr. ab von dem lat. Worte cornu, welches heißt ein Horn.

reden seynd öfters anzutreffen, und glauben etliche eifersüchtige Gispel, es müsse allemal ihr Weib auf einem andern Markt eingekramt haben, so oft ein Kind ihnen nicht gleichet. Der Argwohn bildet ihnen vor, diese Copei [1]) gehöre ihnen nicht zu, weilen sie dem väterlichen Original nicht gleich scheine. Dessentwegen hat auch der gebenedeite Jesus ein ganz ähnliches und gleiches Gesicht angenommen, wie sein Nähr-Vater Joseph, damit nur die seligste Jungfrau bei den Hebräern in keinen Verdacht komme.

Ein gewisser Herr zu Wien hatte seine Frau in großem Verdacht, und glaubte kräftig, er sey nicht Vater zu dem Kind, welches die unschuldige Frau geboren. Solchen bösen Argwohn stärkten ihm etliche bösen Leut, welche mit vielen Beweisthumen die Frau für schuldig erkenneten. Derentwegen der Herr seine Klag beigebracht in dem wienerischen Consistorio vor dem Offizial [2]) und geistlichen Obrigkeit, welche aber in einer so zweifelhaftigen Sach nit ein gähes und unbesonnenes Urthl wollten fällen, sondern haben in den Rathschlag gezogen den h. Mann Capistranum, welcher dazumalen in Wien sich aufgehalten. Wie nun dieser erleuchte Mann samt dem Herrn, seiner Frauen und etlich Wochen alten Kind erschienen, hat er durch sondere göttliche Eingebung die gethane Klag weiter

---

1) Copie d. i. Abbild, Original, das Urbild.

2) Dieß ist der Vorsteher eines geistlichen Gerichtes oder katholischen Consistoriums als weltlicher Stellvertreter des Bischofs.

nit wollen anhören, sondern gleich das unmündige Kind befraget, wer sein Vater sey? Dem mit höchstem Wunder aller Umstehenden das etliche Wochen alte Kind geantwortet: Dieser ist mein rechter Vater, welcher meine Mutter in einen Verdacht gesetzet.

O Argwohn Narrgwohn, wie oft bist du schon angeloffen? Gott hat dem Mosi anbefohlen, er soll keinen zum Priester und Kirchen-Dienst nehmen, der eine große Nase hat. O wie mancher ist schon durch den geschöpften üblen Argwohn mit einer großen Nase gestanden! Der König Saul hat vermeint, den David mit der Lanze wohl zu treffen, — hat aber gefehlt[1]). Ein mancher vermeint, er treffe es gar wohl durch seinen Argwohn und Urthel, — befind't doch letztlichen, daß er weit fehle. Putiphar hat gar zu leichten Glauben gegeben seinem saubern Weib, und aus dem Mantel geargwohnet, der Joseph sey ein freches Bürschel, — hat dannoch grob gefehlt. Wann du wärest gegenwärtig gewest, wie der Moses noch ein junger Mensch die schöne Tochter des Jethro beschützet, und ihrenthalben herum gebalgt mit denen groben Hirten, welche dem sauberen Weibsbild viel Ungelegenheit gemacht, was hättest du gleich für einen Argwohn geschöpfet? Holla, der Kerl ist mit diesem Geflügelwerk interessiret! Ein Wälscher, der vor andern in dergleichen Sachen argwöhnisch, der hätte gedacht: Senza fallo, si Sarà incapricciato

---

2) S. 1 Buch der Könige K. 18. (nach protestantischer Bezeichnung 1 Sam. 18.)

di Lei[1]). O Argwohn Narrgwohn! Er hat das gethan aus göttlicher Eingebung.

Joseph hat fast ein lächerliches Spiel mit seinen Brüdern, die ihn nit erkannten, angestellt. Wie diese Gesellen kommen, um ihr baares Geld Treid einzukaufen, hat er, Joseph, den Befehl geben, daß man dero Säck mit verlangten Früchten anfülle; in aller Geheim aber hat er geschafft, daß man seinen silbernen Becher in den Sack des Benjamin, als des allerjüngsten, verstecke, dem auch also die Bedienten nachkommen. Als sich nun diese Söhn' des Jacobs beurlaubet, und ihren Weg anheim genommen, haben einige hierzu verordnete Hof-Bedienten ihnen auf das schleunigste nachgejaget. So bald sie deren seynd ansichtig worden, Holla, hat es geheißen, haltet still! seyd ihr ein solches liederliches Gesindel, wie habt ihr euch freventlich dörfen unterstehen, unserm gnädigsten Herrn seinen silbernen Becher zu entfremden? haltet still! machet die Säck auf! bei welchem Dieb — laßt sehen — werden wir den Becher finden? Die armen Tropfen haben gezittert, als wie der Schweif einer Bachstelze. O - o - mei - mei - meine He - He - Herren ve - ve - verzeiht uns, es geschieht uns dießfalls wohl O - O - Ohnrecht; unser Vater hat redliche Kinder erzeuget, wir wollten ihm in diesem seinen so großen Alter keinen Spott nit anthun! Es ist schon genug, daß ein Galgen-Vogel unter uns gewest ist, nemlich der Joseph (habt euch wohl befirneißt). Nachdem

---

1) „Das ist außer Zweifel, man wird eben in Sie vernarrt seyn.“

nun alle Säck fleißig durchsuchet worden, ist endlich der silberne Becher gefunden worden in dem Sack des Benjamin. Da soll einer gesehen haben, wie dieser fromme Joseph-Bruder bis in das Maul hinein erbleicht ist, massen er auch keine rechte Entschuldigung konnte vorbringen. Diese werden hierüber in Verhaft genommen, und vor den Vize-König, den Joseph, gestellet.

Unterwegs waren sie ganz rasend und tobend wider den Benjamin; ja so sie gedörfet, hätten sie diesen jüngern Bruder lieber mit Zähnen zerreißen mögen. O henkermäßiger Dieb! sagten sie, du, du, du verruchter Bösewicht, was hast du uns dermalen für einen Handel zugerichtet? du thuest uns diesen Spott und Schand an? du bist wohl ein rechtes Mutter-Kind; dann deine Mutter die Rachel hat auch ihrem Vater Laban die guldenen Götzenbilder gestohlen, in diesem artest du ihr ganz nach. Dergleichen Wort gebrauchten sie wider den Benjamin. Aber was ist endlich für ein Ausgang erfolget? Alle seine Brüder haben ihn für einen Formal[1]) Becher-Dieb gehalten: Dieb, Dieb, Dieb! hat es alleweil geheißen. Aber es ist ihm gleichwohl Unrecht geschehen, er war allerseits ganz unschuldig. Denn Joseph selbst hat in der Still befohlen, solchen Becher in des Benjamin Sack zu stecken. Seynd also die Urthel der andern Brüder betrogen gewest. Wann wir also die Sach zuweilen so gewiß glauben, daß wir darauf zu sterben gesinnet wären, so können wir dannoch noch irren, wie

1) einen förmlichen, vollendeten Becherdieb.

diese Brůder. So lang kőnnen wir fehlen, wie lang wir das Herz und seine Beschaffenheit nicht kennen. Dieses aber ist alleinig Gott dem Herrn vorbehalten, und nit dir, oder mir elenden Erdschrollen. Er, er wird kommen zu richten die Lebendigen und Todten, und nit du. Nolite judicare!

Es ist nit allzeit wahr, daß die Bauren seyn bőse Lauren, so lang sie dauren; massen auch heilige Bauersleut, und deren nit wenig angetroffen werden. Fortunatus ein heil. Ackersmann, Isidorus ein heil. Ackersmann, Oelbertus ein heil. Ackersmann, Lambertus, Leontius, Hilarius, Theodulphus, Spiridion, Miro, Theodosius ꝛc. lauter h. Bauren, dergleichen auch einer in dem gelobten und geliebten Land Bayren zu finden. Zwischen Ingolstadt und Neustadt liegt jenseits der Donau ein Marktfleck, Namens Voburg. Eine halbe Meil von dannen wohnte ein Bauer in einer Einőde, wohl versehen mit Aecker, Grůnd und Wiesen, forderist aber mit einem frommen Weib, welches unter dem Glůck nicht das wenigste, denn man őfters bei dergleichen Leuten das 2 als das 1 zåhlet; dahero kommt es, daß die mehresten Weiber gebenedeiet seyn. Dann ist der Feigenbaum auf dem Weg deßwegen vermaledeiet worden, um weilen er keine Feigen getragen, so seynd die mehresten Weiber gebenedeiet, weilen sie immerzu Feigen tragen, aber nur Ohrfeigen. Dergleichen Zwiespalt war niemalens bei gedachtem Ehevolk, sondern sie lebten in grőßter Einigkeit und Heiligkeit, hielten auch eine so wachtsame Zucht unter ihren Kindern, daß solcher Baurenhof einem wohlbestellten Kloster gleich

sah, und könnte dieser Bauer besser Caelicola als Agricola[1]) genennet werden. Weßwegen er zu Voburg ganz bekannt, und bereits den Namen hatte der fromme Baur. Weilen aber Gott gemeiniglich die Seinigen mit dem Kreuz X bezeichnet, und Jesus nit viel anderst macht, als die Jesuiter, welche mehrerntheils diejenigen Knaben beschenken, so da ihr Argument nit allein activè machen, sondern auch passivè[2]): also seynd bei Jesu forderist diejenigen wohl daran, welche nit allein activè in vielen guten Werken sich üben, sondern auch passivè viel Drangsal mit beharrlicher Gedult ausstehen. Auf gleichen Schlag hat Gott dem frommen Bauren lauter trübe Wetter zugeschicket, und ihm erstlich seine liebe Ehewirthinn durch einen unverhofften Tod hinweg genommen, nicht lang hernach auch seine frommen und wohlerzogenen Kinder. Aber alles dieses war dem frommen Bauren ein mehrerer Anlaß zu größerer Vollkommenheit: wie er dann kurz hernach seinen Baurenhof samt denen darzu gehörigen Gründen verkaufet, das Geld unter die armen und nothleidenden Menschen und Bettler ausgetheilt, sich aber nichts anders vorbehalten, als eine kleine enge Hütte, worinnen er wie ein Einsiedler gelebet, dem Gottes-Dienst zu Voburg allemal eifrigst beigewohnt, und durch freiwillige Armuth das tägliche Brod von Haus zu Haus gesammlet — wie dann die

---

1) d. i. besser Himmels- (himmlischer) Bauer als Ackerbauer.

2) wieder ein Wortspiel: die ihre Schulaufgabe nicht nur in thätiger, sondern auch in leidender Form machen.

Burger allda sich absonderlich glückselig schätzten, so sie diesen h. Mann mit Brod, Eier, Butter, und dergleichen konnten versehen. In Summa, der Bauer hatte in der Nachbarschaft den Ruhm und den Namen eines Heiligen. An einem Sonntag haben die Innwohner besagten Marktflecks wahrgenommen, daß ihr lieber alter Tåttl nit in der Kirche; welches bei ihnen sorgfältige Gedanken veranlasset, als ob er vielleicht mit einer gåhen Krankheit wåre überfallen worden. Schickten demnach einige hin, die Gewißheit einzunehmen und den Kranken mit besseren Speisen zu bedienen. Weilen aber solche die Antwort zuruck gebracht, wie daß des Alten seine Hütte stark wåre verrieglet, also ist månniglichen der fromme Gedanke eingefallen, ob wåre der h. Mann anderwårts hin, Andacht halber, Kirchfahrten gangen. Indem man aber weder den folgenden Tag, noch auch über 14 Tagen den Alten nit mehr in der Pfarrkirche zu Voburg wahrgenommen, auch von keiner Wiederkehr hôreten, also ist durch gemeinen Rathschlag beschlossen worden, die Hütte mit Gewalt zu erôffnen, sorgend, der liebe und alte Tåttl môchte von gåhem Tod seyn überfallen worden. Bishero ist dieser Bauer allezeit fromm, gottselig, vollkommen, tugendsam, eifrig, demüthig und heilig gehalten worden. Aber Geduld eine kleine Weil, du wirst bald einen andern Nachkirchtag erleben! So bald man die Hütte mit sonderem Gewalt aufgesprengt: Auweh! da hangte dieser Alte an einem Traim[1]) oder Balken, schon halbentheils verfault, mit

1) Traim oder Tram ist hier selbst erklärt durch Balken.

einem so traurigen Spektakul, daß die Augen und die Nasen hierüber ein Grausen gefaßt. Ho, Ho! anjetzo kommts heraus, sagen die Umstehenden; es ist wohl nichts so klein gespunnen, es kommt an die Sonnen. Jetzt siehet man den Betrug des alten Diebs, da erfahren wir seine Heiligkeit, ist das nit ein schönes Miracul? hat man doch andere Heilige auch öfters von der Erde verzuckt gesehen! Ei daß man ihm nicht den Schein auf den Kopf mache! Er hat das Almosen gesammlet nit aus freiwilliger Armuth, sondern aus Faulheit und Müssiggang. Jetzt hat sich der alte Schelm selbst, wie ein Judas erhenket. Ja, sagt manche Burgerinn zu Voburg, dem alten Dieb hab ich wochentlich Butter und Eier gegeben, daß ihms der Henker geseng! — Diese Sach wird dem Magistrat angedeutet, welcher dann ohne ferneren Verzug dem Scharf-Richter Befehl geben, er soll dieses Aas unter den Galgen und Hochgericht begraben, welches auch geschehen. O wie ist des Menschen Urthl so geschwind und blind! wie oft betrügt uns das äußerliche Ansehen! Nach einer geraumen Zeit war der gewöhnliche Jahrmarkt in diesem Voburg, worzu absonderlich die Bettler eilten. Unter anderen war ein blinder und in dem Markt gar wohlbekannter Bettler, welcher im Vorbeigehen des Hochgerichts, weilen daselbst die gemeine Straße, augenblicklich ist sehend worden. Und als man ihn befragte, wann, wie, wo er das Gesicht wieder bekommen, gab er die Antwort: bei dem Galgen. Ein anderer, an beeden Füssen krummer und elender Tropf, so bald er neben dem Gericht kommen, ist er ebenfalls augenblicklich gerad

worden, und mit gleichen Füssen in den Markt gerennet. Als man ihn auch derenthalben befragt, wo er seine geraden Glieder wieder bekommen, antwortet er: beim Galgen. Es läßt sich der dritte Bettler, der zuvor am ganzen Leib presthaft war, auch frisch und gesund sehen; sagte gleichfalls nicht anderst, als daß er auch sey gesund worden bei dem Galgen. Diese alle werden hernach aus Befehl des Magistrats ermahnt, sie sollen es eidlich aussagen, und den Ort weisen, wo sie dergleichen Gutthaten durch ein Wunderwerk erhalten. Und hat man in aller Wahrheit befunden, daß eben jener Ort es sey, wo der erhenkte Bauer begraben worden; welches dann wiederum den guten Namen des des alten Tättls erneueret, und hat man bei währender Marktzeit nichts als das Lob dieses gottseligen Manns gepriesen, auch nit mehr den Argwohn gehabt, als hätte er sich selbst aus Verzweiflung erhenket, sondern die Sach müsse sich weit anderst verhalten, welches Gott zu seiner Zeit eröffnen wird.

Unterdessen waren auf diesem Markt zwei Bösewicht, welche mit fünf Finger anstatt fünf Groschen wollten einkaufen, gefänglich eingezogen, welche ohne weiteren Zwang aus lauterm Antrieb des nagenden Gewissens nit allein viel Diebstahl bekennt, sondern auch die Mordthat dieses unschuldigen alten Tättls, in der Meinung, einiges Geld bei ihm zu finden. Diese wunderliche Geschicht wird mit allen gehörigen Umständen zu dem Bischof nach Regensburg bericht, welcher dann mit der ganzen Klerisei bald hernach den unschuldigen Leichnam von diesem schimpflichen Ort genommen, und selbigen zu Boburg in der Spital-Kirche

mit großem Gepräng und Zulauf des Volks andächdächtig beigesetzet, allwo durch die Verdienst dieses h. Mannes Gott bishero viel Wunder gezeiget.

O Argwohn Narrgwohn! Aus dieser Geschicht erhellet so klar, daß des Menschen Urthl mehrentheils auf Stelzen gehe. Wir seynd nicht um ein Haar besser, als jener Blinde, dem der Herr Jesus mit so wunderlichen Ceremonien das Gesicht wiederum erstattet. Dann als solcher Anfangs von dem Heiland befraget worden, was er sehe? gab er die Antwort, wie daß ihm die Leut wie die Bäume vorkommen. „Video homines velut arbores ambulantes.“ Wie oft geschieht es, wann wir einen sehen wohlbekleid't daher gehen, daß er uns vorkommt, wie ein Oel-Baum, und urthlen gleich, der Gesell bereiche sich mit lauter Smiralien! wie oft kommt es, so wir einen wahrnehmen, daß er etwann roth im Angesicht, daß er uns vorkommet, wie ein Birken-Baum, und urthlen stracks, der Kerl hab das Weinfaß so lieb, wie die Birken, welche immerzu mit ihren Reifen das Weinfaß umarmet. Wie oft weiß man, da uns einer begegnet in einem schlechten Aufzug, daß er uns vorkommt, wie ein Respel[1]-Baum, und urthlen geschwind, dieser Mensch hab derenthalben nicht viel zum besten, weilen er wie die Respel sich auf die Faulheit begiebet. Wie manchesmal trägt es sich zu, wann wir sehen einen mit einer jungen Frauen reden, daß

---

1) oder Mispel, eine Frucht, die nicht eher genossen werden kann, als bis sie teigig geworden ist.

er uns vorkommet wie ein Buchs-Baum[1]), und urthlen gleich, er handle mit Löfflen. Wie oft geschicht es, daß wir einen sehen in einem schönen taffeten Kleid, daß er uns vorkommt wie ein Maulbeer-Baum, und urthlen bald, dieser Gispel thut zu Haus nur schnarmaulen, und henke sein Sach alles auf die Seite. Wie oft weiß man, so uns ein Edelmann unter das Gesicht geräth, daß er uns vorkommt, wie ein Holder-Baum[2]), und urthlen alsobald, er purgier seine Bauren, daß nit ein Heller bei ihnen bleibe. Video homines velut arbores. Aber wie oft, wie oft ist solches unser Urthl falsch und sündhaft!

Zu dem h. Petrum Dominicaner Ordens seynd nächtlicher Weil 3 schöne Frauenzimmer in die Zelle kommen, und mit ihm ein freundliches Gespräch gehalten. Das hat einer und der andere wahrgenommen, und solches vor die Obrigkeit gebracht. P. Prior, sagten sie, wir haben einen saubern Peter im Kloster: zu dem h. Apostel Petro malet man gemeiniglich einen Hahn, zu unserem Peter aber soll man eine Henne malen; er hat bei der Nacht Weibsbilder bei sich. Was? Weiber? Si - si - fort mit ihm, auf solche Weis ist Petersil ein Unkraut! Ach Menschen-Urthl, wie seyd ihr halt so wurmstichig! Dieser h. Mann war die Unschuld selbsten, und diejenigen, so ihm die Visita gegeben, seynd nicht gewest verdächtige Frauen, sondern heilige und glorreiche Jungfrauen aus dem Himmel!

---

1) von der Löffelähnlichen Gestalt seiner Blätter.

2) Holder oder Holunder, dessen Blüthe und Blättersprossen eine abführende Kraft haben.

Die Kloster-Jungfrauen haben Magdalena de Pazzis wirklich ertappet, wie sie in Abwesenheit der Köchinn eine ziemliche Portion Fleisch aus dem Hafen gefischet, welche sich doch immerzu stellte, als faste sie im Wasser und Brod. Aber auch ihre Urthl waren dießfalls nit recht, ob sie es schon mit Augen gesehen; dann der böse Feind hat die Gestalt dieser Heiligen an sich genommen, und hierdurch sie vermeint in ein übles Geschrei zu bringen. Der h. Kaiser Henrich hat mehrmalen beobachtet, daß wackere Soldaten-Offizier aus der Schlaf-Kammer seiner Frau Gemahlinn Kunegundis heraus gangen, welches ihm Anlaß gegeben zu einem üblen Verdacht und Argwohn; hat aber dannoch geirret, massen dieses auch der Lucifer gewesen, welcher die löblichste Einigkeit dieser zwei kaiserlichen Ehe-Consorten[1]) wollte und suchte zu zertrennen.

Zur Zeit der h. Lidwinä hat eine kranke und schon fast in Zügen liegende Person das Crucifix, so man ihr immer vorgehalten, immerzu mit zornigem Angesicht angespiben, woraus jedermann geurthlet, daß dieser verzweifelte Brocken in die Höll gehöre. Aber weit gefehlt der Menschen Meinungen! Nachdem diese durch das vielvermögende Gebet der h. Lidwinä wieder zur Sprach und Besserung kommen, hat sie bekennet, wie daß der leidige Satan sich immerzu habe vor das Crucifix-Bild gestellet, und alleweil gesucht, daß er anstatt Christi möchte geküßt werden. Dergleichen

1) Eheleute.

öftere Geschichten verbieten uns ja gnugsam, daß wir nit freventlich urthlen sollen von unsern Nächsten.

Achilles Statius Lusitanus schreibet, daß Anno 1579 sey ein Geistlicher gewest, welcher mehr lebte saumselig als gottselig; er war öfter in Foro als in Choro[1]) lieber in Refectorio als in Oratorio, viel geschwinder zum Vinum als zum Matutinum etc.[2]) Nachdem solcher tödtlich erkranket und bereits in das Sterb-Stündlein kommen, hat er sich gar nit viel entrüstet wegen des Tods, sondern immerzu gelacht. Der Obere spricht ihm ernsthaft zu, er wolle doch um Gottes Willen das Heil seiner armen Seele besser in Obacht nehmen, und sich erinnern, was er für einen saumseligen Wandel habe geführet. Dieser schmutzet nur immerzu, in welches sich die umstehenden Mönich gar nicht konnten schicken. Hat auch wohl einer oder der andere gedacht, mit dem Pfaffen werde der Teufel wohl haben zu schaffen. Endlich fängt dieser an zu reden: Wahr ist es, sprach er, daß ich bishero in dem Dienst Gottes und geistlichen Verrichtungen ziemlich saumselig mich verhalten, wessenthalben mir kurz vorhero die Engel ein großes Buch vorgetragen, worinnen alle meine begangenen Sünden und Unvollkommenheiten verzeichnet waren, die ich von Anfang meiner Profession[3]) gethan habe. Nachdem ich aber denen Englen beigewendt, wie daß ich nie-

---

1) öfter auf dem Markt, auf der Strasse, als im Amt.

2) lieber in dem Speisezimmer, als im Betsaale, geschwinder zum Wein, als zur Frühmesse.

3) geistlichen Standes.

malen, so lang ich im Kloster war, habe einigen Menschen übel geurthlet, und mich also auf die Parola und Wort unsers Herrn verlassen, er werde hoffentlich sein Versprechen halten, indem er gesagt: Nolite judicare, et non judicabimi: „Richtet nit, so werdet ihr nicht gerichtet werden!" sobald ich solches dem Engel vorgetragen, haben sie darauf das ganze Register meiner Sünden zerrissen, und also fahr ich in größter Sicherheit und Zuversicht zu meinem Jesu. Starb also selig. Willst du diesem nachfolgen? Viel Glück auf den Weg! am jüngsten Tag werden wir mit Verwunderung sehen, wie der Menschen Argwohn ein Narrgwohn gewesen sey!

Judas Iscarioth war ein gewissenloser Beschnarcher, großmauliger Schmähler und unverschambter Ehrabschneider rc.

Wie der Herr Jesus mit dem Ehrabschneider nach Bethania kommen ist, hat ihn allda ein reicher Herr und guter vom Adel mit Namen Simeon, zur Dankbarkeit, weilen er durch ihn von dem Aussatz gereiniget worden, mit einem sehr stattlichen Nachtmahl empfangen. Allwo auch unter andern Gästen sich persönlich hat eingefunden der Lazarus, welchen vorhero der gütigste Heiland von Todten erwecket. Der Zulauf der Hebräer war über alle Massen groß zu dieser Behausung, also,

daß man kaum und nit ohne besondere Beschwernuß die Speisen kunnte auftragen; dann die Juden kunnten sich nit gnugsam vergaffen an dem Lazaro. Ob schon die mehresten aus ihnen gegenwärtig waren, wie der Herr Jesus den Lazarum aus dem Grab berufen, in welchem er schon 4 Tag gelegen, so urtheilen gleichwohl viel Böswicht aus ihnen solche Erweckung nur für eine Blenderei. Dahero sie so stark gemaulaffet bei solchem Nachtmahl, in dem sie sahen, daß Lazarus so wacker in die Schüssel greife, der unlängst selbst schon eine Speis' der Würmer war. Dieses Nachtmahl ist wegen Menge der Richten und Kostbarkeit der Speisen sehr prächtig und herrlich gewest, worbei auch Martha ihren Fleiß nicht gesparet, als welche in allem eine so ordentliche Anstalt sowohl in dem Keller, als in der Kuchl gemacht. Dann obwohlen sie schon als eine nächste Anverwandte zu der Tafel eingeladen worden, so hat sie dannoch auf keine Weis' wollen niedersitzen, sondern aus Dienstwilligkeit und innerlicher Lieb Jesu zu Tisch dienen. Unterdessen hat auch Magdalena, als eine leibliche Schwester der Marthä, ihre größte Affection[1]) gegen dem Herrn Jesum wollen erzeigen, indem sie ein Pfund sehr köstlicher Salben von Narden aus einer alabasternen Büchse über sein Haupt gegossen. Dann es war dazumalen ein gewöhnlicher Brauch in Judenland, daß man zu mehrerem Pracht einer Mahlzeit den vornehmen Gästen einige kostbare Salben oder Oel auf den Kopf gieße, welche nachmals über die Kleider herunter gerunnen, und einen sehr reichen und ange-

1) Liebe, Zuneigung.

nehmen Geruch von sich gegeben. Diesem Land-Brauch wollte Magdalena nachkommen. Weilen sie aber aus inbrünstiger Liebe zu dem Herrn eine gar theuere Salbe eingekauft, und dieselbe über das Haupt Christi geschüttet, so hat sich der verruchte Geizhals Judas das erste Mal als einen nichtsnutzigen zu erkennen gegeben, indem er über dieses so löbliche Werk gar spöttlich gemurret, ja solches für eine Verschwendung ausgeleget, und wäre weit rühmlicher gewest, sagt er, wann man die Salben hätte zu Geld gemacht, und solches nachgehends unter die Armen ausgetheilt. Auch schreibt Cajetanus in Kap. 28. Matth., Jansenius in Concord. 128., Suraz. Thl. 2. disp. 34. Sect. 1, daß Judas Christo dem Herrn wegen solcher Salbung spöttlich habe nachgeredet, und ihn auf alle Weis' bei den Juden verkleinert, wie daß sich dieser Zimmermanns-Sohn von einer so öffentlichen Madama lasse bedienen; er habe ihn bishero für einen heiligen und vollkommenen Mann angesehen, anjetzo aber kommt er unter die Schlich, und find't, daß er die Weiber auch nit ungern sehe. Dergleichen noch mehr Schand-Reden hat der Judas ausgossen, daß sich auch der Evangelist geschamet hat, solche mit der Feder zu entwerfen. O schelmischer Ehrabschneider!

Der hl. Paulus ist in den Himmel verzucket worden; ich aber in die Höll Gedanken halber. Vidi mirabilia, „dort habe ich wunderseltsame Dinge gesehen:“

Wann ich ohne Ziel schon noch so viel
Der Mäuler haben sollte,
Zungen ohne Zahl, ein' Stimm wie Stahl,
Alles erzählen wollte,

Wie viel der Pein der Höllen seyn:
Würd' ich doch ganz erstummen,
Bekennen rund, daß auf kein' Grund
Der Pein und Straf zu kommen.

Erschrecklich, erschrecklich! Ob zwar der hl. Job ausgibt, daß in der Höll keine Ordnung sey, so hab ich gleichwohl daselbst, so viel man wegen des aufsteigenden Rauch hat sehen können, eine ordentliche Austheilung der Gassen wahrgenommen. Erstlich bin ich geführt worden in eine sehr große Gasse, und hab' hören müssen, daß diese die Herren-Gasse genennet werde; da waren lauter vornehme Heeren anzutreffen, und ist mir recht, so hab ich etlich und 30 Kaiser allda gezählet, worunter ich den Vespasianum, den Diocletianum, den Aurelianum[1]) gekennt habe. Bei diesen waren auch viel König: der König Henricus der Achte[2]) saß fast mitten unter ihnen. Der anderen Fürsten und Edel-Leut war eine unaussprechliche Zahl. Mehr bin ich geführt worden in eine andere sehr breite Gasse, welche meinem Gedunken nach fast eine Viertel Meil in die Länge sich erstreckte. Diese hat geheißen die Frauen-Gasse; wie ich dann sehr viel alte und junge alldort hab angetroffen: eine hat engelländisch geredet, und hab ich mir

1) dieß sind drei römische Kaiser aus den ersten Jahrhunderten des Christenthums, welche harte Verfolgungen gegen die Christen verhängten.

2) ist der schon öfter erwähnte König von England, der nach der Reformation im 16ten Jahrhundert von der römisch-katholischen Kirche abfiel.

gleich eingebildet, es sey die Elisabetha[1]); eine andere hat böhmisch geredet, so hab ich gedacht, es sey die Drahomira[2]); eine hat griechisch lamentiret, diese ist mir vorkommen, es sey die Helena; eine war aber eine alte Bestia, und ist mir gesagt worden, es sey diejenige Hex, welche auf Ansuchen des Königs Saul den Samuel erwecket hat. Weiter habe ich wegen des unglaubigen Geschreis daselbst nit wollen verbleiben. Bin also in die dritte Gasse kommen, mit dem Namen die Schinder-Gasse. Muß bekennen, solches ist mir was fremd vorkommen, daß die schlechten Leut sollten eine eigene Gasse haben; bin aber bald anderst berichtet worden: wie daß diese lauter Bauernschinder, Soldatenschinder, Burgerschinder, armer Leut-Schinder und Weiberschinder seynd. Nachdem so bin ich in eine enge Gasse kommen, allwo ich mit Verdruß hab vernehmen müssen, daß sie diese die Pfaffen-Gasse nennen. Hab aber beinebens gedacht: etwann seynd es lauter Götzen-Pfaffen? Weilen ich aber alldorten aus unterschiedlichen Kappen hab können abnehmen, daß auch Mönich alldorten seynd, wie nicht weniger etlich Bischöf, und zwar in Specie[3]) ein

---

1) Königinn von England, die Tochter des erwähnten Heinrich VIII. geb. 1533, bekannt als Begünstigerinn des Protestantismus und durch ihre Feindschaft mit der Koniginn von Schottland, Maria Stuart, welche ein Opfer derselben geworden ist. — Elisabeth war vom Papste in den Bann gethan.

2) Gemahlinn des Wratislaus, Herzogs in Böhmen, Anfangs des 10ten Jahrhunderts. Sie war noch Heidinn, übernahm nach dem Tode ihres Mannes die Regierung und wüthete heftig gegen die Christen 2c.

3) insbesondere.

Erz-Bischof zu Magdeburg, mit Namen Udo; so hat mich ein solcher Schrecken überfallen, daß ich mich schier nit verwußt hab. So bald ich mich aber in etwas wieder erhohlet, alsdann hab ich meinen Weg wieder weiter genommen, und kommen in die Gemein-Strasse, welche unerhört breit und lang war. An diesem Ort war eine unzählbare Menge der Verdammten bei einander: da war zu sehen ein neidiger Kain, ein großkopfeter Goliath, ein rothnasender Prasser, ein verbuhlter Vagao ꝛc. und viel Millionen anderer mehr. Ueber dieses so bin ich geführt worden in eine sehr große Gasse, und solche hatte den Namen die Schneider-Gasse, worüber ich mich, wie billig, nit ein wenig entsetzet: theils weilen diese eine aus den größten Gassen, anderer seits, daß lauter Schneider sollten allda seyn. Es ist mir zwar nachgehends eingefallen, wie daß der Schneider Anzahl sehr groß, als nemlich Kleiderschneider, Strohschneider, Steinschneider, Glasschneider, s. v. Sauschneider, Aufschneider auch gar viel. Es ist mir vortragen worden, daß an diesem Ort, in dieser langen, weiten, breiten, tiefen Gasse lauter — was? — lauter Ehrabschneider im Verhaft liegen. Es ist alles dieses keine Parabel, auch keine Fabel, sondern lauter Gedanken, welche mir vorbilden, daß eine unglaubige Anzahl der unbehutsamen Adams-Kinder in das ewige Verderben gerathen wegen der Ehrabschneidung, massen bei dieser Welt solches Laster ganz gemein, wohl täglich, ja stündlich in allen Orten anzutreffen.

Tobias wurde einst matt und müd wegen der schweren Arbeit, so er in Begrabung der Todten ausgestanden, weßwegen er sich vor seiner Haus-Thür ein wenig nieder-

geleget auf die Bank, und bald in einen süßen Schlaf gefallen. Unterdessen war ober seiner unter dem Dach ein Schwalben-Nest, aus welchem diese Vözel ihren Koth auf den Tobiam herunter geworfen auf seine Augen, worvon er ganz stockblind worden. Solches unvermuthes Unglück hat er mit größter Geduld übertragen, nit viel ungleich dem weltweisen Asclepiadi, welcher ebenfalls durch einen unglücklichen Zufall das Gesicht verloren, gleichwohl darbei pflegte zu schreien: er halte sich dermalen viel heroischer als zuvor, dann damals gieng er allzeit nur allein, jetzt aber selbst anderter. In gleiches Elend ist gerathen Tobias Nephtalensis, ein hl. Mann, welcher durch die Schwalb das Gesicht verloren. Die Schwalben haben den Tobias um das Sehen gebracht, das war zu bedauern; aber die Schwalben bringen manchen um das Ansehen, will sagen, um Ehr und guten Namen, das ist weit schmerzlicher; dann die mehresten Ehrabschneider seynd lauter Schwalben, dann sie schwätzen, sie schwalbelen und besudlen den Menschen.

Das Geld ist ein Vice-Gott auf der Erde; das Geld ist eine Angel der Dignitäten; das Geld ist ein Kuppler der Feindschaft; das Geld ist ein Schlüssel der Gemüther. Dahero sagt der Reiche: das Geld ist mir lieb, wer mirs stiehlt, ist ein Dieb. — Die Bücher seynd ein Spiegel, in welchem sich einer kann ersehen; die Bücher seynd Gleitsmänner, welche die Irrenden weisen; eine Bibliothek ist eine Apothek, aus dero die bewertheste Medizin genommen wird; die Bücher seynd Brunnenstuben der Wissenschaften. Dahero spricht der Gelehrte: die Bücher seynd mir lieb, der mirs stiehlt

ist ein Dieb. — Perl und Edelgestein seynd eine Zier des menschlichen Leibs, seynd eine Recommendation des Frauenzimmers, seyad eine Beihilf der menschlichen Gestalt, seynd ein Schatz und Schutz der Weiber. Darum sagt eine jede Dama: die Kleinodien seynd mir lieb, der mirs stiehlt ist ein Dieb.— Kaufmanns-Waaren seynd Mittel der menschlichen Unterhaltung, seynd Beförderungen des gemeinen Nutzens, seynd eine Ergötzung und Ergänzung der menschlichen Nothwendigkeit. Dahero sagt der Kaufmann: die Waaren seynd mir lieb, und wer mirs stiehlt, ist ein Dieb.— Dergleichen Dieb gibt es viel: der Achan hat zu Jericho einen Mantel gestohlen. Es gibt noch größere Dieb: die Philistäer haben Ochsen und Kameel gestohlen. Es giebt noch größere Dieb: die Rachel hat ihrem Vatern, dem Laban, die guldenen Götzenbilder gestohlen. Es giebt noch größere Dieb: die Ehrendieb, diese seynd die größten Dieb. Alle Erbschaften, und mit den Erbschaften alle Gewerbschaften, und mit den Gewerbschaften alle Wirthschaften, und mit den Wirthschaften alle Herrschaften, und mit den Herrschaften alle Habschaften seynd nit zu vergleichen einem ehrlichen Namen. Also bezeugt es der hl. Geist: Melius est bonum nomen, quam divitiae multae: Es ist besser ein guter Name, als viel Reichthumen [1]).

Nachdem der David ohne Erwägung der göttlichen Gebot und seiner königlichen Hohheit den Ehebruch begangen, ist alsobald der Prophet Nathan zu ihm getreten und ihm solche Unthat in folgender Gleich-

1) S. Spr. Sal. K. 22, 1.

nuß vorgetragen: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine war reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viel Schaf und Rinder, aber der Arme hatte nit mehr als ein einziges Schäfel, welches er gekaufet und auferzogen, das auch bei ihm, seinen Kindern erwachsen war. Dieses Lämmel hat von seinem Brod geessen und aus seinem Becher getrunken, und in seinem Schos geschlafen, und war wie seine Tochter. Nun ist ein Gast zu dem Reichen kommen: solchen zu tractiren, ist der reiche Vogel da, verschont alle seine Schafe, und nimmt dem armen Mann sein einziges allerliebstes Schäfel hinweg, schlägt und metzget solches, und speiset also seinen Gast darmit. — Wie dieses der König David vernommen, gedachte er weiter nicht, daß solche Gleichnuß auf seinen Busen deute, sondern erwäget mehr die große Unbild, weilen einer dem Armen sein einiges und allerliebstes Schäfel entfremdet. Sicut Deus vivit etc. „So wahr als Gott lebet, der Kerl muß des Todes seyn!" sagt David. Holla! tu es ille vir! gab der Prophet darauf zur Antwort — „du bist derselbige Mann."

Wir alle sind arme Schlucker, übernehm sich nur keiner! haben wir etwas, so ist dasselbige ein fremdes Gut. Dann so die Erd ihr Geld, die Schaf ihre Woll, der Wurm seine Seide, der Ochs sein Leder, der Acker seinen Flachs oder Haar sollt' zu sich fordern, alsdann würden wir da stehen, wie die armen Tropfen. Jedoch ein einiges Schäfel hat einer, welches von der Kindheit an mit ihm auferwachsen, dieses isset mit ihm über Tafel, schlafet in seinem Schos, und ist ihm über alles lieb; und dieses ist die Ehr, der ehr=

liche Name, der gehöret ihm alleinig zu. Unterdessen kommt jemand, und stiehlt ihm dieses Schäfel, nimmt ihm die Ehr. O, soll es einem nit schmerzen? indem mir der Wiederhall in dem Wald selbsten zuspricht, ich soll den guten Namen eiferigst in Obacht nehmen! Fama! Echo: Ama, „den guten Namen!" Echo: Amen[1])! Das beste Kleinod, so mich zieret, der beste Geleitsmann, so mich führet, der beste Platz, den ich erhalte, die beste Lust, die mich erfreuet, der beste Segen, so mir gedeihet, ist meine Ehr, mein ehrlicher Name. Der ist mir der liebste gewest an meinen Eltern, der liebste in Mutterleib, der liebste in meiner Kindheit, der liebste in meiner Jugend, der liebste in meiner Mannheit, der liebste in meinem Alter, der liebste in meinem Leben, und der liebste auch nach dem Tod; und diesen, und dieses, und diese entfremdet mir, nimmt mir, schmählert mir, verschwätzet mir eine üble und vergifte Zunge! O Diebstahl über alle Diebstahl!

Wie der gebenedeite Heiland von denen Hebräern als von reißenden Wölfen ist angefallen worden, hat alsobalden der tapfere Petrus vom Leder gezogen, und mit seinem Säbel, welcher noch zu Paris in Frankreich gezeiget wird, dem Malcho, als einem Diener des Hohenpriesters, so mit der Latern voran gangen, das rechte Ohr abgehaut, und wann solcher Lottersknecht den Kopf nit hätte auf die linke Seite gezucket, hätte unfehlbar der Peter solchen zerspalten, Ucho no!

---

1) Fama heißt der Ruf, gute Ruf. Wenn ich dieß Wort in den Wald rufe — sagt P. Abr. — so ruft das Echo zurück! Ama! d. h. „den sollst du lieben!" ꝛc.

ucho no! Auweh! auweh! schrie Malchus. Was ist dir? fragen die anderen, Auweh! auweh! ich hab mein Ohr verloren, und zwar das rechte Ohr, auweh! auweh! O du Lümmel! das läßt sich noch wohl verschmerzen, das rechte Ohr verlieren; aber, aber, aber die rechte Ehr verlieren, das ist hart und überhart zu gedulden!

Das Wörtel Frau, wann es noch mit einem einzigen Buchstaben bereichert wird, nemlich mit einem S, alsdann hat es die rechte Ausdeutung, das heißt Fraus [1]). Dann Fraus und Frau wohnen in einer Au. Der betrogenen Weiber giebts so viel, daß sie einer ohne Betrug nit zählen konnte. Jezabel eine solche 3 Kön. K. 18 [2]), des Loths zwei Töchter solche — 1. Mosis K. 19, die Rachel eine solche — 1. Mosis 31, die Hebammen in Egypten solche — 2 Mos. 1, der Moabiter ihre Weiber solche — 4 Mos. 21, die Rahab zu Jericho eine solche — Josue K. 2, die Jahel eine solche — Jud. 4, die Michol eine solche — 1 Kön. 19, des Jeroboam seine Frau eine solche — 3. Kön. 11. K. Diese seynd aber nur aus dem alten Testament. Bei diesen unsern Zeiten ist der betrogenen Weiber Zahl unzählbar. Der gute Samson hat eine solche gehabt mit Namen Dalila, in dero Lieb er sich also verhaspelt, verwickelt, daß er ihrer Gemeinschaft nit konnte müssig gehen. Aber gemeiniglich, wie man aus denen Rosen Wasser brennet, also bringt auch oft

1) deutsch: der Betrug.

2) Nach der lutherischen Bibel heißt 1tes und 2tes Buch Samuels, was hier 1tes und 2tes der Könige heißt. Daher hier 3tes und 4tes Buch der Könige, was in jener Bibel das 1te und 2te genannt wird.

manchem seine Rosina oder Rosimunda ein Wasser, und macht, daß ihm die Augen übergehen. Das hat der starke Samson erfahren, indem ihm seine Dalila die Haar abgeschnitten, und mit den Haaren seine Stärke. Dieses einzige Schneiden hat gemacht, daß er, Samson, bei dem philistäischen Volk zu Schand und Spott worden. — O verruchte Scheer, welche dem wackeren Nazarener so viel abgeschnitten! Aber noch verfluchter ist die Zunge, welche einem die Ehr abschneidet. Die Lehr verlieren ist viel verlieren; das Gehör verlieren ist viel verlieren; den Schmerz verlieren ist viel verlieren; aber die Ehr verlieren ist Alles verlieren. Wann ich schon kein gutes Haus hab, aber einen guten Namen, so bin ich wohl bewohnt; wann ich schon kein gutes Kleid hab, aber einen guten Namen, so bin ich wohl bedecket; wann ich schon keine gute Tafel hab, aber einen guten Namen, so bin ich wohl gespeist. Ehrenpreis[1]) ist weit ein anderes Gewächs, als Tausend-Gulden-kraut[2]); dahero ist mir die Ehr lieb, und wer mir's stiehlt, ist ein Dieb.

Job ein Exempel der Geduld, ein Exemplar der Geduld; Job eine Orgel, wann man sie schlägt, so gibt sie einen guten Klang und pfeifet darzu. Wie Gott den Job hart geschlagen, hart getroffen, „manus Domini tetigit me[3]),“ so hat er noch hierüber einen

1) od. Heil aller Welt, ein Kraut, das sehr heilsam wirkt für allerlei Unreinigkeiten des Geblüts, Krätze, Geschwüre, auch für Wunden, Schwindsucht ꝛc.

2) ein wildes Heilkraut, das einen scharfen bittern Geschmack hat.

3) „die Hand des Herrn hat mich getroffen.“

schönen Klang gegeben: der Name des Herrn sey gebenedeiet! Job wie ein Delphin: dieser Fisch hat eine so wunderliche Art an sich, daß er zur selben Zeit, wann es wittert, donnert und haglet, zum lustigsten ist. Wie alles mit dem Job, mit seinen Kindern, mit seinem Haus, mit seinen Kameelen, mit seinen Schafen über und über gangen, da hat er noch ein freundliches Angesicht gemacht. Job wie eine Saite, je mehr man solche spannt, je schöner, je heller klinget sie und singt sie: Also auch der Job; dann, wann dieser nit ist angespannt worden, so weiß ich nicht, — gleichwohl hat er gesungen: Sit Nomen Domini benedictum [1]). Job wie eine gute Degen-Klinge, welche ihre werthe Probe zeigt im Biegen: also war auch der Job von Gott hin und her gebogen und gezogen. Job wie eine Imme, welche das süßeste Honig aus den bittersten Kräutern sauget, also auch Job: so bitter als es ihm ergangen, hat er doch nie sauer ausgeschauet, und alles mit Geduld übertragen, alles, außer ein Ding nit. Als seine Freund, und forderist sein sauberes Weib, ihm vorgeworfen, wie alles dieses über ihn komme aus göttlicher Straf, er sey halt ein lasterhafter Gesell, vielleicht, wer weiß, ein Ehebrecher oder ein Dieb oder ein Hexenmeister, oder sonsten ein nichtsnutziger ꝛc., weilen ihn Gott also heimgesuchet; ja, ja, was dann? Diese seynd die Hütten der Gottlosen, sagte sie, und dieses ist die Stadt desjenigen, der Gott nit kennet! Dieses hat dem Job also in das Herz griffen, da man ihm die Ehr abgeschnitten, daß

1) „der Name des Herrn sey gesegnet!“

er von freien Stucken aufgeschrien und sich beklagt: Wie lang plagt ihr meine Seel, und zermalmt mich mit Worten? als spreche gleichsam der Job zu seinem Gott: O mein Gott, plag mich und schlag mich, wie du willst, mir ist es schon Recht; ruck mich und drucke mich, wie du willst, mir ist es schon Recht; mindere und plündere mir das Meinige, wie du willst, mir ists schon Recht; rupf mich und zupf mich, wie du willst auf allen Seiten, mir ists schon Recht; aber meine Ehr und meinen ehrlichen Namen, diesen lasse mir!

Seines Gleichen ist auch gewest Henricus Suso aus dem Orden des h. Dominici. Indem solcher für einen Wachs- und Kerzen-Dieb ist ausgeschrien und gehalten worden, weilen ein sechsjähriges Mägdlein bekennt, wie daß sie diesen Wachsrauber im wirklichen Diebstahl ertappet habe, das hat den h. Mann also verwirrt gemacht, daß er sich zu Gott gewendet und wehemüthig sein Elend beklaget. O mein liebster Jesu, Alles, Alles will ich gern und erbietig wegen deiner ausstehen, bin willig, alle Kreuz und Drangsal deines heiligsten Namens wegen zu leiden; allein, o mein Gott, verhäng' nur solche Sachen nit über mich, quae meam exstinguunt famam, „die mich um meinen guten Namen bringen!"

Dann in aller Wahrheit nichts Kostbarers, als ein guter Name. Auch ein baarfüßiger Geistlicher, welcher in einem rauhen Sack stecket, und mitten in der evangelischen Armuth sitzet, der schätzet sich gleichwohl reich, wann einer einen guten Namen hat. Dahero kein größerer Dieb, als welcher einem die Ehr stiehlt.

Weilen der David ein friedliebender König war,

also hat er zu dem neuen König Hanon seine Abgesandten geschicket, damit solche anstatt seiner die Trauer-Complementen wegen des Todes seines Herrn Vaters ablegten, und beinebens ein neues Friedens-Verbündnuß möchten eingehen. Wie nun besagte Legaten bei dem moabitischen Hof ankommen, so haben die Herren Ministri über solche Gesandtschaft verdächtige Gedanken geschöpfet, und in den Argwohn gerathen, als seyen solche heimliche Ausspäher. Dahero den König so beweglich dahin beredet, daß er gedachten Gesandten den Schimpf angethan, massen er ihnen ihre langen Röck, worunter sie nach Landesbrauch keine Hosen tragen, hat lassen abschneiden bis auf die Backen: das war ein überaus grosser Schimpf. Die armen Herren haben sich dessen schier zu todt geschamt; sie hätten von Herzen gern Scherzfell getragen, wie die Berg-Knappen, so es ihnen nur wär erlaubt gewest. Ueberdas hat noch der muthwillige König einem jeden aus ihnen den Bart halben Theils lassen abscheeren, und also verschimpft wieder zurück geschickt. Wie nun der David gesehen, daß ihnen die Schwindsucht auf einer Seite in den Bart kommen, daß sie halb Haar, halb gar, halb Bart, halb schwart, halb butzet, halb gestutzet; so hat er ihnen alsobalden geboten, sie sollen so lang und so viel zu Jericho verbleiben, bis ihnen der Bart wieder wachse. „Manete in Jericho, donec crescat vobis barba.“ Unterdessen sammlet er in aller Eil eine namhafte Armee zusammen und zieht wider die Ammoniter, den angethanen Schimpf seiner Gesandten zu rächen. Aber laß dir sagen, mein König David, es scheint sehr rathsam, daß du diese

Männer auch mit dir in das Feld nehmest; dann sie werden vor allen anderen ritterlich streiten, ihren angefügten Spott zu rächen, sie werden streiten wie die Löwen, sie werden kämpfen als wie Tieger, sie werden fechten als wie die Martes[1]), streiten ohne Aufhören, kämpfen ohne Unterlaß, fechten ohne Zagheit, bis auf den letzten Bluts-Tropfen werden sie kämpfen, bis zur Erhaltung der Victori werden sie streiten, bis zum Untergang des Feindes werden sie fechten: lasse sie also mit dir ins Feld, zu streiten, kämpfen und zu fechten. Nein, nein! sagt David; ich will nit, ich mag nit, sagt David, sondern bleibt's zu Jericho, bis euch der Bart wachset. Und wird derenthalben keine andere Ursach beigefüget, als diese: damit nemlich besagte wackere Herren bei ihrem ehrlichen Namen und Reputation verbleibten. Dann es ist gewiß, wann sie also mit halbeter Maul-Parocka an etlichen Orten wären durchmarschiert, so hätten die ehrabschneiderischen Leut unfehlbar allerlei Spottreden ausgossen. Schau, schau! hätten sie gesagt, diese haben gewiß etwas gestift, seynd gewiß Kriegs-Offizier, und haben denen armen Soldaten das Ihrige abgestohlen, oder sie haben bei dem Feind einen Hasen gehetzet, oder haben mit dem Feind einige Correspondenz geführet. Damit sie dann nit in ein so übles Geschrei geratheten, hat sie David in der Stadt Jericho zu verbleiben beordert. O ehrlicher Mann!

Schön seyn wie Rachel, und nicht ehrlich seyn,

---

1) Kriegsgötter. (Die Mehrzahl von Mars, d. i. der Gott des Krieges.)

ist nichts seyn; weis seyn wie Salomon, und nicht ehrlich seyn, ist nichts seyn; stark seyn wie Samson, und nicht ehrlich seyn, ist nichts seyn; reich seyn wie Nabuchodonosor, und nit ehrlich seyn, ist nichts seyn; mächtig seyn wie Pharao, und nit ehrlich seyn, ist nichts seyn; aber arm seyn, und ehrlich seyn, ist über Alles seyn. — Der Zibeth von Zeilon schmecket nicht so wohl, die Nägerle von Molucca riechen nit so wohl, die Ambra von Mosuch riechet nit so wohl, der Bisam von Pegu riechet nit so wohl, der Spicanard von Cambria riechet nit so wohl, der Cassia von Calecutt riechet nit so wohl, der Weihrauch von Arabia[1]) riechet nit so wohl ꝛc., als da riecht ein guter Name. — Die Glocke zu Moscau mit 336 Centner hat einen schönen Klang, die Glocke zu Lugdun mit 250 Centner hat einen lieblichen Klang, die Glocke zu Tolosa mit 500 Centner hat einen herrlichen Klang, die Glocke zu Rotomagi in Frankreich mit 36000 Pfund hat einen annehmlichen Klang; aber ein ehrlicher Nam' hat weit einen schöneren, lieblichern, herrlicheren und annehmlicheren Klang und Nachklang. Derentwegen ein guter Nam' einem jeden ist lieb; der solchen stiehlt, der ist ein Dieb.

Pasquinus, oder wie Etliche schreiben, Pasquillus, war ein Schneider zu Rom, und zwar ein Hofschneider selbsten. Dieser ist ein solcher Schmähler und unverschämter Ehrabschneider gewest, daß er fast männiglich übel nachgeredet; die Hof-Herren nit,

---

1) samt und sonders kostbare Gewürze.

die Cardinäle nit, sogar die Päpsten selber nit verschont, worvon es kommen ist das gemeine Sprichwort, so oft eine ehrenrühriſche Schrift ohne Autor gefunden worden, so hat's geheißen; der Pasquillus hats gethan. Nach dem Tod des sauberen Schneiders hat man ungefähr eine steinene Bildnuß, welche einen Fechter vorstellte, bei seinem Haus ausgegraben und an gedachtem Ort aufgericht. Diese Statue hat der Pöbel durch gemeinen Scherz den Pasquill genennet; und weilen solcher Gesell bei Lebens-Zeiten jedermann übel nachgeredet, also hat er auch solches nach dem Tod nicht gelassen, massen allerlei Schimpf-Schriften, Spott-Büchel, ehrabschneiderische Epigrammata daselbst angeheftet worden, und noch auf den heutigen Tag läßt dieser Ehrenstutzer sein Schmähen nit.

O wie viel hat dieser Pasquillus Brüder und Schwestern! Bei jetziger Zeit, wann ich mich könnt unsichtbar machen, wie durch göttliche Beihilf sich unsichtbar gemacht haben die h. Ida, der h. Mart. Lucianus, der h. Abt Columbanus, der h. Franciscus de Paula, der h. Gregorius Thaumaturgus, der h. Vincentius Ferrerius rc., und viel andere mehr, so wollte ich einen Schreibzeug zu leihen nehmen von jenem weißbekleid'ten Mann, welchen der Prophet hat wahrgenommen[1]), und mich also zu dieser und jener Mahlzeit begeben, allda Alles, was wider die Ehr des Nächsten ausgossen wird, gar emsig aufzeichnen: ich würde in der Wahrheit finden, daß dermalige

---

1) Ezech. K. 9.

Mahlzeiten Schmalzeiten, und jezige Convivia Convicia[1]) sollten genennet werden.

Unter anderen Plagen, welche der gerechte Gott über den Pharao ergehen lassen, war nit die mindeste die große Menge der Frösch, welche nit allein auf der Gasse, sondern in der Stube, in der Kammer, bei der Tafel die größten Ungelegenheiten verursacheten. Kaum daß man eine Schüssel hat abgedecket — pätsch, da war schon ein solcher grünhoseter hinein gesprungen! Pfui, der Schinder freß solche Brocken! Auf allen Tellern hupfeten diese großmauligen Quackezer herum. Das Frauenzimmer ist dazumal wohl nit nackend um den Hals ganzen; dann diese kalten Lachentrescher auf allen Achseln ohne Spielleut herum getanzet. Unter währender Mahlzeit war nichts zu hören, als das verdrießliche Qua, Qua, Qua. O liebster Gott! wo, wie, wann ist dermalen eine Mahlzeit, allwo nit allein Freßgoschen — die giengen noch hin — sondern auch Fröschgoschen gefunden werden, welche immerzu über andere Leut quackezen und ihnen die Ehr abschneiden! Bei der Mahlzeit des Königs Herodis war nit genug, daß man Gesottenes, Gebratenes, Gebackenes, Geröstes, Gebeiztes, Gespicktes, Geküchletes, Gesulztes, Gesalztes, Geschmalztes hat aufgesetzet, sondern man mußte auch auftragen in einer Schüssel das Haupt Joannis Baptistä. Diesem mörderischen Tieger seynd wir öfters nicht ungleich, weilen nemlich unsere Lust und Gust nicht vergnüget ist mit

---

1) Convivia heißt die Gastmähler, convicia Lästerungen, heftige Schmähreden gegen jemand.

sauren, mit süßen, mit warmen, mit kalten Speisen; sondern es muß mehrmalen ein Haupt darbei seyn, ja die größten Häupter der Welt, Papst und Kaiser, und zählt man diese nicht unter die Richten[1]), so müssen sie doch gehören zu dem Ausrichten. Mit einem solchen schmutzigen Maul hatte Herzog Otto von Brandenburg, wie er von dem Bischof Ludolpho excommunicirt worden, nit allein gedachten h. Mann, sondern auch den päpstlichen Stuhl angriffen, auch scherzweis' dem Hund ein Stuck Fleisch vorgeworfen, mit Vermeldung, er habe gehöret, daß auch die Hund kein Stuck Brod oder Fleisch von einem Excommunicirten annehmen; welches auch in aller Wahrheit geschehen, massen der Hund bei der Tafel das vorgeworfene Fleisch nit allein geweigert, sondern auch nach dreitägigen Fasten von diesem Otto keine Speis' wollte annehmen. Wie oft muß der römische Kaiser, unser allergnädigster Herr, Herr und Landsfürst, welcher doch ein Gesalbter des Herrn ist, unter solche üble Zungen gerathen, welche weit freventlicher, als der David dem Saul, seinen königlichen Purpur stutzen und beschneiden.

Joannes Eusebius schreibt, daß in Spanien, in der Stadt S. Dominici Calciatensis durch Beihilf des h. Jacobi zu Beweisthum der Unschuld eines Jünglings ein gebratener Hahn und Henn' sey zu dem Leben erwecket worden, welche man nachgehends in die Kirche daselbst gesperret. Diese lebeten nit länger als 7 Jahr. Nach verflossener solcher Zeit

1) die aufgetragenen Speisen.

haben sie ein Hänl und Hienl[1]) ihrer Farb hinterlassen, und diese nach 7 Jahren wieder andere, und verharret dieses Wunder noch bis auf den heutigen Tag; dahero alle Kirchfährter[2]), deren viel Tausend und Tausend, pflegen von diesen eine Feder zu einer Gedächtnuß auszuropfen, und gleichwohl manglen ihnen nie die Federn durch ein ewiges Wunderwerk. Diese müssen viel leiden wegen ihres öfteren Ropfens; aber ich versichere einen, daß der römische Adler noch mehr geropfet wird, und will anjetzo zuweilen eine schlechte geschmierbte Goschen bei der Mahlzeit eine Schmählzeit begehen. Wann ich Kaiser wäre, heißt es, Ofen wäre mir nichts, gleich so viel, als wann man einen Bettelbuben in die Höll wirft: innerhalb 2 Monat soll Constantinopel mein seyn. Man greift die Sach an, wie der Aff' die gebratenen Kösten[3]) rc. Ei du gewaltiger Zungen-Schmid, wann du Constantinopel so geschwind sollst erobern, wär nachmals billig und recht, daß man solcher großen Stadt Constantinopel den Namen sollt verändern, und anstatt Constantinopel deinetwegen Stultinopel[4]) nennen. Ein anderer sagt: was? hätt' ich die kaiserliche Armee, Griechischweißenburg müßt sich verkriechen, Essek müßt heißen Gehweck[5]), Wardein müßt heißen Wieder mein; ich wollt' den Türken bis nach Babylon treiben, und alldort, wo alle Sprachen herkommen, ihn gewiß leh-

1) ein junger Hahn und eine junge Henne.

2) ein Wallfahrter.

3) oder Kesten d. i. Kastanien.

4) auf deutsch: Narrenstadt.

5) Gehweck d. i. Geh weg hinweg!

ren deutsch reden. Unsere Rathschläg gehen wie der Meister Limax[1]) über die Brucken. Ei du gewaltiger Philosophus; Cato und Plato[2]) ist deines Gleichen nit, wohl aber Matto. Wann eine ehrabschneiderische Zunge ein Degen wär', so wollt ich selbst darmit, wo nit die Stadt Lugdun, wenigstens die Vestung Lugenburg einnehmen. Wann du so gut bauen könntest, als du schneiden kannst, sodann würdest du mit der Zeit berühmter werden, als der tapfere Scanderberg[3]). Dergleichen Haus-Hund und Schmaus-Hund ihr Bellen verschonet auch eines Löwen nicht, dessen Großmüthigkeit aber solche weniger achtet als des Samsons seinen Mundschenk; dieser war ein Esels-Kinnbacken.

Die Tafel meines heil. Vaters Augustini finde ich in keinem Saal, in keiner Tafelstube mehr. Auf derselben waren folgende Worte verzeichnet:

Quisquis amat dictis absentum rodere vitam,
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.

„Wann du, o Nasenwitz,
Willst übel einen bschreiben:

1) eine nackte Schnecke, die Wegschnecke.

2) der erstere ein römischer Staatsmann und Philosoph; der letztere ein griechischer, bis jetzt überhaupt der größte bekannte Philosoph. Er lebte ungefähr 400 Jahre vor Christi Geburt.

3) ein berühmter ausgezeichneter türkischer Held im Kampfe gegen die Türken, von deren Herrschaft er sich frei gemacht hat. Er war Herrscher von Albanien in der Mitte des 15ten Jahrhunderts.

So hast du da kein' Sitz,
Und kannst du wohl ausbleiben."

Dergleichen Wort find' ich an wenigen Ort'. Bei der Tafel des reichen Prassers waren die Hund unter dem Tisch und nagten die Beiner, nachmalens haben sie dem armen Lazaro vor der Hausthür das Geschwür abgelecket: o wohl gute Hunds-Zungen! Vieler, vieler Menschen Zungen seynd weit anderst beschaffen bei der Tafel und Essens-Zeit, welche nit allein ihren Nächsten die Geschwür einer oder der andern Unvollkommenheit nicht heilen, sondern dem ehrlichen Namen noch neue Wunden versetzen. Die schöne Bildnuß des Königs Nabuchodonosoris[1]) hat ein kleines Steinl also getroffen, daß, ungeacht das Haupt vom besten Gold, die Brust vom schönsten Silber, der Leib von Metall rc., gleichwohl Alles zu Trümmern gangen. Bei einer Tafel und Mahlzeit thut sich öfters ein kleines Wörtel hervor, welches auch, wie besagtes Steinl, die Bildnuß eines ehrlichen Namens, dessen Haupt von Gold, verstehe ein Haupt-Lob, gänzlich und spöttlich zertrümmert. Ein solches ist das A b e r, ein solches ist das W a n n, ein solches ist das G a r.

A b e r, w a n n und g a r
Ist des Teufels Waar'.

Dieser Herr ist nichts als gelehrt, so gehet die Red, er hat fast die Wissenschaft eines Salomons, ja ich glaube, wann man die Abschnitt von seinen

---

1) Daniel K. 2.

Någlen sollte såen, es würden Baccalaurei[1]) daraus wachsen; er hat in allen Sachen die beste Erfahrenheit, und weiß so manierlich seinen Kram nach einer jeden Elle zu messen; bei allem diesen ist er nit stolz; ein anderer thåt und wollt dessentwegen allzeit oben schwimmen, wie das Pantoffel-Holz, aber diesem schaut die Demuth aus den Augen: ich vermein wahrhaftig, er habe von seiner Amme nichts als lauter Honig gesogen; wohl ein braver Herr, das ist wahr! Aber, aber, wie ein Teufel auf die Seel, so geht er auf das Geld. So krumme Finger als er hat wegen des Podagra, so schlågt und spielt er dannoch gern auf dem Regal, will sagen: Regaliren[2]) und Geld gelten viel bei ihm.

Die Fråule, oder die Jungfrau, die ist wohl ein herziges Kind; o wie schön ist sie! sie hat wohl nit Ursach wider ihre Natur zu klagen; auf mein Gewissen, in Indien thåte man's für eine Göttinn anbeten; zwar es manglen bei uns auch noch nit solche Abgötter rc. Sie ist darneben eine stattliche Wirthinn: Bruder, glaub mir darum, sie siehts der Kuh in den Augen an, wie viel sie Milch gibt; sie ist achtsam und wachtsam auf Alles; ich wollt nit schwören, ob sie nicht auch mit offenen Augen schlafe, wie die Hasen: ihres Gleichens seynd in der Wahrheit wenig zu finden. Wann, wann — sie nur nit so teuflisch bös wåre. Bekommt sie einmal einen Mann, so wird sie mit ihm umgehen, wie die Bauren mit

---

1) eine academische Würde für gelehrte Herren.

2) das Schenken, Geschenke.

dem Felberbaum[1]); sie singt den Discant[2]), daß einem die Augen übergehen. Wann sie nur das nit hätte. Ich höre — da geredt — sie sey schon zweimal in die Fraiß[3]) vor lauter Zorn gefallen.

Diese Frau könnt nit besser seyn, sie thut fürwahr keinen Hund beleidigen, will geschweigen einen Menschen, sie bet' bald mehr, als der König David, ich hab mein Lebenlang kein ungeduldiges Wort von ihr gehöret, sie hätten's auf mein Wort wohl sollen Agnes[4]) taufen. Ich glaube, sie hab keine Gall wie die Tauben, ein Schelm bin ich, wann sie sollt einen ganzen Korb Holz-Aepfel essen, sie könnt kein sauers Gesicht machen! Sie ist nur gar, gar zu gut! Es ist gleich, ihre Tochter thue buhlen oder spulen, so sagt sie ihr nichts, — gar zu gut! Die mittere Tochter, die Sabinl, lauft in alle Wirthshäuser wie ein Kramerhündl, und sie sagt ihr nichts; ich wollt ein solches Zoberl und saubers Früchtl besser finden; aber sie thut ihr nit so viel, sie ist gar, gar, gar — du verfluchtes Gar, du teuflisches Wann, du vermaledeites Aber, wie manche Ehren-Statue hast du schon zu Boden geworfen! O wie recht dann jener gesaget:

Aber, wann und gar
Ist des Teufels Waar.

---

1) der Felber- oder Weidenbaum ist bekanntlich unter den unfruchtbaren wohl der nutzbarste und in der Landwirthschaft fast unentbehrlich. Er wird daher auch sehr stark gebraucht und verschnitten.

2) die höchste Tonstimme.

3) die Fallsucht, besonders bei kleinen Kindern.

4) Anspielung auf Agnus Dei Lamm Gottes.

Ihr arme Geistliche, absonderlich ihr Prediger, ihr habt gar nit Ursach euch zu beklagen wegen der strengen Fasten, welche euch die hl. Regul und Ordens-Satzungen aufbinden: ihr seyd Sonntags und Feiertags, ja so oft ihr prediget, bei den Mahlzeiten, öfters aber nit gespeist, sondern ihr müßt andere speisen, indem ihr oft manchen auf die Zunge kommet. — Die Kinder der Propheten zu Zeiten Elisäi haben anstatt der guten Kräuter wilde Coloquinten gesammlet, und dieselben nachmalens in einem wilden Topf gekochet. Wie nun diese heißhungrigen Tropfen mit den Löfflen darein gefahren, und aber vermerket, daß selbige Speis' wie lauter Gall so bitter, haben sie hierüber krumme Mäuler gemacht: Mors in olla[1])! Wie mancher macht ein krummes Maul über eine Predigt: es schmeckt ihm solche nit.

Der Patriarch Abraham hat dem allmächtigen Gott eine dreijährige Kuh aufgeopfert in dem Tempel, dieselbe geschlacht' und von einander getheilt. Nach solchem seynd die Vögel mit allem Gewalt auf dieses Fleisch und Opfer geflogen. Et abigebat eas Abraham: „Abraham vertrieb aber dieselbigen Vögel". O mein liebster Patriarch, so hast du eine so große Plag gehabt wegen der Vögel! Ich kenne einen Prediger, der tragt, ob zwar unwürdig, deinen Namen: Dieser hat öfters seine Predigt als ein Opfer Gott dem Herrn in dem Tempel aufgeopfert; aber es seynd ihm auch gar oft die Vögel darüber kommen! Was für Vögel? etwann Nachtigallen? O nein, nein! viel ehender Nachteulen,

---

1) S. 4 Kön. K. 4. u. vgl. das Frühere, da diese Geschichte schon einige Male erwähnt wurde.

die alles Licht blendet. Was für Vögel? etwann Buchfinken? O nein, nein! viel ehender Mistfinken! Was für Vögel? etwann Falken? O nein, nein! ehender Schalken! Was für Vögel? etwann Staaren? O nein, nein! ehender Narren! Was für Vögel? etwann Raben? O nein, nein! ehender Rabenvieh! Was für Vögel? Ich will offenherzig bekennen: In dem Herzogthum Steiermark gibt es eine gewisse Art der Vögel, die nennt man die Schnell-Vögel, seynd fast in der Größe eines Finken. Schnell — sollt ich sagen Schmähl-Vögel, Spott-Vögel, Erz-Vögel und ehrabschneiderische Zungen, diese seynd öfters über die Predigt kommen, dieselbe elender zugerichtet, als die Mörder jenen armen Tropfen, welcher von Jerusalem nach Jericho gereist ist. Sie haben nit allein die Predigt, sondern auch den Prediger schwärzer gemacht, als da gewest ist des Mosis sein Weib, die Sephora. Grausam ist gewest, wie die Bären so viel böse Buben zerrissen in Gegenwart des Propheten Eliä; aber fast grausamer scheint, wann einen nit die Bären, sondern die Bärenhäuter und Ehrenstutzer also tractiren und transchiren ꝛc.

Die Hebräer haben dem Herrn in allen Winklen übel nachgeredet, wie auch seinen Apostlen. Denen seynd nicht ungleich alle diejenigen, welche ehrenrührische Wort und Reden ausgießen über die Geistlichen und Diener Gottes. Man hat dem hl. Athanasio, einem so vollkommenen Bischofen, übel nachgeredet, und von ihm aufgebracht, als habe er den Bischof Arsenium umgebracht. Man hat dem hl. Aetherio die Ehr abgeschnitten, daß er mit einem öffentlichen Schlepsack habe gesündiget. Man hat dem hl. Carmeliter Angelo

ganz lugenhaft aufgebracht, daß er ein lauterer Gleißner und Hauptlügner sey. Man hat dem hl. Arnulpho, Bischofen zu Metz, spöttlich nachgeredet, daß er verbotene Buhlschaft treibe mit der Königinn. Man hat öffentlich ausgesagt: der hl. Dionysius von Alexandria sey ein Erz-Schelm. Man hat von dem hl. Daniel Stylita unverschamt gelogen, als habe er Batianam zu einem Beischlaf angefordert. Man hat dem hl. Papsten Cornelio aufgebracht, daß er mit denen Abgöttern halte. Man hat den hl. Diaconum Cäsareum für einen Hexenmeister und Zauberer allenthvlben ausgerufen. Man hat dem hl. Alexandrinischen Macharo übel nachgeredet, als habe e ein junges Mägdl verführt. Man hat dem hl. Papsten Sylverio die Ehr abgeschnitten, daß er durch Geld-Mittel die Schlüssel Petri erkaufet. Man hat so vielen Tausenden so viel tausendfache Spottreden erdicht und angehänget, der Geistlichen Wandel übel verkleinert, verleumdet, verschwärzet, und noch ist kein Ordens-Stand sicher von dergleichen Spottreden.

Der heil. Hieronymus war Leib halber ein lauteres Beinhaus, war Seelen halber ein lauteres Gotteshaus, war Verstand halber ein lauteres Rath-Haus, der hl. Hieronymus hatte keine andere Buhlschaft, als die Buß, diese war seine Liebste; er hatte keine andere Liegerstätt, als den harten Felsen; er hatte keine andere Tafel, als etliche harte und geschimmelte Bissen Brod; er hatte kein anderes Kleid, als einen härenen Sack; und gleichwohl hat man ihm übel nachgeredet, als habe er zu große Freundlichkeit mit der Paula, welche doch ein uraltes Weib war, dero

Angesicht voll mit Falten und Spalten. O verfluchte Läster-Zunge! so scheuest dich auch nicht, dein Gift auf den Schein der Heiligen auszuschütten?

Von der heil. Liobe, einer Aebtissinn, wird Folgendes sehr denkwürdig geschrieben: Eine unbarmherzige Mutter hat ihre eigene Leibesfrucht in ein Wasserbächlein geworfen, welches aus dem Kloster dieser Aebtissinn heraus lief. Wie nun der todte Leichnam dieses Kindes gefunden worden, waren gleich einige Spott-Vögel vorhanden, welche diese fromme Nonne nit nur allein in gewissen Argwohn gezogen, sondern gar mit unbefugten Spottreden dieselbige durchgelassen, wie daß diese Nonne sich hätte vergnügen sollen lassen, das Amt einer Mutter zu vertreten, und das arme Jungfrau-Kindl in einem so grausamen Bad nit hätte sollen ertränken: die Schwester Barbara hätte nicht sollen so barbarisch seyn, die Schwester Martha hätte nit sollen so marterisch seyn, die Schwester Christina hätte nit so unchristlich sollen seyn, und das arme Tröpflein mit so viel tausend Tropfen ertränken! Es sey schon das genug, daß das Kloster so fruchtbar, und eine aus ihnen eine ehrwürdige Amme worden; hätten also nit so unmenschlich sollen mit einer Geistlichen umgehen! O Schelm schneide! Solches Geschrei kommet, wie zu geschehen pflegt, von einer argwöhnischen Zung zu der andern, und folgsam von einem Ohr zu dem andern, wie dann dergleichen Schimpf-Reden erst den besten Nachdruck geben in den Gemüthern der Zuhörenden, daß es auch endlich der Aebtissinn schmerzlich zu Herzen gieng, welche dann, ihre unschuldigen Töchter zu trösten, an einen Ort zusamm berufen, allwo sie alle mit kreuz-

weiſ ausgeſpannten Armen vor einem Crucifix-Bild auf die Knice niedergefallen und ihrer lieben Mutter den Pſalter nachgebetet, welche zum öftern jene des Davids klagende Wort' wiederhohlet: Pſalm 108: „Herr mein Gott, ſiehe die Läſter-Zungen derjenigen, ſo dich verunehren, ſeynd über deine Dienerinn ergangen!" Dieſe Klag wegen des geſchändeten ehrlichen Namens hat Gott den Herrn dahin bewegt, daß er alſobald verhängt, daß der böſe Geiſt die Mörderinn des Kinds ſo lang gepeiniget, bis ſie öffentlich ihre Miſſethat bekennt, und die arme Nonne in ihren vorigen Ruhen den guten Namen wieder bekommen.

Sonſten pflegt man nur zur öſterlichen Zeit geweihte Speiſen zu eſſen; aber der Zeit iſt es ſchon ſo weit kommen, daß man das ganze Jahr hindurch geweihte Biſſel unter die Zähn' bringt, und dieſe ſeynd die Geiſtlichen und in Gott geweihte Perſonen, welchen faſt ein jedes Klappermaul will einen Schandfleck anhängen.— Gegen den frommen Diener Gottes Tobiam den jüngern hat ein Fiſch, welcher zum Geſtad hinzu geſchwummen, das Maul erſchrecklich aufgeriſſen, daß hierüber Tobias ſolchergeſtalten erſchrocken, daß er an Händ und Füß gezittert, und nit anderſt vermeint, als wolle er ihn verſchlicken. Wie viel dermalen gibt es ſolche Fiſch, ich will ſie nit nennen Stockfiſch, welche da immerzu ihre Mäuler aufreißen wider die Geiſtlichen; aber der gerechte Gott wird ſie billig ſtrafen: dann ſeynd ſo grauſam gezüchtiget worden jene unerzogenen Buben, welche Eliſäum nur einen Kahlkopf geſcholten, wie viel mehr wird er diejenigen zur Straf ziehen, welche nit

allein spottende, sondern auch ehrenrührische Reden denen Geistlichen anhängen.

Zur Zeit des kranken Königs Ezechiä ist die Sonnen-Uhr des Achaz zurück gangen. Das war ein großmächtiges Wunder, daß diese Uhr zuruck gangen; aber glaub du mir, es ist nit weniger ein großes Wunder, wann (mit Ehren zu melden und zu vermänteln) eine Uhr zuruck gehet und sich bessert. Dergleichen Wunder haben sich gleichwohl durch sondere göttliche Hilf schon etlichmal begeben, absonderlich mit der Samaritaninn; dann wie Christus nach Samaria kommen zu der Stadt Sichar, und außerhalb derselben bei einem Brunnen wegen Mattigkeit sich niedergesetzet, da ist ein Weib aus gedachter Stadt heraus gangen, von solchem Brunnen das Wasser zu schöpfen [1]). Unterdessen aber hat der Heiland alle seine Jünger und Apostel in die Stadt geschicket, nothwendige Lebens-Mittel einzukaufen. In dero Abwesenheit hat er mit obbemeld'ter Samaritanian einen Discurs, und zwar unter andern hat er ihr offenbaret die allerheimesten Sünden, wie daß sie eine lautere Et caetera sey; durch welche Entdeckung ihrer Missethaten sie an Christum geglaubt, und nachgehends eine Heilige aus einer Heillosen worden. — Aber mein Jesu, warum schickest du alle Apostel in die Stadt hinein? ich glaubte, es wäre ja einer genug; man thut bei der apostolischen Tafel nit so wohl tractiren: der Judas, als Ordinari-Procurator, hätte den Zecker schon allein können tragen! Deßwegen, spricht der gelehrte Sylvaria, hat unser Herr alle Apostel von sich

1) S. Joh. K. 4.

geschafft, dieweilen er in Willens gewest, diesem Weib ihre heimlichen Laster zu offenbaren, — aber ganz in der Still, damit solches nit lautmaulig werde, und sie also bei den Leuten in kein übles Geschrei möchte kommen: derentwegen sollen es die Jünger des Herrn nit hören. O gütigster Jesu, du willst so gar nit, daß man von dem Nächsten solle was Böses reden, welches auch wahr ist, aber noch in der Geheim! was sagst du denn zu denjenigen, so in aller Unwahrheit einem etwas aufbringen, und was übels von ihm dichten? O verfluchte Zungen! Hirschzunge ist ein gewisses Kraut, auf lateinisch Splenium genannt, diese Hirschzunge thut über alle Massen heilen. Aber Menschen-Zunge thut das Widerspiel, weilen diese über alle Massen verwundet, absonderlich die Geistlichen.

Zu Jerusalem war ein Schwemm-Teich, auf hebräisch Bethsaida genannt. Um diesen Teich waren 5 Schupfen gebauet, worunter eine große Anzahl der kranken und presthaften Leute gelegen, welche alle mit sonderer Wachsamkeit gewart' haben, bis der Engel gedachtes Wasser beweget hat: alsdann ist der erste, so hinein gestiegen, von allen Krankheiten, Schäden und üblen Zuständen erlöset worden. Allem Vermuthen nach ist dieser Engel der Raphael gewest. Nun entstehet die einzige Frag, warum der Engel solchen Schwemm-Teich ganz trüb habe gemacht? Damit man nicht habe können sehen, — meldet der h. Joannes Chrysostomus, Nissen. Abbas Buch 7 — die elenden Geschwür, offenen Schäden, grauslichen Wunden, wilden Tipel, abscheuliche Krätzen und garstige Zuständ dieser armen Tropfen; dann durch das trübe Wasser

wurde alles dieß, wie mit einem Mantel bedecket. — Von diesem Engel sollen wir lernen unsers Nächsten seine Mängel und Unvollkommenheiten zu verdecken, vertuschen, verhüllen, verbergen; ja wir seynd schuldig, die Wunden zu verbinden, wie jener fromme Samaritan gethan an dem armen Tropfen, der unter die Mörder gerathen; wir sollen des Nächsten Schand nach Möglichkeit zudecken, wie gethan die 2 wohlgerathenen Söhn an ihrem Vater Noe, nemlich Sem und Japhet; wir sollen des Nächsten Mängel vergraben, wie gethan hat der alte Tobias an dem Todten; — aber schau du mir die jetzige verkehrte Welt, welche nicht allein des Nächsten Fehler nit verberget, sondern auch die verborgenen mit allem Ernst eröffnet! Die Leut seynd dermalen wie der Gockelhahn: wann dieser etwann einen halben Tag im Mist grablet und kratzet, und endlich ein einiges Körnl findet, da gehet das Ga, Ga, Ga an, da schreit dieser Schnabel-Hans und stolze Federhans, daß das ganze Haus muß hören. Etliche grablen und grüblen so lang nach, bis sie an ihren Neben-Menschen einen Mangel finden: alsdann muß diese Waar öffentlich ausgelegt werden; man schreit's aus, man schreibts aus, man lieferts, man trifterts, und die Red wächst wie der Schnee, den die bösen Buben auf der Gasse zusamm rollen, welcher alleweil größer und größer wird. Die Leut seynd jetziger Zeit wie die Egel, welche aus dem Menschen nur das üble und unreine Blut heraus sutzlen und saugen: also seynd gar viel anzutreffen, die nur auf die Fehler des Menschen Acht geben, und nit seine Tugenden erwägen. Die Leut seynd anjetzo

wie die Dornhecken, welche keinen lassen vorbei gehen, den sie nit ropfen.

Dem h. Udalrico, Bischofen zu Augsburg, pflegt man einen Fisch beizumalen, und zwar folgender Ursach halber: weilen ihn auf eine Zeit ein anderer h. Bischof heimgesucht, also hat er ihn aus obliegender Schuldigkeit mit einem guten Nachtmahl empfangen, und war es an einem Donnerstag. Indem sie aber beede wegen des geistreichen Gesprächs also vertieft waren, daß sie bis fruhe Morgens am Freitag bei der Tafel gesessen, und ohne einziger Berührung der Speisen sich allein sättigten mit himmlischen Worten; unterdessen aber ist ein Bot' ankommen von dem Herzog in Bayren mit Briefen zu dem h. Udalrico, welchen der h. Mann alsobalden lassen vorkommen, und nach etlichen Fragen ihm ein ziemliches Stuck vom Gebratenen dargereicht, unvermerket, daß es schon der Freitag wäre. Besagter Bot schiebt solches gebratene Trinkgeld in den Sack, und eilet schleunigst wieder nach Haus zu dem Herzogen. Er konnte aber das Maul nit gnug aufreißen wider die heiligen Bischöf. Was? — sagt er, — Durchleuchtigister Herzog, ihr glaubet, der Bischof Udalricus sey heilig? ja wohl heilig, es müßt ihn nur ein Wirth oder ein Koch canonisiren[1]); ja wohl heilig, seines Gleichen find't man auf einem jeden Bauren-Kirchtag! ja wohl heilig, wann Fressen und Saufen heilig machet, so frimme[2]) ich mir morgen einen Schein an

1) heilig sprechen.

2) anfrimen, anfrümen ꝛc., d. i. bestellen.

bei dem Goldschmid. Ist das eine Heiligkeit, am Freitag Fleisch essen? denn ich kann hierinfalls einen Eid ablegen, daß ich gedachten Bischofen Ulrich samt noch einem andern ertappet habe. Was mehr, ich habe noch von seinen eigenen Händen eine gute Portion Gebratenes empfangen. Greift also in den Sack, und will es zu größerem Beweisthum und Augenschein dem Herzog zeigen; zieht aber durch göttliches Wunder aus dem Sack nicht ein Stuck Fleisch, sondern einen Fisch. Worüber er schamroth worden, dem h. Mann es mit gebogenen Knien abgebeten, und eine sondere Reu erzeigt, daß er denen heiligen Leuten die Ehr also abgeschnitten.

O Maul, o Maul, wie wirst du doch einmal büßen deine Sünd! Des Loths seinem Weib ist das Zuruckschauen schädlich gewest; aber dir ist das Zurucksehen nützlich. Schau und beschau deinen Namen Maul zuruck, so wirst du in der Wahrheit finden, daß es Luam[1]) heißt, welches der Lateiner gar wohl verstehet. Büßen wirst du es, wann du mit dem reichen Prasser in der Hölle die feurige Zunge heraus strecken wirst! büßen wirst du es, wann du mit dem Schwefel und Pech wirst ausgewaschen werden! Es ist solche Zung nit allein eine Verletzung des guten Namens; es ist solche Zung nit allein eine Verkürzung der Ehr; es ist solche Zung nit allein eine Besitzung oder Besatzung des Satans; es ist solche Zung nit allein eine Verschwärzung der Reputation, son-

1) „ich werde büßen."

dern es ist forderist eine solche Zung eine Stürzung in die Verdammnuß. Jesu Christi, deines Heilands, Bekleidung war auf dem Berg Thabor wie der Schnee, sicut nix. Dazumalen hat er seine himmlische Glorie gezeigt, als er wie ein Schnee bekleidet war. Also hast du keine Hoffnung zur himmlischen Glorie, du seyest dann wie der Schnee. Dieser hat die gute Eigenschaft und Natur, daß er auch alles Garstige zudecket und weiß bekleidet, auch (mit Ehren zu melden) einen Misthaufen verhüllet er. Deßgleichen mußt du alle wilden und schändlichen Fehler deines Nächsten, wann sie noch nicht offenbar seynd, verdecken. Aber wo geschieht solches? wann geschieht solches? in den Gesellschaften? Da gar nit; da gehet man mit des Nächsten Namen um, wie der Samson mit denen philistäischen Feldern; da gehet man mit der Ehr des Nächsten um, wie Moses mit den Tafeln der 10 Gebot', welche er zertrümmert; da gehet man mit der Reputation des Nächsten um, wie die Magdalena mit der Alabaster-Büchse, welche sie zerbrochen; da gehet man mit des Nächsten Ruhm und Glorie um, wie der Teufel mit dem Job, welchen er über und über verwundet; da gehet man mit des Nächsten Tugenden und Sitten um, wie der Gedeon mit dem Treid, welches er in der Scheuer ausgedroschen; da gehet man mit dem Wandel des Nächsten um, wie das evangelische Weibel mit dem Haus, welches sie mit dem Besen über und über ausgekehret; da gehet man mit dem Namen des Nächsten um, wie der Jakob mit der Ruthe, welche er halb geschält hat; in solcher Gesellschaft seynd die Wörter Schwerter, die Erzählung eine Verstellung,

das Parlare ein Burlare[1]), der Diſkurs ein Diſguſt[2]), das Schwätzen ein Schwärzen, das Schmutzen[3]) ein Stutzen, das Lachen ein Verlachen, und gar oft eine ſolche Zuſammenkunft iſt des Teufels Zunft.

O unbehutſamer Menſch mit deiner Zung! gehe hin, verkleinere deinen Nächſten, wiſſe aber, daß ſolche Verkleinerung eine Vergrößerung ſey des göttlichen Zorns! gehe hin, und verſchwärze den guten Namen deines Nächſten; wiſſe aber, daß du derenthalben werdeſt verzeichnet werden in das ſchwarze Buch der Verdammten! gehe hin, und ſchneide deinem Nächſten die Ehr ab; wiſſe aber, daß du dir die Hoffnung zur Seligkeit abſchneideſt! gehe hin, und gieße böſe Wort aus über andere; wiſſe aber, daß du am jüngſten Tag keine anderen Wort von dem göttlichen Richter wirſt hören, als dieſe: Ite maledicti in ignem aeternum, „Gehet hin in das ewige Feuer!“ gehe hin, und bringe deinen Nächſten in ein übles Geſchrei; wiſſe aber, daß du derenthalben wirſt müſſen das ewige Heulen und Zähneklappern ausſtehen.

---

1) alles Reden iſt Spottreden, Witzelei, zum Beſten haben ꝛc.

2) das Geſpräch iſt lauter Verdrießlichkeit, Beleidigung.

3) Schmutzen wie ſchmunzeln, lächeln, belächeln; das iſt, ſagt P. Abr. ein Stutzen, d. h. ein Beſchneiden, Verkleinern der Ehre Anderer.

Judas der Erz-Schelm redet übel von Magdalena, welche doch dazumalen von Christo dem Herrn schon gelobet worden.

Wie Judas wahrgenommen, daß Magdalena eine so kostbare Salbe ausgossen, welche gar wohl um 300 Pfenning hätte können verkauft werden, wie er selbsten dafür gehalten, hat solches diesem Partitenmacher über alle Massen verdrossen, ja nach Meinung meines h. Vaters Augustini, hat er auch die anderen Apostel und anwesenden Jünger dahin beweget, daß sie auch haben angefangen zu murren; keiner aber mehr als Judas, welcher in allen Winklen des Hauses Simeonis, bei der Köchinn und Kuchelmenschern, bei Kammer- und Stubenmenschern gar spöttlich geredt über die Magdalena, was sie für eine saubere Madama sey; durch solche Salbung, wer weiß, was sie suche; es wundere ihn nur, daß der Herr Jesu möge eine solche beschreite Person zu sich lassen; ja, es komme ihm noch seltsamer vor, daß sein Meister dieses saubere Frauenzimmer habe gelobt! — O verfluchte Zung! Jesus lobte dazumalen schon Magdalena, deßgleichen ich auch.

Adam, was bedeut' der Schweiß auf dem Angesicht, die Hacken in den Händen, der Schaf-Pelz auf dem Leib, der Hunger im Magen, die Thränen in den Augen, die Seufzer auf dem Herzen, die Sorgen auf dem Rucken? was bedeut' diese deine Melan-

cholei oder Maulhenkolei? hab ich doch vermeint, du seyest ein Edelmann, jetzt sehe ich wohl, du bist ein Knödelmann[1])! Ach Gott, sagt Adam, ein Weib, und zwar die meinige hat mir eine solche Wäsch zugericht!

Schöner Jüngling Joseph, was thust du im Stockhaus? du gehörest von Rechtswegen ins Rath-Haus! warum bist du gebunden mit eisenen Ketten, da du doch ganz guldene Sitten an dir hast? warum hast du keinen Mantel an, der du doch das Kleid der Unschuld noch tragest? warum wohnest bei unordentlichen Personen? Mein Gott, sagt Joseph, des Putiphars sein Weib hat mir ein solche Wäsch zugericht!

Starker Samson, vorhero habe ich dich gekennt, daß du ein starker Ries' bist gewesen, jetzt sehe ich wohl, bist du zerrissen; vorhero bist du deinen Feinden ein Spieß in den Augen gewest, anjetzo seynd dir die Augen ausgestochen; vorhero hast du mit einem Esels-Kinnbacken tausend Philistäer erschlagen, anjetzo schlagen die philistäischen Eselsköpf deine Backen selbsten mit manchem Backenstreich; vorhero hast du große steinene Säulen getragen, anjetzo bist du an eine Saulen gebunden. Wie kommt dieß? — Ach Gott! sagt Samson, ein Weib, mit Namen Dalila, hat mir eine solche Wäsch zugericht!

David, du bist ein lauteres Glücks-Kind ge-

---

1) ein schon öfter vorgekommenes Wortspiel. Knödelmann wäre einer, der sich mit Knödeln, d. i. Klößen nährt, der gewöhnlichen Nahrung der Landleute.

west, du hast die Båren erschlagen, die Haut darvon tragen, hast eine Joppen daraus gemacht, hast die Kålte ausgelacht. David hat den Goliath überwunden; du, und kein anderer. Wer hat die königliche Prinzessinn Michol bekommen? Du, und kein anderer! Wer hat die Arche des Herrn wieder glücklich zuruck gebracht? Du, und kein anderer! Wer hat allerseits lauter Victorie, Sieg und Glorie gehabt? Du, und kein anderer! Wie kommts dann, daß es dir anjetzo so übel gehet, daß der Urias todt, daß der Gewissens-Wurm dich immerzu nagt und plagt, daß dir die Augen voller Wasser stehen, daß jedermann über dich schmåht, und Gott selbsten dir ein finsters Gesicht zeiget? Ach Gott, sagt David, ein Weib mit Namen Bersabea hat mir eine solche Wåsch zugericht!

Salomon, du bist ja derjenige, so von Gott dem Allmåchtigen eine große, ja eine größere denn andere, ja die größte Weisheit empfangen! alle Naturen und Eigenschaften der Vögel in der Luft, alle Natur und Eigenschaften der Fisch in dem Wasser, alle Naturen und Eigenschaften der Thier auf der Erde, alle Naturen und Eigenschaften der Kråuter hast du gewußt. Du bist gewest der beste Theologus, auch gewest der beste Philosophus, auch gewest der beste Jurist, auch gewest der beste Medicus; anjetzo aber bist du ganz nårrisch und also bethört, daß du steinene, hölzerne und guldene Bilder anbetest! Ach — sagt Salomon, die Weiber, die Weiber haben mich in ein solche Wåsch gebracht!

Henricus Octa, König in Engelland, sagt und klagt auch dieses. Aber laß sagen, laß klagen!

was diese spottweis' von den Weibern ausgeben, das sag ich zu größerer Ehr und Ruhm der h. Mariä Magdalenä: diese, diese hat eine saubere Wäsch zugericht, indem sie die Füß Jesu mit Thränen gewaschen; das ist eine solche saubere Wäsch, dergleichen die ganze Welt nie gesehen!

Es hat sich zugetragen, daß unser lieber Herr zu der Stadt Nain gleich dazumalen kommen, wie man zu dem Thor einen Todten heraus getragen, und es war dieser einer reichen Wittib einiger Sohn, dahero diese Leich eine große Menge Volks begleitet hat. Wanns ein armer Schlucker wäre gewesen, so wären über 3 oder 4 alte Weiber nit mitgangen. Es weinte die Frau Mutter dieses verstorbenen Jünglings über die Massen bitterlich, welches dann den Herrn Jesum dahin beweget, daß er alsobalden zu ihr getreten, sprechend: Noli flere! „Mein Weib, weine nit!" Hierüber rührt er den Todten-Sarg an, schafft dem Jüngling: Adolescens, tibi dico, surge: „Jüngling, ich sag' dir, stehe auf!" worüber alsobald der todte Jüngling aufgestanden und angefangen zu reden. Ob schon die Mutter dieses Sohns sehr alt war, so brauchte sie dannoch keine Brillen, weilen sie immerzu durch die Finger geschaut, und ihm also Alles nachgesehen. Diese reiche Frau war sehr gesparsam, bei ihr hat es geheißen, spir und spar! Spir heißt so viel als: suchet nach. Der Sohn hat diese 2 Wörter zuruck gelesen, da hat es nachmalens geheißen: Rips, Raps. Weilen dieser die Freiheit hatte, so hat auch folgsam nicht gemanglet die Frechheit, massen diese zwei Schwestern gar selten sich von-

einander scheiden. Albertus Magnus und Victor Antiochen schreiben, wie daß dieser Jüngling sey gewest ein Galan — und zwar sehr galant — des frechen Weibsbild Magdalenä, welche nur eine halbe Stund von der Stadt Nain ein Schloß gehabt, mit Namen Magdal. Gar vermuthlich ist es nur, daß erstgemeld'tes Frauenzimmer auch mit der Leich sey gangen. Indem dann der Herr Jesus diesen von den Todten auferwecket, und solcher gleich angefangen zu reden, „coepit loqui," also hat sie diesem Wunder samt dessen Reden beigewohnt. Die Reden aber dieses von Todten auferweckten Jünglings waren alle von der Ewigkeit. Ewig, ach ewig hätte ich sollen wegen meiner Sünden und Missethaten brinnen und brennen und braten in der Hölle, dafern mich Jesus, der wahre Messias, nicht erlöset hätte! Ewig, ach ewig hätte ich müssen beraubt seyn des göttlichen Angesichts, um weilen ich die Werk der Finsternuß geliebet hab, wann mich dieser wahre Gott und Mensch durch seine grundlose Güte nicht erwecket hätte! Ewig, ach ewig! — Dergleichen Reden haben das Herz Magdalenä durchdrungen, welches ohnedas durch das Predigen Jesu schon verwundet war, gänzlich umgekehret. O Ewigkeit, sagte Magdalena, du bist ein Meer ohne Grund, du bist ein Irrgarten ohne Ausgang, du bist eine Zahl ohne Ziel, du bist ein Lauf ohne End, du bist eine Länge ohne Maß, du bist eine Arithmetika mit lauter Nullen, Nulla, nullus finis, nullus finis[1])! o Ewigkeit, soll ich Magdalena eine so kurze

---

1) Nichts, kein Ende, gar kein Ende!

Zeit die Rosen brocken[1]) der zeitlichen Wohllüsten, und alsdann ewig die Dörner kosten! soll ich dann Magdalena eine kurze Zeit das Honig der Wohllüsten kosten, und nachmals ewig den bittern Kelch des göttlichen Zorns trinken? soll ich dann Magdalena mich auf eine Zeit bei den Venus-Flammen erlustigen, und alsdann ewig in den brennenden Schwefel-Teich sitzen und schwitzen? soll ich dann Magdalena wegen einer so öden und schnöden Thorheit mir eine solche ewige Wäsch zurichten? Allo, ihr Augen, resolvirt euch zu einer andern Wäsch! allo, mein Herz, ziehe an die Nerven! ihr Nerven, drucket meine 2 krystallenen Kugeln in meinem Gestirn! lasset rinnen! Wasser her, es brinnt schon in meinem Herzen, es brinnt die Lieb zu meinem Jesu! Wasser her, ich will eine andere Wäsch anfangen! Magdalena schlof also in ein Bußkleid, laufet, eilet, seufzet über die Gassen, unangesehen der Leut höchster Verwunderung, ungeachtet der Aufwärter Winken und liebkosenden Gebährden: lauft in das Haus des Pharisäers, fällt auf ihre Knie nieder, und waschet die Füß Jesu mit ihren Thränen. Wunder über Wunder! Ihr Engel, was sagt ihr darzu zu dieser unerhörten Wäsch? was sagt ihr zu dieser Laugen aus den Augen? alle üppige Anschläg Magdalenä seynd ihr zu Wasser worden! Magdalena hat eine Wäsch — was meint ihr Engel, werde sie aufzuhängen haben? Sie wascht, Magdalena wascht; die verruchten Hebräer aber werden die Wäsch aufhängen. Magdalena waschet die Füß Jesu mit Thränen. So

1) pflücken.

lang die Welt stehet, hat nie ein Weib eine solche saubere Wäsch zugericht. Sie küßt und büßt[1]) die Füß, und macht, daß das Bussen und Büßen eines werden.

Magdalena war diejenige, aus dero Christus 7 böse Geister vertrieben, das ist die 7 Todtsünden, wie es Anselmus und Andere auslegen. Mit einem Wort: sie war ein beschreites Weibsbild. Vielen gedunket es unglaublich zu seyn, was hier folget: Einer wird höflich eingeladen zu einer Mahlzeit, worbei er auch fleißig erscheinet, gablet und schnablet wacker darauf: es frißt dieser Trampel ein gebratenes ganzes Lamm, es schmaust dieser Schlegel ein ganz Duzend Vögel, es verzehrt dieser Tropf einen ganzen Kalbs-Kopf, einer jeden Pastete schlägt er das Dach ein, eine jede Torte thut er torquiren[2]), von einer jeden Schüssel klaubt er die besten Bissel, er schoppt und schiebt den Leib an, wie einen Wanders-Pinkel, er schmauset wie eine Mäst-Sau, er schlampet wie ein Tatzbär. Nachdem er also den Hunger gestillt, den Magen gefüllt, die Speisen trillt[3]), nach denen er gezielt; so wird er viel leichter seyn, als wie er nüchtern gewesen. Man kann es probieren an einer Katze, dieselbe vor und nach dem Essen wägen, so wird man unfehlbar wahrnehmen, daß die Katz, nach-

---

1) Küssen und Bussen ist eins und dasselbe.

2) gibt er einen Druck, martert sie (d. i. mit den Zähnen) dreht sie. — Man beachte das Wortspiel: Das Wort Torte kommt von dem lat. Torquere, Drehen, und heißt also etwas Gedrehtes, Gewundenes.

3) trillen heißt umdrehen, umherwälzen.

dem sie 2 Pfund Fleisch verzehret, viel geringer und leichter wird seyn, als zuvor, da sie nichts geessen. Die Philosophi, mit Lactantio Firmiano, geben die Ursach, daß nemlich ein wohlgesättigter Mensch mehr Spiritus und Geister habe, als ein nüchterer, massen das Essen die natürliche Hitz, und folgsam die Spiritus die Geister vermehret, welche Geister nachmals den menschlichen Leib geringer und leichter machen. In Summa: die Weltweisen haben es allezeit gesagt, und sagen es noch, und werden es allzeit sagen, daß ein wohlgespeister Leib viel leichter sey, als ein nüchterer. Aber was sprechen die Theologi? diese halten fest darfür, daß ein angefüllter Leib viel leichter sey, als ein nüchterer. Ja, ja, viel leichter, aber auch viel leichtfertiger! Das hat erfahren Magdalena, als sie noch eine Sünderinn war: Es ist bald keine Mahlzeit gewest, worbei diese wegen ihrer frechen Sitten nit erschienen; und weilen ein Gastmahl und ein garstiges Mahl gemeiniglich beisammen, und der wampete Bacchus der cyprischen Göttinn Venus gar nit abhold, und wann die Flora den Baum schüttlet, so klaubt gemeiniglich der blinde Bub die Birn auf: also war auch das Essen und Vermessen bei Magdalena so vielfältig, daß sie also ins gemein Peccatrix, die Sünderinn, genennet worden. Nachdem sie aber erkennt hat, was sie sich durch dieses freie, frische, freche Leben für eine Wäsch' in jener Welt zuricht, „ut cognovit;" nachdem sie durch göttliche Erleuchtung erwäget hat die Sünd, die Größe der Sünd; Ach peccavi [1])! da

1) „ich habe gesündiget."

hats geheißen: o Gott, o Gott, dein schönstes Controfee, welches du mir hast angehängt, hab ich in den Koth geworfen! aus den Augen, welche du mir hast geben, damit ich aus denselben gläsernen Fenstern solle mit dem Noe keusche Tauben ausschicken, hab ich darfür fleischgierige Raben ausgesandt! o Gott, den Mund hast du mir geben, damit ich dich solle in dieser Instrument-Stube loben und preisen; ich aber habe denselben gemacht zu einer Schmide, worinnen Cupido[1]) seine Pfeil gespizet! o Gott, du hast mir den Leib geben, damit ich denselben zu einem untergebenen Leibeignen der Seele mache; ich aber habe die Seel dem Leib dienstbar unterworfen! o Gott, was hab ich mir für eine Wäsch zugerichtet! Allo ihr Augen, richtet euch zu einer anderen Wäsch, gebt Wasser, laßt rinnen, netzet die Füß Christi, den ich Sünden halber so oft mit Füßen getreten! waschet die Füß Jesu, damit er mir am jüngsten Tag nit den Kopf wasche! waschet die Füß meines Heilandes mit diesem Fußbad, damit ich in jener Welt nicht darf das Bad austrinken! O was für eine herrliche Wäsch hat dieses Weib zugericht!

Von der stolzen Jezabel sagt die hl. Schrift, daß sie sich aus lauter Hoffart angestrichen. Was sie für einen Anstrich gebraucht, ist mir unbekannt, massen der weibliche Vorwitz in Zierung, Polirung und Schmierung der Gesichter fast täglich neue Mittel erdenket. Jakobus Mekerus, Medicus Colmariensis[2]), beschreibt ein vortreffliches Wasser, das Angesicht damit zu waschen:

---

1) der Gott der sinnlichen und sündigen Liebe.

2) „Jacob Macker, ein Arzt in Colmar."

R. Nimm Spießglas, stoß es zu Pulver, wirf solches in einen Hafen, und lege nachmals gegen 20 Schnecken darein; vermache aber den Hafen wohl, damit sie nit heraus kriechen. In Mangel einer anderen Speis' essen die Schnecken dasselbe Spießglas, und verdauen es. Nachdem sie das Spießglas verzehrt haben, so zerstoß sie samt den Häuseln, und destillir sie in einem Brenn-kolben zu Wasser. Wasche darmit das Angesicht, es macht überaus ein schönes Fell. — Ein anders Wasser, das Angesicht schön zu machen, solches hat gebraucht Isabella Aragonia, Herzoginn zu Mailand: R. Nimm erstlich Korn- oder Weizen-Mehl 6 Hände voll, gieß eine halbe Maß Geißmilch darunter, und mache ein Brod daraus. Nachdem es wohl gebacken, so nimm es aus dem Ofen, zerreibe die Brosen ganz klein, und lege es mehrmalen 6 Stund lang in eine Geißmilch, misch darunter das Wasser von 12 Eierklar, item¹) gestoßene Eierschälen 2 Loth, Alumen Zukevinum, weiße Korallen, jedes 4 Loth, stoße diese Ding, mische Alles untereinander, destillire es nachmalen zu Wasser, es ist ein bewährtes Mittel, das Angesicht schön zu machen. Noch ein anders schreibt Alexius Pedemontanus: R. Nimm einen jungen Raben, speis' denselben 40 Tag mit hart gekochtem Eierdotter, nachmals bring den Raben um, schneide ihn zu Stücken, nimm Myr-tenlaub und lege es auf den Grund des Destillir-Kolben; alsdann lege etwas vom Raben; diesen bedecke wieder mit Myrtenblätter, zu oberst lege eine gute Hand voll Spießglas, destillir solches 5 Stund aneinander, erstlich

1) „deßgleichen."

mit sanfter, nachmals mit starker Hitz, bis das Wasser alles heraus destilliret ist. Solches Wasser, so es kalt worden, ist ein stattliches für das Angesicht. — Ei, so waschet euch, ihr Zibethkatzen, ihr Küttel-Tauben, ihr Gesichter Affen, ihr Butter-Nasen, ihr Goldkäfer; waschet euch, ihr glassirten Sautrög, es wird euch auch der Beelzebub schon einmal zwagen! Wie lang dauert euer schöne Gestalt? Ein wenig länger als die Kürbesblätter Jonä. Wie lang bleibt das österreichische Wappen weiß und roth in eurem Angesicht? Nicht gar lang: nach etlichen Jahren kommt das moscovitische Wappen darein, dieses ist eine Bärenhaut: Wie lang glänzet der schöne Alabaster auf der Stirn? Nit gar lang: es stehet eine kurze Zeit an, so wird ein alter Tufstein daraus, und gleichet das Angesicht einer Grotta, in dero Mitte an statt der Wasserkunst die triefende Nase. Wie lang hangt der rothe Fürhang an den Wangen? Nicht gar lang: es stehet eine kleine Weil an, so zerreißt er wie in dem Tempel zu Jerusalem. Wie lang schimmern die silberweißen Zähn' in deinem Mund? Nit gar lang: warte nur etliche Jahr, so wird dein Maul hersehen, wie ein ödes Messergesteck! Ei du saubere Tändlbutte, du glatter Misthaufen, du schöner Misthammel, wie kanns dir doch einfallen, daß du mir mit diesem deinem ledernen Ueberzug sollst prangen und stolziren? Willst du eine so schöne Gestalt machen, damit du Gott gefallest, so zeige ich dir ein bessers und weit berühmters Wasser für das Angesicht.

Dieses Wasser hat Magdalena, eine edle Dama, gebraucht in dem Haus des Pharisäers: kraft dieses Wassers ist Magdalena worden aus einem stinkenden

Mist ein wohlriechender Balsam, aus einem garstigen Pechschrollen ein kostbares Edelgestein, aus einer wilden Kothlache ein krystallener Brunnenquell, aus einem schwarzen Blei ein glänzendes Gold, aus einem Bild der Unzucht ein Schild der Unschuld; mit einem Wort: aus einer heillosen eine heilige Magdalena worden, wie sie ihre Wangen mit Zäher und Bußthränen gewaschen. Das ist eine herrliche Wäsch!

Raymund a Capua sagte auf eine Zeit durch eine fromme Scherz-Rede zu der hl. Catharina von Senis, sie soll ihm doch bei unserm Herrn auswirken eine Bulle eines vollkommenen Ablasses. Gar gern, mein Pater, antwortet sie; und nachdem sie ihr eifriges Gebet' zu Gott dem Herrn verrichtet, begibt sie sich zum erstgedachten Pater Raymund, und redet in seiner Gegenwart also beweglich von der Undankbarkeit des Menschen gegen seinen Gott, daß hierüber dem Pater die Augen übergangen, und bald hernach also häufig angefangen zu heulen und zu weinen, daß er in Gefahr gestanden, es möchte ihm das Herz zerspringen. Mein lieber Pater Raymund, sagt die hl. Catharina, ihr habt von mir so inständig verlangt eine Bullam eines vollkommenen Ablasses, daß ich solche möcht' bei unserem lieben Herrn auswirken: da habt ihr solche, dieser euer Thränen-Bach aus den Augen ist ein vollkommener Ablaß.

Einen solchen vollkommenen Ablaß hat Magdalena erhalten bei den Füssen Jesu. Petrus hat einsmals aus dem Wasser einen guten Zug gehabt; aber Magdalena hat aus diesem Wasser noch einen bessern. Naam Syrus ist einmal durch das Wasser des Jordans

von dem Aussatz gereiniget worden; aber Magdalena durch dieses Wasser weit besser. Moses hat seinen Feind den Pharao in dem Wasser des rothen Meers versenkt; aber Magdalena in diesem Wasser viel besser. Judith hat eine Wäsch gehabt in dem Garten; aber zu ihrem Unglück. Bersabea hat eine Wäsch gehabt; aber zu ihrem und des Davids Schaden. Magdalena hat eine Wäsch gehabt; aber zu ihrem unsterblichen Ruhm und Glorie, das ist eine saubere Wäsch gewest.

Wer 4 Ding nit hat, der kann nit, der wird nit selig werden. Wem diese vier Ding manglen, der ist ein Feind Gottes, ein Feind des heiligen Gottes, ein Feind der Engeln Gottes, ein Feind der Kirche Gottes, ein Feind der Gebot Gottes. Wer seynd diese 4 Ding? Das erste ist ein Seufzer, das andere ist die Ehe, das dritte ist die Stimm von einem Hund, das vierte ist der Kopf vom Zachäo. Wer diese 4 Ding nit hat, der kommt in den Himmel zu spat. Seufzen, sagt ein jeder, kann ich wohl und will ich wohl; dann hat der offene Sünder geseufzet in der Kirche und in dem Tempel, so kann ichs es auch; hat Petrus geseufzet zu Hof, so kann ichs auch; hat Job geseufzet auf dem Mistbett, so kann ichs auch; hat Obulus geseufzet auf dem Weg, so kann ichs auch; hat Hieronymus geseufzet in der Wüste, so kann ichs auch; hat Magdalena geseufzet bei den Füssen Jesu, so kann ichs auch. — Was anbelangt das andere Stuck, nemlich die Ehe, da ereignet sich einige Beschwernuß. Soll man dann ohne die Ehe nit können selig werden? Wer ist gewest die h. Margaritta? Ein Margarit oder Edelgestein der Jungfrauschaft. Wer ist

gewest die h. Lucia? Lux oder ein Licht der Jungfrauschaft. Wer ist gewest die h. Clara? Ein klarer Krystall der Jungfrauschaft. Der h. Columbinus hat kein Weib gehabt, die h. Columba hat keinen Mann gehabt, der h. Marianus hat kein Weib gehabt, die h. Marina hat keinen Mann gehabt, der h. Joannes hat kein Weib gehabt, die h. Joanna hat keinen Mann gehabt: Seynd also folgsam diese ohne Ehe gewesen, seynd aber nit ohne Seligkeit. Ist demnach dieses andere Stuck sehr schwer zu verstehen. — Wegen des dritten ist sich noch mehr zu verwundern. Soll dann Gott, der mich zu seinem Ebenbild erschaffen, ein Belieben und Gefallen tragen an der Hunds-Stimm? Daß man dem h. Dominico einen Hund zumalt mit einer Fackel im Maul, dessen Ursach ist bekannt; daß man dem h. Rocho einen Hund zumalt mit einer Semmel oder Laibl Brod im Maul, die Ursach ist bekannt, und zweifle ich stark, ob jene barmherzigen Hundsköpf, welche dem armen Lazaro bei der Thür des reichen Prassers haben die Geschwür abgelecket, konnten die Ursach hierinnen ergründen. — Das vierte Stuck, nemlich der Kopf Zachäi ist gar unmöglich. Ochsen- und Eselsköpf, wie bei dem Krippel seynd gewest, die kann man noch haben; Lämml- und Widderköpf, wie der Jakob hat gehütet, die kann man noch haben; Wolf- und Bärenköpf, wie der David zerrissen, kann man auch noch haben; aber wo nehmen den Kopf Zachäi? ungeachtet aller dieser Einwürf bleibt dannoch gewiß, wahr, klar, daß ohne Seufzer, ohne die Ehe, ohne die Hunds-Stimm, und ohne des Zachäi Kopf keiner kann selig werden.

Es ist aber also zu entörteren: Durch den Seufzer versteht man den Buchstaben H, den man ohne Seufzen oder Aspiration[1]) nicht kann aussprechen; durch die Ehe versteht man den Buchstaben E; durch die Stimm des Hunds den Buchstaben R — dann also pflegen die Hund zu muRRen; durch den Kopf Zachäi den ersten Buchstaben, als das Haupt in dem Namen Zachäi, nemlich Z: kommet also heraus H-E-R-Z. Ohne Herz, ohne herzliche Liebe, ohne liebvolle Gedanken, Wort und Werk gegen Gott, kann man Gott nit gefallen. Dahero der Allmächtige einen Cherubim für das Paradies gestellt mit einem feuerflammenden Schwert, uns dardurch angedeutet, daß man ohne Feuer der göttlichen Lieb nit könne in das Paradies gelangen. — Sag her, wer ist Ursach gewest des Wassers bei der sauberen Wäsch Magdalenä? Nichts anderst, als das Feuer der entzünd'ten Lieb gegen Jesum. Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum: „Ihr werden viel Sünden vergeben, dann sie hat viel geliebet." Schau mir einer einen Brennzeug oder Destillir-Kolben bei dem Apotheker, wasgestalten die Hitz oder das Feuer in demselben aus den Rosen und anderen Blumen-Gewächs das Wasser heraus preßt, daß also ein Tropfen an den andern schlägt. Das hat man auch gesehen in dem Haus des Pharisäers, allwo die Thränen aus denen Augen der Magdalena dergestalten geflossen, daß sie hiermit die Füß Christi

1) „Hauch."

gewaschen. Aber dieses Wasser hat auch erpreßt das Feuer der Liebe.

„Ex oculis lacrymas elicit intus amor.“

Laß andere Magdalenam loben, daß sie sey wie ein grünes Scheit, welches auf einer Seite brennt, auf der andern aber Wasser heraus treibt: in dem Herzen hat sie gebrunnen, aus den Augen ist Wasser gerunnen; ich aber sag nix von Magdalena. Laß andere Magdalenam preisen, daß sie sey wie eine Wolke, in welcher sich Anfangs die feurigen Blitzer erheben, nachmals folgt ein heilsamer Regen: ihr Herz brennt Liebes wegen, aus ihren Augen kommt ein Regen; ich aber sag nix von Magdalena. Laß andere Magdalenam hervor streichen, daß sie sey wie eine Ente, welche sich unter das Wasser ducket, damit sie dem Feind entweiche: sie läßt aus den Augen Wasser rinnen, damit sie mög dem Feind entrinnen; ich aber sag nix von Magdalena. Es mag jemand Magdalenam vergleichen mit einer Tauben, dero Stimm nichts anderst ist, als Seufzen; ich aber sag nix von ihr. Es mag einer Magdalenam vergleichen einem Kalk, welcher mitten im Wasser brinnt; ich aber sag nix von ihr. Es vergleiche einer Magdalenam einem Regenbogen, welcher von Sonnenstrahlen und Wasser bestehet; ich aber sag nix, nix, nix von ihr. Ich verstehe es aber lateinisch: Nix heißt auf deutsch ein Schnee. Einem Schnee vergleiche ich Magdalenam. Ehe und bevor sie sich bekehret, war sie eine Schnöde, wie sie aber die Füß Jesu mit Thränen gewaschen, war sie ein Schnee. Dann Magdalena

Nix est, sol Christus radiorum ardore liquescit,
Quid mirum, ex oculis si fluat unda suis [1])?

Die Hitz verursachet, daß der Schnee zerfließet; die hitzige Lieb in Magdalena hat gemacht, daß sie gleichsam zu lauter Wasser worden, quoniam dilexit multum, etc. [2]). Ist das nit Wasser genug, wann man sogar die Füß des Herrn darmit gewaschen? hat denn einmal ein Weib eine so saubere Wäsch zugericht, wie diese?

Es kommt einmal Ihre Excellenz ein Doctor der Medizin zu der hl. Clara. Ansehens nach war er gar ein wackerer Herr, schon ziemlich bei Jahren, in einem schwarzen sammeten Rock, mit einem hyppocratischen Bart, mit einer avicenischen [3]) Red. Es war aber dieser der Teufel selbst. Solcher thäte auf alle Weis der hl. Clarä das stete Weinen widerrathen. Meine Clara, sagt er, euer vielfältiges Weinen wird euch um das Gesicht bringen! Gott straf mich, wann es anderst ist! (o du Narr, bist ohne das schon genugsam gestrafet) meine Clara, wofür ist ein so immerwährendes Weinen? habt ihr doch niemalen Gott schwer beleidiget! Magdalena hat wohl können weinen, und bei den Füssen Jesu Ablaß abhohlen, sie hat lang

---

1) „Sie ist Schnee, Christus die Sonn' schmilzt durch die Hitze der Strahlen.
Was Wunder, wenn die Fluth aus ihren Augen strömt!"

2) „denn sie hat viel geliebt." (S. oben).

3) wahrscheinlich lockend, etwa von dem lat. Worte avis, der Vogel. (Weiter entfernt läge die Ableitung von ave sey gegrüßt)!

genug galanisiret, oder besser geredt, geilanisirt; David hat wohl können die Augen in das Bad führen, weilen er die Bersabeam in dem Bad so übel angeschauet; aber ihr Clara, führet einen unsträflichen Wandel, mein laßt doch das Weinen seyn! ich verspreche es euch bei meinem Gewissen, (o wohl ein sauberes Gewissen!) daß durch solche stete gesalzene Zäher euch der Aug-Apfel wird austrucknen und also stockblind werden. Das wird sauber heraus kommen, wann die Aebtissinn blind ist, da sonsten eine Obrigkeit solle seyn, wie jene Thier, welche der hl. Joannes gesehen, plena oculis, „voller Augen," und ihr Clara wollt gar blind werden! Wie könnt ihr solches bei Gott verantworten? Clara, ich sage euchs ganz klar, ihr werdet blind werden, und also nicht mehr Clara, sondern Caeca [1]) heißen. Diese hl. Jungfrau durch innerliche Erleuchtung hat bald erkennet, daß dieser der böse Feind sey, dahero ihm keine andere Antwort geben, als diese: Caecus non erit, qui Deum videbit: „Der kann nit blind seyn, der Gott wird sehen." Der Teufel verschwind hierüber nicht ohne großen Verdruß, aber Clara weinte noch heftiger und solches Weinen verursachte ihr Lieben. O Clara praeclara [2]) !

Magdalena nicht weniger als Clara, Magdalena weit mehr als Clara thäte weinen. Des Loths sein Weib ist in eine Salz-Saul verkehret worden; Magda-

1) Clara heißt auf deutsch: hell, klar; Caeca aber blind.

2) „o vortrefflichste Clara! (das Wortspiel läßt sich nicht gut wiedergeben).

lena ist fast in lauter gesalzene Zäher verwandelt worden. Der Moses hat den Pharao im Wasser ertränket; Magdalena hat ihre Sünden in lauter Thränen versenket. Des Gedeons Schaf-Fell ist stark vom Himmelthau benetzet worden; Magdalena ist fast ganz zu Wasser worden. Verdammter reicher Prasser, du hast um einen einzigen Tropfen Wasser bei dem Abraham supplicirt, welcher da an dem Finger des Lazari möchte hangen; schau du mir Magdalenam an, welche so wasserreich, daß sie auch mit lauter Thränen die Füß Jesu gewaschen. Das ist eine saubere Wäsch!

Die Königinn Saba hat auf eine Zeit etliche kleine Knäbl und etliche kleine Mägdlein ganz gleich bekleidet und angelegt, solche nachmals auf einen sehr großen und prächtigen Saal vor den König Salomon geführet und ihn befraget, er wolle doch vermög seiner Weisheit aussagen, welche aus diesen Mägdlein oder Knäblein seynd. Salomon läßt alsobalden einen großen silbernen Kessel herbei bringen, voll mit dem kalten Brunnen-Wasser, und befiehlt allen, daß sie sich sollen waschen. Allo, sprach er zu der Königinn, anjetzo will ich mit dem Finger auf sie deuten, und in aller Wahrheit sagen, welches Knäbel oder Mägdlein seyen. Diejenigen, welche mit beeden Händen frisch in das Wasser gefahren und sich fein stark gewaschen, diese, sagte Salomon, seynd Knaben; welche aber nur mit einer Hand gar zart und heiklich in das Wasser greifen, solche seynd die Mägdlein; wie er dann hierinnen gar nit gefehlet. Woraus erhellet, daß die Weibsbilder weit zarter und heiklicher seyen als die Männer. Wann aber Salomon hätte der hl. Magdalenä Bußwandel

gesehen, wär ihme fürwahr sein Urtheil nit von Statten gangen, allermassen an ihr nichts Heitliches verspüret worden.

Es ist Gott dem Mosi in einem brennenden Dornbusch erschienen. Warum aber, mein Gott, nimmst du deinen Thron in einem Dornbusch? warum nicht auf einer hohen Ceder? Nein, nein, nein, sagt Gott, dann eine Ceder wachset sehr hoch, und ist derenthalben ein Sinnbildnuß eines hochmüthigen Menschen, von dem der Poet sagt und singt: Hochmuth und Stolz wachsen auf einem Holz. Warum nicht auf einem Cypreß-Baum? Nein, nein sagt Gott; dann der Cypreß-Baum ist ein Sinnbildnuß eines Gleißners, weilen er nur mit Blättern, und nit mit Früchten pranget. Dahero spricht der Poet:

Auswendig Gold, einwendig Blei
Ist der Gleißner Schelmerei.

Warum nit auf einem Oelbaum? Nein, nein, antwortet Gott, der Oelbaum ist ein Entwurf eines gar zu linden und weichmüthigen Menschen, der gar nit strafen kann: bei mir heißt es aber also:

In einer Hand eine Kron,
In der andern aber eine Ruthen:
Diese ist der Bösen ihr Lohn,
Die andere aber der Guten.

Warum, o allmächtiger Gott, stellest du deinen Thron auf, und in einen Dornbusch? Darum, darum, darum: Ein Dornbusch trägt spissige, spießige, spitzige Dörner, welche oben und unten den Gesunden verwunden; dahero er ein Sinnbild ist eines Menschen, welcher seinen leimigen, lumpeten, limblischen Leib streng kasteiet; da, da hat Gott sein Wohn und Thron.

Magdalena verdiente den Titul Ihr Gnaden Adels halber; hat aber verdient den Titul Ihr Gestreng Wandels halber: diese tragte ein Kleid nit auf sicilianische Modi, sondern auf ciliciische [1]) Modi, in solchen strengen Aufzug hat sie den wahren Jesum in ganz Judäa ohne Scheu geprediget. Nachdem sie aber durch der Juden harte Verfolgung in Massilien [2]) angelangt, und daselbst durch alle Sprachen das Evangelium geprediget, auch die ganze Landschaft zu dem wahren Glauben gebracht, suchte sie in allweg, wie sie doch möchte einen strengen Lebens-Wandel führen, und ihren Leib kasteien. Zu solchem Ziel und End verfügte sie sich in eine rauhe, harte, wilde Wüste und Einöde, wohnete allda ganzer 30 Jahr.

Andere Weiber, und deren nit wenig, haben wohlriechende Rosen für die Nasen zu einer Erquickung; aber Magdalena in der Wüste erquicket sich nicht mit Rosen, sondern mit denen Dörnern, womit ihr Jesus ist gekrönt worden. Andere Weiber, und deren nit wenig, nehmen zuweilen räße Nägerl [3]) auf die Zung zu einer Stärkung; aber Magdalena in der Wüste stärket sich allein mit denen Nägeln, wormit ihr Jesus an das Kreuz ist geheftet worden. Andere Weiber, und deren nit wenig, suchen ihre Kurzweil in einem schatten-

---

1) sicilianisch ist hier überhaupt für eine ausländische feine Mode; cilicisch — was ähnlich klingt — ist das Beiwort von Cilicium, das grobe härene Bußkleid der Mönche und Nonnen (S. oben).

2) der jetzigen Stadt Marseille in Frankreich.

3) das sind Gewürznelken, welche die Zunge reizen.

reichen Garten; aber Magdalena in der Wüste hielt stets vor Augen den Garten Gethsemane, in welchem ihr Jesus ist gefangen worden. Andere Weiber prangen mehrest mit denen silberfarben Perlen; aber Magdalena ließ immerzu die Bußthränen, wie die Perlen über ihre Wangen herab quellen. O was hat Magdalena für eine saubere Wäsch zugericht!

Magdalena lebte 30 Jahr in der Wüste, und alle Tag war bei ihr Freitag; dann stets bei ihr war die Betrachtung des gekreuzigten Jesu. Der Prophet Elias kommt einsmal zu einer armen Wittib, fragt was sie handle und wandle? O mein Vater, antwortet sie, En colligo duo ligna, „siehe, da sammle ich zwei Hölzer zusammen," damit ich darmit mir ein Brod bake, alsdann will ich sterben. So jemand Magdalenam bei Tag und Nacht, Fruhe und Abends in der Wüste hätte gefraget, womit sie beschäftiget sey, so hätte sie gleichmäßig nicht anderst können sagen, als: En colligo duo ligna, „ich sammle mir zwei Hölzer, eines in die Höhe, das andere überzwerch [1]), mit dem mach ich mir und back' ich mir mein tägliches Brod, bis ich sterbe. Bis in den Tod war ihr einziges Leben der gekreuzigte Jesus.

Der hl. Anselmus schreibt, daß von demselbigen Baum, an welchem Adam im Paradies sich versündiget hat, sey durch einen Engel ein Aest'l getragen worden nach Jerusalem, allwo es gepflanzet und in einen großen Baum erwachsen, aus welchem man nachmals das Kreuz Christi gezimmert; und sey eben an demselben

---

1) nach der Quere.

Ort der Leib des Adams, oder wenigstens sein Kopf begraben worden, allwo auf dem Berg Calvariä das Kreuz Jesu wurde aufgericht, und weilen der andere Theil des Kreuzes in etwas zugespitzet worden, damit es desto leichter in den Berg hinein gangen, also sey der Spitz des Kreuzes Christi dem Adam in das Maul gangen, und also wunderbarlicher Weis' der Adam den Saft des Lebens von demselben Baum erhalten, von dem er vorhero den Saft des Todes genossen. O wunderbarliche göttliche Vorsichtigkeit! das Kreuz Jesu war dem Adam mit dem untern Theil im Maul, mit welchem er gesündiget. Solches Wunder sah man auch in Magdalena, bei Magdalena, an Magdalena, indem sie stets 30 ganzer Jahr das Kreuz ihres Jesu im Mund, ja gar in dem Herzen trug. Man weiß gar wohl, daß die Hebräer von denen Wunden seynd gesund worden, wie sie die aufgehenkte Schlange in der Wüste haben angeschaut; so oft aber Magdalena Jesum in der Höhe auf dem Kreuz betrachtet, non sanabatur, sed sauciabatur, „so wurde sie nit gesund, sondern verwundt," verwundet in ihrem Herzen. Und solche Hitz trieb stets die Wasserquellen aus den Augen. Das ist eine Wäsch gewest, da sie mit Thränen ihr Angesicht, ihren ganzen Leib, den harten Stein, auf dem sie kniete, mit solchem steten Augen-Wasser gewaschen.

Maria Aegyptiaca, Anfangs eine große Sünderinn, nachmalens eine große Büßerinn, Pelagia, Anfangs eine große Sünderinn, nachmals eine große Büßerinn, Thais, Anfangs eine große Sünderinn, nachmals eine große Büßerinn, Theodora, Anfangs eine große Sünderinn, nachmals eine große Büßerinn,

Afra, Anfangs eine große Sünderinn, nachmals eine große Büßerinn, Margarita Cortona, Anfangs eine große Sünderinn, nachmals eine große Büßerinn, Manasses, Anfangs ein großer Sünder, nachmals ein großer Büßer, David, Anfangs ein großer Sünder, nachmals ein großer Büßer, Bonifacius und Cyprianus, Anfangs große Sünder, nachmalens große Büßer, Genesius, Anfangs ein großer Sünder, nachmals ein großer Büßer, Moses und Landelinus, Anfangs große Sünder, nachmals große Büßer, Onesius und Valerianus, Anfangs große Sünder, nachmals große Büßer, Theobaldus und Bononius, Anfangs große Sünder, nachmals große Büßer, Jacobus und Theophilus, Anfangs große Sünder, nachmals große Büßer, Natalius und Theodolus, Anfangs große Sünder, nachmals große Büßer; auch Magdalena, Anfangs eine große Sünderinn, nachmals auch eine große, große Büßerinn, Magdalena 30 Jahr in der Wüste! O ihr Felsen, ich bin euch neidig darum, daß ihr seyd gewaschen worden von den kostbaren Thränen dieser Büßerinn! o wohl glückselig bist du gewest, Echo, wie du hast können und dörfen wiederhohlen die herzigen Seufzer dieser büßenden Wald-Taube! o ihr glückseligen Dornhecken, was habt ihr für eine Gnad gehabt, da ihr habt dörfen diejenigen Haarlocken, mit welchen die Füß Jesu seynd abgetrücknet worden, rupfen und zupfen! o Wüsten, nit wüst, sondern schön, indem Magdalena daselbst von denen Engeln gespeist worden, von denen Engeln 7mal täglich in Himmel erhebet worden, von denen Engeln mit Musik-Schall erquicket

worden! O Gott, auf solche Weis ist halt doch wahr, daß diejenigen Lämml, so von denen Wölfen gebissen worden, viel geschmackiger seynd, als die nie dero Zähn ausgestanden! Magdalena hat 30 Jahr an einander gewaschen, kein anders Wasser gebraucht, als was aus denen Augen gequellet. Was hat sie endlich nach einer so langwierigen Wäsch aufzuhängen gehabt? Gott hat ihr nach solcher dreißigjährigen Buß die ewige — o Trost! — die ewige — o Freud! — die ewige Glorie ertheilet; sie gestellt dergestalten hoch im Himmel, daß sie allda gebenedeit unter allen denjenigen, welche ihre Sünden gebüßt haben. Nach einem so langen Regen scheint sie alldort wie die strahlende Sonne, und welche vorhero den Namen Peccatrix hatte, die hatte anjetzo den Namen Precatrix[1]).

Das hat erfahren Carolus, König in Sicilien, indem selbiger Anno 1279 in einem unglückseligen Krieg gefangen und in einen abscheulichen Thurm zu Barcinon geworfen worden, worinnen er den Tod erwartet. Weilen ihm aber sein Beichtvater eingerathen, daß er sich solle der h. Magdalenä, als welche in seinem Gebiet und Land ihren h. Bußwandel geführt, eifrigst befehlen; diesem heiligen und heilsamen Rath ist Carolus nachkommen, sich mit vielen Seufzern und Thränen unter den Schutz der h. Büßerinn begeben; worüber bald ihm eine mit herrlichem Glanz umgebene Matron erschienen, und ihn mit folgenden

1) Peccatrix, (s. oben) die Sünderinn; Precatrix hieße die Fürbitterinn.

Worten angeredet: Carole, dein Gebet hab ich erhöret, folge mir nach samt den Deinigen! Carolus folget, indem er erkennt, daß sie die h. Magdalena sey; wurde aber gleich befraget, wo er sey? Carolus antwortet, er sey bereits noch zu Barcinon. Bei weitem nicht, sagt sie, du bist schon in deinem Königreich zu Norbona, welches über die 70 Meil entlegen! Carolus fällt hierüber auf sein Knie nieder, bedanket sich mit aufgehebten Händen, mit nassen Augen um diese größte Gnad, und verlangt zu wissen, was er doch zu ihren Ehren solle thun. Darauf Magdalena befohlen, er solle ihren heiligen Leib verehren, welchen er werde finden an diesem Ort mit diesem Kennzeichen: Erstlich wirst du sehen, daß aus meinem Mund ein Weinstock gewachsen; du wirst finden, daß mein Haupt ganz versehrt vom Fleisch, ausgenommen dasjenige Ort an der Stirn, allwo mich der gebenedeite Jesus nach seiner glorreichen Urständ hat angerühret, wie ich ihm hab' wollen die Füß küssen; meine Haar seynd alle zu Grund gangen, außer denjenigen, welche die Füß Jesu abgetrücknet; neben meinem Haupt wird seyn ein Glas, worinnen eine Erde, so mit dem Blut Jesu unter dem Kreuz besprenget worden, und ich solches die ganze Zeit meines Bußwandels für den größten Schatz bei mir behalten. An diesem Ort sollst du mir zur Dankbarkeit ein Kloster bauen. Welches alles Carolus der Anderte dieß Namens auf das emsigste vollzogen, und die h. Büßerinn Magdalenam für eine sondere Patroninn und Vorsprecherinn gehalten bis in den Tod.

Judas der Erz-Schelm redet übel vom Tod der

Magdalena; ich wollt wünschen, daß ich Magdalenam mit so vielen Lobsprüchen konnte verehren, wie viel Gräsel in den Feldern, wie viel Blättel in den Wäldern, wie viel Sand in dem Meer, wie viel Stern obenher, wie viel Tröpflein in dem Brunnen, wie viel Stäubl unter der Sonnen; ja wie viel Tröpflein Blut in mir, so viel Lob sprich ich dir! O Magdalena! so bitte dann für mich armen Sünder, daß ich an Gottes Barmherzigkeit mit dem Iscariothischen Juda nit verzweifle, sondern durch wahre Reu meine Sünden abwasche, und also deiner heiligen Vorbitt genieße jetzt und in der Stund meines Absterbens! Amen.

